

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK
UND
GELDGESCHICHTE

Band XXXVII/XXXVIII 1987/1988

Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte
Band 37/38

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

37./38. Jahrgang

1987/1988

1991

Im Eigenverlag der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

Redaktionelle Gestaltung:

Wolfgang Hefß, Dietrich Klose, Bernhard Overbeck

Zuschriften sind zu richten an:

Redaktion des Jahrbuchs für Numismatik und Geldgeschichte, Staatliche Münzsammlung,
Residenzstraße 1, D-8000 München 2

ISBN 3-9801783-1-5

Bestellungen sind zu richten an: Die Bayerische Numismatische Gesellschaft
(per Adresse der Redaktion)

Herstellung: prograph gmbH, Agnes-Bernauer-Straße 149 e, 8000 München 21

INHALT

Vorbemerkung der Redaktion	7
<i>Gerd Dethlefs</i>	
Eine keltische Goldmünze aus dem Schatzfund von Gaggers (1751)	9
<i>J. Elayi, A.G. Elayi</i>	
Systems of Abbreviations Used by Byblos, Tyre and Arwad in their Pre-Alexandrine Coinages	11
<i>David MacDonald</i>	
The Significance of the "Boiotian League/Chalkis" Silver Issue ..	23
<i>Peter F. Dorcey</i>	
The Posthumous Alexander Tetradrachms of Odessos	31
<i>Allan A. Lund</i>	
Wie benutzten die Germanen zu Tacitus' Zeiten die römischen Münzen?	41
<i>Volker Zedelius</i>	
Ein weiterer Aureus des Pescennius Niger	53
<i>Eckhard Meyer</i>	
Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien 194/217	57
<i>Johannes Nollé</i>	
Zwei Bleigewichte der Staatlichen Münzsammlung in München .	93
<i>Otto Kozinowski</i>	
Saalfeld als Münzstätte der Leininger Münzen von 1804 und 1805. — Zugleich ein Beitrag zum Münzwesen des Fürstentums Sachsen- Coburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts	101

Berichtigung	128
Zusammenfassungen	129
Conclusions	131
Buchbesprechungen	133
Jahresbericht 1987/88 der Staatlichen Münzsammlung München....	143
Jahresbericht 1987 der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft e.V.	147
Jahresbericht 1988 der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft e.V.	153

Vorbemerkung der Redaktion

Entgegen der Angabe im Impressum erschien bereits das Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 36, 1986 ohne eine finanzielle Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Auch der hier vorliegende Band wurde nicht mehr durch die DFG bezuschusst, wie bisher alle vorhergehenden Jahrgänge von Band 2, 1950/51 bis Band 34, 1984. Die geänderten Bedingungen, zu denen uns ein Zuschuß gewährt worden wäre, hätten für die Bayerische Numismatische Gesellschaft als Herausgeberin und für ihre Mitglieder keine wirkliche finanzielle Entlastung mehr gebracht.

Wir werden uns bemühen, das Jahrbuch auch ohne DFG-Zuschuß in der bisherigen Form und bei gleichem Niveau weiterzuführen. Dabei sind wir mehr denn je auf Unterstützung und Förderung durch Mitglieder und Freunde angewiesen.

Die Redaktion des
Jahrbuchs für Numismatik
und Geldgeschichte

GERD DETHLEFS

(Münster)

Eine keltische Goldmünze aus dem Schatzfund von Gagers (1751)

(Taf. 1 und 2)

Zu den ältesten Beständen der Staatlichen Münzsammlung München gehört ein Rest des am 27. Juni 1751 bei Gagers (Gemeinde Odelzhausen, Lkr. Dachau (Obb.)) entdeckten Schatzfundes keltischer Goldmünzen. Von ursprünglich 1400 Regenbogenschüsselchen lassen sich noch zehn Stück mit Sicherheit nachweisen, da sie auf einem noch 1751 erschienenen Flugblatt der Augsburger Verleger und Kupferstecher Klauber abgebildet sind; weitere Abbildungen publizierte Franz Streber 1860/62.¹

In der Korrespondenz zwischen dem Vredener Geistlichen Jobst Hermann Nünning (1675—1753) und dem Grafen Ferdinand Dietrich von Merveldt (1681—1765), die das Interesse an der Geschichte ihrer Heimat und an Münzen als historischen Denkmälern teilten, befindet sich nun die Nachricht, daß ein solches Regenbogenschüsselchen an den münsterischen Fürstbischof und Kölner Kurfürsten Clemens August v. Bayern, einen Onkel des damals regierenden Kurfürsten Max III. Joseph, geschickt wurde. Merveldt, der dem Clemens August bei dessen Anwesenheit im Hochstift Münster als Obristmarschall diente, berichtete am 15. September 1751 aus dem Jagdschloß Clemenswerth an Nünning:²

„Indeßen von Sr. Churfürstl. Dhlt. vernommen, wie in diesem Jahr in Bayern ein großer Schatz von alten goldenen und anderen Mützen gefunden worden, von welchen, nachdem vieles schon vorhero von dem Erfinderen vereüßert, S. Churfürstl. Dhlt. in Bayern über 30 m. Flor. werth zugekommen, unser ggster Churf. hat nur ein goldenes Stück, davon die Abzeichnung Ew. HochwohlEhrw. hierbey überschicke. An der Antiquität ist nicht zu zweiffeln, das Gold gleicht denen spanischen Pistollen, das Gewicht aber übertrifft selbe 10 Aß und haltet just ½ Loth an Gewicht, die Arbeit des Stempels gleicht der bey Zeit der Republic üblich gewesener . . .“

¹ W. Heß/H. Küthmann/B. Overbeck/I. Szeiklies-Weber (Bearb.), Vom Königlichen Cabinet zur Staatssammlung 1807—1982, Ausstellungskatalog Staatliche Münzsammlung München 1982/83, München 1982, S. 22—23; B. Overbeck, Münzen der Kelten (Ausstellung der Staatlichen Münzsammlung München), Münster 1981, S. 28, 57—59.

² Westfäl. Archivamt, Archiv Haus Ruhr, NC 30. Herrn Dr. Werner Frese bin ich für die Erlaubnis, die Zeichnungen fotografieren zu lassen, zu Dank verpflichtet.

Die Zeichnung befindet sich samt zwei Nachzeichnungen noch bei der Korrespondenz; eine trägt den Vermerk:

„Abbildung einer von spanischen Pistolen gleicher Gold, so in Bayern in lauffenden 1751t. Jahr in einem Acker von einem Bauern ist befunden worden, von einem so Sr. Curfurstl. Dhlt. zu Colln gehabt, ist abgezeichnet worden. Sr. Churfurstl. Dhlt. in Bayern solle auß dießen verborgenen Schatz nach Abzug deßen, waß dem Bauern und deß Pastor den er ob es behalten dorfe consulirt, darvon genommen wiewohl m. 20 flor. darvor bekommen haben.“

Die Zeichnung dürfte von dem münsterischen Maler Koppers stammen, der im Auftrag des Grafen mehrfach Zeichnungen fertigte (vgl. Taf. 1 und 2).

Die abgebildete Münze ist ein Regenbogenschüsselchen der bayrischen Vindeliker, entstanden in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts v.Chr. Die Vorderseite (hier C) trägt in einem Laubkranz einen Raubvogelkopf; beiderseits des Schnabels, der auf der Zeichnung nach oben gestellt ist, sind zwei Kugeln zu erkennen. Die Rückseite (hier B) zeigt eine Torques (Halsring) mit fünf Kugeln. Das Gewicht ($\frac{1}{2}$ Lot = 7,31 g) dürfte bei gut 7,3 g Gold gelegen haben.

J. ELAYI, A.G. ELAYI
(Paris, CNRS, Université de Paris XIII)

Systems of Abbreviations Used by Byblos, Tyre and Arwad in their Pre-Alexandrine Coinages

(Pl. 3—4, 3 Tables)

Phoenician pre-alexandrine coinages are still not well known and the systems used for abbreviations and numbers have never been studied as a whole¹. Our purpose here is to classify these abbreviations and numbers, and to present some elements of interpretation based on the numismatic analysis and historical context². Even if at first these abbreviations and numbers seem to present random characteristics, it is logical to assume that they follow certain rules. By systematically analysing all available data, we shall try to find some of these rules unknown to us, but obvious to the minting authorities. We notice first that the complete or abbreviated inscription was not necessary to identify the minting city since all the coins were uninscribed at the beginning. It was added to the symbols represented on the coins and contributed to authenticate them. It was intended for people reading the Phoenician language to whom it may give more information on the issue.

Byblos

The abbreviations used on the coins of Byblos are different from those on other Phoenician coinages because they are usually used in parallel with an

¹ For these coinages, cf. the last article of J. Elayi, „Les monnaies phéniciennes de Byblos“, *BSFN* 41 (1986), pp. 13—16 (with bibliogr.). The abbreviations used in the Hellenistic and Roman period have been studied by H. Seyrig, *Notes on Syrian Coins*, dans *NNM* 119 (New York, 1950), pp. 23—31, and G. Le Rider, „Monnaies grecques récemment acquises par le Cabinet des Médailles“, *RN* 3 (1961), pp. 13—14 and n.2. Abbreviations are rarely used in Phoenician coins from Cyprus which bear complete inscriptions: *BMC Cyprus*, pp. XXXI, XXXIII, XXXVII, XXXIX. For the system of abbreviations used in Punic and Neo-punic inscriptions, cf. J.B. Chabot, „Essai sur le système d'abréviation usité dans l'écriture phénicienne“, *Bulletin Archéologique du C.T.H.S.*, 1943—1945 (1951), pp. 237—244; M. Szynger, „Antiquités et épigraphie nord-sémitiques“, *Annuaire de l'E.P.H.E. (IVE section)* 106 (1974), pp. 132—133. For the systems used in Greek coins, cf. Ph. Gauthier, „Légendes monétaires grecques“, in *Numismatique antique, Colloque de Nancy 1975*, pp. 165—179.

² The case of the Sidonian system was studied in our paper presented at the Intern. Numism. Congress (London, 1986); cf. also our corpus in preparation on Phoenician pre-alexandrine coinages, in particular for problems of reading. We have worked, as far as possible, on actual coins or casts of coins. A complete study of dye links is not possible before the publication of the corpus. However, we have studied die links for the coins of the British Museum (Department of Coins and Medals) and those of the Bibliothèque Nationale of Paris (Cabinet des Médailles).

explicit inscription and, as it seems, there are never numbers. Complete inscriptions and abbreviations are located at different places in the field depending on the series. They are sometimes on the obverse, sometimes on the reverse (Table 1). We wonder whether this location had some meaning, related with the meaning of neighbouring symbols for example, or whether it was a function of the free space in the field. Since the type does not change when letters appear on the coins, their arrangement on the obverse or reverse depends in general on the free space in the field. In all inscribed Byblian types, there is not much free place in the obverse and reverse fields. However, a narrow band left above the back of the lion was used by the engraver in order to locate the long inscription, reducing the size of the letters, especially on small denominations. In 'Elpa'al('LP'L)'s coinage, the engraver had not yet thought of reducing the size of the letters. He was still looking for the best way of writing the inscription since he sometimes wrote 'LP'L MLK GBL on one line or two (partially off field on most coins), sometimes 'LP'L M or 'LP'L on small denominations³. The abbreviation (one or two letters) found on most of 'Ozba'al (Pl. 3,1) 'Addirmilk ('DRMLK) and 'Aynel's coins, could not fit on the reverse and is located in the only free place on the obverse: between the seahorse and the war-galley.

What was the meaning of the abbreviations used on these three kings' coinages? On the two first, they have been interpreted as the abbreviations

Table 1: Byblos

N ^o	Obverse	Reverse	Metal	S = Staters D = Small Denomination
1	Uninscribed	Uninscribed	AR	S—D
2	Uninscribed	Complete legend	AR	S—D
3	1 letter	Complete legend	AR	S—D
4	2 letters	Complete legend	AR	S—D
5	Uninscribed	2 letters	AR—AE	D
6	Uninscribed	3 letters	AR	D
7	Number (?)	2 letters	AR	D

Table 1: Arrangement of abbreviations and numbers on Byblian coins.

³ E. Babelon, *Les Perses achéménides* (Paris, 1893), n^o 1344, 1345 (complete inscription on the same line). J. Rouvier, „Numismatique des villes de la Phénicie: Gebal-Byblos“, *JIAN* 4 (1901), n^o 635 (complete inscription on two lines). E. Babelon, *Traité des monnaies grecques et romaines, IIe partie, t. II* (Paris, 1910), n^o 866; BN Paris, Coll. de Vogüé, n^o 64 (abbreviated inscription). The same arrangement is found on the coins of Ba'al milk Ist, king of Kition (BMC Cyprus, p. 9).

of the names of the kings written on the reverse⁴. This is possible *a priori*⁵ but this interpretation needs to be corrected since it does not take into account some of these abbreviations. If letters 'Z and 'K⁶ can be respectively interpreted as the first and the second, and the first and the last letters of 'Ozba'al and 'Addirmilk's names, it is impossible to consider Z alone and 'N⁷ as abbreviations of these two kings' names. As far as 'Aynel's coinage is concerned, the two abbreviations ' and Z cannot be abbreviations of his name⁸. Three groups of coins were minted under each of these three kings' rule: one group without abbreviation on the obverse, and two groups with one or two letters. The additional abbreviation in the two last groups seems to have been intended to distinguish the second and third issues from the first one which was uninscribed. If 'Z and 'K may be abbreviations of 'Ozba'al and 'Addirmilk, the meaning of the other abbreviations remains obscure: characterization of the issue, designation of its function, etc.?

All the small denominations of 'Ozba'al and 'Addirmilk and some of 'Aynel bear a complete inscription. On the other ones of 'Aynel, the complete inscription is replaced by an abbreviation on the reverse⁹. There are four kinds of abbreviations: 'MG, 'G, GL (Pl. 3,2) and GB. The first and the second have been interpreted as abbreviations of '(ZB'L) or '(YN'L) M(LK) G(BL), „'Ozba'al (or 'Aynel), king of Byblos“, and the last two as abbreviations of the name of the city GBL, „Byblos“¹⁰. The interpretation of ' as the abbreviation of 'Ozba'al's name is not very likely, since these coins seem to belong to 'Aynel's coinage. Like some of 'Aynel's coins (in particular staters with ansate forked cross), they bear a circle of large spaced dots and sometimes one or several globules. One of them is a bronze coin and another

⁴ Babelon, Perses, pp. 194–196 (on n° 1355, 'K is to be read instead of 'D; p. CLXVII, Babelon quotes Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 441, n° 12: it is a coin of 'Addirmilk and not of 'Elpa'al, with 'N and not 'K); BMC Phoenicia, pp. LXVI–LXVIII; J.W. Betlyon, The Coinage and Mints of Phoenicia (Chico, 1982), pp. 118–120.

⁵ Cases where the same name is engraved on the obverse and reverse are sometimes found in Greek coins: B. Helly, „Les émissions monétaires de la confédération thessalienne“, in Rythmes de la production monétaire, Colloque de Paris, 10–12 jan. 1986.

⁶ D. Baramki, The Coin Collection of the American University of Beirut Museum (Beirut, 1974), p. 150, n° 10; M. Chéhab, Monnaies gréco-romaines et phéniciennes du Musée national (Beyrouth, 1977), p. 43, n° 2396.

⁷ BN Paris, moulage 1975 (' does not seem obliterated); J. Rouvier, „Numismatique des villes de la Phénicie: Gebal-Byblos“, JIAN 4 (1901), n° 640 (Z); Imhoof-Blumer, op. cit., n° 12 ('N).

⁸ Betlyon, op. cit., p. 120, n° 21; M. Dunand, Fouilles de Byblos 1926–1932, I (Paris, 1939), n° 6292–6307.

⁹ BN Paris, Coll. de Luynes, n° 3152 ('MG); SNG Copenhagen, n° 133 ('G); BN Paris, ex-coll. Seyrig, n° 1965/829¹⁷ (GL); Babelon, Perses, n° 1360 (GB). On this subject, cf. J. Elayi, Recherches sur les cités phéniciennes à l'époque perse Napoli, 1987, pp. 43–44.

¹⁰ Babelon, Perses, p. 196; BMC Phoenicia, pp. LXVIII, 96; Betlyon, op. cit., p. 121.

one bears on the obverse a vertical stroke possibly representing figure one. If the bronze coin is part of a first bronze coinage issue and if the stroke represents figure one¹¹, these two coins can be dated from the end of the period. M could be the abbreviation of MLK, already known on 'Elpa'al's coins¹²: therefore 'MG would mean '(YN'L) M(LK) G(BL), however the meaning of '(YN'L) G(BL) without MLK is not satisfactory. On the other hand, the hypothesis proposed for GL and GB is very likely: these letters which cannot be abbreviations of 'Aynel's name probably represent the name of the city, with two kinds of abbreviations in order to distinguish two issues. The replacement (for the first time) of the name of the king and the royal title by the city's name has a political meaning¹³. Moreover, the purpose of transferring the abbreviation into the reverse is probably not, or not only, to occupy an empty space, but the space reserved for the royal name. Since this series is characterized by the name of the city, there is another more interesting hypothesis for interpreting 'MG and 'G: 'M GBL, „(assembly of) the people of Byblos“. As a matter of fact, the word 'M followed by the name of the city was often used during the hellenistic period for indicating the official era of Phoenician cities¹⁴.

In Byblian coinage, the role of abbreviations has been limited because of the presence of complete inscriptions: they have sometimes been added to these inscriptions, probably in order to distinguish the different issues of each king. If the meaning of some of them is not clear, likely hypotheses can be proposed for the others.

Tyre

The first series of Tyrian coins with a dolphin on the obverse comprises some uninscribed coins (unless the inscription is off field) and coins with a complete (or supposed so) inscription. The following series bearing on the obverse a god on a seahorse comprise uninscribed and inscribed coins, followed or not by a number. The location of the inscription on the obverse or reverse is evidently for practical reasons (Table 2): in the series with the dolphin on the obverse, the large free space above the dolphin was the best space for the inscription. On the other hand, when the dolphin was replaced by the god on the seahorse, there was no space left on the obverse and the inscription was naturally transferred into the free field on the reverse. We can

¹¹ Baramki, *op. cit.*, p. 150, n° 11; BN Paris, Coll. de Luynes, n° 3154.

¹² Babelon, *Traité* II2, n° 866.

¹³ In the sense of a weakening of royal power; cf. Elayi, *op. cit.*

¹⁴ For ex. KAI 19, 1.8: ŠLŠ HŠMŠT ŠT L'M [ŠR], „in the 53th year of the people of Tyre“; the existence of an assembly of the people ('M 'RS) seems to be attested at Byblos (KAI 10, ll. 10, 11).

Table 2: Tyre

N ^o	Obverse	Reverse	Metal	S = Staters D = Small Denomination
1	Uninscribed	Uninscribed	AR—AE	S—D
2	Complete legend	Uninscribed	AR	S—D
3	Uninscribed	1 letter	AR	S—D
4	Uninscribed	2 letters	AR	S
5	Uninscribed	1 number	AR	S—D
6	Uninscribed	1 number and 1 letter	AR	S—D
7	Uninscribed	1 number and 2 letters	AR	S

Table 2: Arrangement of abbreviations and numbers on Tyrian coins.

note some diversity in the location of the letters with respect to the numbers (before, behind, above, under) and in their location in the free field around the owl (on the right, on the left or on both sides).

As far as complete inscriptions are concerned, it should be pointed out that those of the first Tyrian series are difficult to understand. ŠLŠN (Pl. 3,3) is usually understood as the weight of the shekel: „thirtieth of mina“¹⁵: it is difficult to explain such a weight, but there is no other evident interpretation. As for the other inscriptions on fourths of shekels and other denominations in this series, none of the proposed interpretations is satisfactory since the reading is not clear¹⁶.

What did the figures in following series represent? They only appear when the issues apparently become more numerous and seem to indicate the regnal years¹⁷. On the first hand, the letter ʿ on the last Tyrian series seems to correspond to the initial of the last king Azemilkos (ʿZMLK)ʼs name mentioned by classical sources¹⁸ (Pl. 4,4): the figures accompanying this letter would

¹⁵ Babelon, *Perses*, p. CXC; BMC Phoenicia, p. CXXVII; Betlyon, *op. cit.*, p. 41 and n. 19.

¹⁶ Different readings have been proposed: MHŞ K(SP), MHŞT, MHŞ ŞWR; cf. BMC Phoenicia, *ibid.*; Betlyon, *op. cit.*, p. 41 and n. 20; A. Kindler, „The Mint of Tyre — the major source of silver Coins in ancient Palestine“, *EI* (1965), p. 323, n^o 2.

¹⁷ This interpretation has been admitted for a long time, but without any proof; cf. for ex. Babelon, *Perses*, p. CXC.

¹⁸ BMC Phoenicia, p. 232. Arrianus, *Anabasis*, II, 15.7; 24.5. This point is now generally admitted: Seyrig, *loc. cit.*, pp. 94—95 and n. 3; A. Lemaire, „Le monnayage de Tyr et celui dit dʼAkko dans la deuxième moitié du IVE siècle“, *RN* 18 (1976), p. 17. The discoveries from Wâdi Daliyeh have proved that coins with ʿ15 were previous to Alexanderʼs conquest.

therefore designate the years this king ruled¹⁹. It is likely that this system was also used for the previous abbreviations. On the other hand, this kind of dating is well attested elsewhere in Phoenician inscriptions²⁰. Moreover, two coins from Tell Abu Hawam hoard²¹ support this hypothesis: a die used to mint shekels with 4T was reengraved with 6T, which seems to indicate a discontinuous numbering according to a local era. Moreover, in the series including figures, the frequent absence of the first numbers confirms that there is no continuous numbering.

Because of the lack of documentation on the city of Tyre in this period, it is impossible to understand the meaning of all the abbreviations, but we can understand which system was followed. The volume of Tyrian issues progressively increases as it can be seen by the increasing number of Tyrian coins in the hoards and the more and more regular dating; the Tyrian issues even seem to become yearly at least from 350. We notice that, from the second series onwards, the coins are uninscribed only when there is no possible confusion between two successive issues. It would appear that there was a permanent preoccupation of differentiating each issue from the previous one, which became ever more necessary as the issues became more numerous.

The coins of the series of Phoenician standard, bearing the god on the seahorse could not be confused with the semi-incuse uninscribed coins of the previous series because of iconographical and technical changes²²: thus can be explained their uninscribed character. But the following issues could be confused with the previous one: consequently they bear the letters ŠR(?)²³, M, MB and B²⁴. We do not know whether these last letters already designated the initial of the kings' names or whether they were simply used in order to distinguish the issues with an obscure meaning. If they already designated the initial of the kings' names, M and B would represent the two kings' issues, with the addition of letter B (name of crown-prince?) on the second

¹⁹ This series (up to 17) ends very likely in 333 (or some time before) because Alexander could not allow a rebellious city to continue the mint of her local coinage, symbol of her autonomy. Apart the proposal of E.T. Newell (*The Dated Alexander Coinage of Sidon and Ake*, New Haven, 1916, p. 39 ss.) based only on stylistic grounds and generally admitted, there is no evident reason not to shift backwards (2 or 3 years) the beginning of the comput of this series. This point will be developed in our book in preparation (cf. n. 2, above).

²⁰ KAI 14, l. 1; J.C. Greenfield, „A Group of Phoenician City Seals“, *IEJ* 35 (1985), pp. 129–134 (the number may designate the regnal year following the abbreviation of the king's name).

²¹ C. Lambert, „A Hoard of Phoenician Coins“, *QDAP* 1 (1931), p. 15, n° 5, 8.

²² Babelon, *Perses*, n° 1980, 1996.

²³ BN Paris, Coll. de Luynes, n° 3212; the lecture of the name of the city is uncertain.

²⁴ BMC Phoenicia, p. 229, n° 11, 13; Lambert, loc. cit., n° 13.

issue of King M²⁵. Figures would then have been introduced by King B in order to differentiate, by years of rule, issues which became more frequent. 7B was possibly used in order to distinguish two issues during the seventh year of his rule²⁶. Figures seem to have been used alone because there was no possible confusion, since they appeared for the first time. Kings T and Z followed the system of King B²⁷, the first with at least two issues up to the VIth year of his rule and the second with at least five issues up to the XIIIth year of his rule.

Later, thinner flans were used, and the coins were uninscribed since the inscription was not necessary for differentiating the new issue²⁸. Once the orientation of the owl was changed, there was probably first an uninscribed issue; subsequently, it was sufficient to inscribe the regnal year on its own in order to differentiate the issues²⁹. I and BI (B (ŠT) I, „in the first year“ were probably issued in order to distinguish two different issues during the first year. Then King Z seems to have added his initial because the coins retained the same type. King M possibly began to issue coins with the type of the owl turned to the left with M, without a number for his accession year. During the same year, he minted a second issue with the owl turned back to the right: M was sufficient to differentiate this issue. Then, during the first year of his rule, he seems to have made two issues M1 and B_M1. The meaning of B, which was used in order to differentiate the second issue, is probably B [ŠT] I, „in the first (year)“. During the second year, there may have been the issue M2, and during the third year two issues: M3 and M:3 (the meaning of ' is not clear)³⁰. Afterwards the coins of King Š may have been minted up to the sixth year of his rule³¹. They were followed by the coins of the last king ' (Azemilkos?) since they are inscribed together on one of the two issues of the third year of King Š' rule ('š3)³².

²⁵ Of course, we shall not propose names from the initial since there are many possibilities and non-numismatic sources do not give any information.

²⁶ Baramki, *op. cit.*, p. 220. n° 8.

²⁷ SNG Copenhagen, n° 300; Lambert, *loc. cit.*, n° 5.

²⁸ BN Paris, Coll. de Luynes, n° 3218.

²⁹ BMC Phoenicia, p. 231, n° 31.

³⁰ Kindler, *loc. cit.*, pp. 323–324.

³¹ Number 6 is not sure: cf. Lemaire, *loc. cit.*, p. 12, n.l.

³² BMC Phoenicia, p. 232, n° 33. As far as the series with Š and a figure is concerned, another hypothesis can also be proposed: it could correspond to the period following the revolt of Tyrian slaves (J. Elayi, „La révolte des esclaves de Tyr relatée par Justin“, *JANES* 12 [1981], pp. 139–150). Š would be the initial of the city of Tyre (H. Seyrig, „Antiquités syriennes sur une prétendue ère tyrienne“, *Syria* 34 [1957], p. 96); ' would designate King 'Abd'aštart (Strato) saved by the slaves and father of King 'Ozmlk to whom belongs the last Tyrian series with ' and a number.

The system of abbreviations and dating of Tyrian coins was therefore intended to differentiate the issues and only became regular in the last series. The abbreviations possibly represented the initial of the king's name and the number that of the regnal year of the issue.

Arwad

The abbreviations do not appear on the very first Aradian coins, but slightly later. Coins with abbreviations alternate with uninscribed coins. There is no complete inscription in the whole Aradian coinage. The transfer of the abbreviation from the obverse to reverse is clearly a function of the free space in the field (Table 3). On coins bearing on the obverse the long bifide tailed god, there is enough free space for the abbreviation (Pl. 4,5), while the reverse is occupied by the war-galley and different symbols. When only the half-figure of the god is depicted, the free field is reduced and the two letters M' are located on both sides of the head. When the bearded head appears on the obverse, there is still less space in the field; while the disappearance of the symbols accompanying the war-galley leaves much free field on the reverse, offering enough space for the abbreviation.

The use of letters M' is constant in all the abbreviations of Aradian coins, except in some rare cases. Because of their long use, they cannot be interpreted as an abbreviation of a personal name. The proposal that M' refers to the initial of the name of the city preceded by the locative preposition M(N) is not grammatically satisfactory³³. Another reading has also been proposed: M(MLKT) '(RWD), „kingdom (or government) of Arwad“³⁴; but if M' has such a meaning, it is impossible to add a third letter which is probably the initial of a king's name, as we shall explain later. The interpretation of M' as the abbreviation of M(LK) '(RWD), „king of Arwad“, is likely because it would fit with the addition of the initial of the king's name³⁵.

The issues apparently became more numerous from the moment the bearded head appeared on the obverse. It seems then that the minting power wanted to differentiate the issues: in the series with eye full, there are firstly

³³ Babelon, *Perses*, p. CLV; Id., *Traité II 2*, pp. 505–506; BMC Phoenicia, p. XXIII; the particle L — is used in Phoenician in order to render the expression „belonging to“.

³⁴ Cf. Betlyon, *op. cit.*, p. 100, n. 51, for the status question on this particular point.

³⁵ E. Babelon, *Traité II 2*, p. 505, n.l., is wrong when excluding this hypothesis on the grounds that the abbreviation M' remains after Alexander's conquest, and that a coin can never bear an abstract formula. On the first hand, if the persistence of the abbreviation raises no problem because nothing gives us to believe that the kingship was suppressed at Arwad in 333; on the other hand, an abstract formula is sometimes used, for example in the Salaminian coinage of the Persian period (ba-si-le-wo-se, „king“, or abbreviated: ba): Babelon, *Traité II 1*, n° 942, 942 bis; 2, n° 1147, 1148; this abstract formula is sometimes followed, like on Aradian coins, by the abbreviation of the king's name (*ibid.*, n° 1163).

Table 3: Arwad

N ^o	Obverse	Reverse	Metal	S = Staters D = Small Denomination
1	Uninscribed	Uninscribed	AR	S—D
2	2 letters	Uninscribed	AR	S—D
3	Uninscribed	2 letters	AR—AE	S—D
4	Uninscribed	3 letters	AR	S—D
5	Uninscribed	2 letters and 1 sign	AR	S—D
6	Uninscribed	2 letters and 1 number	AR	S
7	Uninscribed	3 letters and 1 number	AR	S

Table 3: Arrangement of abbreviations and numbers on Aradian coins.

an uninscribed group, a group with M', a group with M' and a variable sign, and a group with M' and a figure³⁶. In order to differentiate the issues, a sign could have been added at first, then a figure, possibly corresponding to the regnal year as at Tyre and Sidon. But in the following series, the notation of the regnal years was no longer necessary because this series could be differentiated from the previous one by the change of type. Therefore a system of differentiation similar to the one used in the series with full eye was used again: an uninscribed group, a group with M', and a group with M?'³⁷. It was probably found necessary to add a third letter: ' , Y, K, M, N, S and ' (Pl. 4,6) attested on staters, and P attested on small denominations. Several proposals have been made for interpreting the meaning of this third letter. It has been suggested that these abbreviations could be those of governor's

³⁶ Babelon, *Perses*, n^o 880 (uninscribed); n^o 879 (with M'); BMC Phoenicia, p. 8, n^o 54 (M' plus a sign); Babelon, *Perses*, n^o 54 (M' plus a sign); Babelon, *Perses*, n^o 913 (M' plus a number).

³⁷ BMC Phoenicia, p. 7, n^o 43 (uninscribed small denomination); Elayi-Elayi, loc. cit., n^o 1 (M'); Ibid., p. 10, n^o 64 (M?'³ : Betlyon, op. cit., p. 107, n. 100, proposes to consider this coin as an imitation minted by the workshop of Gaza without giving sufficient proofs. Moreover, we do not know whether it must be read from top to bottom ('Z) or vice-versa (Z) since the order of reading may be reversed: cf. for ex. the Thessalian coins dating from the Vth and IVth cent. (BMC Thessaly, p. 30, n^o 63—64; p. 32, n^o 87—90; P.R. Franke, „ΦΕΘΑΛΟΙ-ΦΕΤΑΛΟΙ-MΕΤΘΑΛΟΙ-ΘΕΣΣΑΛΟΙ, Zur Geschichte Thessaliens im 5. Jahrhundert v.Chr.“, AA [1971], pp. 85—93). There is also one coin bearing the abbreviation ³B, difficult to understand; BMC Phoenicia, p. XX and pl. XXXVIII, 3.

names, maybe military³⁸. Nothing in the present state of knowledge of Aradian history can support such an hypothesis. Moreover, it is based on a poor knowledge of socio-political structures of Phoenician cities in the Persian period. It has also been proposed that these abbreviations represent the purpose of the issue or abbreviations of magistrates' names³⁹. This is not impossible, eventhough other hypotheses can also be proposed. These letters could represent figures⁴⁰ since they present an almost continuous sequence (Y, K, M, N, S, ʿ, P, with L missing). However, ʿ has no place in this sequence. Eventhough not impossible, it seems unlikely to have used two systems of dating for the same coinage at the same period, all the more so since dating by letters is not attested before the Hellenistic period. Because of low dates traditionally admitted for Aradian coinage, the possibility of interpreting these abbreviations as those of nine kings' names for so short a period has been excluded. This proposal must be reconsidered. We propose high dates for classifying Aradian coins because the series with profile eye most likely begins at the beginning of the IVth century⁴¹. The coins bearing letter G followed or not by a number are the last ones of the series⁴². Since we know from classical sources that the king of Arwad in 333⁴³ was Gerostratos (GRʿŠTRT, Gerʿaštart), letter G could be the initial of this king's name. If the number represents the year of rule, this king would have ruled about seven years. If the first king who wrote his initial also issued the first groups of the series, there are about sixty years left for eight rules. We get an average of about 7/8 years per rule, which is somewhat short but possible⁴⁴.

King Gerʿaštart seems to have differentiated not only his issues from those of the previous kings by the initial of his name, but also each of his issues by adding a number for the regnal year. The group MʿG would represent

³⁸ Betlyon, *op. cit.*, pp. 108–109, n. 104.

³⁹ Babelon, *Traité II 2*, p. 527. The existence of representative bodies in parallel to royal power can support such hypotheses.

⁴⁰ BMC Phoenicia, p. XXIV.

⁴¹ Cf. Elayi-Elayi, *loc. cit.*: the borrowings from Athenian numismatic art are explicit enough for dating the change of the full eye into the profile eye from Athenian models; P. Naster, „Les influences du style grec en Phénicie à l'époque achéménide“, in *Atti de settimo Congresso intern. di Archeologia classica* (Roma, 1961), p. 331, is one of the rare numismatists favourable to high dates.

⁴² On this subject, cf. Elayi-Elayi, *ibid.*

⁴³ Arrianus, *Anabasis*, II, 13.

⁴⁴ From our analysis of the Aradian treasure and the quantity of coins for each group, the group with Mʿ could have preceded the group with MʿG. Since Gerʿaštart's son was called ʿAbdʿaštart, his grandfather could have had the same name because the use of *papponymy* was not rare among the Western Semites at that time: cf. for ex. F.M. Cross, „A Reconstruction of the Judean Restoration“, *JBL* 94 (1975), pp. 4–18, and in particular 6–7.

Gerʿaštar's first issue. Coins with M'G3 and GM'3⁴⁵ could be explained by the will to distinguish two issues minted during the IIIrd year of this king's rule.

The evolution of the empirical system of abbreviations on Aradian coins was therefore made according to a principle of accumulation. The absence of differentiation on bronze small denominations which probably belong to the end of the period can be explained in two manners: either it could be the first coinage of this type issued under the last king's rule, so that there was no risk of confusion; or the same type of coinage was used under the rule of several kings who did not consider it necessary for each of them to mint his own bronze small denominations.

Besides some particular points that this study has solved, such as the evolution of the king's power in Byblos, it has also identified the rules followed by Phoenicians for their monetary systems of abbreviations and numbers. Some common features characterized these systems since the issues of each city which were scarce at the beginning of her coinage became frequent and abundant at the end of the Persian period. The first systems used to distinguish the issues were based on empirical proceedings, normal in the hesitations of the beginning. With the increasing number of issues, it became more and more necessary to use more elaborate systems of differentiation. Since Phoenician cities were autonomous city-states, each one tried to find the most convenient means of differentiation: change of type, alternance of inscribed and uninscribed coins, use of letters or figures alone, different types of locating the letters in the field. The choice of these means depended on: the identity of the minting authority, the evolution of the political power, the possibility of minting frequent issues, and the influence of other coinages. Three out of the four cities (Tyre, Arados and Sidon) finally used the same practical system: differentiation by the abbreviation of the king's name plus the date of the issue, noted in the Phoenician way by the regnal year of the king. Phoenician systems are therefore different from those used in Cyprian, Punic and Greek coinages.

The way of abbreviating is also particular to Phoenician coinages. The name of the king or city is most of the time abbreviated by the first or the two first letters. The abbreviation by the first and the last letters, which is common in Punic and Neo-punic, was very rare in Phoenician monetary inscriptions (Byblos). M was also used for MLK („king“), B for BŠT or BŠNT in Aramaic („in the year“) and probably ʿ for ʿM („assembly of the people“).

⁴⁵ BMC Phoenicia, p. 11, n° 67 (M'G3); Chéhab, op. cit., n° 576 (GM'3).

Key to Plates 3 and 4, enlarged 2 : 1:

Plate 3, Fig. 1: Byblian coin of 'Ozba'al. Coll. de Luynes, n° 3142, Cabinet des Médailles, BN Paris.

Plate 3, Fig. 2: Byblian coin with the abbreviated name of the city. Coll. de Luynes, n° 3154.

Plate 3, Fig. 3: Tyrian coin with ŠLŠN. Trésor de Massyaf, n° 78, BN Paris.

Plate 4, Fig. 4: Tyrian coin of 'Oz milk. Coll. de Luynes, n° 3224.

Plate 4, Fig. 5: Aradian coin with M'. Babelon, Perses, n° 831A.

Plate 4, Fig. 6: Aradian coin with M". Coll. de Luynes, n° 3068.

DAVID MACDONALD

(Normal, Illinois, USA)

The Significance of the “Boiotian League/Chalkis” Silver Issue

(1 Figure)

A rare issue of silver staters has provoked much speculation about the early relations of the Boiotian League and Chalkis:¹

Obv.: “Boiotian” shield decorated with “Euboian” Chi (Υ).

Rev.: Wheel of four spokes in shallow incuse square.

Specimens: Two recorded, Paris (from Taranto Hoard, 1902), Berlin.

Weights: 16.80 g (Paris), 16.20 g-clipped (Berlin).

Denomination: Stater of “Euboian” standard (Fig. 1).



Fig. 1. Shield/wheel stater. Paris specimen (natural size).

The argument is as follows:² The issue is of Euboian weight standard and closely resembles other issues struck by Chalkis during the second half of the sixth century B.C. The obverse bears upon the shield the initial letter of the name of Chalkis, using the Chalkidian form of the letter. The coins do not resemble early Boiotian coinages in style or in weight standard. The issue, thus, may be attributed with confidence to Chalkis rather than to any Boiotian mint.

The obverse type, however, is specifically Boiotian. The Boiotian shield was used uniformly as the obverse type for the coinages of the Boiotian

¹ Berlin specimen: F. Imhoof-Blumer, *Monnaies grecques*, Paris and Leipzig 1883, p. 221 no. 55; E. Babelon, *Un Obole au nom d'Hippias*, *Corolla Numismatica*, London, New York, and Toronto 1906, 6; E. Babelon, *Traité des monnaies grecques et romaines*, Paris 1907, Vol. II Part 1, p. 974 no. 1372; Paris specimen: E. Babelon, *Trouvaille de Tarente*, RNum 1912, p. 10 no. 18.

² Babelon, “Obole”, p. 6; Babelon, “*Trouvaille de Tarente*”, p. 10 no. 18; C.M. Kraay, *Archaic and Classical Greek Coins*, Berkeley and Los Angeles 1976, 91, 109; W.P. Wallace, *The Early Coinages of Athens and Euboea*, *NumChr* 1962, 38–40, particularly p. 38 n. 2.

League and, with rare exception, for the coinages of the individual Boiotian cities until the time of Alexander. The wheel on the reverse is a distinctive coin type of Chalkis, related to the local cult of Apollo. The appearance of these two badges on a single coin indicates a political combination, such as clearly existed about 506 B.C. when the Boiotian League and Chalkis ravaged northern Attika at the time of the abortive Spartan campaign led by Cleomenes against Athens.³

E. Babelon proposed substantially this thesis shortly after the turn of the century. The important Taranto Hoard of archaic Greek silver coins contained one of the two known specimens of the issue,⁴ and Babelon dated the deposition of the entire hoard to c. 509 B.C. on the basis of the “Boiotian/Chalkis” coin, believing it to be the latest coin in the hoard. Subsequent study of other issues represented in the hoard has lowered the deposition date of the hoard to 490–480 B.C., providing a terminus ante quem of sorts for the issue, although one so late as to be of little value.⁵

Babelon’s thesis has been repeated broadly, with some modifications. There is now little insistence on c. 506 B.C. as the date for the issue; there may well have been a number of other alliances between Chalkis and Boiotians in the late sixth century that are not mentioned in our sources.⁶ The style and fabric of the issue, in the light of modern numismatic opinion, suggest a date substantially earlier, about 520 B.C.⁷ Some scholars have seen the issue as evidence of a “*foedus aequum*”, but Wallace claims it as proof that Chalkis actually joined the Boiotian League for some time during the late sixth century.⁸ Numismatists in recent years have generally recognized that

³ Her. 5, 74–77. The event is variously dated between 509 and 505 B.C. by modern historians. An able and balanced treatment: R.J. Buck, *A History of Boeotia*, Alberta 1979, 114–117.

⁴ n. 1 supra.

⁵ S.P. Noe, *The Coinage of Metapontum Parts 1 and 2*, with additions and corrections by Ann Johnston, New York 1984, 37–40.

⁶ Suggested as a possibility in Kraay, *Archaic*, 109.

⁷ Kraay, *Archaic*, 109, and C.T. Seltman, *Greek Coins*, 2nd ed. London 1955, 57 note the similarity of fabric to the Athenian Wappenmünzen and early owl tetradrachms, which are currently generally dated c. 520 B.C. The chronology of early Greek coinages is a vexed problem. Contrast M. Vickers ultra-low chronology, *Early Greek Coinage, a Reassessment*, *NumChr* 1985, 1–44, with the centrist position of J.H. Kroll and N.M. Waggoner, *Dating the Earliest Coins of Athens, Corinth and Aegina*, *AJA* 1984, 325–340. Vickers’ dating would force the dates of other series to be lowered as well, crowding issues unacceptably in the early fifth century. Vickers seems also to have dismissed too quickly much hoard evidence. He does demonstrate, however, the uncertainties of other dating schemes. All this makes it possible that the shield/wheel issue could have appeared c. 506 B.C., but here is no specific reason to date it so.

⁸ Wallace, *Early*, p. 38 n. 2: “Coins commemorating alliances are not well authenticated, and I should prefer to suppose that Chalkis temporarily joined the Boiotian League in, or soon before, 506 — as she did again briefly 200 years later (see M. Holleaux, ‘Note sur un décret d’Érétrie’, in *REG* 1897, 157–89, reprinted in *Études d’épigraphie et d’histoire grecques I* (Paris, 1938), 41–73, especially p. 60.”

the entire thesis is based on slender grounds,⁹ yet few historians seem aware of how slender are those grounds. The issue can be explained more economically as a manifestation of certain eclectic trends apparent in Greek coinage of the sixth century as a whole.

The obverse type of the issue is a shield of the type commonly called “Boiotian.” The designation is modern and derives from its frequent use as a type on Boiotian coins. The shield should more properly be called an “heroic” shield. Apparently a descendant of the figure-eight shield of the Bronze Age and the Dipylon shield of the Dark Ages, the heroic shield may have existed only as an artistic convention. In art it is commonly carried by deities and heroes.¹⁰ The only thing specifically “Boiotian” about this type of shield is its use as the obverse type on the coinage of Boiotia. That Boiotian coinage probably did not, however, begin until some considerable time, one or perhaps two decades, after the shield/wheel issue.¹¹

Despite its recurrent appearance on Boiotian coinage from the late sixth century B.C. until the time of Alexander, the heroic shield was never exclusively identified with Boiotia in the ancient world. It occurs on artifacts from many areas of the Greek world and is particularly common on Attic pottery, where even Athena carries it on occasion, although the aegis is her normal protection in battle.¹² Salamis used the same heroic shield as a coin

⁹ E.g. the cautious assessments of Martin Price and Nancy Waggoner, *Archaic Greek Silver Coinage The Asyut Hoard*, London 1975, p. 19, particularly n. 12 (p. 129); Kraay, *Archaic*, 90–91. The following observations about the “Boiotian” shield were largely anticipated in Imhoof-Blumer, *Monnaies grecques*, 221–224, the initial publication of the shield/wheel coin. Imhoof-Blumer clearly considered and rejected the sort of political interpretation later put forth by Babelon and others, but Imhoof-Blumer’s observations have been largely ignored.

¹⁰ A.M. Snodgrass, *Early Greek Armour and Weapons*, Edinburgh 1964, 58–60 represents the prevalent view that the “Boiotian” shield was merely an artistic convention. P. Connolly, *Greece and Rome at War*, London 1981, 51 suggests the “Boiotian” shield would have allowed two-handed use of the pike, but presents no proof that this was actually done in the archaic or classic periods. Snodgrass, *Early*, 58–60 points out that the artificial character of the shield is apparent in representations where it is used sideways, with the kidney-shaped opening on the top and bottom and the long axis held horizontally, and provided with conventional hoplite shield grips, e.g. J. Boardman, *Athenian Black Figure Vases*, New York 1974, fig. 73 (Vatican 309).

¹¹ Kraay, *Archaic*, 109–110; Price and Waggoner, *Asyut*, 53. The beginning of Boiotian coinage cannot be dated closely. General considerations of style and fabric point to a date in the late sixth century. A few reverse punch dies of the earliest series copy reverses of Aigina perhaps a few years earlier than 510 B.C.; most copy Aiginetan reverses later than that date (Price and Waggoner, *Asyut*, 53, 73–75). The second earliest series bears letters, indicative of an early fifth century date. All together seems to indicate Boiotian coinage began c. 510 B.C. or even a few years later. Even if the first Boiotian coinages are assumed to have antedated the shield/wheel issue by some few years, time was hardly sufficient to establish the heroic shield as the symbol of Boiotia.

¹² G. Lippold, *Griechische Schilde*, Münchener archäologische Studien dem Andenken Adolf Furtwänglers gewidmet, Munich 1909, 437.

type in the fourth century. The Cretan cities Elyros and Polyrrhenion employed it late in the fourth or early in the early third century. It even appeared on an Achaemenid satrapal issue from Tarsos in Cilicia.¹³

The Chi surcharge on the shield (Υ) cannot even be assumed with certainty to represent Chalkis. Despite assertions to the contrary, the form of the letter is not distinctively Chalkidian or even Euboian, but rather appears in a number of archaic Greek local scripts including that of Boiotia. This is only to be expected. Despite the tradition of Kadmos' introduction of writing from Phoenicia, it appears that Boiotia received its alphabet from Euboea.¹⁴ Alphabetic shield blazons bearing the initial letter of a city's ethnic appear toward the end of the fifth or early in the fourth century,¹⁵ but there seem to be no other instances of shields charged with a city ethnic or initial on coins. An alphabetic shield blazon on a coin of the late fifth or early fourth century represents a dynast's name rather than an abbreviation of a city ethnic.¹⁶ The significance of the letter on the shield/wheel issue remains uncertain. It may stand for Chalkis, or for something else entirely, such as a magistrate's initial. Isolated letters of uncertain significance appear on a

¹³ Salamis: BMC Attica p. 116 nos. 1–11, representing the shield of Ajax; Tarsus: BMC Lycaonia p. 175 no. 79, time of Mazaeus. In addition, the heroic shield also appears as an adjunct type, probably representing the individual badge of a magistrate, on coins of Leukas (BMC Corinth pl. XXXV, 8), Thyrrheion (BMC Corinth pl. XXXVIII, 12), on postumous tetradrachms of Philip II and Alexander from the Pella mint, (G. Le Rider, *Le monnayage d'argent et d'or de Philippe II*, Paris 1977, Pella mint nos. 528–534), and on still more diverse issues: Imhoof-Blumer, *Monnaies grecques*, 221–224. For the general significance of the “Boiotian” shield, L. Lacroix, *Le bouclier, emblème des Béotiens*, *RBPhil* 1958, 5–30, and L. Lacroix, *A propos des représentations de boucliers sur les monnaies grecques*, Centennial Publication of the American Numismatic Society, New York 1958, 401–406. The shield may have been adopted as a coin type initially because its ovoid form resembled the turtle of Aigina. Early coins of Aiginetan weight tended toward turtle-shaped types, e.g. Melos — apple or vase, Naxos — cantharus, Coressia — squid, Andros — amphora, etc.

¹⁴ L.H. Jeffery, *The Local Scripts of Archaic Greece*, Oxford 1961, 79–83, 89–95, Table of Letters, following Plate 72. For use of the “Chalkidian” Chi on Boiotian coins well into the fourth century, BMC Central Greece p. 82 no. 141–142.

¹⁵ The Lakedaemonians used a Λ on their hoplite shields; Messenians M, Sikyonians Σ, Thebans a club, and Mantineans a trident. A or AΘE variously arranged appear on shield on a number of Attic vases, often in athletic contexts. G.H. Chase, *The Shield Devices of the Greeks*, *HarvSt*, 1902, 87, 110–111; A.M. Snodgrass, *Arms and Armour of the Greeks*, Ithaca 1967, 67.

¹⁶ Dynast: Kherriga of Xanthos: O. Mørkholm and J. Zahle, *The Coinages of the Lycian Dynasts Kheriga, Kherei and Erbbina*, *ActaArch* 1976, p. 50 no. 31: Obv.: Helmeted head of Athena r. Rev.: Athena sitting r. with shield bearing (Υ) and Lycian legend consisting of the name of Kheriga and the Lycian name of Xanthos. The shield blazon cannot stand for the initial of Xanthos; the Lycian name of that city was Arnahe. Similarly, Pyrrhus' monogram appears on a shield on some of his coins (BMC Thessaly to Aetolia p. 113 nos. 36–39) and the monogram of Achilles on a shield held by Thetis (BMC Thessaly to Aetolia p. 33 nos. 1–2: Larissa Cremaste).

number of archaic Greek coins. Even if it is assumed to stand for Chalkis, there is no reason to assume it indicates a political combination with the Boiotian League.

A wheel appears as the reverse type on some of Chalkis' early coinage, but it is not the only or even the characteristic reverse type. The wheel on the shield/wheel coin, moreover, is not exactly like the wheel on any issue that is certainly from Chalkis. W.P. Wallace has pointed out that “this is the only Chalkis wheel to have an axle-hole, and its fabric seems more Eretrian than Chalkidian.”¹⁷ A wheel appears on a number of other contemporary coinages, including Makedonian issues of a style generally similar to Euboian coinages and the shield/wheel issue.¹⁸

The Berlin specimen is clipped; its original weight cannot be ascertained. The Paris specimen weighs 16.80 g, in reasonable agreement with both the Euboian and Attic standards for the stater.¹⁹ The stater weighs the same theoretical 17.2 g in both standards, but the Euboian stater was divided into thirds and sixths while the Attic was divided into halves and quarters. In the absence of fractional denominations, the two standards cannot be distinguished. Euboian cities first struck coins to the Euboian standard but changed to the Attic system of divisions before 500 B.C. The Chalkidike similarly changed from the Euboian to the Attic system of fractions at an early date. Both the Euboian and Attic standards were, of course, also employed elsewhere. Boiotia coined to the Aigenitic standard rather than the Euboian, but the first certain Boiotian coins of Aigenitic standard were not struck until a decade or more after the shield/wheel issue.²⁰ It is not beyond possibility that some Boiotian city, perhaps Tanagra, employed the Euboian standard for an abortive issue considerably before it commenced regular coinage.

Despite these doubts, it is likely that the shield/wheel issue was in fact struck at Chalkis sometime around 520 B.C. Style, fabric, and weight agree better with contemporary Euboian issues than with any others. Salvaging the probable Chalkidian origin of the issue does not, however, resurrect

¹⁷ W.P. Wallace, “Early,” p. 38 n. 2.

¹⁸ E.g. coins of the Ichnai (BMC Macedonia p. 76 no. 1; Price and Waggoner, *Asyut*, nos. 40–44), other Thraco-Macedonian issues (BMC Macedonia pp. 154–155 nos. 16–21), as well as the EMINAKO coins from Olbia (Babelon, *Traité II3*, Paris 1912, 272, giving the issue to Thrace; modern opinion is in favor of Olbia as the mint.) These coinages, of course, are struck to different weight standards from the Attic-Euboian standard of the shield/wheel issue. Wheel types are common throughout the Greek world, from Massalia through Bactria.

¹⁹ The coin has suffered a test cut on the obverse, which should not have altered its weight. The loss of 0.4 g is most likely due to corrosion, which affected many of the coins in the Taranto hoard greatly. Kraay, *Archaic*, 88–91, 329–330.

²⁰ Note 11 *supra*.

Babelon's hypothesis of its significance. Rather, the issue ought to be seen in the light of the eclectic choice of coin types typical of some Greek coinages during the late sixth century B.C. and early fifth centuries B.C. Athens, for instance, struck *Wappenmünzen* in a variety of types before adopting the Gorgoneion/lion "national" type and then finally settling on the Athena/owl coinage, which, of course, became the standard type throughout the fifth and fourth centuries. Chalkis first struck a stater bearing a quadriga/incuse. Fractions bore a horseman with a spare horse and a horseman alone. These were replaced in turn by a head/quadriga issue, and then by an eagle/wheel issue apparently struck over the course of several decades, for there are a number of variations: the form of the wheel varies greatly on different coins, the incuse containing the wheel may be either square or triangular, a three letter ethnic appears on some coins, and on the later coins the eagle clutches a snake in apparent imitation of the earliest staters of Elis. Some mints struck a great variety of types, while others struck variations of a single type. The standardized types that characterize many of the coinages of the fifth and fourth centuries were in the process of development during the later sixth century.

The borrowing of coin types, such as Chalkis' copying of the Elis eagle and snake, was also common in the late sixth and first half of the fifth centuries. Examples can be multiplied at great length, but one is of immediate relevance. Tanagra struck during the first half of the fifth century with the typical obverse type of the heroic shield and the reverse type of a "Chalkidian" wheel — exactly the same combination of types present on the earlier shield/wheel issue in question.²¹

In this context of experimentation and copying, variations in coin types cannot be vested automatically with the sorts of political implications that have been read into the shield/wheel issue. One would be hard pressed to cite contemporary issues announcing the formation of an alliance or joining of a league.²² A *symmachia* between Chalkis and Elis cannot reasonable be

²¹ BMC Central Greece, pp. 60–61 nos. 9–21; B.V. Head, *On the Chronological Sequence of the Coins of Boeotia* (London, 1881), pp. 21–22, noting the similarity to the Chalkidian shield/wheel issue.

²² Few issues unambiguously indicate any sort of inter-city relations, and those do not necessarily indicate military alliances. Commercial relations, monetary conventions, religious, festival, and agonistic alliances are all possibilities. It is possible that one group of electrum staters was issued by the allies during the Ionian Revolt, but Kraay, *Archaic*, 30 rightly points out that decisive proof of any connection between the coins and the revolt is lacking. Other likely military alliance coins are the ΣΥΝ marked coins, which date to the early fourth century (Kraay, *Archaic*, pp. 248–249 and literature cited there), but even there the character of the coinage is debatable and unclear. It has been held to represent both a pro-Spartan and anti-Spartan combination. In fact, there is no compelling proof that it represents a military alliance. The coinages of the Boiotian and other leagues were, of

argued on the basis of the shared eagle-and-snake obverse type, nor can it be maintained on the basis of the Tanagra issue that Chalkis had formed an alliance or actually joined the Boiotian League²³ shortly after the Persian Wars. Similarly, the shield/wheel coin should be seen as simply a short-lived issue struck probably at Chalkis late in sixth century, a period in which changes in coin types were yet common and neither the heroic shield nor the wheel was identified with specific league or polis.

course, struck by existing political structures, not coinages struck upon the formation of an alliance. It is, moreover, not apparent that the Boiotian-Chalkis alliance of c. 507 B.C. would have had the opportunity or reason to produce coinage.

²³ Babelon, *Traité II*¹, p. 974 no. 1372; C.T. Seltman, *Athens, its History and Coinage before the Persian Invasion*, Cambridge 1924, 92–93 do attempt to equate the Tanagra shield/wheel issue with the alliance of c. 507 and the shield/wheel issue presumably struck at Chalkis. The style, fabric, and legends of the Tanagra coins, however, all indicate a date well into the fifth century; B.V. Head, *On the Chronological Sequence of the Coins of Boeotia*, London 1881, 20–23 dated them thusly over a century ago, and the consensus of numismatic opinion continues to agree, e.g. Kraay, *Archaic*, 110.

PETER F. DORCEY
(Oakland, N.J./USA)

The Posthumous Alexander Tetradrachms of Odessos

(Plate 5, 2 Tables)

Odessos, a Greek town on the western coast of the Black Sea (modern Varna, Bulgaria), posthumously issued a series of tetradrachms in the name of Alexander the Great during the Hellenistic period. This coinage has never been studied carefully before. M.J. Price sketched a rough chronology for some of the names of the officials appearing on this series; however, his dating cannot be accepted in many instances.¹ Based on a die study of the Odessos tetradrachms in the American Numismatic Society (New York) and in other collections and auction catalogues, I offer a revised list and chronology of these moneyer-magistrates.² Since so little is known about Hellenistic Odessos, any information from numismatic sources about the city's economic and political development cannot be ignored.³

Odessos' Alexander tetradrachms, like those of nearby Messembria and Callatis and many other cities throughout the Greek world, represent a reaction against the royal coinages of the time. They convey a political message of autonomy after decades of foreign rule. By 341 BC Odessos was conquered by Philip II (Jordanes, *Getica* 10, 65). What conditions were imposed on the inhabitants by the Macedonian king are unknown, but the city might well have been granted some limited measure of independence because of its remote location. In 313, however, Lysimachus besieged and captured the town (Diodorus 19, 73, 3), ending any degree of self-rule. By 302 a garrison was even introduced into the city under Pleistarchus, a commander of Cassander, allied at that time to Lysimachus (Diodorus 20, 112, 2). Only after Seleucus' victory over Lysimachus in 281 did Odessos and other cities on the Black Sea Coast assert their independence, reflected in their new Alexander

¹ M.J. Price, „Mithradates VI Eupator, Dionysus, and the Coinages of the Black Sea,“ *NC* 8 (1968) 6–7, 11. See also B. Pick and K. Regling, *Die antiken Münzen Nord-Griechenlands* (Berlin 1910) vol. 1. 2. 1, 519–540; T. Gerassimov, „Beitrag zur Münzkunde von Odessos,“ *Bulletin de la société archéologique a Varna* 11 (1960) 59–69 (Russian with summary in German).

² Unless otherwise noted, all coins referred to are in the trays of the American Numismatic Society (New York). Many obverse dies of the Alexander tetradrachm series from Odessos are represented in this extensive collection. I would like to thank the late Dr. Nancy Waggoner, former Curator of Greek Coins at the American Numismatic Society, for her helpful advice and assistance with this article.

³ On the history of Odessos see: E. Diehl, „Odessos,“ *RE* 17, 2 (1937) 1883–1886; C.M. Danov, „Philippopolis, Serdica, Odessos,“ *ANRW* II. 7. 1 (1979) 281–300.

coinage. Accordingly, 281 is the *terminus post quem* for the new series at Odessos.

The type is familiar to the numismatist: Alexander the Great appears on the obverse in the guise of Herakles wearing the Nemean lion scalp; the reverse displays a seated Zeus enthroned between the legends ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ. At first the monogram for Odessos, Δ or Θ, appears either below the deity's throne or in the left field. Later the monogram is expanded to ΟΔΗ, and in one instance to ΟΔΗΣΙΤΩΝ. No pictorial symbol was used to indicate Odessos, unless the spear (?) on a reverse die of the **ΔΑΡ** moneyer acted as a mintmark (pl. 5, no. 3).

From the beginning, officials' names appear in the field or exergue of the reverse. It is unclear whether these names represent moneyers, eponymous priests⁴ or other local officials. We know almost nothing of Odessos' internal political structure. The monograms or abbreviated names of these individuals appear consistently on silver until minting stopped sometime before 50, when Odessos was captured and destroyed by the Getae, providing a firm *terminus ante quem* for the city's Hellenistic coinage.

The twenty-one magistrates who appear on the tetradrachm issue must be fitted into a 231 year period beginning in 281.⁵ Obviously coinage was not annual if a yearly election of officials is assumed. Rather, minting was irregular and highly infrequent throughout since each moneyer coined only once. Some seem to have issued bronze and gold (with different types) in addition to silver.⁶

On the basis of hoard evidence, artistic style and die linkage, two chronological groups can be recognized, perhaps separated by a hiatus in minting activities. The earliest coins are classical in design and include the following eleven moneyers (Group I): Κ, ΚΟΙ, ΚΥΡΣΑ, ΚΛΕΑΝ, Ψ

⁴ Pick-Regling, *op. cit.*, 522, notes a possible correspondence between some of the moneyers' names on this issue and those of priests on an inscription found at Odessos (G. Mihailov, *Inscriptiones Graecae in Bulgaria Repertae* (Sophia 1970) I, 103–106, no. 46 (hence forth cited as IG Bulg). Both sets of names, however, are too abbreviated to make any identification absolute.

⁵ I do not follow Price's attribution of ΘΕΟΥΜΕ and Κ to Odessos. The latter is die linked (with ANS coins) with ΑΠΟΛΑ, ΠΡΟ and Δ at Messembria. Pick-Regling records all moneyers except Ψ and Δ.

The abbreviated names or monograms of these magistrates cannot always be distinguished from one another. ΕΥ and ΕΥΠΡΟ, and ΘΕ and ΘΕΜ(Ι) may represent the same moneyers, although distinctive styles suggest different magistrates issuing years apart from one another.

⁶ Ψ, ΔΗ, ΘΕ and ΑΓΑ are moneyers found also on copper issues of Odessos: see Pick-Regling, *op. cit.*, 542, no. 2182; 546, no. 2199; 545, no. 2195; 550, nos. 2216–2218. ΚΟΙ and ΚΛΕΑΝ also appear on gold staters with the posthumous portrait of Alexander issued in the name of Lysimachus at Odessos: see Pick-Regling, *op. cit.*, 530, nos. 2119–2122; 532, nos. 2133–2134.

ΑΣ, **ΒΑΡ**, $\sqrt{\Omega\Lambda}$, **Α**, **Δ**, and ΕΥ. The Romania Hoard indicates that **Κ**, **ΚΟΙ** and **ΚΛΕΑΝ** issued before 190.⁷ The Mektepini deposit confirms this dating for **ΚΟΙ** and **ΚΛΕΑΝ** issuers, as do the Malomir and Latakia hoards for **ΚΟΙ**.⁸ **Κ**, **ΚΟΙ** and **ΚΛΕΑΝ** probably represent the earliest issues of Alexander tetradrachms at Odessos.

The coins of these three magistrates are very similar in design: the flan is thicker and Herakles' head larger than on later issues (pl. 5, nos. 1–2). **ΚΥΡΣΑ** and **ΚΙ** also exhibit similar large flan and head sizes. The sole **ΚΥΡΣΑ** obverse die bears a close resemblance to one of **ΚΛΕΑΝ** in regard to the treatment of Herakles' hair, lion's scalp and head.⁹ Possibly the same die engraver was at work. A die of **ΚΙ** is nearly identical to a **ΚΟΙ** obverse die which depicts the claws of Herakles' lion's scalp as four short horizontal bars (pl. 5, no. 2). This same unique artistic device is seen again only on an obverse die shared by the magistrates $\sqrt{\Omega\Lambda}$, **ΑΣ** and **ΒΑΡ** (pl. 5, no. 3). The last moneyer in this triple die link is surely the most recent, as a tiny die break in the right field proves. This die-linked set appears a bit later than the previously mentioned issues, for it was executed in a more „degenerate“ style marked by a reduced flan size and a smaller Herakles head.

ΒΑΡ (Paris), **Α** and $\sqrt{\Omega\Lambda}$, which share the same obverse die, are even later in date, if the rule holds true that mint style goes from good to bad. This die exhibits a crude, but still classical style. Less attention is paid to details of Alexander's hair and the flan is very small. $\sqrt{\Omega\Lambda}$ is similar in style, but more refined and less „barbaric.“ Therefore, it seems to date earlier than the two die-linked groups. **ΕΥ(ΠΙΟ)** probably comes last in this first group of eleven magistrates, to judge from stylistic criteria alone (pl. 5, no. 4).

It is difficult to postulate an absolute chronology for Group I, especially for the eight minters whose coins are not found in any hoards. Apparently, all dies in question, except possibly the last, dated no later than 175–150.

The remaining ten magistrates (Group II) can be categorized into two sets on the basis of style, hoards and die linkage. **ΔΗ**, **Α**, **ΘΕ**, and **ΑΓΑ** come before 120, while **ΘΕΜ(Ι)**, **ΕΚΑ**, **ΛΑΚΩΝ**, **ΕΣΤΙ(ΑΙ)**, **ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ** and **ΞΕΝΟ** fall after that date. The Trastikovo hoard, containing issues of **ΔΗ**, **Α**, and **ΘΕ**, may push the cut-off date as early as 125; however, the Šumen deposit, with issues **ΔΗ** and **ΘΕ**, provides a more conservative *terminus ante*

⁷ M. Thompson, C. Kraay and O. Mørkholm, *An Inventory of Greek Coin Hoards* (New York 1973) no. 886 (henceforth cited as IGCH).

⁸ N. Olcay and H. Seyrig, *Le Trésor de Mektepini en Phrygie* (Paris 1965) nos. 5–7; IGCH no. 887. H. Seyrig, *Trésors du Levant anciens et nouveaux* (Paris 1973) 30.

⁹ Note that **ΚΥΡΣΑ** is probably the same magistrate who issued the tetradrachm type bearing the legend **ΘΕΟΥ ΜΕΓΑΛΟΥ ΟΔΗ[ΣΙΤΩΝ]**: see B.V. Head, *Historia Numorum* (Oxford 1887) 236, who regards **ΚΥΡΣΑ** as Thracian, not Greek.

quem of 120.¹⁰ ΑΓΑ coins (e.g., pl. 5, no. 8) are not found in any hoards, but fit stylistically in the ΔΗ, Α, ΘΕ group, roughly dated to 175–120.¹¹

Most of the obverse dies of all four of the earliest Group II magistrates display a barbaric portrait of an unknown man who continues to wear the lion's scalp of Herakles (pl. 5, nos. 5–8). The identity of this individual is uncertain. Clearly he is not a local ruler of Odessos since the same portrait appears also at Messembria in the ΔΑ series, dated prior to 120 by the Σμεν hoard. The portrait, if it truly represents an identifiable individual, may be that of a neighboring barbarian chief who maintained some sort of control over Odessos, Messembria and perhaps other coastal cities in the area. The second century BC was indeed a time of military, political and economic insecurity for all of the cities of the western and northern Black Sea, including not only Odessos and Messembria, but also Callatis, Tomis, Istros, Tyras and Olbia.¹² Pressures from nearby inland tribes were a constant problem for the Odessans who were not attached to any great power for protection. Perhaps the „barbarian ruler“ coins indicate a temporary loss of the town's autonomy or an issue intended as payment of tribute to a threatening power. Pharnaces I of Pontus (185–169) probably exercised some influence over Odessos, but his reign is a bit too early to correspond with this coinage.¹³

Price argues that there is a hiatus in minting before the „barbarian ruler“ tetradrachms begin. This seems probable on the basis of stylistic considerations and what few hoards are known and published, although we have no hoard information at all about most of the minters in the earliest group. The use of both classical and the more Hellenistic „barbarian ruler“ dies by the ΔΗ minter may indicate a transition between Group I and II moneyers, or merely the preference of various die engravers with progressive or nostalgic leanings, whatever the case may be.¹⁴ A similar phenomenon occurs also at Messembria where classical and barbaric obverses are linked to one magistrate, as in the case of ΔΑΑ.

Whether or not there was a gap in minting activities after Group I, it is clear that the ΔΗ, Α, ΘΕ, and ΑΓΑ moneyers form a cohesive group, distinct from all previous issues, with the possible exception of ΕΥ(ΠΡΟ).

Of the remaining magistrates, only ΕΚΑ is represented in hoards. On the basis of the Αϊτος deposit the minter dates before 100.¹⁵ Accordingly, Price's

¹⁰ IGCH, no. 899.

¹¹ Price, loc. cit., 8, places ΑΓΑ after 120; the minter's absence from the Σμεν hoard, however, should not preclude placing him prior to that date.

¹² Consult M. Rostovtzeff, *A Social and Economic History of the Hellenistic World* (Oxford 1941) 665.

¹³ *Ibid.*, 1482, no. 75a, for an inscription recording an embassy from Odessos to Pharnaces I (IG Bulg, I², 40).

¹⁴ Classical obverse (Commerce 1960's, ANS photograph file); „Barbarian ruler“ obverse (pl. 5, no. 5).

¹⁵ IGCH, no. 899.

placement of EKA after the Mithridatic issues of the 80's or 70's cannot be followed.¹⁶ An EKA die which unquestionably depicts the „barbarian ruler“ shows the minter's link with the earliest magistrates of Group II.¹⁷ Two other EKA dies in the American Numismatic Society (e.g., pl. 5, no. 10), however, are completely different in style from the earlier Group II issues. In general, the engraving is much more crude and sloppy, and the portrait seems to be that of someone other than the „barbarian ruler“. It is tempting to identify this portrait as that of Mithridates VI of Pontus (120–63), but this king cannot have appeared on coins of Odessos before 96 when he himself had only just begun to strike. Other differences are to be noted on the reverse of the EKA issue. Now a star begins to appear beneath the throne and the monogram for Odessos is lengthened to $\text{O}\Delta\text{H}$, and on one die even to $\text{O}\Delta\text{H}\text{E}\text{I}\text{T}\Omega\text{N}$. Of the other issuers, only $\text{A}\Gamma\text{A}$ replaces the Odessos monogram with letters.

EKA shares an obverse die with ΘEM , also known as ΘEMI (pl. 5, no. 9). Some of their reverse dies are also quite similar, except ΘEM does not carry a star beneath the throne. Both magistrates date circa 120–100.

The obverse dies of the $\Lambda\text{AK}\Omega\text{N}$ minter bear what is universally accepted as the portrait of Mithridates VI, characterized by wild, free-flowing hair almost entirely concealing the lion's scalp (pl. 5, no. 12). The „wild hair“ portrait did not begin on Mithridates' own coinage in Pontus until after 88; thus, its appearance on issues at Odessos probably did not start until after that date. Nor could it have continued long after M. Terentius Varro Lucullus reduced and plundered the region around Odessos in 72.¹⁸ Considering the reduced volume of emissions of Mithridates' own coinage toward the end of his reign, Price places the Mithridates portrait coinage at Odessos no later than the mid-70's, but a decade earlier is also possible. Whether the monarch's portrait indicates that Odessos as well as Messembria, Callatis, Istros and Tomis — which were also issuing similar types — were tributary or allied states of Mithridates is not verified by literary or epigraphic sources.¹⁹ Theoretically, the relatively large output of $\Lambda\text{AK}\Omega\text{N}$ (six dies), second only to ΘE (eight dies), could have been issued to pay a sizeable tribute to Pontus in order to carry on warfare with the Romans. However, hoard evidence suggests that Odessos' silver rarely ended up in Mithridates' coffers in Asia Minor.

¹⁶ Price, loc. cit., 7, no. 1.

¹⁷ P. Naster, La collection Lucien de Hirsch (Brussels 1959) 145, no. 872, pl. 46.

¹⁸ For the literary sources for Lucullus' Black Sea campaign see T.R.S. Broughton, *The Magistrates of the Roman Republic* (Cleveland, 1968) vol. 2, 118–119. Appian *Illyrica* 30, specifically lists Odessos among the cities encountered along the proconsul's route.

¹⁹ For the Mithridatic portrait coinages from these cities and the king's influence along the western coast of the Black Sea see B.C. McGing, *The Foreign Policy of Mithridates VI Eupator, King of Pontus* (Leiden 1986) 57–58.

ΕΣΤΙ(AI)²⁰ and ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ (pl. 5, no. 11) are die linked with each other. Whether they and the remaining ΞΕΝΟ magistrate are to be placed before or after the ΛΑΚΩΝ issue is unclear. Prices places ΕΣΤΙ(AI), ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ (pl. 5, no. 11) and ΞΕΝΟ after the Mithridatic issue. However, there is good reason to suppose that these came before, since they are similar in style to coins minted by the ΕΚΑ and ΘΕΜ magistrates. Since ΞΕΝΟ dies may carry the same portrait of Mithridates as ΛΑΚΩΝ, it perhaps also dates 88–72. Thus, it would appear that the Mithridatic portrait on ΛΑΚΩΝ or ΞΕΝΟ represents the last coin type issued at Odessos. The posthumous Alexander silver evidently came to a halt not with the sack of the city by the Getae around 50, but with the advent of the Romans in 72.

The chronology of the magistrates can be thus summarized:

Group I (Classical)			
Κ	}	stylistic link	Category I (before 190)
KOI			
KΥΡΣΑ	}	stylistic link	
KΛΕΑΝ			
Τ ΩΛ	}	stylistic link	Category II (probably before 190)
Υ			
ΑΣ	}	die link	Category III (perhaps before 190)
ΠΑΡ			
Α	}	die link	
Α			
ΕΥ(ΠΡΟ)			Category IV (after 190, perhaps to be classified with Group II minters)






²⁰ Schlessinger, Feb. 11, 1934, no. 166 (auction catalogue).

Group II (Barbaric, Hellenistic and Mithridatic)


ΔΗ Α		„barbarian portrait“	Category I (170—120)
ΘΕ ΑΓΑ	}	stylistic link	
ΘΕΜ(Ι) ΕΚΑ			
ΕΣΤΙ(ΑΙ) ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ ΞΕΝΟ	}	stylistic link	
ΛΑΚΩΝ		Mithridatic portrait	Category IV (88—72)

In general, the coinage of Odessos was irregularly minted and, as hoards indicate, never very abundant. The volume of emissions, especially in the earlier period, was relatively small, even in contrast with the tiny output of nearby Messembria. In all, I know of only fifty obverse dies for the entire series (see Table I). The range of circulation for these tetradrachms was not very wide. The majority of hoards with this issue are confined to the Black Sea region (see Table II). Clearly the tetradrachm series was meant for local, not international trade and reflects the relative economic and political insignificance of Odessos during the Hellenistic period.

Table I: Catalogue of the Posthumous Alexander Tetradrachms of Odessos at the American Numismatic Society*

Moneyer	Weight (grams)	Die no.	Hoard (if known)	Pl. no.
1. ΚΙ	16.75	1		
2. ΚΙ	16.86	1		1
3. ΚΙ	16.58	2		
4. ΚΟΙ	16.40	1		
5. ΚΟΙ	16.55	1		
6. ΚΟΙ	16.89	1		
7. ΚΟΙ	16.50	2 (4 bars)		
8. ΚΟΙ	16.83	2 (4 bars)		2
9. ΚΟΙ	16.68	3		
10. ΚΟΙ	16.74	3		
11. ΚΟΙ	16.79	3		
12. ΚΟΙ	16.62	3	Romania	
13. ΚΟΙ	16.86	3	Romania	
14. ΚΟΙ	16.71	3	Romania	
15. ΚΟΙ	16.85	3	Romania	
16. ΚΥΡΣΑ	16.42	1		
17. ΚΛΕΑΝ	16.62	1	Romania	
18. ΚΛΕΑΝ	16.61	2		
19. 	13.34	1		
20. 	17.08	1 (4 bars)		
21. ΑΣ	16.63	1 (4 bars)		
22. 	16.78	1 (4 bars)		3
23. Ν	16.59	1		
24. 	16.78	1		
25. ΕΥΠΡΟ	16.63	1		4
26. ΔΗ	16.48	1		5
27. ΔΗ	16.36	1		
28. ΔΗ	15.99	2		
29. ΔΗ	16.39	2		
30. ΔΗ	16.00	2		
31. 	16.68	1		6

* Die axis is consistently †; weight ranges from 13.34 to 17.08 grams. Note the following obverse dies not found in the American Numismatic Society (die number continues from Table I above):

Moneyer	Collection or Auction Catalogue	Die no.
	Paris (ANS cast)	2
ΕΥ(ΠΡΟ)	British Museum (ANS cast)	2
ΔΗ	Commerce 1960's (formerly von Reutersward Collection, Stockholm)	3
EKA	P. Naster, La collection Lucien de Hirsch (Brussels 1959) 145, no. 872, pl. 46	3
ΕΣΤΙ(ΑΙ)	Schlessinger, Feb. 11, 1934, no. 166 (auction catalogue)	2
	J. Vinchon, May 20–22, 1959, pl. 15, no. 446 (auction catalogue)	3
	Sofia, Bulgaria (ANS cast)	4
ΞΕΝΟ	Hermitage, Leningrad (ANS cast)	2

Moneyer	Weight (grams)	Die no.	Hoard (if known)	Pl. no.
32. Α	16.53	1		
33. Α	16.32	1		
34. Α	16.44	2		
35. Α	16.73	2		
36. Α	16.59	2		
37. Α	16.52	3		
38. ΘΕ	16.31	1		
39. ΘΕ	16.40	2		
40. ΘΕ	16.42	3		
41. ΘΕ	16.51	3		7
42. ΘΕ	16.61	4		
43. ΘΕ	16.49	5		
44. ΘΕ	16.28	5		
45. ΘΕ	16.22	5		
46. ΘΕ	16.02	6		
47. ΘΕ	16.41	6		
48. ΘΕ	16.62	7		
49. ΘΕ	16.50	7		
50. ΘΕ	16.79	7		
51. ΘΕ	16.79	7		
52. ΘΕ	16.55	8		
53. ΘΕ	16.03	8		
54. ΘΕ	16.60	8		
55. ΑΓΑ	16.35	1		
56. ΑΓΑ	15.42	2		
57. ΑΓΑ	16.36	2		8
58. ΘΕΜ(Ι)	15.75	1		9
59. ΕΚΑ	16.15	1		10
60. ΕΚΑ	15.38	2		
61. ΕΣΤΙ(ΑΙ)	15.43	1		
62. ΕΣΤΙ(ΑΙ)	15.00	1		
63. ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ	16.15	1		11
64. ΞΕΝΟ	15.46	1		
65. ΛΑΚΩ(Ν)	16.25	1		12
66. ΛΑΚΩ(Ν)	16.32	1		
67. ΛΑΚΩ(Ν)	15.56	2		
68. ΛΑ(ΚΩΝ)	14.02	3		
69. ΛΑΚ(ΩΝ)	16.27	3		
70. ΛΑ(ΚΩΝ)	16.24	4		
71. ΛΑΚΩ(Ν)	15.63	5		
72. ΛΑΚΩΝ	15.62	6		

Table II: Coin Hoards with Posthumous Alexander Tetradrachms of Odessos

Magistrate	Hoard	Malomir (190 BC)	Mektepini (190)	Latakia (190)	Romania (200—190)	Trastikovo (125)	Šumen (120)	Osikovo (125—100)	Dolna Zlatica (150—100)	Ajtos (150—100)	Burgas (100—50)	Mindja (50)
1. ΚΙ					1							
2. ΚΟΙ		2	1	1	5							1
3. ΚΥΡΣΑ												
4. ΚΑΕΑΝ			1		1							
5. ΖΩΝ												
6. Υ												
7. ΑΣ												
8. ΠΑΡ												
9. Ν												
10. Δ												
11. ΕΥ(ΠΡΟ)												
12. ΔΗ						3	4	1	1		1	
13. Ρ						2						
14. ΘΕ						10	9	1			1	
15. ΑΓΑ												
16. ΘΕΜ(Ι)												
17. ΕΚΑ										1		
18. ΕΣΤΙ(ΑΙ)												
19. ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ												
20. ΞΕΝΟ												
21. ΛΑΚΩΝ												

ALLAN A. LUND
(München)

Wie benutzten die Germanen zu Tacitus' Zeiten die römischen Münzen?*

Der Titel dieser Arbeit enthält eine Frage, die auf bestimmten, nicht ausgesprochenen Voraussetzungen basiert, nämlich daß es die Germanen als einheitliche ethnische Gruppe in der Wirklichkeit gegeben hat und daß sie sich sowohl geographisch wie chronologisch genauer umschreiben läßt. Außerdem wird vorausgesetzt, die ethnische Gruppe der Germanen kannte und benutzte römische Münzen. In diesem Fall operiert man mit einem bestimmten Vorwissen, in jenem wird stillschweigend mit einem bestimmten Germanenbegriff gearbeitet¹. Dabei ist zu beachten, daß es die Germanen als einheitliche Selbstbezeichnung einer ethnischen Gruppe zu Tacitus' Zeiten kaum gab². Als objektive Bezeichnung, d.h. als Objekt der Beschreibung in der ethnographischen Literatur der Antike³, treten die Germanen als Bevölkerung des sogenannten freien Germaniens seit Caesar auf⁴. Erst in der nachcaesarschen Zeit wird jedoch das ethno- und geographische Bild von den Germanen gestaltet, das man bei Tacitus in der *Germania* völlig entwickelt findet⁵.

* Hoc loco gratias agere velim viris doctissimis B. Overbeck numismatico Monacensi, H. Steuer praehistorico Friburgensi, D. Timpe historico Herbipolensi, quod quisque e sua doctrinae disciplina errata quaedam manuscripti correxit.

¹ Zur Unterscheidung zwischen Entscheidungsfragen und Ergänzungsfragen siehe K. Frerichs, Begriffsbildung und Begriffsanwendung in der Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt am Main/Bern 1981, 22 ff.

² Vgl. R. Hachmann, Der Begriff des Germanischen, Jahrbuch für Internationale Germanistik 7, 1975, 113–144, bes. 113 ff., mit weiterführender Literatur.

³ Vgl. K.E. Müller, Die Beziehung zwischen Subjekt und Objekt in der ethnologischen Erkenntnis, Ethnologia Europaea 7, 1973/74, 1–16.

⁴ Man vergleiche etwa G. Walser, Caesar und die Germanen, Wiesbaden 1956, 37 ff.; R. Hachmann/G. Kossack/H. Kuhn, Völker zwischen Germanen und Kelten, Neumünster 1962, 43 ff. (Der Stelle bei Caesar *Gall.* 2,4,9: *Condrusos, Eburones, Caerosos, Paemanos, qui uno nomine Germani appellantur*, die ja von den *Germani cisrhenani* handelt, läßt sich leider nicht eindeutig entnehmen, daß *Germani* hier (auch) eine Selbstbezeichnung ist). A.A. Lund, Zur Gesamtinterpretation der ‚Germania‘ des Tacitus, Aufstieg und Niedergang der römischen Welt 33. 3, 1990, 1858–1988, bes. 1961 ff.

⁵ Vgl. A.A. Lund, Zum Germanenbegriff bei Tacitus. In: Germanenprobleme in heutiger Sicht, Hrsg. v. H. Beck, Berlin/York 1986, 53–76. (Die Kelten und Germanen stellen nicht chronologisch ein Nacheinander dar im Sinne von H. Ament, Der Rhein und die Ethnogenese der Germanen, Prähistorische Zeitschrift 59, 1984, 37–47 = Die Ethnogenese der Germanen aus der Sicht der Vor- und Frühgeschichte. In: Ethnogenese europäischer Völker, Hrsg. v. W. Bernhard /A. Kandler-Pálsson, Stuttgart/New York 1986, 247–256). Zur Romanisierung Galliens in der Zeit zwischen Caesar und Augustus siehe B. Cunliffe, *Greeks, Romans and Barbarians*, London 1988, 125 f., mit weiterführender Literatur.

Der Germanenbegriff des Caesar unterscheidet sich somit von dem des Tacitus: Bei Tacitus sind die Germanen nämlich identisch mit der Bevölkerung Germaniens. Vor diesem Hintergrund ist es methodisch gerechtfertigt, die Beschreibung des Tacitus als Basis für die Frage zu verwenden, wie die Germanen im ausgehenden ersten nachchristlichen Jahrhundert die römischen Münzen benutzt haben. Zur Beleuchtung dieser Fragestellung läßt sich natürlich auch der archäologische Befund heranziehen, nicht etwa deswegen, weil es Kulturprovinzen im Kossinnaschen Sinne je gegeben hat⁶, sondern weil die Numismatiker und Prähistoriker den taciteischen Germanenbegriff stillschweigend übernommen haben. Außerdem stützen sie ihre Ausführungen gern auf die Aussage des Tacitus im fünften Kapitel der *Germania*. Dabei versuchen sie eine literarische Quelle mit dem materiellen Befund zu kombinieren, was bekanntlich nicht problemlos ist.

Wenden wir uns zunächst dem literarischen Zeugnis des Tacitus in der *Germania* zu⁷. Die betreffende Stelle muß zuerst in ihrem literarischen Kontext analysiert und interpretiert werden, ehe der Versuch unternommen wird, das Ergebnis der sprachlichen Analyse und inhaltlichen Interpretation geschichtlich auszuwerten, d.h. mit dem archäologischen Befund zu kombinieren. Im fünften Kapitel der *Germania*, das den einschlägigen Kontext enthält, der über die Verwendung der römischen Münzen bei den Germanen handelt, beschäftigt sich Tacitus zunächst mit dem Aussehen des Landes, seinem Klima und seinen Erzeugnissen. Zu diesen zählen u.a. das Groß- und Kleinvieh (c. 5,1). Im zweiten Abschnitt bewegt sich der Autor von diesen Erzeugnissen zu anderen, nämlich zu Gold- und Silber⁸. Im dritten behauptet er, man könne bei den Germanen erleben, daß silberne Gefäße in derselben Weise verwendet werden wie tönernerne⁹. Danach bringt Tacitus, wie es auch anderswo in der *Germania* der Fall ist, nach der verallgemeinernden Aussage über das Verhalten der Germanen eine Einschränkung. So heißt es hier, daß

⁶ Zur kossinnaschen Arbeitsweise und Rolle in der Prähistorie siehe R. Hachmann (wie Anm. 4), 16 ff.; H.J. Eggers, Einführung in die Vorgeschichte. Mit einem Nachwort von G. Kosack, München ³1986, 199 ff.; G. Smolla, Gustaf Kossinna nach 50 Jahren, *Acta Praehistorica et archaeologica* 16/17, 1984/85, 9–14; H. Jankuhn, Das Germanenproblem in der ältesten Forschung (Von der Mitte des 19. Jh.S bis zum Tode Kossinnas). In: *Germanenprobleme in heutiger Sicht*, Hrsg. v. H. Beck, Berlin/New York 1986, 298 ff. W. Adler, Gustaf Kossinna, in: *Studien zum Kulturbegriff in der Vor- und Frühgeschichtsforschung*, hrsg. v. R. Hachmann, Bonn, 1987, 33–56.

⁷ Als Basis der Analyse und Interpretation benutze ich P. Cornelius Tacitus, *Germania*, Interpret., hrsg., übertr., komm. und mit einer Bibl. versehen von A.A. Lund, Heidelberg 1988.

⁸ Gold und Silber gehören zu den Erzeugnissen des Landes vgl. (mut. mutand.) Tac. *Agr.* c. 12,5: *fert Britannia aurum et argentum et alia metalla.*

⁹ Vgl. *Germ.* c. 5,3: *est videre apud illos argentea vasa, legatis et principibus eorum muneri data, non in alia utilitate* (alii codices: *vilitate*) *quam quae humo finguntur.* Zur Lesart *utilitate* siehe A.A. Lund (wie Anm. 7), 56 f. und 121.

die Germanen in der Nähe der Grenze, gemeint sind der Rhein und die Donau¹⁰, wegen des Handelsverkehrs (sc. mit den Römern) Gold und Silber vorziehen. Die allgemeine Gültigkeit dieser Aussage wird wiederum durch eine Ausnahme beeinträchtigt, nämlich daß sich die im Innern des Landes Lebenden des Tauschhandels bedienen. Nach diesen Einschränkungen kehrt der Autor zu seiner Beschreibung der Germanen im allgemeinen zurück mit der Bemerkung, sie wollten als Währung nur gute, alte Münzen wie die *serrati* oder *bigati* anerkennen. Außerdem zögen, so Tacitus, die Germanen generell Silber dem Gold vor — und zwar aus praktischen Gründen. So weit die Analyse des Inhalts. Jetzt zur Interpretation des sprachlichen Befundes, die, soweit möglich, aus römischer Sicht vorgenommen wird.

Wenn Tacitus in Kap. 5,1 der *Germania* von der Feuchtigkeit des Landes erzählt, so ist das eher im Sinne einer klimatologischen Beschreibung der Alten als einer klimatischen im heutigen Sinne zu verstehen¹¹. Über das Stichwort ‚Land‘ (*terra*) bewegt sich Tacitus, der die Gedanken oder vielmehr die Begriffe assoziativ aneinanderreihet, zu den Erzeugnissen des Landes, nämlich zum Klein- und Großvieh¹². Dabei ist bemerkenswert, daß den Rindern nach Tacitus die Hörner fehlen, eine Aussage, die ein literarischer Topos und sachlich falsch ist¹³. Im Kontext steht der Begriff *opes* zwar für ‚Reichtum‘, läßt hier jedoch wie üblich den Begriff ‚Status‘ konnotativ mitschwingen¹⁴. Dabei ist auffällig, daß die Germanen in erster Linie Rindvieh als Statussymbol gekannt haben sollen, was sicher nicht der Wahrheit entspricht¹⁵. Der Übergang zum nächsten Punkt wird auch nur begrifflich, d.h. durch die Verknüpfung von zwei verwandten Begriffen, vermittelt: Die Edelmetalle und das Großvieh haben nämlich das gemeinsam, daß sie ‚Kapital‘, und zwar in der Form von ‚Mobilien‘ sind¹⁶. Diese Verbindung muß jedem römischen Leser selbstverständlich vorgekommen sein, wie die sprachliche Verwandtschaft von *pecus* und *pecunia* bezeugt. Die generalisierende Aussage *aeque solae et gratissimae opes* beinhaltet eine Wertschätzung (sc. *opes*), die sich als Ausdruck einer ethnozentrischen Haltung des Tacitus deuten läßt: Die Germanen sind nach seinem Dafürhalten *homines simplices*. Dementsprechend ken-

¹⁰ Vgl. *Germ.* c. 1.

¹¹ Vgl. A.A. Lund (wie Anm. 7), 119 f.

¹² Vgl. E. Kraggerud, Verknüpfung in Tacitus' *Germania*, *Symbolae Osloenses* 47, 1972, 7–36, der etwas buchstäblich vorgeht und bes. D. Timpe, Zum politischen Charakter der Germanen in der „*Germania*“ des Tacitus. In: *Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Christ*, Hrsg. v. V. Losemann/P. Kneissl, Darmstadt 1988, 505–525, bes. 509.

¹³ Vgl. A.A. Lund (wie Anm. 7), 120.

¹⁴ Vgl. ThLL IX,2 810, 22 ff.

¹⁵ Tacitus schildert gezielt die Germanen als *homines simplices*; vgl. A.A. Lund (wie Anm. 7), 28 f.

¹⁶ Vgl. *mutatis mutandis* K. Hart/L. Sperling, *Cattle as Capital*, *Ethnos* 1987, 324–338.

nen sie, wie die Fortsetzung zeigt, den Begriff des Geldes im Sinne von Währung¹⁷ nicht. Die moralische Unverdorbenheit und Integrität der einfachen Germanen geht wiederum daraus hervor, daß sie nie nach Gold und Silber gesucht haben sollen (vgl. *Germ.* 5,2). Diese Angabe trifft kaum zu¹⁸. In dem Nachstehenden sucht Tacitus seine Behauptung von den unverdorbenen Germanen noch dadurch zu untermauern, daß man bei ihnen erleben könne, daß ihre *principes* und *legati* mit silbernen Gefäßen in der gleichen Weise umgehen wie mit Gefäßen aus Ton. Das soll die Einfachheit der Germanen aufzeigen; denn tönerner Gefäße sind ein Symbol der *Simplicitas* bei den Römern¹⁹. Die Stelle liest sich also ganz deutlich als eine Taciteische Darstellung der Lebensweise der Germanen. Die in der prähistorischen Archäologie unter der Bezeichnung „Fürstengräber des Lübsow-Typs“ bekannten Gräber lassen eine ganz andere Deutung des Verhaltens der Germanen zu Edelmetallen zu: Durch ihre reichen Grabbeigaben setzen sie sich von anderen Gräbern ab²⁰. Dies dessen ungeachtet, ob dabei die Kultur der Toten nur teilweise oder nur bedingt der Kultur der Lebenden entspricht²¹. Die Aussage des Tacitus basiert demnach auf einem stereotypisierten Image des Barbaren im allgemeinen und muß übrigens im besonderen mit der Affektenlehre der Stoiker verknüpft werden. Dies wird vor allem durch die Bemerkung *nulla affectatione animi* für uns begreiflich²². In der Fortsetzung *proximi ob usum commerciorum aurum et argentum in pretio habent formasque quasdam nostrae pecuniae agnoscunt atque eligunt* lassen sich die spezifisch römische Prägung und Färbung der Stelle schwieriger isolieren. Das ist darauf zurückzuführen, daß Tacitus mit dem Diffusionismus als Erklärungsmodell der Verbreitung der Kultur und deren Güter rechnet. Hier deckt sich seine Sicht tatsächlich mit der der Prähistoriker, obwohl sie auf einen römischen ethnozentrischen

¹⁷ Zum Begriff und zur Verwendung des Geldes siehe C. Haselgrove, *Iron Age Coinage in South-East England. The Archaeological Context* 1, BAR 174, 1987, 17 ff.

¹⁸ Vgl. *Die Germanen — Ein Handbuch*, Hrsg. v. B. Krüger, Berlin 1983, 489.

¹⁹ Die Periphrase *quae humo finguntur* steht für *fictilia* (sc. *vasa*). Siehe ferner A.A. Lund (wie Anm. 7), 56 ff. O. Klindt-Jensen, *Foreign Influences in Denmark's early Iron Age*, *Acta Archaeologica* 20, 1949, 1–229, bes. 27 ff.

²⁰ Vgl. M. Gebühr, *Zur Definition älterkaiserzeitlicher Fürstengräber vom Lübsow-Typ*, *Prähistorische Zeitschrift* 49, 1974, 82–128; H. Steuer, *Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa = Abh. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen, Phil.-hist. Kl. 3. Folge, Nr. 128*, Göttingen 1982, 209 ff., mit weiterführender Literatur, der S. 218 den Stand der Forschung so zusammenfaßt: „Je länger sich die Forschung mit den sogenannten „Fürstengräbern“ vom Typ Lübsow beschäftigt, desto unklarer wird die Abgrenzung gegenüber weniger reichen Brandgräbern, so daß der berechtigte Eindruck entsteht, daß es keine derartige Abgrenzung gegeben hat, sondern wenige reiche und viele ärmer ausgestattete Gräber eine Art Bevölkerungspyramide bilden“.

²¹ Vgl. H.J. Eggers (wie Anm. 6), 258 ff.

²² Vgl. M.L. Colish, *The Stoic Tradition from Antiquity to the Early Middle Ages I*, Leiden 1985, 48 f.

Maßstab zurückzuführen ist. Ob man also wirklich, wie es Tacitus tut, zwischen einer unterschiedlichen Verwendung der römischen Münzen in den grenznahen Gebieten und weiter im Binnenlande unterscheiden kann, ist eine komplizierte Frage, zu der wir weiter unten zurückkommen. Auf jeden Fall ist für die Taciteische Darstellung symptomatisch, daß die Germanen, je weiter im Binnenlande sie leben, um so primitiver geschildert werden, wie es schon der Satz *interiores simplicius et antiquius permutatione mercium utuntur* andeutet: Die Germanen betreiben nämlich demnach *immer noch* Tauschhandel, die ursprüngliche Form des Handels nach antiker Auffassung. Das *tempus praesens* — oder ‚*praesens ethnographicum*‘ — besagt, daß die Germanen so geblieben sind, wie sie ursprünglich waren. Sie haben also die Entwicklung nicht mitgemacht. Dies geht aus dem Zeitadverbium *antiquius* und dem Begriff *permutatio* (‚Tauschhandel‘) hervor. Tacitus ist, mit anderen Worten, wie andere antiken Ethnographen der Auffassung, daß die kulturelle Entwicklung der Barbaren direkten kulturellen Kontakt mit der griechisch-römischen Kulturwelt voraussetze. Den Barbaren *fehlt* demnach die natürliche Begabung, selbständige Erfindungen zu machen²³.

Nach den Bemerkungen, die seine Verallgemeinerung einschränken, kehrt Tacitus zu den Germanen insgesamt zurück. Dabei stellt er fest, sie anerkennen und nehmen nur die guten, alten Münzen der *respublica Romana* entgegen, nämlich die *serrati* und *bigati*²⁴. Diese Bemerkung enthält, wie schon längst nachgewiesen wurde²⁵, Termini technici der römischen Nummularii, nämlich die Begriffe *probare* und *forma*²⁶. Die Deutung der Stelle ist allerdings nicht so einfach, wie man zunächst zu denken bereit wäre: Unter den Begriffen *bigati* und *serrati* versteckten sich vielleicht auch Münzen anderer Form und anderen Aussehens, als die Namen vermuten lassen²⁷. Außerdem verknüpft man in der Forschung gern die Frage nach der Herkunft und dem Alter mit der Taciteischen Angabe über die Münzen, wobei man für gewöhnlich davon ausgeht, daß Plinius der Ältere die Quelle des Tacitus für

²³ Vgl. Caesar *Gall.* 1,1 und P. Thollard, *Barbarie et civilisation chez Strabon*, Paris 1987, 19 ff.

²⁴ Die *serrati* wurden seit 209/208 v.Chr. bis 64 v.Chr. und die *bigati* seit 179/170 v.Chr. bis 45 v.Chr. geschlagen, vgl. M.H. Crawford, *The Roman Republican Coinage*, Cambridge 1974, Nr. 79/1 und Nr. 156/1.

²⁵ Vgl. Ed. Norden, *Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania*, Darmstadt 1959, 281.

²⁶ Vgl. V. Zedelius, *Zwei Funde römischer Denare aus dem freien Germanien: Middelsoesterloog und Fickmühlen (Bederksa)*, *Studien zur Sachsenforschung* 2, 1980, 489–514.

²⁷ Tacitus hat vielleicht unter den Begriff *bigati* auch Triga- und Quadriga-Typen subsumiert, vgl. H. Chantraine, *Die Deutung der römischen Fundmünzen in Deutschland für die frühe Wirtschaftsgeschichte*. In: *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa*, Teil I, Hrsg. v. K. Düwel/H. Jankuhn/H. Siems/D. Timpe, Göttingen 1985, 377 (= *Abh. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen, Phil.-hist. Kl.*, 3. Folge, Nr. 143).

die Angaben über das Verhalten der Germanen zu den römischen Münzen war²⁸. Wie sich unten herausstellen wird, ist die Frage nach Herkunft und Alter der Angaben in der Tat für die Interpretation ohne Belang. Die abschließende Feststellung, die Germanen insgesamt schätzen Silber mehr als Gold, die Tacitus durch die Bevorzugung der silbernen Münzen belegen will, die beim Einkaufen billiger Waren leichter verwendbar sein sollten, ist kaum stichhaltig, obwohl es den Anschein hat²⁹. Die Begründung, weswegen silberne Münzen verwendbarer sein sollten als goldene, mutet nämlich seltsam an. Die Römer verwendeten auf jeden Fall selber beim Handel, wenn man ‚billige und alltägliche Sachen‘ kaufen wollte, nicht silberne Münzen, sondern Münzen aus Kupferbronze (*as*) bzw. Messing (*sestertius/dupondius*)³⁰. (Vom Tauschhandel und anderen Formen von ‚Handel‘ sehen wir hier ab). Tacitus hat sich vielleicht die Ungenauigkeit erlaubt, weil er das Wort *argentum*, das durch die Erwähnung der *serrati* und *bigati* schon vorweggenommen war, hat betonen wollen. Durch das ganze fünfte Kapitel hindurch ist das Leitmotiv die *simplicitas morum* der Germanen, wie es zu den Hauptthemen in den Kapiteln 5 bis einschließlich 27 überhaupt gehört. Dadurch entsteht ein trügerisches Bild der germanischen Barbaren. So bezeugt vor allen Dingen das Grabinventar der Fürstengräber vom Lübsow-Typ, daß jedenfalls manche Germanen kostbare römische Importwaren hoch einschätzten³¹. Dabei verstehe ich unter dem Begriff *Ware* jedes importierte Objekt unabhängig davon, wie es dorthin gelangt ist³². Daß die Germanen nach Tacitus nur *pecunia* im Sinne von Geld = Währung kennen, ist auf seine römische Sicht zurückzuführen. Die Beschreibung erfolgt aus einer römischen Optik und verrät deutlich eine ethnozentrische Perspektive: Von anderen Arten von Geld (= Zahlungsmittel) ist nicht die Rede. Fraglich ist und bleibt dabei selbstverständlich, ob es sie überhaupt in Germanien gegeben hat. Auf jeden Fall sind z.B. Waagen oder Barren, die, wenn auch nur indirekt, andere Arten von

²⁸ Vgl. Ed. Norden (wie Anm. 25), 280 f.

²⁹ Vgl. R. Wolters/Ch. Stoess, Die römischen Münzschatzfunde im Westteil des Freien Germaniens – Ein Beitrag zur Beurteilung des Geldumlaufs im Gebiet zwischen Rhein, Donau und Oder während der ersten beiden Jahrhunderte n.Chr., Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte 3, 1985, 3–41, 20: „Bei den Münzschatzfunden handelt es sich in 76 Fällen um reine Denarhorte, so daß die Aussage des Tacitus über die Bevorzugung von Silbergeld bei den Germanen eindrucksvoll bestätigt erscheint.“ Im Satz (*Germ. c. 5,3*) *argentumque magis quam aurum sequuntur* stehen *argentum* und *aurum* nicht im monetären Sinne, vgl. G. Martinelli, Sulla preferenza dei Germani per bigati e serrati (Tac., *Germ. 5,5*). In: Contributi di storia antica in onore di A. Garzetti, Genova 1976, 269–300, 269.

³⁰ Silber war vielleicht etwa 100mal wertvoller als Kupfer, vgl. S. Bolin, State and Currency in the Roman Empire to 300 A.D., Uppsala 1958, 303.

³¹ Siehe z.B. K. Friis Johansen, Hoby-Fundet, København 1923. Vgl. ferner Anm. 20.

³² Vgl. U. Lund Hansen, Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien, København 1987, 216 f.

Handel als Tauschhandel hätten indizieren können, nicht gefunden worden³³. Obwohl also vieles von dem, was Tacitus im fünften Kapitel der *Germania* erzählt, nur vor seinem römischen kulturellen Hintergrund verständlich ist, läßt sich nicht leugnen, daß etwa die Erwähnung von Geschenken, die den *legatis et principibus* der Germanen zuteil werden, sicher der Wahrheit entspricht³⁴. Unwahrscheinlich bleibt es jedoch, daß die Germanen sie wie tönernerne Gefäße behandelt hätten. So deutet man sicher zu Recht etwa den Hoby-Fund (vgl. Anm. 31), also das Geschenk eines hohen römischen Beamten an einen germanischen „Fürsten“ (*interpretatio archaeologica*) bzw. an einen germanischen „Häuptling“ (*interpretatio anthropologica*)³⁵. Soweit die Interpretation des literarischen Befundes.

Abschließend soll kurz skizziert werden, inwieweit es möglich ist, das fünfte Kapitel geschichtlich auszuwerten. Um dies zu tun, müssen folgende vier Fragen beantwortet werden:

1. Haben die Germanen zu Tacitus' Zeiten tatsächlich, wie Tacitus behauptet, in den Gebieten in der Nähe des römischen Imperiums Münzen als Währung zu dem vom römischen Staat garantierten Geldwert entgegengenommen und benutzt?
2. Ist es möglich, zwischen der Verwendung der Münzen bei den *proximi* und den *interiores* im Sinne des Tacitus zu unterscheiden?
3. Ist es wahr, daß die *proximi* nur die guten, alten silbernen Denare der *res publica Romana* annehmen wollten?
4. Ist es wahr, daß die *proximi* den Aureus weniger mochten als den silbernen Denar und daß sie die Münzen nach der Stückzahl akzeptierten?

Die erste Frage läßt sich nicht leicht beantworten, was teilweise auf den Germanenbegriff des Tacitus und der Prähistoriker zurückzuführen ist: Beide sehen ja im Rhein und in der Donau bzw. in dem Obergermanischen und Rhätischen Limes die Grenze(n) zwischen dem Imperium Romanum und der Germania libera. Dies trifft nur bedingt zu. So findet man z.B. in einer et-

³³ Vgl. R. Laser, Zur Einfuhr und Verbreitung römischer Münzen bei den Stämmen des freien Germaniens und zur Möglichkeit ihrer wirtschaftlichen Aussage. In: Römer und Germanen in Mitteleuropa, hrsg. v. H. Grünert, Berlin 1976, 63–67, 67.

³⁴ Vgl. F. Fischer, *KEIMHAIA*, *Germania* 51, 1973, 436–459; siehe auch G. Mildenerger, Verschleppte Bodenfunde, *Bonner Jahrbücher* 69, 1969, 1–28; P. Reineke, Einfuhr oder Beutegut? *Bonner Jahrbücher* 158, 1958, 246–252.

³⁵ Zur Deutung von *princeps* = ‚Fürst‘ siehe H. Steuer (wie Anm. 20), 50 f. und zur Interpretation von *princeps* = ‚Häuptling‘ siehe L. Hedeager, *Empire, frontier and the barbarian hinterland: Rome and northern Europe from AD 1–400*. In: *Centre and periphery in the ancient world*, Ed. by M. Rowlands, M. Larsen and Kr. Kristiansen, Cambridge etc. 1987, 125–140. Zur Fragestellung generell siehe H.J.M. Claessen, *Kinship, Chieftdom, and Reciprocity — on the use of anthropological concepts in archaeology*. In: *Roman and Native in the Low Countries*, Ed. by R. Brand/J. Slofstra, Oxford 1983, 211–222 (= BAR Intern. Ser. 184).

wa 200 Kilometer breiten Zone den Limes entlang fast keine importierten Luxuswaren, sondern hauptsächlich alltägliche Waren³⁶. Erst jenseits dieser Zone finden sich reiche Importwaren, die sich in den Gräbern der älteren römischen Kaiserzeit (Eggers Stufe B1) niederschlagen³⁷. Wer die alltäglichen und reichen Importgegenstände in die *Germania libera* dorthin brachte, ist eine in der Forschung umstrittene Frage. Die Diskussion geht in erster Linie darum, ob der Handel von Germanen oder römischen Händlern betrieben wurde³⁸, wobei man allerdings dem Begriff *Handel* verschiedene Definitionen beilegt³⁹. Aber ungeachtet dessen, was man unter Handel versteht, gewiß ist, daß Römer mit Germanen handelten. Dies zeigt vor allem eine vor kurzem aufgefundene lateinische Grabinschrift⁴⁰, aus der hervorgeht, daß der Verstorbene, ein ehemaliger Centurio, als *interpres* und *negotiator* fungiert hatte⁴¹. Nun sind wir indessen von einer einmaligen Expedition eines römischen Ritters unter Kaiser Nero, der zum Baltischen Meer geschickt wurde mit dem Auftrag, dort Bernstein zu besorgen, unterrichtet⁴². Das läßt darauf schließen, daß Römer, als Einzelpersonen jedenfalls, am Handel bzw. Warenaustausch im freien Germanien beteiligt waren. Es sei hinzugefügt, daß das letzte Beispiel im Grunde nur bezeugt, was aus Germanien bei dieser Gelegenheit nach Rom exportiert wurde. Auf der anderen Seite läßt der Befund der Fürstengräber vom Typ Lübsow den Schluß zu, daß die Germanen selber die Verteilung der importierten Luxusgegenstände unter sich bestimm-

³⁶ Vgl. L. Hedeager, A Quantitative Analysis of Roman Imports in Europe north of the Limes (0–400 A.D.), and the Question of Roman-Germanic Exchange, *New Directions in Scandinavian Archaeology. Studies in Scandinavian Prehistory and Early History* 1, København 1978; B. Cunliffe (wie Anm. 5), 177 ff.

³⁷ Vgl. U. Lund Hansen, Handelscentre i Danmark i romersk og ældre germansk jernalder. In: *Festskrift til O. Olsen på 60-års dagen den 7. juni 1988*, Udg. af Aa. Andersen et alii, København 1988, 79–92.

³⁸ Zur Diskussion vgl. J. Kunow, Der römische Import in der *Germania libera* bis zu den Markomannenkriegen, Neumünster 1983, 45 ff. und siehe hierzu die Besprechung von R. Wolters, in: *Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte* 5, 1986, 80–87; U.-B. Dittich, Die Wirtschaftsstruktur der Quaden, Markomannen und Sarmaten im mittleren Donaunraum und ihre Handelsbeziehungen mit Rom, *Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte* 6, 1987, 9–30, bes. 19 ff.; U. Lund Hansen (wie Anm. 32), 216 ff.

³⁹ Vgl. U. Lund Hansen (wie Anm. 32), 216 ff. und siehe die Besprechungen von G. Jacobsen (*Historisk tidsskrift* 88, 1988, 110–116) und K. Randsborg (*Acta Archaeologica* 57, 1986, 211–228).

⁴⁰ Siehe T. Kolník, *Q. ATILIUS PRIMUS – interpres, centurio und negotiator*, *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 30, 1978, 61–75.

⁴¹ Zum Begriff *negotiator* vgl. P. Kneissl, *Mercator – negotiator – Römische Geschäftsleute und die Terminologie ihrer Berufe*, *Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte* 2, 1983, 73–90.

⁴² Vgl. J. Kolendo, A la recherche de l'ambre baltique – L'expédition d'un chevalier Neron, *Studia Antiqua*, Warszawa 1981; J. Wielowiejski, Der römisch-pannonische Limes und die Bernsteinstraße. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms III*, Stuttgart 1986, 799–802.

ten⁴³. Aus einer Karte über die Verbreitung der importierten Gegenstände im allgemeinen geht hervor, daß der Rhein und die Donau (bzw. der Limes) nicht die Grenze zwischen zwei verschiedenen Handelsregionen waren. Die Ströme bildeten also, was den Handel mit bestimmten Importgegenständen angeht, nicht unsichtbare kulturelle Barrieren, sondern nur im Gelände sichtbare Demarkationslinien⁴⁴, was vielleicht damit zusammenhängt, daß die Römer liebten, sich das Imperium von Wassergrenzen umgeben vorzustellen⁴⁵. Während die Verteilung der Importwaren in der grenznahen und in der weiter entfernten Zone, was eine Vereinfachung ist, darauf schließen läßt, daß man die Germanen in *proximi* und *interiores* einteilen kann, vermitteln die römischen Fundmünzen nicht denselben Eindruck⁴⁶. Sie lassen nämlich nicht den Schluß zu, daß man zwischen einem grenznahen Handel, der auf der römischen Währung basiert, und einem Tauschhandel im Binnenlande unterscheiden kann⁴⁷. Es hat demnach, anders als Tacitus behauptet, kaum einen grenznahen Handel mit *silbernen* Münzen (vgl. Germ. 5,3: *numerus argenteorum*) gegeben. Die Waren römischer Herkunft in der Zone nahe der Grenze gehören ja vorwiegend zu den alltäglichen, wofür man im Alltag keine silbernen Denare, sondern Münzen aus Kupferbronze brauchte. Geld aus Kupferbronze wird aber von Tacitus gar nicht erwähnt. Daraus folgere ich, daß es Tacitus an unserer Stelle in erster Linie darum geht, das Verhalten der *Barbaren* zu den Edelmetallen Gold und Silber zu beschreiben. Damit seien die erste und die zweite Frage beantwortet, und zwar negativ.

Wenden wir uns jetzt der dritten Frage zu, ob die *proximi Germani* bloß die guten, alten, bewährten silbernen Denare aus der Zeit der Republik haben wollten. Diese Frage zu beantworten hat sich mittlerweile insofern erübrigt, als die Taciteische Unterscheidung zwischen *proximi* und *interiores* nicht bzw. nur bedingt zutrifft: Die Handelsgrenze und somit auch die kultu-

⁴³ Vgl. U. Lund Hansen (wie Anm. 39), 82 und dieselbe (wie Anm. 32), 196; siehe dazu K. Randsborg (wie Anm. 39), bes. 221 und G. Jacobsen (wie Anm. 39), 110–116.

⁴⁴ Man geht allerdings für gewöhnlich in der Forschung davon aus, daß der Limes sowohl eine Grenze wie eine kulturelle Barriere bildete, vgl. A. Alföldi, Die ethnische Grenzscheide am römischen Limes, in: Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte 8, 1950, 37–50.

⁴⁵ Vgl. R. v. Scheliha, Die Wassergrenze im Altertum, 1931, passim.

⁴⁶ H. Chantraine (wie Anm. 27), 376: „Die *proximi* haben also, nimmt man die Verbreitung der römischen Fundmünzen in der Germania libera ernst, im 1. Jh. n.Chr. in erheblichem Abstand von den Grenzen des Imperiums gesiedelt.“ Derselbe spricht (ib., 376) geradezu von einer gewissen Münzfeindlichkeit der Germanen, wobei er allerdings mit dem Kulturbegriff der Prähistoriker im kossinnaschen Sinne zu operieren scheint: Setzt er doch materielle Kultur mit einer ethnischen Einheit gleich.

⁴⁷ Vgl. R. Wolters/Ch. Stoess (wie Anm. 29), 7. Anders beurteilt die Lage K. Godłowski, Der römische Handel in die Germania libera aufgrund der archäologischen Quellen. In: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der Vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa, Teil I, Hrsg. v. K. Düwel/H. Jankuhn/H. Siems/D. Timpe, Göttingen 1985, 337–366, 344.

relle Grenze fielen nicht mit dem Limes zusammen. Übrigens spricht auch der geringe prozentuale Anteil von *serrati* und *bigati* an den Münzfunden gegen ihre behauptete Bevorzugung⁴⁸. Aus numismatischer Sicht ist die dritte Frage interessant, weil man feststellen muß, daß die gefundenen Münzen keine homogene Verteilung und chronologische Streuung über die Jahre hinweg zeigen, sondern Konzentrationen aufweisen⁴⁹, jedoch nicht im Taciteischen Sinne; denn die Häufung der Münzen, um die es hier geht, liegt in der Epoche des Augustus⁵⁰. Dabei muß man allerdings bedenken, daß die Umlaufzeit der römischen Münzen in Germanien insofern länger war, als sie ja verzögert wurde. Trotzdem ist es wahrscheinlich, daß die Bemerkung des Tacitus gezielt auf die Münzreform des Kaisers Nero anspielt, die im Jahre 63/64 n.Chr. stattfand und eine gewisse Beeinträchtigung des Silbergehaltes der Denare mit sich brachte⁵¹. Ungeklärt bleibt aber dabei die Frage, wie die Germanen ihn ohne Waagen feststellen konnten. Außerdem schwankten das Gewicht und die Größe auch innerhalb ein- und derselben Münzreihe oft, so daß die nachneronischen Münzen nicht selten schwerer waren als die vorneronischen⁵². Schon dieser Umstand deutet an, daß die Aussage des Tacitus für die römischen Münzen keinen spezifischen Aussagewert für germanische Verhältnisse hat.

Die Bemerkung zielt eher auf innerrömische Verhältnisse ab und enthält ein Stück Zeitkritik an der Neronischen Münzreform, was die römischen Leser zu würdigen wußten⁵³.

Das fünfte Kapitel der *Germania* des Tacitus liest sich also nur oberflächlich als eine Aussage über ein rein spezifisch germanisches Annahmeverhalten von römischen Münzen im ausgehenden ersten nachchristlichen Jahrhundert. Die Bemerkung über die Verwendung der römischen Münzen bei den Germanen zeigt übrigens eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit ihrer Verwendung im römischen Imperium — auch dort gab es — von Rom aus gesehen selbstverständlich — immer noch Tauschhandel⁵⁴. Das läßt unse-

⁴⁸ Vgl. R. Wolters/Ch. Stoess (wie Anm. 29), 36: „Von dieser einen Ausnahme abgesehen, ist im Fundbild des Freien Germaniens keine Bevorzugung der Münztypen *serratus* und *bigatus* erkennbar“.

⁴⁹ Vgl. J.A. Davies, A Survey of Roman Coin Distribution on the Frontier with Free Germany, Saalburg-Jahrbuch 39, 1983, 133–141.

⁵⁰ Vgl. R. Wolters/Ch. Stoess (wie Anm. 29), 21: „Betrachtet man die mutmaßliche Vergrabungszeit der Horte aufgrund der Schlußmünzen, so zeichnet sich deutlich eine frühe und eine späte Gruppe ab. Die frühe Gruppe besteht aus drei Horten mit Schlußmünzen aus republikanischer Zeit, neun aus augusteischer Zeit und zwei aus tiberischer Zeit . . . Die späte Gruppe setzt mit fünf Funden hadrianischer Zeit ein“.

⁵¹ Vgl. R. Wolters/Ch. Stoess (wie Anm. 29), 37.

⁵² Vgl. H. Chantraine (wie Anm. 27), 379.

⁵³ Siehe Sv. Nielsen, Denarerne fra romersk jernalder — funktion og udbredelse, Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1986, 147–162, bes. 160.

⁵⁴ Vgl. M.I. Finley, Die antike Wirtschaft, München 1979, 214.

re Tacitusstelle allerdings nicht auf den ersten Blick erwarten. Auch zeigen die im Imperium Romanum und in der Germania libera gefundenen Münzen dieselben chronologischen Häufungen und (fast) dieselbe prozentuale Verteilung⁵⁵. Das fünfte Kapitel der *Germania* steht also nur scheinbar im Kontext des Nachweises, wie es in Germanien ist: Es ist somit auch ohne Belang für die Frage, wie es einst gewesen ist. Dazu paßt, daß sich die Kapitel 5 bis 27 in der Tat wie eine imaginäre Ethnographie lesen⁵⁶.

⁵⁵ Vgl. R. Wolters/Ch. Stoess (wie Anm. 27), 26 ff.

⁵⁶ Siehe A.A. Lund (wie Anm. 4), bes 1862 ff.; ders., Zum Germanenbild der Römer. Eine Einführung in die antike Ethnographie, Heidelberg 1990, 19–35; A. Städele, Neues von der Germania des Tacitus, Anregung 36, 1990, 156–168.

VOLKER ZEDELIOUS

(Bonn)

Ein weiterer Aureus des Pescennius Niger

(Taf. 6)

Die von mir behandelte Münzprägung des Pescennius Niger ist unlängst wieder Gegenstand einer Untersuchung gewesen und zwar des Autorenkollektivs Bendall, Bland und Burnett¹.

Die britischen Numismatiker haben in ihrer Arbeit im wesentlichen frühere Ergebnisse bestätigen können². Anlaß für ihren Aufsatz waren neue auf dem Markt aufgetauchte Goldprägungen des Prätendenten, die wissenschaftlich aufbereitet und präsentiert wurden³.

Ein weiterer Aureus des Caius Pescennius Niger Iustus — dem Verfasser seit 1979 bekannt⁴ — soll im folgenden vorgestellt werden:

C. Pescennius Niger Iustus

Aureus 193/194 (?) Alexandria

IMP CAES C PESC NIGER IVSTVS AVG

Drap. Panzerbüste d. Niger m. Lorbeerkranz n.r.

ROMAE · AE TERNAE · P · P ·

Roma m. Victoriola u. Szepter

thronend n.l., zur Seite Schild

6,67 g 12⁰⁰

Privatbesitz

Taf. 6,1 (n. Gips)

Obwohl die recht seltenen Prägungen des Pescennius Niger schon frühzeitig gefälscht wurden⁵, ist an der Echtheit dieses Exemplars nicht zu zweifeln.

¹ Siehe V. Zedelius, Untersuchungen zur Münzprägung von Pertinax bis Clodius Albinus (Diss. Münster 1975) 1977, 42 ff. — Im folgenden zitiert: Zedelius 1977

² u.a. J. van Heesch, Les ateliers monétaires de Pescennius Niger, in: *Revue Belge Numismatique* 124, 1978, 57 ff.

³ R.F. Bland, A.M. Burnett, S. Bendall, The Mints of Pescennius Niger in the Light of some new Aurei, in: *Numismatic Chronicle* 147, 1987, 65 ff. — Im folgenden zitiert: NC 147, 1987.

⁴ Die Kenntnis des Stückes verdanke ich Prof. Dr. B. Overbeck, München. Die Münze stammt möglicherweise auch aus dem Schatz aus Kleinasien, der in NC 147, 1987 zitiert wird: *Coin Hoards* (hrsg. v. d. Royal Num. Society) London 1976, 65, Nr. 236.

⁵ Vgl. G.F. Hill, *The Counterfeiter*, London 1955, 19 ff. u. Part II 14, Nr. 184, Pl. X, 184, PL. XI, 185 u. 186.

Der Revers des Aureus ist vom selben Stempel wie das Stück in NC 147, 1987, Nr. 10. Der Avers zeigt nur leichte Unterschiede zu dem, besser erhaltenen, in der Nelson Bunker Hunt Collection.

Das Goldstück ist im Verkehr gewesen.

Aufgrund stilistischer Gemeinsamkeiten mit den alexandrinischen Tetradrachmen habe ich nicht nur die gleiche Vorlage sondern auch eine Prägung in derselben Münzstätte, in Alexandria ad Aegyptum angenommen⁶. Dabei habe ich seinerzeit auch ausgeführt, welche politischen Überlegungen den Pescennius Niger zu dieser Goldprägung am Nil veranlaßt haben mochten⁷.

Der Besitz Ägyptens als Kornkammer des Reiches machte es möglich, Druck auf die Hauptstadt auszuüben, was schon in der *Historia Augusta* angedeutet wird⁸, und seit Augustus achtete jeder Kaiser genauestens darauf, daß niemand außer ihm selbst dort politischen Einfluß gewann.

Problematisch scheint weiterhin die Auflösung und Deutung der beiden Buchstaben -PP- auf den Aurei. Konnte man bei dem gestohlenen Pariser Exemplar, das in der Mionnetschen Schwefelpaste und dann durch die Beckersche Fälschung überliefert ist (Taf. 6,2)⁹, noch eine Verbindung mit der Reverslegende CONCORDIA oder wenn nicht dies, so doch wegen des retrograden -D in ‚Concordia‘ einen Fehler des Stempelschneiders vermuten, so ist das bei der Legende ROMÆ AETERNÆ nicht möglich¹⁰. Auch mit der Umschrift I(ovi) O(ptimo) M(aximo) und VICTORIAE AVG läßt sich das doppelte -P nicht in Zusammenhang bringen.

Mattingly, der als erster den Aureus des Niger mit CONCORDIA und P|P folgend der Prägung des Severus (HCC 174 = RIC 343A) und seinem Aureus für Iulia Domna (RIC 613 = BMC 333) nach Ägypten legen wollte¹¹, hatte auch eine Erklärung für das -PP- : ‚PROCVRATOR PATRIMONII‘ oder ‚PATRIMONIVM PRIVATVM‘¹².

⁶ Zedelius 1977, 64 ff.

⁷ Zedelius 1977, 67.

⁸ SHA Pescennius Niger 5, 4 und SHA Septimius Severus 8, 7.

⁹ Vgl. Zedelius 1977, Taf. XIII, 6 u. 7. J.-P. Callu und X. Lorient, *L'or monnayé II. La dispersion des aurei en Gaule Romaine sous l'Empire*, Paris 1990, 530 stimmen NC 147, 1987, 70 und 74 zu, daß das Exemplar aus Lokeren wahrscheinlich eine Fälschung gewesen sei.

¹⁰ Siehe NC 147, 1987, 70 f. Das zweite -A in ‚Aeternae‘ (S. 71) ist auch ‚unbared‘. Und S. 74 muß das -D auch retrograd erscheinen, wie oben, S. 70, Nr. 8.

¹¹ Siehe H. Mattingly, in: RIC (1936) 19 u. 57 u. S. 135, sowie in: BMC (1950) cviii u. cxvi u. S. 87.

¹² Wie Anm. 11. Zusammenfassend A. Kränzlein, RE Suppl. 10 (1965) s.v. patrimonium, 493 ff.; siehe auch ders. Art. ‚a patrimonio‘ a.a.O. 500 ff. Vgl. SHA Antoninus Pius 12,8: *privatum patrimonium filiae reliquit*. Dagegen SHA Hadrian 7,7: *damnatorum bona in fiscum privatum redigi vetuit*. Schließlich H. Bellen, Die ‚Verstaatlichung‘ des Privatvermögens der römischen Kaiser im 1. Jahrhundert n.Chr., in: *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt* (hrsg. v. H. Temporini) *Principat II,1*, Berlin/New York 1974, 91 ff. ‚Patrimonium principis‘, wie Elmer, NZ 30, 1937, 100 schrieb, kommt nicht in Frage, da die Römer

Die neuen Goldstücke zeigen nun, daß es eine zusammengehörige Gruppe gab und dürften den Vorschlag Mattinglys noch wahrscheinlicher machen¹³.

In der lateinischen Epigraphik werden für einen durch zweifaches -P abgekürzten Begriff fast 30 Auflösungen geboten¹⁴.

„Patrimonium privatum“ ist nicht darunter.

Die Bezeichnung ist also — nicht nur auf Münzen — ungewöhnlich.

Die Zentralverwaltung des kaiserlichen patrimoniums befand sich natürlich in Rom. Es hat aber wohl in den ersten beiden Jahrhunderten eine Nebenbehörde in Alexandria gegeben. Ägypten galt ja als persönliches Eigentum des Princeps. Von hier kennen wir beispielsweise einen gewissen P. Aelius Hilarus Augg. lib., qui pro(curavit) Alexandriae ad rat(iones) patrimonii¹⁵.

Es ist also recht gut möglich, daß Pescennius Niger daran lag, die Goldprägung aus Alexandria ad Aegyptum im Unterschied zu seiner syrischen aus Antiochia ad Orontem oder der aus Caesarea Cappadociae als „ex patrimonio privato“ kenntlich zu machen. So konnten die Zeitgenossen das auf dem Kriegsschauplatz im Osten verstehen. Es wurde schon früher ausgeführt, daß diese Goldprägung, der Appell zur Concordia der Legionen, die Beschwörung der Roma Aeterna und des militärischen Sieges den Abfall Ägyptens nicht hat verhindern können¹⁶: Der 9. Dezember 193 scheint das letzte für Niger sicher überlieferte Datum von dort. Im frühen Frühjahr 194 ging das Land am Nil verloren.

Nach dem Tode des Niger, der als ungeheuer reich geschildert wird¹⁷, bringt man Söhne und Gattin um, „patrimonium publicatum“, sein Vermögen wird beschlagnahmt¹⁸.

Angesichts der neuen Goldmünzen des Pescennius Niger, so wie sich diese Prägung derzeit darstellt, ist zu fragen, ob nicht auch die genannten Aurei des Severus eine andere Wertung erfahren müssen. Wiederholt und von verschiedenen Seiten wurde schon früher darauf hingewiesen, daß Severus im Osten Typen in Verkehr bringen ließ, die durchaus denen des Niger entsprechen¹⁹. Dies ist allerdings bei einer analogen Situation und dem beiderseiti-

das kaiserliche Erbvermögen einfach als patrimonium zu bezeichnen pflegten. Die Frage des doppelten retrograden P hat bereits Niklaus Dürr diskutiert, in: Schweizer Münzblätter Jg. 3, H. 9, 1952, 29 f.

¹³ Vgl. NC 147, 1987, 70 ff. Anne S. Robertson, Roman Imperial Coins in The Hunter Coin Cabinet III, Oxford 1977, 35 ist Mattingly gefolgt.

¹⁴ Vgl. R. Cagnat, Cours d'Épigraphie Latine, Paris 1889, 406 f.

¹⁵ CIL XIV 2504. Siehe auch CIL XV 4111, wo ein M. VLPIVS THAVMASTVS als procurator patrimonii genannt wird, und weiter für die Provinz Baetica im 3. Jh. CIL XV 4095 ff.

¹⁶ Zedelius 1977, 67 f.

¹⁷ SHA Pescennius Niger 1, 4

¹⁸ SHA Pescennius Niger 6, 1

¹⁹ Zedelius 1977, 70 ff.

gen Ringen um den Thron verständlich. Warum aber sollte man unter Septimius Severus einen Typ mit einer ungewöhnlichen — ebenso ungewöhnlich wie Nigers Beiname Iustus — und dazu noch fehlerhaften Reverslegende kopiert haben? Eine andere Erklärung scheint einleuchtender: Es könnte sich um alte Stempel der ersten Goldemission des Pescennius Niger handeln, die in Alexandria gekoppelt mit neuen Aversen unter Severus zunächst weiterbenutzt wurden.

Indes gibt es bisher keine Stempelverbindungen, die eine solche Annahme beweisen würden. Abweichend ist freilich der Münzfuß: Die Goldstücke des Severus sind schwerer als die des Niger²⁰.

Gegen unsere Hypothese könnte das Stück des Severus, HCC 174 (= RIC 343 A) sprechen. Diese Goldmünze mit der Legende Λ EQVITAS · P · P · , die die Aequitas mit Waage und Füllhorn zeigt, ist als Typ für Niger nicht belegt. Aequitas als Versprechen des Herrschers, die Angelegenheiten des Münzwesens und der Geldversorgung gerecht und nicht zum Nachteil des Volkes zu regeln, wird von ihm durch Moneta oder durch seine Iustitia ersetzt. Diesen Stempel wird man daher wohl weiter für Severus in Anspruch nehmen müssen.

²⁰ NC 147, 1987, 75

ECKHARD MEYER

(Freiburg)

Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien 194–217¹

(Taf. 7–18, 1 Tabelle)

Während die Forschung in den letzten Jahren zahlreiche Untersuchungen und Corpora zur kaiserzeitlichen Münzprägung der Städte Kleinasiens, aber auch Phöniziens und Palästinas vorgelegt hat, haben die Prägungen der syrischen Städte bislang nur wenig Aufmerksamkeit gefunden. Dabei sind gerade die syrischen Prägungen des 2. und 3. Jahrhunderts unter historischen Gesichtspunkten besonders aufschlußreich, weil sie häufig die jeweilige kaiserliche „Orientpolitik“ sowie die Usurpationen und Usurpationsversuche mit ihren Folgen für die Städte spiegeln.

Ein gutes Beispiel hierfür ist die Bronzeprägung von Laodikeia: Wie in anderen syrischen Städten auch „politisiert“ sie sich mit der Machtergreifung des Septimius Severus im Jahre 194. Waren die Prägungen bis dahin eher der Darstellung traditioneller städtischer Kulte — in Laodikeia vor allem des Tychekultes — verpflichtet, so nehmen die nun schneller wechselnden Münztypen oft direkt auf historische Ereignisse Bezug und reflektieren damit die zunehmende Bedeutung, die viele griechische Städte des Ostens für die kaiserliche Politik erlangt haben. Der überwiegende Teil der severischen Bronzeprägung von Laodikeia etwa propagiert die Nähe der Stadt zur herrschenden Dynastie, eine Nähe, die sich in vielen *liberalitates* und *δωρεαί* seitens der kaiserlichen Familie niedergeschlagen hat.

Mit der vorliegenden Untersuchung² verfolge ich zwei Ziele: Ich möchte zum einen die nicht selten noch unpublizierten Münzen in Form eines auf Stempelkopplungen basierenden Typenkatalogs zugänglich machen, ohne dabei die Vollständigkeit eines Corpus zu beabsichtigen. So hoffe ich zwar,

¹ Herzlichst möchte ich H.A. Cahn (Basel), M.-L. Deißmann-Merten (Freiburg) und R. Ziegler (Düsseldorf) danken, die mich zu dieser Untersuchung ermunterten und mir mit ihrem Rat beistanden. Mein Dank gilt auch all denen, die mir freundlicherweise Gipsabdrücke oder Photographien von Münzen ihrer Sammlung zur Veröffentlichung überließen: M. Amandry (Paris), C. Arnold-Biucchi (New York), J.D. Bateson (Glasgow), K. Butcher (Cambridge), G. Dembski (Wien), C.J. Howgego (Oxford), H.-M. von Kaenel (Winterthur), D.O.A. Klose (München), M. Price (London) und H.-D. Schultz (Berlin) sowie den Münzhandlungen G. Hirsch (München), Münzzentrum (Köln), N. Schulten (Köln) und F. Sternberg (Zürich).

² Außer Betracht bleibt die Tetradrachmenprägung, die im Jahre 205 in Laodikeia einsetzt. Sie ist als „Provinzialprägung“ ohne direkten Bezug zur städtischen Bronzeprägung und zudem kürzlich erst von M. Prieur und M. Amandry untersucht worden („Nouvel apport à l'étude des tétradrachmes sévériens de Laodicée“, RBN 133, 1987, 67–86).

alle Vorder- und Rückseitentypen erfaßt zu haben, doch werden sich noch weitere Stempel finden lassen, die nicht im folgenden Katalog verzeichnet sind. Zum anderen möchte ich die Münzen — mit der gebotenen Vorsicht — als Zeugnis zur Geschichte Laodikeia in severischer Zeit auswerten.

Der Katalog basiert auf der Untersuchung von 249 Münzen, die 16 Emissionen angehören. Da die meisten Emissionen aber nur mit wenigen Münzen vertreten sind, ist es derzeit kaum möglich, das in Laodikeia in severischer Zeit verwendete Nominalsystem zu rekonstruieren. Gewicht und Umfang der Münzen variieren nämlich beträchtlich, oft bis zu 100 Prozent (vgl. Tabelle 1). Auch andere Hinweise wie wertbestimmende Gegenstempel oder für bestimmte Nominalstufen typische Münzbilder fehlen ganz.

Nicht nur der Erhaltungszustand, sondern auch der technische Zustand der Münzen ist in der Regel eher schlecht: Häufig sind die Stempel nicht zentriert geschlagen und die Schrötlinge zudem oft kleiner als die Stempel. Beides führt dazu, daß auf vielen Münzen die Legende nur unvollständig erhalten ist und deshalb bei manchen Emissionen trotz einiger Vergleichsexemplare keine sichere und vollständige Lesung der Legende von den Münzen her zu erreichen war (z.B. Emission XIV). Ergänzungen vorzunehmen empfiehlt sich aber nicht, da die Stempelschneider sehr vieler Münzen das Lateinische offenbar nur unvollkommen beherrschten und die Legenden dementsprechend fehlerhaft sind.

I. Titulatur und rechtlicher Status Laodikeias.

Während des „Bürgerkrieges“ zwischen Pescennius Niger und Septimius Severus wurden Laodikeia und Tyros — neben anderen Städten auch — von den Truppen des Niger weitgehend zerstört³. Nach dem entscheidenden Sieg über seinen Rivalen bei Issos im Mai 194 begab sich Septimius Severus nach Laodikeia, wo er den Winter 194/5 verbrachte⁴ und verschiedene Maßnahmen verfügte: Er stellte für den Wiederaufbau der zerstörten Städte umfangreiche Mittel zur Verfügung⁵ und bestrafte die dem Pescennius Niger bis zuletzt ergebenen Städte, darunter Byzantion und Antiocheia am Orontes, hart. So verlor Antiocheia sein *ius civitatis* und wurde als abgabepflichtige κώμη den Laodikeiern geschenkt.

³ Herod. 3,3,3—4; Malal. 293,4 (ed. Schenk von Stauffenberg). Vgl. zu diesen Ereignissen und den anschließenden Maßnahmen des Septimius Severus G. Downey, *A History of Antioch in Syria* (Princeton 1961) 239 ff und R. Ziegler, „Antiochia, Laodicea und Sidon in der Politik der Severer“, *Chiron* 8 (1978) 494 ff (künftig: Ziegler, Antiochia).

⁴ Zum Itinerar des Septimius Severus vgl. H. Halfmann, *Itinera Principum* (Stuttgart 1986) 216 ff.

⁵ Allgemein Herod. 3,6,9. Die Hilfen für Laodikeia zählt Malal. 294, 1—19 auf. Eine von den schriftlichen Quellen nicht eigens erwähnte Hilfsmaßnahme, der Wiederaufbau des Pharos und wohl auch der Hafenanlagen, spiegelt sich in der III. Emission (vgl. E. Meyer, „Zwei unedierte severische Münzen aus Laodicea ad Mare und Milet“, *NAC* 18, 1989, 289 ff).

Tabelle 1

Emission	Exemplare	Stempel VS RS	Exemplare Gewicht Durchschnitt	Durchmesser	insg.	Gegenstempel CA/ COL od. COI	CA/ COL od. COI
I. 194/7	49	6 20	45 12,73 g (8,33–20,04)	26,66 mm (22–30)	29	10	2 17
II. 194/7	26	6 12	24 12,72 g (8,50–20,09)	26,69 mm (25–29)	12	1	— 7
III. 194/7	5	1 2	5 9,78 g (8,55–10,72)	25,40 mm (24–27)	1	—	(COL/COI: 1; unsicher: 3)
IV. 198	34	9 26	32 12,13 g (8,37–19,47)	26,79 mm (26–29)	16	2	— 13
V. 198	1	1 1	1 8,37 g	27,00 mm	—	—	(A>:1)
VI. 198	4	1 2	3 6,63 g (4,47– 8,21)	23,00 mm (23)	—	—	—
VII. 198	2	1 1	2 5,19 g (4,51– 5,87)	19,00 mm (19)	—	—	—
VIII. 198	3	2 2	3 6,99 g (6,63– 7,38)	22,00 mm (21–23)	—	—	—
IX. 198/9	20	6 9	18 19,13 g (15,23–24,31)	31,45 mm (29–33)	11	3	— 8
X. 198/9	7	4 5	7 18,76 g (16,28–22,93)	33,14 mm (32–34)	6	1	— 4
XI. 198/9	4	2 3	4 9,28 g (7,88–10,08)	25,75 mm (24–27)	—	—	—
XII. 198/9	3	2 3	2 17,42 g (16,35–18,50)	30,66 mm (29–31)	1	—	1
XIII. 198/9	4	1 4	4 15,21 g (12,65–19,94)	31,75 mm (29–33)	1	—	— 1
XIV. 202/5	20	3 10	17 20,73 g (13,50–26,85)	32,10 mm (28–34)	16	5	— 11
XV. 215/7	66	11 35	63 16,40 g (11,82–23,64)	29,65 mm (27–34)	—	—	—
XVI. 215/7	2	1 1	2 11,09 g (10,23–11,96)	25,50 mm (24–27)	—	—	—
Total:	249	57 136			93	22	3 62

Severus teilte auch die Provinz *Syria* in zwei selbständige Provinzen, *Syria Phoenice* und *Syria Coele*. Tyros, das den Titel einer Metropolis schon seit dem Jahr 93/4 führte, wurde nun Metropolis der neuen Provinz Phönizien und Sitz des Koinon⁶, Laodikeia anstelle von Antiocheia Metropolis der Provinz Syrien⁷. Wie aus einer von Seyrig veröffentlichten Inschrift hervorgeht sind diese Maßnahmen noch vor Oktober 194 getroffen worden, vor dem Zeitpunkt, zu dem Laodikeia spätestens den Metropolistitel erhalten hatte⁸. Die Aufwertung Laodikeias gegenüber seiner alten Rivalin Antiocheia schlägt sich sofort in der Münzprägung nieder: Die erste Emission unter Septimius Severus verkündet den neuen Status der Stadt; sie ist nun ἡ πόλις Ἰουλιέων τῶν καὶ Λαοδικέων Σεουηριάνης τῆς μητροπόλεως⁹. Keine vier Jahre später erhielt Laodikeia — wie einige andere Städte auch¹⁰ — den Status einer *colonia iuris Italici*: *Est et Laodicena colonia in Syria Coele, cui Divus Severus ius Italicum ob belli civilis merita concessit*¹¹. Dieses Privileg hatte ihr Severus nicht nur wegen der „Verdienste“ im „Bürgerkrieg“ verliehen, sondern auch — wie Ziegler wahrscheinlich gemacht hat — als Ausgleich für die Abgaben, die Laodikeia mit der wohl schon 197/8 erfolgten (teilweisen) Rehabilitierung Antiocheias verlorengegangen waren¹². Wie mit dem Metropolistitel der Beiname SEVERIANA, so war mit dem Kolonietitel der Bei-

⁶ Vgl. die Münzen mit dem Koinontempel und der Legende ΤΥΡΟΥ ΜΗΤΡΟΠΟΛΕΩΣ ΚΟΙΝΟΥ ΦΟΙΝΙΚΗΣ ΑΚΤΙΑ BMC Phoenicia 268, 361 ff.

⁷ Malal. 294,2 und das Zeugnis der Münzen. Es ist naheliegend, daß auch das syrische Koinon von Antiocheia nach Laodikeia verlegt worden ist. Ein Hinweis darauf könnte folgende Münze sein, die Mionnet (Suppl. VIII 82,2) und L. Anson, Numismata Graeca Part V: Architecture (London 1914) 71,467 (Zeichnung Pl. suppl. XXIV 467) erwähnen: Vs: ΙΟΥΛΙΑ ΔΟΜΝΑ ΑΥΓ Büste der Iulia Domna n.r.; Rs: ΚΟΙΝΟΝ ΚΥΡΙΑΚ Achtssäuliger Tempel, darin Büste der Iulia Domna n.r. Wenn diese Münze, die sich laut M. Amandry nicht im Cabinet des Médailles befindet, existiert, wäre sie ein Indiz für das syrische Koinon in Laodikeia und zugleich eine Parallele im Bereich der „Provinzialprägung“ zur II. Emission (Kat.Nr. 23 ff) in Laodikeia.

⁸ Ein Gewicht aus Laodikeia trägt folgende Datierung: ἔτους θ' τῆς κολωνίας, γι' τῆς μητροπολετείας, τοῦ καὶ γνο' (der cäsarischen Ära von 48/7 v.Chr.), H. Seyrig, „Un poids de Laodicée“, Syria 40 (1963) 30 ff.

⁹ Münzen: ΙΟΥΛ ΛΑΟΔΙ ΣΕΟΥ ΜΗΤΡΟΠΟΛΕΩΣ (Kat.Nr. 1 ff) und inschriftlich: Λαοδικέων τῆς μητροπόλεως (IGLS IV 1257). Bis dahin lautete die Titulatur Laodikeias auf den Münzen durchgängig ΙΟΥΛΙΕΩΝ ΤΩΝ ΚΑΙ ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ. Alle Titel der Stadt erwähnt eine Inschrift aus hadrianischer Zeit: ἡ πόλις Ἰουλιέων τῶν καὶ Λαοδικέων τῶν πρὸς θάλασση τῆς ἱερᾶς καὶ ἀσύλου καὶ αὐτονόμου ναυαρχίδος, συνγενίδος, φίλης, συμμάχου, κοινωνοῦ δήμου Ῥωμαίων (OGIS 603).

¹⁰ Tyros nach Januar 194 (BMC Phoenicia 269, 367 ff; Ulp. D. 50,15,1 pr.; Paul. D. 50,15,8,4), Heliopolis 198 (?) (Ulp. D. 50, 15, 1, 2) und Sebaste in Samaria nach 201/2 (BMC Palestine 79, 11; Ulp. D. 50,15,1,7).

¹¹ Ulp. D. 50,15,1,3; vgl. Paul. D. 50,15,8,3.

¹² Und nicht erst 202, wie die Forschung bisher annahm, vgl. Ziegler, Antiochia 499 ff.

name SEPTIMIA verbunden, der anstelle des traditionellen Beinamens IVLIA trat¹³.

Aus der oben erwähnten Inschrift geht auch hervor, daß die erneute Privilegierung Laodikeias zwischen Oktober 197 und Oktober 198 anzusetzen ist. Nun hat aber schon Ziegler festgestellt, daß sich das Zeugnis der Digesten und das der Münzen widersprechen¹⁴: Ulpian berichtet, daß Laodikeia das *ius Italicum* noch unter der Alleinherrschaft des Septimius Severus (*divus Severus*) erhalten habe, Tyros hingegen das gleiche Privileg unter der gemeinsamen Herrschaft des Severus mit Caracalla (*divus Severus et imperator noster*). Die gemeinsame Herrschaft begann am 28. Januar 198, als Caracalla zum Augustus erhoben worden war und Severus die 11. Imperatorenakklamation erhalten hatte. Die Prägungen der Kolonie Tyros beginnen denn auch nach diesem Zeitpunkt, wie aus der Titulatur des Severus hervorgeht¹⁵. In Laodikeia jedoch widersprechen die Münzen dem Zeugnis der Digesten: Die Emissionen IV bis VI (Kat.Nr. 37 ff) zeigen auf der Vorderseite Caracalla Augustus¹⁶, führen aber auf der Rückseite nur den Metropolititel in griechischer Sprache. Laodikeia wurde also erst Kolonie, nachdem Caracalla zum Augustus erhoben worden war, das heißt zwischen Februar und Oktober 198, wobei ein Zeitpunkt in der zweiten Jahreshälfte angesichts der umfangreichen IV. Emission wahrscheinlicher ist.

Gegen das Zeugnis der Digesten sprechen noch andere Umstände: Ulpian ist bei seinen Angaben zu Tyros deshalb so präzise, weil es seine Heimatstadt ist. Andererseits sind seine Angaben nicht nur für Laodikeia ungenau, sondern auch für Sebaste: Auch hier schreibt Ulpian die Verleihung des Kolonietitels allein Septimius Severus zu, obwohl noch im Jahr 201/2 Münzen ohne Kolonietitel und mit griechischer Legende geprägt wurden¹⁷.

¹³ Die Beinamen verwechselt Malalas 294,3, wenn er schreibt, Severus habe den Laodikeiern „befohlen“, seinen Namen — Septimia — zu führen.

¹⁴ Ziegler, Antiochia 498.

¹⁵ IMP XI, vgl. BMC Phoenicia 269, 367 ff.

¹⁶ Soweit ich sehe, ist in Emission IV keine Münze für Geta Caesar geprägt worden (der diesen Titel ebenfalls am 28. Januar 198 erhalten hatte). Die Münze SNG Kopenhagen 363 (Kat.Nr. 53) ist jedenfalls — die Stempelkopplungen zeigen es — fälschlich unter „Geta“ rubriziert worden. Nur die erste Münze dieser Emission (Kat.Nr. 37) mit dem barhäuptigen Kopf scheint für einen Caesar geprägt worden zu sein. Ich glaube aber nicht, daß es sich dabei um eine Münze mit dem Bildnis des Geta handelt, sondern eher — wie Ähnlichkeiten des Portraits mit Kat.Nr. 60 zeigen — um eine Münze des Caracalla Caesar. Ist dies richtig, bedeutete es, daß der Beginn von Emission IV kurz vor der Augustuserhebung Caracallas im Januar 198 anzusetzen wäre.

¹⁷ Ulp. D. 50,15,1,8: *Divus quoque Severus in Sebastenam civitatem coloniam deduxit*. Münzen mit griechischer Legende und ohne Kolonietitel aus dem Jahr 201/2: BMC Palestine 79,11; SNG ANS 1080. Wohl aus demselben Jahr stammen die ersten Kolonialmünzen mit der Legende COL L SEP SEBASTE (SNG ANS 1079; Sternberg Auktion 1976, 704). Sebaste stand in Rivalität zu Neapolis in Samaria und profitierte als Stadt, die im „Bürgerkrieg“

Bedenkt man zudem die Rivalität und den „Titelstreit“ der Städte¹⁸, ist es wenig wahrscheinlich, daß Laodikeia als *colonia iuris Italici* Münzen nur mit dem Metropolititel weitergeprägt haben soll. Dagegen spricht auch die VII. Emission (Kat.Nr. 67), die als Übergangsemission bezeichnet werden kann: Obwohl die Legende noch griechisch ist, erscheint schon der Kolonietitel. Den wenigen erhaltenen Exemplaren zufolge kann die Emission nicht umfangreich gewesen sein, und sie wird sogleich von einer Emission abgelöst (Kat.Nr. 68 f), die — wie schon vier Jahre zuvor — die neue Stadttitulatur im Lorbeerkranz als Rückseitendarstellung prägt, diesmal in lateinischer Schrift.

Laodikeia ist demnach irgendwann in der zweiten Jahreshälfte 198 *colonia iuris Italici* geworden, wahrscheinlich gemeinsam mit Tyros und vielleicht auch Heliopolis. Die Stadttitulatur lautet nun bis zum Ende der Regierungszeit Caracallas 217 COLONIA SEPTIMIA LAODICEA SEVERIANA METROPOLIS. Auf einigen Münzen der XV. Emission (215–17) führt Laodikeia auch den auf Caracalla zurückgehenden Beinamen AVRELIA (Kat.Nr. 135, 137, 141 f).

II. Festspiele.

Die Euergesie der severischen Dynastie für Laodikeia zeigte sich nicht nur in der Aufwertung ihres Status durch Metropolis- und Kolonietitel. Septimius Severus und Caracalla förderten das Prestige der Stadt auch, indem sie ihr das Privileg erteilten, zwei große panhellenische Feste auszurichten¹⁹, die isokapitolinischen und die isopythischen Spiele.

1. Die isokapitolinischen Spiele.

Sie wurden nach dem Zeugnis der Münzen von Septimius Severus und Caracalla im Zusammenhang mit der Verleihung des Kolonietitels im Jahr 198 eingeführt. Die IX. Emission verbindet in Stempelkopplung zwei Rücksei-

auf Seiten des Severus stand, von der Bestrafung von Neapolis, das offenbar bis zuletzt zu Pescennius Niger gehalten hatte (SHA Sev. 9,5: Verlust des *ius civitatis*). Wahrscheinlich erhielt Sebaste den Kolonietitel als Ausgleich für die Rehabilitierung von Neapolis (SHA Sev. 14,6), die dann ins Jahr 201/2 zu datieren wäre. Stadt- und Münzrecht verdankt Neapolis, das unter Severus keine Münzen prägte, zumindest nominell Caracalla, wie der Beiname ΑΥΡΗΑΙΑ nahelegt, den die Stadt seit Wiederaufnahme der Münzprägung führt (BMC Palästina 58,84 ff).

¹⁸ Vgl. zu diesem Phänomen vor allem L. Robert, „La titulature de Nicée et de Nicomédie. La gloire et la haine“, HSCP 81 (1977) 1–39.

¹⁹ Während in hellenistischer Zeit die formelle Anerkennung der anderen griechischen Städte genügte, damit eine Stadt ihren lokalen Agon als „panhellenischen“ ausrichten konnte, wurde dafür in der Kaiserzeit eine Entscheidung des Prinzepts benötigt. Eine solche *δορεὰ ἱεροῦ ἀγῶνος* war ein Privileg für den Empfänger (vgl. A. Dupont-Sommer und L. Robert, *La déesse de Hiérapolis Castabala*, Paris 1964, 90 und Anm. 1). Panhellenische Agone charakterisieren Inschriften wie Münzen als *ἱεροί, οἰκουμηνικοί, στεφανίται, εἰσελαστικοί*.

tentypen, deren einer, die Statue des Marsyas, sich in unserem Zusammenhang auf das *ius Italicum* bezieht²⁰, während der andere auf die isokapitolinischen Spiele Bezug nimmt:

Iupiter Capitolinus mit nacktem Oberkörper und Himation um die Hüften linkshin thronend, in der Linken Szepter, auf der ausgestreckten Rechten eine kranzreiche Nike auf Globus haltend. Neben dem Thron steht ein Adler, der seinen Kopf Iupiter zuwendet. Vor Iupiter befindet sich ein Tisch mit Preiskrone; unter dem Tisch steht eine vasenförmige Losurne. Legende: SEP LAOD SACER (oder SACRA) CERT CAP.²¹

Die Capitolia in Laodikeia sind auch in einer Inschrift bezeugt. Sie ist einem Läufer aus Kaisareia Paneas gesetzt, der Agone in vielen syrischen und kleinasiatischen Städten gewonnen hatte, darunter auch in Laodikeia: . . . νεικήσαντα ἐν Λαοδικέῃ τῆς Συρίας Σωτήρια Καπετώλια ἰσοκαπετώλια [στάδιον]²².

Während die Festspiele auf den Münzen *Sacra Certamina Capitolia* genannt werden, heißen sie in der Inschrift *Soteria Kapetolia Isokapetolia*²³. Daß es sich bei den *Soteria Kapetolia* aber nicht um zwei Agone handelt, macht das Münzbild deutlich: Auf dem Tisch liegt nur eine Preiskrone. Es ist aber möglich, daß ein älteres, dem Zeus in Laodikeia gewidmetes Fest — *Soteria* — mit den von Septimius Severus eingeführten isokapitolinischen Spielen verschmolzen worden ist²⁴.

Ziegler hat auf den Zusammenhang aufmerksam gemacht, der in severischer Zeit zwischen der Verleihung des Kolonietitel italischen Rechts und der Einrichtung von kapitolinischen Spielen besteht: Es scheint, daß die Spiele zumindest im syrischen Raum typisch für *coloniae iuris Italici* gewesen sind²⁵. Beide severischen *δωρεαί*, Kolonietitel und kapitolinische Spiele, antworten auf den Status der Rivalin Antiocheia: Der Kolonietitel auf die Rehabilitierung Antiocheias, die kapitolinischen Spiele auf die antiocheischen Olympien.

²⁰ Zur Bedeutung des Marsyas-Motivs auf den kaiserzeitlichen Münzen, das allerdings nicht immer auf das *ius Italicum* verweist, vgl. zuletzt E. W. Klimowsky, „The Origin and Meaning of Marsyas in the Greek Imperial Coinage“, *INJ* 8 (1984–5) 88–101.

²¹ Diesen Typus hat Ziegler, „Die Capitolia im syrischen Laodicea“, in: ders., *Städtisches Prestige und kaiserliche Politik* (Düsseldorf 1985) 147–151 (künftig: Ziegler, *Prestige*) erstmals mit vollständiger Rückseitenlegende publiziert.

²² Die Inschrift wurde von G. Pugliese Carratelli, *AS Atene* 30–32 (1952–54) 293–5, Nr. 67 publiziert. Eine verbesserte Lesung bei L. Robert, *Hellenica* XI–XII (Paris 1960) 443 ff.

²³ Dieser Zusatz verweist darauf, daß die Capitolia in Laodikeia nach dem Modell der römischen Capitolia, die Domitian eingeführt hatte, ausgerichtet wurden.

²⁴ Die Prägungen des 1. Jh. v. Chr., die auf der Vorderseite einen Zeuskopf zeigen (*BMC Galatia* 248,10 f; 249,13), sind ein Hinweis auf einen älteren Zeuskult in der seleukidischen Gründung Laodikeia.

²⁵ Ziegler, *Prestige* 149.

2. Die isopythischen Spiele.

Die umfangreiche XV. Emission aus den letzten Regierungsjahren Caracallas zeigt — in Stempelkopplung mit anderen — folgenden Rückseitentypus:

Zwei Kentauren²⁶, einander gegenüberstehend, halten eine Preiskrone mit 5 (7) Äpfeln. Auf dem Boden zwischen ihnen steht eine vasenförmige Losurne. Legende: ANTONINIANA (oder ANTONINEA)PYT(H)I(A), im Abschnitt: LAV COL ET METR IIII.

Die isopythischen Spiele sind ebenfalls inschriftlich bezeugt. Ein Boxer aus Laodikeia hat zahlreiche Agone gewonnen, darunter auch einen bei den ersten pythischen Spielen in seiner Heimatstadt: . . . ἐν Λαοδικείᾳ τῇ πατρίδι μου, Πυθιάδι πρώτη ἀχθείση οἰκουμενικὸν Ἀντωνεινανδόν, ἀνδρῶν πυγμῆν²⁷.

Die Inschrift ist im Jahr 221 gesetzt worden. Wegen des Beinamens der Festspiele, Antoniniana, und des Datum dieser Münzmission (215—17) läßt sich die Einführung der Spiele etwa auf das Jahr 215 oder kurz zuvor datieren²⁸. Zur selben Zeit erhält Laodikeia auch den Beinamen AVRELIA sowie eine kaiserliche Getreidespende²⁹. Diese drei δωρεαί könnte Laodikeia als Ausgleich für die Aufwertung Antiocheias durch Kolonie- und wahrscheinlich auch Metropolistitel im Jahr 215 erhalten haben³⁰.

III. Der Kult der Artemis in Laodikeia.

Während der gesamten Kaiserzeit dominiert auf den Münzen von Laodikeia der Kult der Tyche, der eine Vielzahl von Münzbildern hervorgebracht

²⁶ Mir ist unklar, welche Beziehung die Kentauren zu Apoll und den pythischen Spielen unterhalten. Eine vergleichbare Rolle spielen die Kentauren auf Münzen von Pergamon: Sie tragen dort eine Statue des Asklepios (SNG v. Aulock 1415). Dieses Münzbild aus Laodikeia ist sonst ohne Parallele und wird nur noch einmal unter Elagabal wiederaufgenommen (Taf. XII F).

²⁷ IGLS IV 1265, Z. 14 f.

²⁸ Das hat schon Eckhel (DNV III 320) richtig gesehen. Daher irren Jalabert und Mouterde in ihrem Kommentar zur Inschrift (IGLS IV S. 29), wenn sie behaupten, die Spiele seien von Elagabal eingerichtet worden. Ebenso wenig bezieht sich das in der fragmentarischen Inschrift IGLS IV 1257 erwähnte Agonothetenamt, wie die Kommentatoren glauben, auf die pythischen Spiele: Die Inschrift wurde nach Ausweis der Titulatur von Laodikeia (nur der Metropolistitel) in den Jahren 194—7 gesetzt, in einer Zeit also, in der Laodikeia diese Spiele noch gar nicht besaß.

²⁹ Münzen mit der Aufschrift AETERNVM BENEFICIVM ΛΑΟΔΔΑΤ (Kat.Nr. 111 und der Kommentar dazu unten Anm. 20).

³⁰ Vgl. dazu unten. Isopythische Spiele hat — vor Laodikeia — auch Caesarea Maritima, die Metropolis der Provinz *Syria Palestina*, erhalten. Derselbe Boxer gewann ἐν Αὐγούστῃ Καίσαρείᾳ Σεουήρειον οἰκουμενικὸν Πυκόν (IGLS IV 1265, Z. 9 f). Die *Severia Oikumenika Pythika* finden allerdings auf den Münzen der Stadt keine Erwähnung. Dennoch muß man in ihnen ein severisches Privileg sehen wie in der Verleihung des Ehrentitels *F(irma/elix)C(onstans)*, der auf den Münzen erscheint (L. Kadman, *The Coins of Caesarea Maritima*, Jerusalem 1957, 110,63 ff). Caesarea hatte sich im „Bürgerkrieg“ wie Sebaste, Heliopolis, Tyros und Laodikeia für Severus entschieden. Als dritte Stadt der Region erhielt Emesa von Elagabal pythische Spiele. Über die dortigen *ΗΛΙΑ ΠΥΘΙΑ* vgl. L. Robert, „Deux concours grecs à Rome“, CRAI 1970, 25 ff.

hat³¹. Daneben spielt — vertraut man dem Zeugnis der Münzen — zeitweise der Artemiskult eine bedeutendere Rolle: Artemis zierte schon Prägungen der späthellenistischen und augusteischen Zeit³², verschwand dann aber für fast 200 Jahre aus der Münzprägung. Erst in severischer Zeit scheint ihr Kult wieder zu neuer Blüte gelangt zu sein; auf den Münzen erscheinen drei Darstellungen einer Kriegs- oder Jagdgöttin:

1. Statue einer weiblichen Gottheit mit Polos im langen gegürteten Chiton auf einer Basis stehend, den Kopf nach rechts gewandt. Sie trägt am linken Arm einen Rundschild und in der zum Schlag erhobenen Rechten eine Sichel.³³
2. Die gleiche Gottheit, nur ohne Basis und flankiert von zwei Hirschen. Sie kann eine Chlamys tragen.³⁴
3. Artemis im kurzen Chiton, Stiefeln und wehender Chlamys rechtshin stürmend, flankiert von zwei Hunden. Sie hält in der Linken einen Bogen und zieht mit der Rechten einen Pfeil aus dem Köcher.³⁵

Auf den ersten Blick scheint es sich um zwei Gottheiten zu handeln: Eine Kriegsgöttin mit Schild und Sichel sowie Artemis mit den vertrauten Attributen einer Jagdgottheit. Man hat in der Kriegsgöttin das Standbild der Artemis Brauronia gesehen, das laut Pausanias (3, 16, 7–8) von Seleukos Nikator den Laodikeiern geschenkt worden war³⁶. Seyrig wiederum sah in dem Standbild das archaische Idol einer lokalen Gottheit und verwies auf Parallelen im nordsyrischen Raum: Die gleiche Ikonographie zeigen ein „Athena“-Idol mit Hirschen in Aigiai und ein „Baal“-Idol mit Pferden in Gabala³⁷.

³¹ Vgl. nur die Darstellungen aus severischer Zeit: Büste der Iulia Domna als Tyche im Schrein (Severus: Kat.Nr. 23 ff), Tychebüste mit Mauerkrone im Schrein (Elagabal: BMC Galatia 261,99 ff; Paris C.B. 1619 M 15, vgl. Taf. 18 E), Tychebüste mit Mauerkrone und Schleier (Caracalla: Nr. 65 f), thronende Tyche mit Hafengenus, Pharos und Delphin (Severus: Nr. 35 f), lagernde Tyche mit Hafengenus und Pharos (Tetradrachmen Severus: Prieur/Amandry, RBN 1987 Nr. 1 und 32; Caracalla: Nr. 8; Bronze Elagabal: New York N. 66475), thronende Tyche mit Marsyasstatue (Caracalla: Nr. 137 und 144), thronende Tyche mit Hafengenus und Marsyasstatue (Elagabal: Paris C.B. 1612 M 14, vgl. Taf. 18 H; BMC 261,104; München; Paris C.B. 1613 M 14), lagernde Tyche mit Statue der Artemis (Elagabal: München, vgl. Taf. 18 D), Tyche frontal thronend (Caracalla: Nr. 147), stehende Tyche, auf der ausgestreckten Hand Figur mit Speer? (Elagabal: New York N. 66471; Paris C.B. 1611 M 14).

³² Vgl. Lindgren 2061 und 2066.

³³ Kat.Nr. 67.

³⁴ Caracalla: Kat.Nr. 100 (mit Chlamys) und 105; Elagabal: New York N. 66415; Philippus II: BMC 263,113; Lindgren 2106; Trebonianus Gallus: BMC 263,114; Lindgren 2108; dieser Typus der Artemis findet sich auf Münzen des Elagabal zusammen mit Marsyasstatue (Paris C.B. 1596 M 14, vgl. Taf. 18 C) oder mit einer lagernden Tyche (München, vgl. Taf. 18 D).

³⁵ Kat.Nr. 102 (Caracalla). Eine sehr ähnliche Darstellung findet sich in Gerasa, das ein bekanntes Artemisheiligtum besaß (vgl. A. Spijkerman, *The Coins of the Decapolis and Provincia Arabia*, Jerusalem 1978, 158,8; Legende: ΑΡΤΕΜΙΣ ΤΥΧΗ ΓΕΡΑΣΩΝ).

³⁶ So W. Wroth, BMC Galatia 263,113 mit Anmerkung.

³⁷ „Athena“-Idol: SNG Levante 1787 (Aemilianus); H. Seyrig, „Les cultes de Gabala“, RN 1964, 22–28, 26 fig. 6 b; „Baal“-Idol: *ibid.* Pl. IV 4–5 (Commodus).

Es ist allerdings wenig wahrscheinlich, daß die unterschiedlichen Darstellungen auf verschiedene Kulte verweisen. Die Göttin mit Schild und Sichel ist das Idol eines archaischen lokalen Kultes, der früh mit dem schon länger bezeugten Artemiskult verschmolzen ist. Die drei Münzdarstellungen zeigen sehr schön diesen Assimilierungsprozeß: Zuerst das archaische Standbild der Kriegsgöttin, die auf der nächsten Stufe von den Tieren der Artemis flankiert wird (und teilweise schon ihre Kriegs- mit Jagdwaffen vertauscht³⁸), um sich schließlich in die Jagdgöttin Artemis zu verwandeln³⁹.

Wie zwei Inschriften aus den Jahren 115 und 116 zeigen, wurde diese Göttin unter dem Namen Artemis verehrt: Im Jahr 115/6 war eine Sosipatra Kleopatra, im folgenden Jahr eine Iulia Berenike Ἰουλιανὴ ἑρασαμένη τῆς Κυρίας Ἀρτέμιδος⁴⁰. Im Heiligtum der Kyria Artemis stand wahrscheinlich das Idol der Göttin mit Sichel und Rundschild; die üblichen Attribute der Artemis wurden ihr wohl nur auf den Münzdarstellungen beigegeben⁴¹.

Auf der Vorderseite, die zum ersten Mal die Statue des archaischen Idols zeigt (Kat.Nr. 67), ist ein konischer Baitylos auf einer Basis abgebildet. Der Baitylos ist mit einem Adler mit ausgebreiteten Schwingen dekoriert. Hill, der diese Münze zuerst nach Laodikeia verwies⁴², dachte an den heiligen Stein des Gottes Elagabal von Emesa. Dafür scheint der Adler zu sprechen, der auch in Emesa mit dem Baitylos verbunden ist. Andererseits ist unklar, weshalb der Stein von Emesa um 198 auf einer Münze von Laodikeia erscheinen sollte, 20 Jahre vor seiner Prozession nach Rom, die sich auch auf den Münzbildern niedergeschlagen hat. Obwohl Iulia Domna aus der Priesterdynastie von Emesa stammt, ist doch der Kult des Gottes Elagabal auf Münzen vor der Zeit des gleichnamigen Kaisers nicht bezeugt.

Dieser Baitylos ist nicht der Stein von Emesa; letzterer ist aber auf einer unedierten Münze des Kaisers Elagabal aus dem Jahr 218 dargestellt:

Auf einer Quadriga, deren Pferde nach links und nach rechts auseinanderzusprengen scheinen, befindet sich der Stein von Emesa. Er ist von vier Kultstandarten umgeben. Über dem Stein sind Halbmond und Stern. Legende: COL LAOD[], im Abschnitt: IIII PR[].

³⁸ Vgl. Kat.Nr. 103 (Caracalla).

³⁹ Ich möchte natürlich nicht behaupten, daß dieser Assimilierungsprozeß zur Zeit der Münzmissionen erfolgte.

⁴⁰ IGLS IV 1263 und 1264.

⁴¹ Wann der Assimilierungsprozeß erfolgte, ob bei der Gründung Laodikeias oder erst sehr viel später, ist nicht mehr festzustellen (vgl. Seyrig, Cultes 26). Das archaische Idol erscheint, anders als Artemis, jedenfalls erstmals im Jahr 198 auf Münzen. Dies verwundert nicht, da die städtischen Prägungen gerade in der Severerzeit verstärkt lokale Traditionen in den Münzbildern aufgreifen. Um eine Athena aber handelt es sich bei diesem Idol sicher nicht, wie gelegentlich aufgrund einer konfusen Porphyriosnotiz behauptet worden ist (vgl. Porph. de abst. II 56,4: ἐθύετο γὰρ καὶ ἐν Λαοδικείᾳ τῇ κατὰ Συρίαν τῇ Ἀθηνᾶ κατ'ἔτος παρθένος, νῦν δὲ ἔλαφος).

⁴² G.F. Hill, BMC Arabia LXXXVIII f.

Diese Münze⁴³ reiht sich in eine Reihe ähnlicher Darstellungen ein; die den Stein des Elagabal ziehende Quadriga findet sich außer auf Aurei und Denaren des Elagabal⁴⁴ auf Bronzeprägungen verschiedener griechischer Städte: im Orient außer in Laodikeia noch in Aelia Capitolina, Neapolis und Alexandria⁴⁵, sowie in den kleinasiatischen Städten Hierapolis-Kastabala, Anazarbos und Iuliopolis⁴⁶. Wenn die Annahme Roberts zutrifft, daß sich dieser Münztyp auf die Einführung des Elagabal-Kultes in die entsprechende Stadt bezieht⁴⁷, hat auch Laodikeia diesen Kult erst nach dem Jahr 218 erhalten.

Doch um welche Baitylos handelt es sich dann auf der quasi-autonomen Prägung des Jahres 198? In der Vita des Elagabal (SHA El. 7,5) findet sich folgender, in den Handschriften leider verderbter Satz: *lapides qui divi dicuntur ex proprio templo < > Dianae Laodiceae ex adyto suo, in quo id Orestes posuerat, adferre voluit* (sc. Elagabal). Die Editoren⁴⁸ haben in die Lücke *simulacrum* eingefügt, was der folgende Text, in dem es um die *sacra Dianae* geht, die Orest in verschiedene Städte gebracht haben soll, auch nahelegt. Andererseits verwundert es aber, was das *simulacrum* der Artemis unter den *divi lapides* zu suchen hat.

Es scheint jedoch, daß zum Kult der Artemis assimilierten Kriegsgöttin auch ein Baitylos gehörte. Er ist auf unserer Münze abgebildet. In ihm wurde vielleicht nicht die Kriegsgöttin selbst, sondern eine ihr assoziierte männliche Gottheit verehrt. Darauf könnte der Adler als Symbol des höchsten Gottes, in Nordsyrien eines Berggottes hinweisen, den die Griechen Zeus assimiliert haben — Ζεύς ὄρειος⁴⁹.

⁴³ New York N. 66478, vgl. Taf. 18 B.

⁴⁴ RIC IV 2,37,143 f (Rom) und 43,195 ff (Antiocheia). Die Legende lautet SANCT DEO SOLI ELAGABAL.

⁴⁵ Aelia Capitolina (Quadriga mit Baitylos und Adler): BMC Palestine 97,85 ff; SNG ANS 625 f; Neapolis (Quadriga mit Baitylos, Adler und Berg Gerizim): SNG ANS 1006; Lindgren 2433; Alexandria: BMC Alexandria 1520.

⁴⁶ Hierapolis: SNG Levante 1594; Anazarbos: Waddell Auction 1 (1982) 479; Iuliopolis: Waddington, Receuil 390,36. Die Zahl der Städte mit diesem Münztyp wird sich wahrscheinlich durch weitere Münzfunde erhöhen; die Seltenheit der entsprechenden Münzen zeigt aber, daß der Elagabalkult seinen kaiserlichen Propagandisten nicht überlebte.

⁴⁷ Robert wie Anm. 19, S. 79 ff.

⁴⁸ So von Ulrich Obrecht im Jahr 1677 bis zu Hermann Peter 1865/1884 und Ernst Hohl 1927.

⁴⁹ Vgl. zu den heiligen Steinen in Syrien J. Starcky, „Stèle d'Elahagabal“, MUSJ 49 (1975/6) 503–20. Im Zusammenhang mit dem Baitylos und dem Adler könnte auch ein Münztypus stehen, der den Adler mit ausgebreiteten Schwingen in einem zweisäuligen Schrein (auf späteren Prägungen scheint es sich eher um einen Rundtempel auf zweistufiger Basis zu handeln) zeigt: Zuerst auf der XIV. Emission aus dem Jahr 202, dann wieder unter Elagabal (Paris C.B. 1620 M 15, vgl. Taf. 18 G; Hunter III 308,39) sowie Philippus Arabs (BMC Galatia 262,111) und Trebonianus Gallus (BMC 263,115). Dieser seltene Typus hat seine Parallele in einer Prägung aus Aigiai (wie zuvor schon das „Artemis“-Idol, vgl. Anm. 37) aus dem Jahr 253: SNG Levante 1792; W. Kubitschek, „Münzen von Aigiai in Kilikien“, NZ 1909,19 ff.

IV. *Kaiserkult.*

1. Der Kult der Iulia Domna.

Die II. Emission zeigt eine bemerkenswerte Rückseitendarstellung:

Drapierte Büste der Iulia Domna im zweisäuligen tragbaren Schrein nach rechts; Legende: ΑΥΓ ΔΟΜΝΑ ΤΥΧΗ ΜΗΤΡΟΠΟΛΕΩΣ.

Iulia Domna ist — da sie keine Mauerkrone trägt, erklärt dies die Legende — Stadtgöttin von Laodikeia. Sie wird für eine kurze Zeit mit der traditionellen Tyche von Laodikeia identifiziert und nimmt — auch in der Ikonographie der Münzen — deren Platz ein: Auf den Münzen des Commodus ist noch die drapierte Tychebüste auf einem Thron im tragbaren Schrein zu finden⁵⁰, dann wiederum auf den Münzen des Elagabal⁵¹.

Zwischen 194 und 217 gilt dagegen der Kult der Stadtgöttin Iulia Domna; ihre Büste ist als εἰκὼν ἱερὰ anzusehen, die im tragbaren Schrein bei Prozessionen mitgeführt werden konnte⁵². In der kultischen Verehrung Iulia Domnas zu Lebzeiten drückt sich die Dankbarkeit aus, mit der die Laodikeier die Privilegierung ihrer Stadt durch das severische Herrscherhaus vergalteten⁵³. Die Stadt trägt den Namen des Septimius Severus und steht unter dem Schutz seiner Gattin⁵⁴.

2. Laodikeia als Zentrum des provinziellen Kaiserkultes.

Die schon im Zusammenhang mit den isopythischen Spielen vorgestellte Münze, auf der zwei Kentauren eine Preiskrone halten, weist eine merkwür-

⁵⁰ BMC Galatia 257,78 f. Zu den tragbaren Schreinen, die vorwiegend auf den Münzen des syrisch-phönizischen Raumes abgebildet werden, siehe Th. Drew-Bear, „Representations of Temples on the Greek Imperial Coinage“, ANS MN 19 (1974) 49 ff. Die Commodusmünzen aus Laodikeia scheinen die ersten ihres Typus — Büste der Tyche oder einer anderen Gottheit im tragbaren Schrein — zu sein; in severischer Zeit folgen andere Städte mit einer ähnlichen Darstellung. Neben Laodikeia Damaskos (Severus: Lindgren A 2141 B Tychebüste) und Gabala (Athenabüste auf Thron: RN 1964 Pl. IV 9 und Tychebüste auf Thron: RN 1964 Pl. IV 10, beide Geta). Ob die Tyche von Gabala ebenfalls mit Iulia Domna identifiziert werden kann, wie es G. Mac Donald bei der Beschreibung des Exemplars der Hunterian Collection (III 200,6) erwägt (vgl. schon Eckhel DNV III 314: ΤΥΧΗ ΓΑΒΑΛΕΩΝ. *Templum 2. columnarium, in quo caput Domnae*), ist von den schlecht erhaltenen Münzen her nur schwer zu beurteilen.

⁵¹ BMC Galatia 261,99 f.

⁵² Zur Verehrung von Kaiserbildnissen siehe S.R.F. Price, *Rituals and Power* (Cambridge 1984) 178 ff.

⁵³ Auf den Prägungen Laodikeias, auf denen Iulia Domna erscheint, werden auch ihre Ehrentitel genannt: *mater castrorum* (IX. Emission), *mater Augusti et castrorum* (XVI. Emission).

⁵⁴ Vergleichbare Ehrungen — die Kaisergattin als Stadtgöttin — sind nur selten bezeugt. Livia ist als Tyche der lakonischen Stadt Gytheion verehrt worden (SEG XI 923 Z. 9 f). Iulia Domna aber wurde nicht nur in Laodikeia, sondern auch in Paltos als Tyche verehrt. Diese syrische Stadt erhielt von Severus im Jahr 200 das Münzrecht. Die beiden ersten Emissionen zeigen die Büste der Iulia Domna mit Mauerkrone auf einem girlandenverzierten Thron rechtshin (BMC Galatia 266,1) und die Büste Domnas mit der Legende ΑΥΓ ΔΟΜΝΑ (ΤΥΧΗ) ΠΑΛΑΤΗΝΩΝ (BMC 266,2).

dige Legende auf: LAV COL ET METR IIII. Diese Legende begegnet wieder auf den Münzen des Macrinus und des Elagabal; sie lautet dort ausführlicher COL LAVDICIAE METR IIII PROV oder COL LAOD METROPOL IIII PR⁵⁵. Die vollständige Titulatur Laodikeias heißt also *Colonia Laodicea Metropolis IIII provinciarum*. Sie ist in Syrien singularär und Laodikeia selbst führt sie nur etwa fünf Jahre.

Laodikeia bezeichnet sich als Metropolis der vier Provinzen. Offensichtlich kann damit nicht die römische Provinzeinteilung gemeint sein, denn Laodikeia ist nur Metropolis der Provinz *Syria Coele*. Was aber meint dann *provincia*? Einen Hinweis geben zwei Inschriften des frühen 2. Jahrhunderts: Eine Inschrift aus Gerasa erwähnt im Jahr 119/20 einen Diogenes, der ἱερασάμενος τῶν τεσσάρων ἐπαρχειῶν ἐν Ἀντιοχείᾳ τῇ μητροπόλει . . . gewesen ist⁵⁶. Ἐπαρχεία ist der offizielle Terminus für *provincia*⁵⁷. Um welche *provinciae* es sich hierbei handelt, macht eine Ehreninschrift aus trajanischer Zeit deutlich: C. Antius Iulius Quadratus bekleidete in den Jahren 100–104 das Amt eines πρεσβευτοῦ καὶ ἀντιστρατήγου . . . ἐπαρχείας Συρίας Φοινείκης Κομμαγενῆς Τύρου⁵⁸. Eparchie oder Provinz meint in unserem Zusammenhang also eine bestimmte Region, eine Landschaft mit ethnischer und historischer Tradition. Ob diese in römischer Zeit auch administrativ abgegrenzte Einheiten bildeten, ist unklar.

Schon seit trajanischer, endgültig aber in hadrianischer Zeit — Hadrian bereiste Syrien im Jahr 129 — ist die römische Provinz Syrien in vier Eparchien unterteilt (oder umfaßt vier Eparchien), deren jede eine Metropolis besitzt: Syrien (Antiocheia), Phönizien (Tyros), Kommagene (Samosata) und Koile-

⁵⁵ Münzen des Macrinus mit Marsyas als Rückseitenmotiv (Lindgren 2098; Paris H.S. 177, vgl. Taf. 18 A, H.S. 179, 180, 181); Münzen des Elagabal mit folgenden Rückseitentypen: Marsyas (Lindgren 2095 „Caracalla“), Statue der Artemis (New York N. 66415), Tyche und Artemisstatue (München, vgl. Taf. 18 E) und Quadriga mit Baitylos (New York N. 66478, Taf. 18 B).

⁵⁶ A.H.M. Jones, „Inscriptions from Jerash“, JRS 18 (1928) 157 Nr. 16; H. Kraeling, Gerasa. City of Decapolis (New Haven 1938) 399 f Nr. 53.

⁵⁷ Vgl. H.J. Mason, Greek Terms for Roman Institutions (Toronto 1974) 135 f.

⁵⁸ ILS 8819 a. Zur Person siehe H. Halfmann, Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jh. n.Chr. (Göttingen 1979) 112 ff. Es ist nicht ganz klar, was man unter einer Eparchie Tyros verstehen soll. Vielleicht reflektiert diese Titulatur den Umstand, daß die römische Provinz Syrien in trajanischer Zeit zwar vier Eparchien umfaßte, aber nur zwei Metropoleis besaß (Antiocheia und Tyros). So heißt Tyros in einer Inschrift aus den ersten Regierungsjahren Hadrians *metropolis Phoinices et Coeles Syriae* (W.H. Buckler, W.M. Calder und C.W.M. Cox, „Asia Minor 1924. III. Monuments from Central Phrygia“, JRS 16 (1926) 74 Nr. 20 Z. 11 f). Ebenso wird Antiocheia in vorhadrianischer Zeit Metropolis des gesamten nordsyrischen Raumes, also auch von Kommagene, gewesen sein.

Syrien (Damaskos)⁵⁹. Antiocheia ist aber auch Metropolis der römischen Provinz Syrien: Sitz des Statthalters, des Koinon⁶⁰ und des Kaiserkultes⁶¹.

Es spricht nun einiges dafür, daß Laodikeia im Jahr 194 nicht nur den Titel einer Metropolis erhalten hatte, sondern anstelle von Antiocheia auch Sitz des Koinon und des Kaiserpriesters der vier Eparchien geworden ist. Wahrscheinlich lautete der vollständige Titel, den Antiocheia im Jahr 194 Laodikeia überlassen mußte, überhaupt *μητρόπολις δ (τεσσάρων) ἐπαρχειῶν* oder später dann lateinisch *metropolis IIII provinciarum*⁶².

Wenn diese Überlegungen richtig sind, muß man allerdings fragen, warum sich das mit Titeln prunkende Laodikeia nicht schon 194 so nannte. Als Erklärung bietet sich wieder der Rangstreit der beiden Städte an: Auf den antiocheischen Stadtprägungen, die seit Elagabal wieder Stadtnamen und Titel nennen⁶³, bezeichnet sich Antiocheia als Metropolis und Kolonie⁶⁴. Durch die Digesten wissen wir, daß Antiocheia den Kolonietitel Caracalla verdankte⁶⁵. Ich vermute nun, daß sie gleichzeitig den Titel einer Metropolis zurück-erhalten hatte, und daß sich Laodikeia, wahrscheinlich noch immer Sitz des Koinon und des Kaiserpriesters, von seiner Rivalin nach 215 dadurch abheben wollte, daß es mit dieser Titulatur auf seine Stellung als nach wie vor erste Metropolis der Provinz verwies.

Doch um welche vier Eparchien handelt es sich; sind es noch dieselben wie in hadrianischer Zeit? Dagegen spricht, daß Phönizien 194 mit einem eigenen provinziellen Koinon in der Metropolis Tyros als selbständige Provinz — *Syria Phoenice* — von Syrien abgetrennt worden war. Und dennoch gibt es Hinweise, daß es sich noch um dieselben Eparchien wie im 2. Jahrhundert handelt, dieser Kultverband die administrative Trennung der Provinzen also überdauert hat.

⁵⁹ Jones (wie Anm. 56) a.a.O.; Kraeling (wie Anm. 56) a.a.O.; J.-P. Rey-Coquais, „Syrie romaine, de Pompée à Doiclétiën“, JRS 68 (1978) 53 f. Antiocheia ist Metropolis seit 92/1 v.Chr. (BMC Galatia 153,221 ff), Tyros seit Domitian 93/4 (BMC Phoenicia 259,288 ff), Samosata seit Hadrian 129/30 (BMC Galatia 118,20 ff) und Damaskos wahrscheinlich seit derselben Zeit (BMC Galatia 283,8 f undatiert).

⁶⁰ Münzen mit der Legende KOINON ΣΥΡΙΑΣ unter Trajan (BMC Galatia 103,1 ff).

⁶¹ Der erste Kaiserpriester ist unter Augustus bezeugt: Dexandros ist ὁ πρῶτος τῆς ἐπαρχίας ἱε]ρασάμενος (J.-P. Rey-Coquais, „Inscriptions grecques d'Amamée“, AAS 23 (1973) 43 Z. 29f). Das Priestertum galt der Roma und dem Augustus, wie zwei unveröffentlichte Inschriften aus Abila und Sidon zeigen (Rey-Coquais, *Syrie romaine* 47 f).

⁶² Dieser Titel wird nicht mit den Buchstaben ΔΕ abgekürzt, die seit 215 auf antiocheischen, seit 218/9 auch auf laodikeischen Münzen begegnen (vgl. dazu H.R. Baldus, „Zum Rechtsstatus syrischer Prägungen in der 1. Hälfte des 3. Jh. n.Chr.“, Chiron 3 (1973) 441–50). Einige Münzen Elagabals etwa führen sowohl das ΔΕ wie auch die Legende *metropolis IIII provinciarum*.

⁶³ Ohne Stadtnamen und Titel gibt es städtische Bronzemünzen seit 215 (vgl. Baldus op. cit.; BMC Galatia 194,357).

⁶⁴ BMC Galatia 205,451 ff.

⁶⁵ Paul. D. 50,15,8,5: *Divus Antoninus Antiochenses colonos fecit salvis tributis*.

Unter Philippus Arabs werden nämlich in drei der vier Metropoleis Münzen mit einer thematisch verwandten Rückseitendarstellung geprägt:

1. Laodikeia für Philippus Arabs:

In der Mitte des Feldes thront frontal die Tyche von Laodikeia mit Mauerkrone und Füllhorn. Zu ihren Füßen befindet sich der Hafengenius. Rechts und links von ihr schreiten je zwei Tychai mit Mauerkrone auf sie zu; zwei von ihnen reichen ihr einen Kranz. Legende: COL LAOD METROPOLEOSΔE.⁶⁶

2. Damaskos für Otacilia Severa:

Im oberen Feld lagert die Tyche von Damaskos mit Mauerkrone und Füllhorn auf Felsen. In der ausgestreckten Rechten hält sie einen Hasen an den Ohren(?). Vor ihr befindet sich eine Statue des Marsyas rechtshin, darüber ein linkshin gewendeter Widder. Im unteren Feld stehen rechts und links eines brennenden Altars je zwei Tychai. Die äußeren strecken ihre Arme in die Höhe, die linke reicht Opfergaben dar, die rechte libiert. Legende: COL DAMA METRO.⁶⁷

3. Tyros für Philippus Arabs:

Astarte mit Mauerkrone steht im kurzen Chiton frontal, die rechte Brust ist entblößt. In der Linken hält sie eine Keule. Rechts von ihr befindet sich ein *cippus*, auf dem eine Nike steht, die sie bekrönt. Links zu Füßen die Statue des Marsyas nach rechts gewandt. Die Rechte der Astarte ist nach einer Palme ausgestreckt, neben der sich eine Murex-Muschel befindet. Im unteren Feld opfern vier Tychai auf dieselbe Weise wie auf den Münzen von Damaskos. Legende: COL TVRO METRO.⁶⁸

Auf allen Münzen ist der gleiche Sachverhalt dargestellt: Vier Tychai gruppieren sich huldigend und opfernd um die jeweilige Stadtgöttin, die an ihren spezifischen Attributen erkennbar ist. Die entsprechende Stadt wird darüber hinaus durch weitere Embleme (Murex-Muschel, Tierkreiszeichen) individualisiert. Gemeinsam ist auch der Hinweis auf das *ius Italicum* (Marsyas). Ich glaube, daß diese Darstellungen eine bildliche Umsetzung des Sachverhaltes „Metropolis III Provinciarum“ sind. Legende wie bildliche Darstellung haben eine Parallele in Münzen aus den kilikischen Städten Anazarbos und Tarsos: Unter Septimius Severus, im Jahr 198/9, bezeichnet sich Tarsos auf Inschriften wie Münzen als ἡ τρώτη καὶ μεγίστη καὶ καλλίστη μητρόπολις τῶν γ'ἐπαρχειῶν Κιλικίας Ἰσαυρίας Λυκαονίας προκαθεζομένη . . .⁶⁹. Anders als auf den Münzen Laodikeias werden die Eparchien hier namentlich genannt; sie sind ebenfalls Untergliederungen der römischen Provinz *Cilicia*.

Auch die bildliche Parallele findet sich auf einer tarsischen Münze des Severus: Die thronende Tyche von Tarsos, den Flußgott Kydnos zu Füßen, ist

⁶⁶ BMC Galatia 262,110; Lindgren 2104.

⁶⁷ Lindgren 2388 („Tyros“, „Salonina“); Münzzentrum Auktion 67 (1989) 1665.

⁶⁸ Rouvier 2440; BMC Phoenicia 282,433; SNG Kopenhagen 376. Eine leicht abweichende Darstellung im oberen Feld findet sich auf Münzen des Trebonianus Gallus: Astarte legt ihre Hand auf ein Tropaion (Rouvier 2461; BMC 284,438; ähnlich N. van der Vliet, „Monnaies inédites ou très rares du médaillier de Sainte Anne de Jérusalem“, RevBibl. 57 (1950) 439 Nr. 13).

⁶⁹ G. Laminger-Pascher, „Kleine Nachträge zu kilikischen Inschriften“, ZPE 15 (1974) 32 Nr. 1 Z. 8 ff; Münzen: SNG Levante 1022; Waddell Auction 2 (1982) 61 (Severus); SNG Levante 1033 (Caracalla).

von drei kranzreichenden Tychai umgeben. Die Legende erklärt das Bild: ΑΔΡΙ CEVHPIANHN ΤΑΡCΟΝ ΜΗΤΡΟ ΤΩΝ Γ ΕΠΑΡΧΙΩΝ ΚΙΛΙΚΙΑ ΙCΑΥΡΙΑ ΛΥΚΑΟΝΙΑ⁷⁰.

Spätestens zur Zeit des Severus Alexander macht dann Anazarbos Tarsos seine Position streitig; Mitte des 3. Jh. schließlich scheinen sich beide Städte in der Ausrichtung der mit dieser Position verbundenen Provinzialspele abgelöst zu haben⁷¹.

Analog zu den kilikischen Münzen repräsentieren die vier Tychai auf den syrischen Münzen die vier alten Eparchien Syrien: Seleukis und Pieria (Laodikeia), Phönizien (Tyros), Kommagene (Samosata) und Koile-Syrien (Damasos). Zur Zeit des Philippus Arabs scheinen die Provinzialspele im Wechsel von den verschiedenen Metropoleis veranstaltet worden zu sein⁷², das heißt, jede der Metropoleis konnte sich *metropolis IIII provinciarum* nennen.

Dieser Zyklus ist wahrscheinlich eine Neuerung aus der Zeit des Philippus Arabs, der wir auch die Münzbilder verdanken. In severischer Zeit aber konnte sich Laodikeia als einzige Stadt *metropolis IIII provinciarum* nennen.

Die Geschichte Laodikeias in severischer Zeit liest sich im Spiegel ihrer Münzen als Wettkampf um Ehren und Titel mit ihrer Rivalin Antiocheia. Die Prägungen künden überwiegend von kaiserlichen δωρεαί, die das Wohlwollen der severischen Dynastie für diese Stadt bezeugen; verliehen wurden sie während der Anwesenheit eines der Regenten:

	Laodikeia	Antiocheia
194:	Anwesenheit des Severus – Metropolis (IIII Prov?) – Koinon(?) – SEVERIANA – Iulia Domna Tyche – Wiederaufbauhilfe	– Verlust des Metropolistitel – Verlust des <i>ius civitatis</i>
198:	Anwesenheit des Severus und seiner Familie – <i>colonia iuris Italici</i> – Capitolia – SEPTIMIA – LIBERALITAS AVG	– Wiedererlangung des <i>ius civitatis</i>

⁷⁰ SNG Levante (ex SNG v. Aulock 6001); New York (vgl. Ziegler, Prestige Taf. IX 77).

⁷¹ Vgl. hierzu Ziegler, Prestige 60 f.

⁷² Es fällt auf, daß für Samosata bisher keine vergleichbare Münze bezeugt ist (was angesichts der „monotonen“ Prägung auch verwundern würde). Das könnte Zufall sein oder auch Ausdruck des Umstandes, daß sich Samosata nicht an der zyklischen Ausrichtung des Festes beteiligt hatte. Daß in der reichen Prägung von Antiocheia keine vergleichbare Münze geprägt wurde, unterstreicht, daß Antiocheia nur den Titel einer Metropolis (wie andere Städte im 3. Jh. auch: Emesa in Syrien, Sidon in Phönizien), nicht aber alle alten Privilegien zurückerhielt.

- 215/7: Anwesenheit des Caracalla
 und der Iulia Domna
 – Pythia – Kolonietitel
 – AVRELIA – Metropolititel
 – AETERNVM BENEFICIVM
 – METROPOLIS IIII PROV

V. Gegenstempel.

Über die Hälfte des Bronzemünzen Laodikeias während der Herrschaft des Septimius Severus (Emissionen I–XIII), aber auch einige ältere Münzen, sind mit Gegenstempeln versehen. Es sind fast ausschließlich die Gegenstempel COL (oder COI) und CA⁷³. Sie finden sich nur auf laodikeischen Münzen und wurden mit einer Ausnahme immer auf die Vorderseite der Münze geschlagen. Am häufigsten ist die Kombination der beiden Gegenstempel CA und COL oder COI (62 Münzen), öfter kommt auch der Gegenstempel CA allein vor (22), selten dagegen nur COL (3). Daß für manche Emissionen noch keine Münzen mit Gegenstempel bezeugt sind, dürfte am ehesten an der geringen Zahl der erhaltenen Exemplare liegen.

Die Gegenstempel sind sicher nach dem Jahr 205, dem Enddatum der XIII. Emission, die als letzte diese Gegenstempel aufweist, auf die Münzen geschlagen worden, wahrscheinlich aber erheblich später, im Jahr 215 im Zusammenhang mit der umfangreichen Prägung Caracallas. Der Gegenstempel CA wurde zuerst angebracht, was nicht nur Überstempelungen zeigen, sondern auch der Umstand, daß einige Münzen nur CA tragen, kaum eine jedoch nur COL. Das bedeutet auch, daß zwischen der Gegenstempelung von CA und der von COL einige Zeit vergangen war, in der die Münzen zirkulierten.

Eine Funktion der Gegenstempel dürfte es gewesen sein, die Münzen Laodikeias aus der Zeit vor der Alleinherrschaft Caracallas – präkoloniale wie koloniale – neben der neu eingeführten Prägung weiter als gültig zirkulieren zu lassen⁷⁴. Daß der Gegenstempel COL, der sicher zu *Colonia* aufzulösen ist, auch im großen Stile auf kolonialen Prägungen angebracht worden ist, mag damit erklärt werden, daß die bunte Vielfalt der severischen Prägungen

⁷³ Vgl. hierzu Tabelle 1. Zu den Gegenstempeln siehe C.J. Howgego, *Greek Imperial Countermarks* (London 1985) Nr. 581 (CA) und Nr. 586 (COL). Diese Gegenstempel tragen auch einige Münzen Domitians, Marc Aurels und Commodus (z.B. BMC Galatia 257,79; SNG Kopenhagen 359). Neben diesen Gegenstempeln ist für Laodikeia in severischer Zeit bisher nur ein weiterer bezeugt: SAC (Kat.Nr. 85, vgl. Howgego Nr. 572 und 572,1).

⁷⁴ Im Jahr 215 setzt in Laodikeia nicht nur – nach zehnjähriger Unterbrechung – eine neue Bronzeprägung ein, sondern auch eine umfangreiche Tetradrachmenprägung – beides im Zusammenhang mit dem Partherfeldzug. Dabei lehnen sich die Porträts der Bronzemünzen an die der Tetradrachmen an. Caracalla scheint in der Bronzeprägung ein neues Nominalsystem eingeführt zu haben, das sich unter Macrinus fortsetzt und nach einer Unterbrechung durch Elagabal von Philippus Arabs wiederaufgenommen wird. Auf dem Hintergrund dieser neuen Prägung werden die Gegenstempel zu verstehen sein.

mit ihrer „Schriftverwilderung“ eher den Eindruck griechischer Städteprägungen und nicht von Prägungen einer römischen Kolonie machte.

Rätselhaft bleibt der Gegenstempel CA . Die Ligatur ist mit großer Wahrscheinlichkeit in die griechischen Buchstaben A und Γ aufzulösen. Sie stehen, wie Howgego gesehen hat⁷⁵, in Beziehung zu den Buchstaben $A\Gamma$ oder ΓA auf den Münzen der VI., vielleicht auch schon der IV. Emission⁷⁶. Da die beiden Buchstaben austauschbar sind, werden es die Initialen zweier Wörter oder eher noch zweier Zahlzeichen, vergleichbar den Buchstaben $B\Gamma$ und $\Gamma\Gamma$ auf den Münzen von Anazarbos und Tarsos⁷⁷, sein. Solange uns aber kein Inschriftenfund oder ein anderer Glücksfall zuhilfe kommt, bleibt die Bedeutung der beiden Buchstaben ebenso unklar, wie die Bedeutung des C , von dem noch nicht einmal klar ist, ob es sich um ein lateinisches C (was wahrscheinlicher angesichts des Zeitpunktes der Gegenstempelung ist) oder um ein griechisches Sigma handelt. Bei allen Auflösungsversuchen muß aber berücksichtigt werden, daß die inhaltliche Bedeutung der Buchstaben A und Γ spätestens im Jahr 198 feststand.

⁷⁵ Howgego 220.

⁷⁶ Kat.Nr. 37 und 53?

⁷⁷ Vgl. hierzu P. Weiß, „Die Abkürzungen $B\Gamma$ und $\Gamma\Gamma$ auf den spätkaiserzeitlichen Münzen von Tarsos und Anazarbos“, *Chiron* 9 (1979) 45–52.

Herkunftsnachweis der im Katalog verzeichneten Münzen

- Aarhus SNG: H.E. Mathiesen, The Collection of the Department of Classical Archeology, Aarhus University (Copenhagen 1986).
- Berlin Staatliche Museen, Münzkabinett
I.-B.: Slg. Imhoof-Blumer (erworben 1900)
Lö.: Slg. Löbbecke (erw. 1906)
v.R.: Slg. von Rauch (erw. 1878)
- Cambridge Fitzwilliam Museum
Mc Clean: S.W. Grose, The Mc Clean Collection of Greek Coins III (Cambridge 1929).
- Freiburg Münzsammlung des Seminars für Alte Geschichte der Universität Freiburg.
- Glasgow Hunter: G. Mac Donald, Catalogue of Greek Coins in the Hunterian Collection III (Glasgow 1905).
- Kopenhagen SNG: O. Morkholm, The Royal Collection of Coins and Medals, Danish National Museum, Bd. 36: Syria Cities (Copenhagen 1959).
- London BM: The British Museum, Department of Coins and Medals
BMC: W. Wroth, Catalogue of the Greek Coins of Galatia, Cappadocia, and Syria (London 1899).
- München Staatliche Münzsammlung
- New York The American Numismatic Society
N.: Edward T. Newell Coll. (acq. 1944)
G.: Gautier Coll. (acq. 1948)
Ho.: Holzer Coll. of Countermarked Coins (acq. 1953)
FDS: F. Dovey Stephens Coll. (acq. 1961)
- Oxford The Ashmolean Museum, Heberden Coin Room
- Paris Bibliothèque Nationale, Cabinet des Médailles
C.B.: Coll. Chandon de Briailles
H.S.: Coll. Henri Seyrig
H.S. Gips: Gipssammlung Henri Seyrig
- Wien Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett
- Winterthur Stadtbibliothek, Münzkabinett
- Lindgren H.C. Lindgren and F.L. Kovacs, Ancient Bronze Coins of Asia Minor and the Levant from the Lindgren Collection (San Mateo 1985).
- Weber L. Forrer, Descriptive Catalogue of the Collection of Greek Coins formed by Sir Hermann Weber (London 1929).

KATALOG

Die hier aufgelisteten Münzen sind auf den Tafeln 7–18 abgebildet.

Septimius Severus 194–97

- I. Emission: Vs: Kopf des Septimius Severus mit Lorbeerkranz r.
Rs: Stadttitulatur im Lorbeerkranz

V 1: ΑΥΤΚΑΙΣΕ-Π — ΣΕΟΥΗΡΟΣ

1. R 1: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙΣ/ΕΟΥΜΗΤ/ΡΟΠΟΛ/ΕΘΣ
1. Paris 1208, 14.27 g, 28 mm
*2. London BMC 83 (Devonshire), 13.73 g, 27 mm
3. Weber 7989, 11.79 g, 27 mm
2. R 2: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙΣ/ΕΟΥΜΗ/ΤΡΟΠΟ/ΛΕΩΣ
*1. Hirsch Auktion 157 (1988) 506,? g, 27 mm (Gegenst. CA, COI)¹
2. Paris 1207, 16.53 g, 29 mm
3. Paris H.S. 151, 14.40 g, 26 mm
3. R 3: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙ/ΣΕΟΥ · Μ/ΗΤΡΟΠΟ/ΛΕΩΣ
*1. Paris C.B. 1586 M 14, 13.08 g, 26 mm (COL über CA)

V 2: ΑΥΤΚΑΙΣΕ-Π — ΣΕΟΥΗΡΟΣ

4. R 4: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙ/ΣΕΟΥΗΜ/ΗΤΡΟΠ/ΟΛΕ/ΩΣ
*1. Paris C.B. 1588 M 14, 11.30 g, 28 mm (CA, ?)
2. Berlin 241/1921, 9.03 g, 25 mm
3. New York N. 66403, 9.18 g, 26 mm (COI)

V 3: ΑΥΤΚΑΙ — ΣΕΠΣΕΟΥΡΟΣ(!)

5. R 5: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙ/ΣΕΟΥΗ/ΜΗΤΡΟ/ΠΟΛΕΩΣ
1. Lindgren 2088, 9.13 g, 27 mm
6. R 6: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙ/ΣΕΟΥΗ/ΜΗΤΡΟ/ΠΟΛΕΩΣ
*1. Oxford, 11.91 g, 27 mm (CA)
2. Paris 1209, 13.11 g, 26 mm (CA, COL)
7. R 7: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙ/ΣΕΟΥΜΗ/ΤΡΟΠΟ/ΛΕΩΣ
*1. New York N. 66400, 13.81 g, 26 mm
2. New York Ho. 1569, 9.62 g, 28 mm (CA, COI)
3. Paris 2111, 10.02 g, 25 mm (CA, COL)
4. Paris C.B. 1587 M 14, 9.93 g, 25 mm (COI)

V 4: ΑΥΤΚΑΙ — ΣΕΠΣΕΟΥ[]

8. R 8: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙ/ΣΕΟΥΗΜ/ΗΤΡΟΠ/ΟΛΕΩΣ
*1. Paris 1210, 11.33 g, 27 mm (CA)
2. New York N. 66401, 10.09 g, 26 mm
9. R 9: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙΣ/ΕΟΥΗΜΗ/ΤΡΟΠΟ/ΛΕΩΣ
1. Kopenhagen SNG 361, 13.30 g, 27 mm

¹ Sofern nicht anders angegeben, befinden sich die Gegenstempel immer auf der Vorderseite.

V 5: [] — C-ΕΠΙΣΕΟΥΡΟΣ(!)

10. R 9

1. Cambridge CM 571-1948, 16.98 g, 27 mm
- * 2. Paris Gips H.S. (ex Libanon), ? g, 28 mm
3. Paris Gips H.S. (ex Libanon), ? g, 28 mm

V 6: ΑΥΤΚΑΙ — ΣΕΠΙΣΕΟΙ []-ΟC

11. R 10: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙ/ΣΕΟΥΗΜ/ΗΤΡΟΠΟ/ΛΕΩC

1. Hirsch Auktion 159 (1988) 834,? g, 29 mm
- * 2. Berlin 202/1217, 16.36 g, 29 mm (CÄ)
3. Berlin I.-B. (1900), 12.19 g, 27 mm (CÄ)
4. Paris C.B. 1590 M 14, 11.95 g, 27 mm (CÄ, COI)
5. Paris 1212, 8.33 g, 25 mm

12. R 8

1. London BMC 85 (Millingen), 10.66 g, 26 mm
- * 2. Freiburg, 11.87 g, 26 mm (COI über CÄ)
3. Aarhus SNG 876, 10.18 g, 25 mm (CÄ, CØL)

13. R 11: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙ/ΣΕΟΥΗΜ/ΗΤΡΟΠΟ/ΛΕΩC

1. Paris C.B. 1585 M 14, 10.05 g, 26 mm

14. R 12: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙ/ΣΕΟΥΗΜ/ΗΤΡΟΠ/ΟΛΕΩC

- * 1. Paris 1206, 20.04 g, 26 mm (CÄ)
2. New York Ho. 1570, 15.23 g, 30 mm (CÄ)
3. Wien 21754, 1866 g, 26 mm (CÄ)

15. R 13: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙ/ΣΕΟΥΗΜ/ΤΡΟΠΟ/ΛΕΩC

1. München, 10.94 g, 26 mm (CÄ, ?)
- * 2. London BMC 84 (Boocke), 18.09 g, 29 mm

16. R 14: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙ/ΣΟΥΗΜΗ(!)/ΤΡΟΠΟ/ΛΕΩC

1. Kopenhagen SNG 362, 12.10 g, 23 mm (COI über CÄ)

17. R 15: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙ/ΣΕΟΥΗΜ/ΗΤΡΟΠ/ΟΛΕΩC

1. New York G. 2079, 11.51 g, 27 mm

18. R 16: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙ/ΣΕΟΥΗΜ/ΗΤΡΟΠΟ/[]

1. Berlin 242/1921, 11.43 g, 25 mm (COL über CÄ)

19. R 17: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙΚ/ΣΕΟΥΗΜ/ΗΤΡΟΠΟ/ΛΕΩC

- * 1. London BMC 86, 14.38 g, 29 mm (CÄ, COI)

20. R 18: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙΚ/ΣΕΟΥΗΜ/ΗΤΡΟΠΟ/ΛΕΩC

1. Paris C.B. 1589 M 14, 14.48 g, 27 mm (COI über CÄ)
2. New York N. 66402, 13.44 g, 26 mm (CÄ)

21. R 19: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙΚ/ΣΕΟΥΗΡ/ΜΗΤΡΟΠ/[]

1. New York Ho. 1568, 11.10 g, 25 mm (CÄ, COI)

22. R 20: ΙΟΥΛ/ΛΑΟΔΙΚ/ΣΕΟΥΗΡ/ΜΗΤΡΟΠ/ΟΛΕΩC

- * 1. London BMC 87 (Lincoln), 12.46 g, 27 mm (COL, COI)
2. Berlin Lö., 14.28 g, 27 mm (? über CÄ)²

² Folgende Münzen wurden nicht in den Katalog aufgenommen, da sie wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes nicht sicher zugewiesen werden konnten:

A: Lindgren 2088 A, 15.69 g, 27 mm (CÄ, COL)

B: München, 16.00 g, 25 mm: R 19

C: Wien 22587, 9.40 g, 26 mm (CÄ, COI, ?)

II. Emission: Vs: Büste des Septimius Severus mit Panzer, Paludamentum und Lorbeerkranz r.

Rs: Drapierte Büste der Iulia Domna im zweisäuligen Schrein r., kanellierte Säulen mit Kapitäl, am gebogenen Baldachindach Henkel für eine Tragegange.

V 1: ΑΥΤΚΑΙ — ΣΕΠΣΕΟΥΗ[]

23. R 1: ΑΥΓΔΟΜΝΑ — ΤΥΧΗΜΗΤΡΟ/ΠΟΛΕΩ

- * 1. Paris 1214, 11.89 g, 25 mm
- 2. New York G. 2078, 13.59 g, 26 mm (CA, COL)
- 3. Paris Y 21406, 13.52 g, 27 mm
- 4. New York Ho. 1566, 10.56 g, 28 mm (CA, COI)

24. R 2: []ΓΔ[] — ΤΥΧ[]/ΛΕΩΣ

- * 1. Berlin 243/1921, 9.05 g, 27 mm

25. R 3: ΑΥΓΔΟΜΝΑ — []ΜΗΤΡΟ/ΠΟΛΕΩ

- 1. New York N. 66398, 10.47 g, 26 mm (CA, COI)
- 2. Berlin 5516, 10.15 g, 27 mm

26. R 4: ΑΥΓΔΟΜΝΑ — []ΧΗΜΗΤΡΟΠΟΛ[]

- * 1. New York Ho. 1565, 12.96 g, 27 mm (COL über CA)

V 2: ΑΥΤ[] — []ΣΕΟΥΗ[]

27. R 5: ΑΥΓΔΟ[] — []ΧΗΜΗΤΡΟ/ΠΟΛΕΩ

- * 1. Paris C.B. 1738 M 16, 11.80 g, 27 mm

V 3: ΑΥΤΚΛΙΣΕΠ · — ΣΕΟΥΗΡΟΣ

28. R 6: ΑΥΓΔΟΜΝΑ — ΤΥΧΗΜ[]/ΛΕ[]

- * 1. Paris 1215, 13.21 g, 26 mm

V 4: ΑΥΤ[] ΟΥΗΡΟΣ

29. R 7: ΑΥΓΔΟΜΝΑ — []ΜΗΤΡΟΠΟ/ΛΕΩΣ

- * 1. Paris Y 25048/1214, 20.09 g, 29 mm

V 5: ΑΥΑΤΚΛΙΣΕΠ — ΣΕΟΥΗΡΟΣ

30. R 8: ΑΥΓΔΟΜΝΑ — ΤΥΧΗΜΗΤΡΟ/ΠΟ/ΛΕΩΣ

- * 1. London BMC 81, 12.07 g, 28 mm (CA, COI)
- 2. London BM 1908.1–10.1094 (Hamburger), 10.57 g, 27 mm
- 3. New York Ho. 1567, 8.50 g, 25 mm (CA)
- 4. New York N. 66399, 13.71 g, 27 mm

31. R 9: ΑΥΓΔΟΜΝΑ — ΤΥΧΗΜΗΤ[]/ΩΣ

- * 1. Glasgow Hunter III 207, 35,2 g, 27 mm
- 2. Berlin 2120, 19.31 g, 28 mm (CA, COI)

32. R 10: ΑΥΓΔΟΜΝΑ — ΤΥΧΜ[]ΠΟ/ΛΕ []

- 1. New York Ho. 1564, 17.78 g, 26 mm (?²)
- * 2. London BMC 82, 10.53 g, 26 mm
- 3. Berlin I.-B., 12.67 g, 27 mm (?³)
- 4. Wien 11937, 11.63 g, 25 mm (?)

³ „Alte Gußfälschung nach diesem Exemplar in der Slg. Fox (1873)“.

33. R 11: [ΔΟΜΝΑ — ΤΥΧ[]/ΛΕΩC
 * 1. Wien 21753, 10.20 g, 26 mm

V 6: []ΚΑΙ — C-ΠΙCCOYHP

34. R 12: [] — ΤΥΧΗΜΗΤΡΟΠΟ/ΛΕΩΝ(?)
 * 1. Glasgow Hunter III 207. 36,2 g, 28 mm (COL, COI)
 2. Münzzentrum Auktion 63 (1988) 1441, 12.90 g, 25 mm⁴

III. Emission: Vs: Büste des Septimius Severus mit Panzer, Paludamentum und Lorbeerkranz r.

Rs: Tyche mit Mauerkrone, Füllhorn und Steuerruder linkshin thronend. Zu ihren Füßen schwimmt der Hafengenius⁵, der mit der Rechten eine Basis mit dem Pharos von Laodikeia hochhält. Auf der Basis befinden sich Reste einer Inschrift. Im Abschnitt ein Delphin rechtshin schwimmend⁶.

V 1: ΑΥΤΚΑΙCΕ—ΠCCOYHPOC

35. R 1: CCOYH — ΜΗΤΡΟΠΟΛC/ΩC

O
XI

 * 1. Freiburg, 10.55 g, 27 mm (= NAC 1989, 276.1)

36. R 2: CCOYHMH[]ΟΠ[]
 * 1. Paris 1213, 9.43 g, 24 mm (CA, COL) (= NAC 1989, 277.3)
 2. Paris Y 23879/152, 8.55 g, 26 mm (= RBN 1987 Pl.XIII d)
 3. Paris Y 23879/153, 9.35 g, 25 mm
 4. Paris Y 23879/154, 10.72 g, 25 mm

Caracalla 198

IV. Emission: Vs: A: Büste des barhäuptigen jugendlichen Caracalla mit Panzer? und Paludamentum r.

B: Büste wie A mit Lorbeerkranz, von vorne gesehen.

C: Büste wie A mit Lorbeerkranz, von hinten gesehen.

Rs: A: Athena Nikephoros mit korinthischem Helm, Chiton und Peplos auf Waffenhauten linkshin sitzend, in der Linken einen Speer, an den ein ovaler Schild gelehnt ist, in der ausgestreckten Rechten eine kranzreichende Nike haltend. Nike abgewandt.

B: Wie A, aber Nike zugewandt.

⁴ Folgende Münzen konnten nicht sicher zugewiesen werden:

A: Hirsch Auktion 162 (1989) 733 (ex Lanz Auktion 46, 1988, 578), 10.31 g, 28 mm: V 4

B: New York Ho. 1563, 10.74 g, 26 mm (CA, C[]): R 2

Eckhel DNV III 313: IOYΛ ΔΟΜΝΑ ΤΥΧΗ ΜΗΤΡΟΠΟΛCΩC und Mionnet Suppl. VIII 176.247: IOYΛΙΑ ΔΟΜΝΑ ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ ΜΗΤΡΟ führen abweichende Rückseitenlegenden an, für die ich keinen Beleg gefunden habe. Sie beruhen vielleicht auf einer Falschlesung der entsprechenden Münzlegenden.

⁵ Delphin und Pharos machen deutlich, daß es sich nicht um einen Flußgott (schon gar nicht den Orontes) handelt. Auch liegt Laodikeia überhaupt nicht an einem Fluß; der nächste Fluß, der antike Λύκος, heute Nahr al-Kabir, liegt einige Kilometer südlich von Laodikeia (Vgl. J.-P. Rey-Coquais, „Notes de géographie syrienne antique“, MUSJ 41, 1965, 228).

⁶ Vgl. zu dieser Darstellung, die auf die severische Hilfe für das zerstörte Laodikeia anspielt, E. Meyer, „Zwei unedierte severische Münzen aus Laodicea ad Mare und Milet“, NAC 18 (1989) 269 ff.

- V 1:A: ↓ []/ΛΗ — ↑ []ΑΨΑΑ/ ΑΜ
37. R 1: B?: ↓ []/[]/[]]ΟΔ — ↑ []/ΑΓ
 *1. London BM 1970.11–5.5, 12.64 g, 26 mm (CA, COL)
 2. Oxford, 12.89 g, 26 mm (CA, COL)
- V 2: B: · ΑΥΤΟΚΑΙΣΑΡΜ[ΑΥΡ]ΑΝΤΩΝΝΥΟΝ/ΣΕΒ(!)
38. R 2: A: ΙΟΥΛΛ — ΜΗ-ΤΡΟΠΟΛ-ΕΩΣ
 1. Lindgren 2092, 10.20 g, 26 mm
 *2. Paris H.S. 155 (ex Libanon), 19.47 g, 26 mm
39. R 3: B: ΛΑΟΔΙ-[]ΜΗΤΡΟΠΟΛ[]
 *1. Paris Gips H.S. (ex Libanon), ? g, 26 mm
40. R 4: B: ΙΟΥΛΛΑΟΔΙΚΕΩΝΜΗΤΡ-ΟΠΟΛΕΩΣ
 *1. Paris C.B. 1592 M 14, 10.89 g, 28 mm (? , COL)
41. R 5: B: ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ — ΜΗΤΡΟΠΟΛ[]
 *1. Berlin I.-B., 12.90 g, 29 mm
- V 3: B: · ΑΥΤ-ΟΚΑΙΣΑΜΑΥΡΑ[]ΙΥΟΙΣ/ΕΒ(!)
42. R 6: B:[]ΛΑΟΔΙΚΕΩΙΜΗΤΡΟΠΟΛΕΩΣ
 *1. Berlin 257/1884, 9.50 g, 26 mm
43. R 7: B: ΙΟΥΛΛΑΟΔΙΚΕΩΝΜΗΤΡΟΠΟΛΕΩΣ
 1. Paris 1221, 10.19 g, 26 mm
 2. Lindgren 2090, 11.61 g, 26 mm (CA, COI)
44. R 8: B: ΙΟΥΛΛΑΟΔΙΚΕΩΙΜΗΤΡΟΠΟΛΕΩΣ
 1. Paris 1220, 13.27 g, 26 mm (CA, COI)
45. R 9: B: ΙΟΥΛΛΑΟΔΙΚΕΩ[]
 1. Wien 21755 (Tiepolo), 10.75 g, 26 mm
- V 4: C: ΑΥΤΟΚΑΙΣΑΡΑΝ[]ΝΟΝΥΟΝΣΕΒ(!)
46. R 4
 *1. London BMC 89 (Dimitri), 11.79 g, 27 mm
47. R 10: A?: ΙΟΥΛ · ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ · ΜΗΤΡΟΠΟΛ-ΕΩΣ
 *1. Paris 1219, 18.81 g, 28 mm
48. R 11: B: []ΑΟΔΙΚΕΩΝΜΗ-ΤΡΟΠΟΛΕΩΣ
 1. Paris 1222, 12.25 g, 27 mm (COL über CA)
49. R 12: B: ΙΟΥΛΛΑΟΔΙΚΕΩΝΜΗΤΡΟΠΟΛΕΩΣ
 *1. New York Ho. 1573, 12.44 g, 26 mm (CA)
 2. Oxford, 11.01 g, 27 mm (CA, COL)
- V 5: C: ΑΥΤΟΚ[]ΤΩΙΙΟΙΥΟΙΣΕΡ.(!)
50. R 13: B: []ΛΑΟΔΙΚΕΩΙΜΗΤ-ΡΟΠΟΕ(!)[]
 *1. Paris Gips H.S. (ex. Libanon), ? g, 27 mm
51. R 14: B: ΙΟΥΛΛΑΟΔΙΚΕΩΙΜΗΤΡΟΠΟΛΕΩΙ(!)
 *1. Freiburg, 10.13 g, 27 mm (COL über CA)
52. R 15: B: []ΛΑ[]-ΚΕΩΙ — ΜΗΤΡΟΠ[]
 1. München, 12.18 g, 26 mm

53. R 16: B: IOYΛΛ[]ΟΠΟΛ[]/ΓΑ?
1. Kopenhagen SNG 363 („Geta“), 11.81 g, 26 mm (CΛ, COL)

V 6: C: []ΜΑΡΑΙΤΩΙΙΟΙΥΟΙ[] (?)

54. R 17: B: []ΟΔΙΚΕ-ΘΙΜ-ΗΤΡΟΠΟΛΕ[]
1. New York N. 66408, 11.18 g, 27 mm

55. R 18: B: IOVΛΛAΟΔΙ[]ΛΕΩC
*1. New York 1955.149.6, 10.98 g, 26 mm (CΛ, COI)

56. R 19: B: []VΛΛAIKЄΩ/ΟΔ-ΙΜΗΤ-ΡΟΠΟΛЄΩC (?)
1. New York FDS 93, 10.58 g, 26 mm

V 7: C: AYTOKA[]ΑΙΤΩΙΙΟΙΥΟΙЄВ(!)

57. R 20: B: IOVΛΛ-A/ΟΔ — ΜΗΤΡΟΠΟΛЄΩC
*1. New York N. 66409, 13.44 g, 27 mm (Λ Ω?)

58. R 21: B: IOVΛ[]ΤΡΟΠΟ[]
1. Oxford, 11.31 g, 27 mm (CΛ, COI)

V 8: C: AYTOKAΙ[]ΙΤΩΙΙΙΥΟΙЄВ(!)

59. R 22: B: []ΛAΟΔ[]ΟΛЄΩC
*1. New York N. 66410, 12.88 g, 28 mm (CΛ? über COI)
2. Lindgren 2091, 13.55 g, 29 mm (CΛ, COL,?)

60. R 23: B: IOYΛ · ΛAΟΔ[]ΛЄΩC
*1. Wien 21756 (Tiepolo), 10.19 g, 27 mm

V 9: B?: AYTOKA[]ΙΟΙΥΟΙЄВ(!)

61. R 24: B: IO[]ΤΡΟΠΟΛЄΩC
*1. Paris C.B. 1593 M 14, 13.07 g, 27 mm

62. R 25: B: []OYVΛΛAΟIK[]MH[]ΤΡΟΠΟΛЄΩC(!)
*1. New York No. 1547, 12.67 g, 28 mm (CΛ)

63. R 26: B: IOVΛΛAΟΔIK[]MH[]ΠΟΛЄΩC
*1. Paris C.B. 1594 M 14, 12.19 g, 28 mm
2. Berlin Lö., 12.08 g, 27 mm
3. New York N. 66411, 9.37 g, 26 mm⁷

V. Emission: Vs: Kopf des jugendlichen Caracalla mit Lorbeerkranz r.
Rs: Nike⁸ über Globus linkshin schreitend, in der ausgestreckten Rechten einen Kranz haltend.

V 1: AVTOKAΙ[]PANTΩNNONYON/ЄВ(!)

64. R 1: []ΔOMNA(?) []MHΤΡΟΠΟΛЄ[]
*1. Paris C.B. 1602 M 14, 8.37 g, 27 mm

⁷ Mionnet Suppl. VIII 176.244 führt eine Münze an, bei der ein Vorderseitenstempel des Severus mit einem Rückseitenstempel der IV. Emission verbunden ist. Vielleicht hatte Mionnet eine hybride Münze vor sich.

⁸ Der Nikekopf erinnert — absichtlich? — an Iulia Domna.

VI. Emission: Vs: Kopf des jugendlichen Caracalla mit Lorbeerkranz r.
Rs: Büste der Tyche mit Mauerkrone und Schleier r.⁹

V 1: ΑΥΤΟΚΑΙΣΑ[]ΑΙΤΩΙΙΟΙΥΟΙΣΕΒ(!)

65. R 1: ΙΟΥΛΛΑΟΔΙΚΕΩΙΜΗΤΡΟΠΟΛ/ΕΩΣ/ΓΑ
* 1. Paris 1218, 4.47 g, 23 mm
2. Paris Gips H.S. (ex Libanon), ? g, 23 mm
3. München, 7.26 g, 23 mm (CΛ, ?)

66. R 2: ΙΟΥΛΛΑΟΔΙΚ[]/ΑΓ
* 1. London BMC 88 (Townley), 8.21 g, 23 mm

Quasiautonome Prägung 198

VII. Emission: Vs: Konischer Baitylos auf einer Basis, davor befindet sich ein Adler auf einem Globus, den Kopf linkshin gewendet und eine Kranz im Schnabel haltend.
Rs: Statue einer weiblichen Gottheit mit Polos im langen, gegürteten Chiton auf einer Basis rechtshin stehend, am linken Arm einen Rundschild tragend und in der erhobenen Rechten eine Sichel halten¹⁰.

V 1: ΛΑΟ[ΔΙ]ΚΙΑ[С — ΜΗ]ΤΡΟΠΟΛΕΩС

67. R 1: ΚΑΙΚΟΛΩ—ΝΕΙΑС
* 1. Cambridge Mc Clean 9436, 5.87 g, 19 mm
* 2. New York (Newell), 4.51 g, 19 mm

Geta 198

VIII. Emission: Vs: Büste des jugendlichen Geta barhäutig mit Panzer und Paludamentum r.
Rs: Stadttitulatur im Lorbeerkranz.

V 1: []LSPT(?)GE[]

68. R 1: SEP — COLLAV-DMET-PO
* 1. London BM 19.20.7—28.38 (= Weber 7990), 6.96 g, 21 mm

V 2: []CETA[]

69. R 2: SEP — COLLAV-DMET-PO
1. Paris 1233, 7.38 g, 22 mm
* 2. Paris C.B. 1601 M 14, 6.63 g, 23 mm

⁹ Die Tychebüste nimmt eine Darstellung der verschleierten Tyche aus trajanischer Zeit wieder auf (vgl. BMC Galatia 253.42 und Abb. Pl. XXX 3).

¹⁰ Diese äußerst seltene Münze hat zuerst G.F. Hill richtig bestimmt (BMC Arabia LXXXVIII f). Es ist die letzte der seltenen „autonomen“ Prägungen Laodikeias in der Kaiserzeit. Die vorletzte war eine Prägung Domitians aus dem Jahr 85/6, auf deren Rückseite erstmals der Pharos von Laodikeia dargestellt ist (Vgl. H. Seyrig, „Le phare de Laodicée“, Syria 29, 1952, 54—59).

Septimius Severus und Iulia Domna 198/9

- IX. Emission: Vs: Büste des Septimius Severus mit Strahlenkrone, Panzer und Paludamentum r. und drapierte Büste der Iulia Domna auf Mondsichel r.
 Rs: A: Marsyas mit gebeugten Knien und Weinschlauch über der Schulter linkshin stehend.
 B: Iupiter Capitolinus mit nacktem Oberkörper und Himation um die Hüften linkshin thronend, in der Linken Szepter, auf der ausgestreckten Rechten eine Nike auf Globus haltend, die ihm einen Kranz reicht. Unter dem Thron ein Adler, den Kopf links gewendet. Vor Iupiter ein Tisch mit Preiskrone, darunter eine vasenförmige Losurne.

V 1: IMPCAE2L2EP2E-VEROAVCETIVLAVCMC¹¹

70. R 1: A: SEPTLAVDICCOLONSE-VERMETROPOLI
 *1. Paris 817, 19.36 g, 33 mm (CA)
 71. R 2: A: SEPTLAVDICCOLONSE-VERMETROPOLI
 *1. Berlin Lö., 19.74 g, 33 mm

V 2: IMPCAE2LCEPSEVEROAVCETIVLAVCMC

72. R 3: A: SEPTLAVDICCOLONSE-VERMETROPOLI
 1. Waddell Auction 1 (1982) 557, 22.41 g, 29 mm
 73. R 4: A: [] JONE — 2E[] TROPOLI
 *1. Paris H.S. 156, 16.26 g, 33 mm (CA, COL)
 74. R 5: B: SEPLAODSACERCERTCAP
 *1. Berlin Lö., 20.29 g, 32 mm
 75. R 6: B: SEPLAODSACRACE-RTCAP
 *1. New York N. 51969, 19.15 g, 30 mm (CA, COL) = Ziegler, Prestige Taf. 14,135
 76. R 7: A: SEPTLAVDICCOLONSE-VERMETROPO-LI
 *1. Berlin I.-B., 20.79 g, 33 mm
 2. Wien 21757, 18.35 g, 32 mm (CA?, COL)

V 3: IMPCAE[] EPSEV[] AVCMC

77. R 6
 1. New York Ho. 951, 15.53 g, 31 mm (CA)
 *2. Paris Gips H.S. (J 152), ? g, 31 mm
 3. Paris H.S. 159, 21.31 g, 32 mm
 78. R 3
 *1. New York Ho. 1572, 15.61 g, 31 mm (COL über CA)

V 4: IMPCAESLCE[] AVCMC

79. R 8: A: SEPTLAVDICCOL[] — SEVERMETRO-POLI
 *1. Berlin Lö., 16.25 g, 31 mm (CA)
 2. London BM 1948.6—8.1 (Herzfelder), 22.81 g, 32 mm (CA, COL)

¹¹ M(ATER) C(ASTRORVM)

80. R 6

* 1. Berlin (alter Bestand), 14.71 g, 30 mm

V5: IMPCAESLCEPSEVEROΛVCETIVLAVCMC

81. R 9: B: SEPLAODSACERCERTCAP

* 1. Paris 1216, 20.20 g, 31 mm

2. Paris Gips H.S. (ex Milano), ? g, 29 mm (COL über CA)

V6: IMPCAESLCEPS[]¹²

82. R 9

* 1. New York Ho. 950, 20.22 g, 32 mm (CA, COI) = Ziegler, Prestige Taf. 14,136

Septimius Severus 198/9

X. Emission: Vs: Büste des Septimius Severus mit Lorbeerkranz, Panzer und Paludamentum r.

Rs: Caracalla mit Lorbeerkranz und Toga rechtshin stehend, in der Linken Rolle(?), in der Rechten Weihrauchkästchen(?) haltend, ihm gegenüber der barhäuptige Geta mit Toga linkshin stehend, seine Rechte über einen, mit Früchten bedeckten Altar haltend.

V 1: I-MPCAEELCEPTI[]IRVSPFTIIXAVC(!)

83. R 1: LPVPCEPTICETA[MAVREL]ΛITVVIEII

* 1. München, 20.93 g, 33 mm

V 2: IMPCAEL[]VIRVSPFRTINAXAVC

84. R 2: PVPLEPTIGETA[MAV]RELANTVNEINVC

* 1. New York Ho. 1571, 22.93 g, 34 mm (CA)

2. New York N. 66404, 17.03 g, 32 mm (CA, COL) = Ziegler, Prestige Taf. 14,137

85. R 3: PVPLEPTIGE[]VNEINVC

* 1. Paris Y 25048/1206, 16.84 g, 33 mm (CA, COI, Rs: SAε¹³)

V 3: IMP[]VIRVSP RTINAVC()

86. R 4: []GETA.MAV[]NEI[]

* 1. New York 1949.172.20, 16.74 g, 34 mm (Ggst.: ?)

V4: IMP[]SPFRTINAXAVC()

87. R 5: PVPLEPTICET[]NEIN[]

* 1. Paris C.B. 1591 M 14, 21.01 g, 33 mm (CA, COI)¹⁴

¹² Anders als Ziegler, Prestige 149 Anm. 18 erkenne ich bei dieser Vorderseite Reste einer Strahlenkrone. Nicht sicher zugewiesen werden konnten folgende Münzen:

A: Paris Gips H.S. (ex Lattakiya), 24.31 g, 33 mm: R 5

B: Berlin 917/1904, 17.54 g, 31 mm (CA, ?)

¹³ Zum Gegenstempel vgl. Howgego 572 (bisher nur für Trajan und Antoninus Pius bezeugt).

¹⁴ Nicht sicher konnte folgende Münze zugewiesen werden:

A: London BM 1980.9—7.1, 16.28 g, 33 mm (CA, COL): R 5

Septimius Severus und Iulia Domna 198/9

XI. Emission: Vs: A: Büste des Septimius Severus mit Lorbeerkranz und Panzer r.

B: drapierte Büste der Iulia Domna r.

Rs: Caracalla mit Lorbeerkranz und barhäuptiger Geta, beide in Toga, reichen einander die Hände¹⁵.

V 1: B: IVLDOM-NAAVC

88. R 1: ANT — AVC — CETCAE CH/L
1. Lindgren 2089, 7.88 g, 26 mm

89. R 2: ANT — AVC — CETCAE CH/L
* 1. Wien 21759, 9.40 g, 27 mm

90. R 3: [] — CETCAE []
* 1. Wien 21760, 10.68 g, 26 mm

V 2: A: []

91. R 1
* 1. Lindgren 2159 („Heliopolis“), 9.19 g, 24 mm

Caracalla und Geta 198/9

XII. Emission: Vs: Büsten des Caracalla mit Lorbeerkranz, Panzer und Paludamentum r. und des barhäuptigen Geta mit Panzer(?) und Paludamentum l.

Rs: Septimius Severus als Νέος Ἥλιος in Quadriga¹⁶ stehend, Kopf links gewendet, die Rechte erhoben. Zwei Pferde der frontalen Quadriga scheinen nach rechts, zwei nach links zu sprengen.

¹⁵ Es ist nicht sicher, aber doch wahrscheinlich, daß diese Emission nach Laodikeia gehört: Eckhel, der eine Münze der Iulia Domna kannte, war sich aufgrund einer irrigen Lesung der Legende sicher; er las nämlich auf der Rückseite die Buchstabenfolge CML, die er zu C(olonia) M(etropolis) L(aodicea) auflöste (DNV III 319). De Saulcy, Numismatique de la Terre Sainte (Paris 1874), der richtig CHL las, schlug diese Emission Heliopolis zu (Domna p. 9,4; Severus p. 8,10), während Cohen sich wieder für Laodikeia entschied (IV 94,922 ff). Gegen Heliopolis spricht aber die Abkürzung des Ethnikon; sie lautet in Heliopolis immer COL HEL, seit Philippus Arabs COL IVL AVG FEL HEL. Auch der Stil der Münzen und die Buchstabenform weisen eher nach Laodikeia. Eine endgültige Bestätigung wird man aber am ehesten von einer Münze mit Gegenstempel oder einer Stempelkoppelung erwarten dürfen.

¹⁶ Es ist möglich, daß sich diese Darstellung auf einen Kult des Helios in Laodikeia bezieht; sein Bildnis zierte schon Münzen des 1. Jhd v. Chr. (Lindgren 2061). Andererseits haben wir für die ganze Kaiserzeit keine Nachricht über einen Helioskult mehr. Die einzige Parallele aus dieser Zeit, eine ikonographisch sehr ähnliche Darstellung der Heliosquadriga im arabischen Medaba aus dem Jahr 210/1 bezieht sich mit der Legende ΑΓΙΟC ΗΛΙΟC ausdrücklich auf Helios (Spijckerman, Decapolis 182,1 ff). Diese Emission könnte aber auf den *princeps triumphator* anspielen, der seit Commodus auch als Helios dargestellt wurde (Vgl. W. Harl, Civic Coins and Civic Politics in the Roman East 180—275, Berkeley 1987, 46 ff mit Belegen aus der Münzprägung). Könnte die Münze nicht auf den, bei Ktesiphon siegreichen Septimius Severus anspielen, der zu diesem Anlaß beim Triumph seine beiden Söhne Caracalla und Geta — sie sind auf der Vorderseite abgebildet — zum Augustus bzw. zum Caesar erheben ließ?

- V 1: IM[]PLCEPTICETAS
 92. R 1: SEPLAVD-I-C · COLONEΛ[— MJETRO-PI]
 * 1. Paris H.S. 165, 16.35 g, 31 mm
 93. R 2: []
 1. Paris Gips H.S., ? g, 29 mm
 V 2: []PTICFTAS()
 94. R 3: []ICCO[]NAZMETPO-PLI()
 * 1. London BM G 0946 (Lefac), 18.50 g, 31 mm (COL)

Septimius Severus und Caracalla 198/9

- XIII. Emission: Vs: Einander zugewandte Büsten des Severus r. und des Caracalla l. mit Lorbeerkranz, Panzer und Paludamentum.
 Rs: Ein Frachtschiff fährt am Pharos von Laodikeia vorbei, auf dessen Plattform ein Wächter mit ausgestrecktem Arm steht. Auf der *prora* steht der *proreta*, der sich auf einen schräggestellten Mast mit rechteckigem Segel stützt. Auf der *puppa* steht der *gubernator* vor seiner Kabine. Oberhalb der Ruder sind etwa 10 Ruderer zu erkennen.¹⁷

V 1: IMP-ECAESLSEVERVSETMAVRAN-TO

95. R 1: LIBERALITA [AVC]
 * 1. Berlin 214/875, 12.65 g, 32 mm = Prieur/Amandry, RBN 133 (1987) Pl. XIII e
 96. R 2: [LI]BERALIT[]
 1. Paris H.S. 162, 15.20 g, 29 mm = Price/Trell, Coins and their Cities (London 1977) 42,64 („Berytos“)
 97. R 3: LIBERALI[]VC
 1. Paris H.S. 160, 19.94 g, 33 mm = Seyrig, Syria 29 (1952) Pl. 3,6 = Ziegler, Antiochia Taf. 21,2
 98. R 4: LIB[]
 1. Paris H.S. 161, 13.25 g, 30 mm (CA, COL) = Seyrig Pl. 3,7 = Ziegler Taf. 21,1

Caracalla und Plautilla 202–5

- XIV. Emission: Vs: Büste des Caracalla mit Strahlenkrone, Panzer und Paludamentum r. und drapierte Büste der Plautilla auf Mondsichel r.
 Rs: A: Adler mit ausgebreiteten Schwingen im zweisäuligen Schrein l., Kopf r.

¹⁷ Diese Darstellung ist mit Ziegler, Antiochia 504 ff auf eine kaiserliche Getreidespende zu beziehen. Abzulehnen ist die Deutung L. Roberts, der anlässlich einer ähnlichen Münze aus Aigiai (Lindgren 1746) schreibt: „Ces émissions ne commémorent pas l'arrivée d'un convoi de blé donné par l'empereur, mais la construction du phare, puis de réfections . . .“ (Opera minora V, Amsterdam 1989, 60). In Laodikeia bezieht sich die III. Emission auf den Wiederaufbau des Pharos (im Jahr 194!).

- B: Artemis im langen Chiton, Chlamys und Polos frontal stehend, in der Linken einen Rundschild, in der erhobenen Rechten eine Sichel haltend. Sie ist von zwei Hirschen flankiert.
- C: wie B, aber ohne Chlamys.
- D: wie C, aber in der Linken Bogen, Köcher über der Schulter und die Rechte in die Hüfte gestemmt.
- E: Artemis im kurzen Chiton, Stiefeln und wehender Chlamys rechts hin stürmend, in der Linken Bogen, mit der Rechten Pfeil aus dem Köcher ziehend, von zwei Hunden flankiert.

V 1: []

99. R 1: A: SEPTLAVDIC · COLON[]JOPLI
*1. Waddell (Bargain List April 1989) 167,? g, 32 mm (CA, COI)
- V2: IMPCAES · M[]AVC · P · ET · AVL · ILAV(!)
100. R 2: B: SEPTLA[]METROP-LI(!)
1. Lindgren A 2088 B, 26.85 g, 33 mm (CA, COI)
2. Malter Auction 34 (1986) 609,? g, 30 mm (CA)
101. R 3: A: []TRO · P · LI
*1. Paris 1223, 13.50 g, 28 mm (CA, COI)
102. R 4: E: []VDIC · COLONELLÆTR[]
*1. Berlin I.-B., 20.08 g, 32 mm (CA, COL)
2. New York G. 2082, 22.78 g, 32 mm (CA)
103. R 5: D: SEPTSAVDIC · COLON-ELLÆTROPLI · (!)
*1. London BM 1847.6—19.85, 21.12 g, 33 mm (? über CA, COI)
104. R 6: A: SEPTSA[]COLONELLÆTROPŌLI · (!)
*1. Berlin v.R., 17.41 g, 33 mm
105. R 7: C: SEPTSAVDIC · COLONELLÆTROPŌLI(!)¹⁸
*1. Paris Gips H.S. (ex Beirut), ? g, 34 mm (CA)
2. Lindgren 2382 („Tyros“), 21.54 g, 34 mm (CA, COI)
3. Paris H.S. 163, 21.00 g, 34 mm
106. R 8: A: []DICCOLON[]
1. New York N. 66437, 23.38 g, 30 mm (CA, COI)
107. R 1
*1. London BMC 96, 19.75 g, 30 mm (CA)
2. München, 25.04 g, 33 mm (CA)
108. R 9: A: SEPTLAVDICCOLONELLÆTROP(!)
*1. London BMC 95, 15.02 g, 31 mm
2. Paris C.B. 1631 M 15, 24.50 g, 34 mm (CA, COL)

¹⁸ Berlin 5504, 20.41 g, 31 mm ist beidseitig stempelgleich. Doch wurde die Vorderseitenlegende nachgraviert; sie lautet IMPCA[]ANNIA FAVSTINA[]. Anlässlich der Hochzeit Elagabals mit Annia Faustina im Jahre 221 hatten die Stempelschneider offenbar keine Skrupel, Stempel unserer Emission, die zur Hochzeit Caracallas mit Plautilla geschnitten wurden, umgraviert wiederzuverwenden! Nicht die Bilder, nur die Legenden wurden dabei umgraviert.

109. R 10: A: []LAVDICCOI []OPLI(!)
 *1. London BM 1910.6—8.13 (Hamburger), 17.40 g, 33 mm (CA, COI)

V 3: []

110. R 11: A: []
 *1. New York N. 66436, 23.28 g, 32 mm (CA?, COI)¹⁹

Caracalla 215—17

- XV. Emission: Vs: Kopf des Caracalla mit Lorbeerkrone oder Strahlenkrone r.
 Rs: A: Kapitolinische Wölfin r. ROMÆ — FEL
 B: Zwei einander gegenüberstehende Kentauren, die eine Preiskrone mit 5 oder 7 Äpfeln halten. Zu ihren Füßen steht eine vasenförmige Losurne.
 C: Modius mit Ähren²⁰.
 D: Marsyas mit Weinschlauch und erhobener Rechter linkshin stehend.
 E: Marsyas wie D, hinter ihm thronend Tyche mit Füllhorn und Steueruder.
 F: Tyche mit Mauerkrone, Füllhorn und Steuerruder frontal thronend.
 G: Caracalla als *pontifex maximus* linkshin stehend, eine Patera über einen tragbaren Altar halten²¹.

¹⁹ Nicht sicher konnten folgende Münzen zugewiesen werden:

A: Kopenhagen SNG 367, 23.12 g, 30 mm (CA, COL)

B: New York 1971.193.42, 19.69 g, 33 mm: R:C

Mionnet Suppl. VIII 176,248 führt für unsere Rückseite E einen Vorderseitenstempel der IX. Emission an. Es ist möglich, daß er eine hybride Münze vor sich hatte; wahrscheinlicher aber ist eine Falschlesung, begünstigt durch Ähnlichkeiten in den Portraits: V 1 etwa erinnert stark an die Portraits der IX. Emission.

²⁰ Diese Darstellung mit der Legende AETERNVM BENEFICIVM LAOD(icenis) DAT(um) bezieht sich, wie Ziegler, *Antiochia* 507 ff gezeigt hat, auf eine kaiserliche *liberalitas*, durch die die Laodikeier bei der Getreideversorgung oder der zu leistenden *annona militaris* „auf ewig“ unterstützt wurden (aus den Erträgen kaiserlicher Domänen?). Die Geste ist auf dem Hintergrund der Vorbereitungen für den Partherfeldzug 216/7 zu sehen, der für die syrische Region als „Aufmarschgebiet“ enorme finanzielle Belastungen schuf. Offenbar hat aber nur Laodikeia damals ein solches *beneficium* erhalten (später dann auch Sidon unter Elagabal, vgl. BMC Phoenicia 190,274), was nochmals seine enge Bindung an die severische Dynastie deutlich macht. Diese Geste ist aber auch, zusammen mit den beiden anderen Privilegien, den isopythischen Spielen und dem Beinamen AVRELIA, auf dem Hintergrund der Rivalität zwischen Antiocheia und Laodikeia zu sehen: Die drei Privilegien könnten ein Ausgleich für den Kolonietitel sein, den Antiocheia wohl um diese Zeit erhalten hat (Ulp. D. 50,15,8,5). Die Privilegien wird Caracalla wahrscheinlich während eines Aufenthaltes in Laodikeia verliehen haben; dafür spricht die Münze mit dem opfernden Kaiser. Als Zeitpunkt hierfür kämen die Jahre 215 und 216 in Betracht; in beiden Jahren hat Caracalla auch Antiocheia besucht (vgl. Halfmann, *Itinera principum* 224 f).

²¹ Die Darstellung des opfernden Kaisers bezieht sich entweder auf *vota suscepta* für den Partherfeldzug oder auf *vota* anlässlich des 20. Jahrestages des Sieges über die Parther bei Ktesiphon 197 (vgl. die Aurei und Denare BMCRE 465,197 ff) oder vielleicht auch auf *vota suscepta* für Caracallas drittes Regierungsjahrzehnt.

V 1: laur. MAVBELANTONINIVSPIVSAVCPBGMAX²²

111. R 1: Modius AETERNVMB-ENE/ICIVMLAOΔ · ΔΛΤ
 * 1. Sternberg Auktion 1976, 640, 17.91 g, 29 mm
 2. London BMC 94, 16.27 g, 29 mm
 3. Wien 39626 (Graf Westphalen), 21.53 g, 29 mm
 4. Lindgren 2096, 17.37 g, 29 mm
 * 5. Berlin 376/1910, 15.11 g, 30 mm
 6. New York N. 66413, 18.13 g, 29 mm
112. R 2: Lupa
 1. Lindgren 2094, 16.11 g, 29 mm
 2. Berlin 203/1917, 13.49 g, 29 mm
113. R 3: Lupa ROMAE — fEL
 * 1. Paris 1229, 22.27 g, 29 mm
 2. Oxford, 19.21 g, 30 mm
114. R 4: Lupa
 1. New York N. 66414, 15.48 g, 29 mm
115. R 5: Kentauren (7 Äpfel) ANTONINIANAPYTI/LAV · COL · MC/TRO · IIII
 * 1. Paris Y 25048/1224, 16.13 g, 29 mm
 2. Paris H.S. 173 (ex Lattakiya), 17.92 g, 28 mm
 3. Berlin 8110, 15.52 g, 30 mm
 4. Paris C.B. 1595 M 14, 16.38 g, 29 mm
 5. Berlin v.R., 17.87 g, 33 mm
 6. Kopenhagen SNG 366, 18.38 g, 28 mm
116. R 6: Kentauren (5 Äpfel) ANTONINEAPVTHIA/LAVCOLIT/ΜΗΡΟΙΙΙΙ(!)
 * 1. Paris Gips H.S. (ex Lattakiya), ? g, 28 mm
117. R 7: Modius [AET]ERNVM — BENE/ICIVML[]
 * 1. Berlin 799/1876, 18.09 g, 31 mm
118. R 8: Lupa
 1. London BMC 92 (Townley), 23.64 g, 32 mm
119. R 9: Kentauren (5 Äpfel) ANTONINIANAPVT-HIA/LAVCOLMC/TROIIII
 1. Lindgren 2093, 15.24 g, 29 mm

V 2: rad. M · AVR · ANTONINVS · PIVSAVCPBCMX(!)

120. R 10: Lupa ROMAE — fEL
 1. München 14.17 g, 29 mm
 * 2. New York G. 2081, 21.55 g, 34 mm
 3. Paris H.S. 169 (ex Lattakiya), 16.16 g, 29 mm
 4. Paris 1228, 21.60 g, 34 mm

V 3: laur. M · AVBEL · ANTONINVS · PIVS · AVGPBGMAX ·

121. R 11: Modius AETERNVMB-ENE-ICIVM
 * 1. Paris H.S. 172 (ex Lattakiya), 15.60 g, 29 mm
 2. München, 16.65 g, 30 mm
 3. Paris 1232, 14.26 g, 29 mm

²² P(arthicus) B(ritannicus) G(ermanicus) M(aximus). Caracalla erhielt den Titel „Germanicus“ als letzten Siegerbeinamen im Oktober 213.

122. R 12: Kentauren (5 Äpfel) ANTONINIANAPVTI/LAVCOLET/METRIIII
* 1. Sternberg Auktion XI (1981) 394, 16.80 g, 32 mm
123. R 13: Lupa
* 1. Schulten Auktion Oktober 1989, 749, 14.51 g, 32 mm
124. R 14: Modius
1. New York G. 2080, 14.56 g, 29 mm
125. R 15: Lupa
* 1. Paris H.S. 170, 16.21 g, 29 mm
126. R 16: Lupa
* 1. Wien 21761, 15.10 g, 29 mm
- V 4: laur. CMCNAVSANTONIMVSAVGER(!)²³
127. R 17: Lupa
* 1. New York N. 66412, 13.93 g, 26 mm
128. R 5
* 1. Paris H.S. 174 (ex Lattakiya), 16.47 g, 27 mm
2. London BMC 90, 14.81 g, 28 mm
3. New York N. 51970, 18.51 g, 29 mm
129. R 18: Kentauren (5 Äpfel) ANTONINEAPVTHI-A/LVCOLIT/MROIIII(!)
* 1. Paris 1225, 14.62 g, 29 mm
2. Berlin Lö., 18.81 g, 30 mm
130. R 19: Lupa
* 1. Paris RF 7166, 13.46 g, 28 mm
131. R 20: Lupa
* 1. London BMC 91 (Millingen), 17.35 g, 31 mm
2. Kopenhagen SNG 365, 19.85 g, 31 mm
132. R 21: Lupa ROMÆ — F-EL
* 1. Paris C.B. 1598 M 14, 11.82 g, 28 mm
133. R 22: Lupa
1. Paris 1230, 17.98 g, 28 mm
134. R 23: Lupa
1. Paris C.B. 1597 M 14, 12.33 g, 29 mm
135. R 24: Marsyas COISEPA-V-RLAOSMATR(!)
* 1. Paris Gips H.S., ? g, 28 mm
2. Paris 1226, 16.33 g, 29 mm
136. R 25: Lupa
1. Berlin Lö., 14.96 g, 28 mm
- V 5: laur. CMCMAVRANTONINVSPIVSAVGER ·
137. R 26: Marsyas und Tyche COLSE-PAVRLAO — MATR(!)
* 1. London BM 1907.10—3.1, 13.24 g, 27 mm
2. Winterthur 5168, 14.29 g, 30 mm

²³ CMC wird eine Verschreibung für IM(perator) C(aesar) sein (vgl. die Titulatur Kat.Nr. 149 f). Überhaupt strotzen die Legenden vor Verschreibungen.

138. R 27: Lupa
*1. Paris H.S. 171, 17.35 g, 27 mm
139. R 28: Lupa ROME / FEL (!)
*1. New York FDS 94, 19.87 g, 30 mm
140. R 29: Lupa
*1. Glasgow Hunter III 207, 37,? g, 29 mm
141. R 24
1. Berlin I.-B., 13.16 g, 30 mm
142. R 30: Marsyas COLSEP — AV-RLAODMATR(!)
*1. London BM 1970.9—9.243 (Baldwin ex Hecht), 14.62 g, 30 mm
143. R 31: Lupa
1. Paris 1231, 11.82 g, 31 mm
- V 6: laur. CMCMA[VR]ANTONINVSPIVSAVGER
144. R 26
*1. Paris 1227, 14.29 g, 28 mm
- V 7: rad. CMCMAVRANTONINVSPIV[SA]VGER ·
145. R 32: Lupa
*1. Berlin I.-B., 15.04 g, 29 mm
- V 8: rad. MAVREL · ANTONINVS · PIVS · PRS · MAX(!)
146. R 13
*1. Paris 1224, 17.49 g, 29 mm
2. New York N. 51971, 17.73 g, 29 mm
- V 9: rad. []NTONINVSPIVSAVGP · BCMAX
147. R 33: Tyche []LΛOΔCOLMETR[]
*1. London BM G 0945 (Lefac 1913), 20.08 g, 30 mm
148. R 34: Lupa RO/MΛE — EL
*1. Oxford, 17.03 g, 32 mm
- V 10: rad. IM · C · ANTONINVS · PI · AV · P · B · C · MAX ·
149. R 34
*1. Paris H.S. 168, 15.31 g, 34 mm
2. London BMC 93, 14.28 g, 33 mm
3. London BM 1932.10—7.1 (Lawrence), 18.76 g, 34 mm
- V 11: laur. IM · C · ANTONINVS · PI · AV · P · B · C · MAX
150. R 35: Caracalla opfernd
*1. Paris H.S. 167, 16.05 g, 33 mm

Caracalla und Iulia Domna 215–17

XVI. Emission²⁴: Vs: Büste des Caracalla mit Lorbeerkranz, Panzer und Paludamentum r., einen Speer haltend.

Rs: drapierte Büste der Iulia Domna r.

V 1: IMCANTONINVSPIVSAVGPBCMAX

151. R 1: IUL AUGM — AUGETCA²⁵

1. Berlin I.-B., 11.96 g, 27 mm

*2. Paris H.S. 178, 10.23 g, 24 mm

Verzeichnis der abgebildeten Münzen, die nicht im Katalog aufgeführt sind.

- Tafel 18: A: Macrinus (Paris H.S. 177, ? g, 31 mm)
 B: Elagabal (New York N. 66478, 12.73 g, 30 mm)
 C: Elagabal (Paris C.B. 1596 M 14, 13.86 g, 28 mm)
 D: Elagabal (München, 22.71 g, 29 mm)
 E: Elagabal (Paris C.B. 1619 M 15, 17.62 g, 30 mm)
 F: Elagabal (New York N. 51972, 15.78 g, 24 mm)
 G: Elagabal (Paris C.B. 1620 M 15, 11.49 g, 25 mm)
 H: Elagabal (Paris C.B. 1612 M 14, 10.36 g, 28 mm)
 I: Elagabal (New York N. 66476, 10.09 g, 22 mm)

²⁴ Diese seltenen Münzen wurden bisher nach Aelia Capitolina verwiesen. So de Saulcy, der in „Numismatique de la Terre Sainte“ p. 98 zwei, in Jerusalem gekaufte Exemplare beschreibt: 1. Coll. A. Parent (RN 1864 Pl. XVI 12) Vs: IMP ANTONINVS PIVS AVG GER MAX, Rs: IVLIA AVG M — AVG ET CA . . und 2. ein Exemplar seiner eigenen Sammlung, auf dem auf der Rs. zu lesen ist: . . . STI ET CA. Während de Saulcy die Münzen wegen ihrer Herkunft aus Jerusalem nach Aelia Capitolina verwies, tat dies Hill wegen des seltenen runden U (BMC Palestine XLII Anm. 2 mit Verweis auf eine Münze der Aquilia Severa BMC Palestine 98,91). Diese Emission gehört jedoch nach Laodikeia: Die singuläre Titulatur des Caracalla findet ihre Parallele auf einer Münze der XV. Emission (Kat.Nr. 150). Zudem sind die Siegerbeinamen P(arthicus) B(ritannicus) G(ermanicus) MAX(imus) in dieser Form nur auf den Münzen Laodikeias zu finden. Und schließlich ist auch der Titel Iulia Domnas, M(ater) C(astrorum), schon von der IX. Emission her vertraut.

²⁵ IUL(ia) AUG(usta) M(ater) AUG(usti) ET CA(strorum).

JOHANNES NOLLÉ

(München)

Zwei Bleigewichte der Staatlichen Münzsammlung in München

(Taf. 19–20)

Zu den von den klassischen Altertumswissenschaften besonders stiefmütterlich behandelten Objekten gehören die Gewichte, die zwar in nicht geringer Zahl auf uns gekommen sind, für die sich aber weder Archäologen noch Epigraphiker oder Numismatiker zuständig fühlen. Obwohl sich das Material in den letzten Jahrzehnten vervielfacht hat, gibt es bisher kein Corpus dieser Monumente; die letzte umfassendere Sammlung ist völlig veraltet.¹ Das ist umso bedauerlicher, als Gewichte oft Träger von Informationen sind, die nicht nur für die Metrologie und Wirtschaftsgeschichte von Bedeutung sind, sondern auch für die Archäologie, Prosopographie und Lokalgeschichte. Das gilt auch für zwei Gewichte der Staatlichen Münzsammlung in München, die hier vorgestellt werden.²

Bleigewicht aus der Provinz Asia (253 n. Chr.), vgl. Taf. 19: Bei dem einen handelt es sich um ein achteckiges Bleigewicht mit den Maßen 9,8 x 10,0 cm. Es wiegt heute 465,68 g; seine Oberfläche ist zwar korrodiert und weist in der oberen linken Ecke ein Loch auf, doch gibt es keine Beschädigungen, die auf einen nennenswerten Gewichtsverlust schließen lassen. Auf beiden Seiten (im folgenden A und B bezeichnet) rahmt ein ca. 0,5 cm hoher, nach innen recht steil, nach außen hin sanft abfallender Randwulst eine oktagonale Fläche ein, die beidseitig mit mehreren Zeilen Schrift gefüllt ist. Für die letzte Zeile auf Seite B gibt es keinen Platz mehr auf der planen Fläche des Gewichtes, so daß sie auf dem Randwulst untergebracht wurde. In zwei Abschnitte des Randes von Seite A sind zwei rechteckige Gegenstempel eingepreßt (C).

Die Buchstaben sind leicht erhaben, wegen der Korrosion der Oberfläche aber sehr flach geworden und über weite Strecken nur noch schwer zu lesen, besonders auf der Seite A. Auf ihr stehen sieben Zeilen, auf Seite B dreizehn Zeilen Text. Die Buchstaben (und Zeilenabstände) der Seite A sind mit 0,8 cm größer als die der Seite B, deren Höhe nur 0,5 cm beträgt. Den Buchstabengrößen entsprechen die Inhalte: auf der Vorderseite mit der größeren Schrift stehen Name und Titel des regierenden römischen Kaisers, während auf der kleiner und gedrängter beschriebenen Rückseite die Namen von römischen und städtischen Amtsträgern zu lesen sind.

¹ E. Pernice, Griechische Gewichte, Berlin 1894 (mit nur einer einzigen Tafel!).

² Für die Gewährung der Publikationsrechte danke ich dem Direktor der Staatlichen Münzsammlung, W. Hess, und B. Overbeck.

Die Formen der Buchstaben weisen Charakteristika der späteren Kaiserzeit auf. Das Sigma ist durchgängig in dreistrichig-eckiger Form geschrieben; die Buchstabenfolge OY ist in zwei Drittel der Fälle in der für die byzantinische Zeit typischen, aber gelegentlich schon früher begegnenden Form δ wiedergegeben.³ Abgesehen von diesem speziellen Fall sind Ligaturen nur noch dreimal für andere Buchstabenfolgen verwendet (Z. 2, 8 und 9). Der Text ist ohne Rücksicht auf die Regeln der griechischen Silbentrennung geschrieben; es bestand offenbar die Absicht, die Zeilen möglichst vollständig zu füllen.

Derartige Gewichtsstücke wurden hergestellt, indem man eine feuerfeste Form mit Blei ausgoß; zu ihr gehörte in der Regel ein Deckel mit einem Einußloch.⁴ Sowohl in die Form als auch in ihren Deckel wurden Inschriften oder bildliche Darstellungen eingraviert; die Inschriften nannten oft die Stadt, die Gewichtseinheit, den zuständigen Marktbeamten (meist den ἀγορανόμος) und gaben eine Datierung; seltener finden sich Akklamationen oder andere Aufschriften.⁵ Gewichtsstücken gehörten zur notwendigen Ausstattung eines antiken Marktplatzes. Es war ein weit verbreiteter Brauch, das Agoranomen Waage, Gewichte und Maße stifteten,⁶ denn sie hatten dafür zu sorgen, daß es auf dem Markt ehrlich zugeht. κόρος, d.h. ‚ausreichendes und preisgünstiges Warenangebot‘, und ἀγνεία, d.h. ‚Ehrlichkeit‘ im Geschäftsverkehr, wurden nicht ohne Grund in den Inschriften von Agoranomen oft als die wichtigsten Leistungen ihrer Amtsführung genannt.⁷ Die Gewichtsstücke wurden wahrscheinlich im Amtsgebäude des Agoranomen oder des Waage-

³ Diese Ligatur kommt schon in römischer Zeit vor; ein Zeugnis aus Athen stammt aus der Zeit um die Mitte des 2. Jhdts n. Chr. (J. Kirchner, IG II² 2051, Z. 31 und 75, vgl. L. Threatte, *The Grammar of Attic Inscriptions 1. Phonology*, Berlin/New York 1980, 109); auf einer Münze aus Iuliopolis in Bithynien aus der Zeit des Trajan ist der Stadtname Ιδ-ΠΟ abgekürzt (Abbildung der Münze in dem Katalog der Giessener Münzhandlung D. Gorny GmbH, München, 46, 30. Oktober 1989, nr. 211).

⁴ Gußformen wurden z.B. in Histria (C. Preda, *Contributions à l'étude du système pondéral d'Histria, Dacia 2*, 1958, 451–461; vgl. J. u. L. Robert, *Bull.* 1960, 26; M. Guarducci, *Epigrafia Greca 2*, Rom 1969, 480 f.), Tomis (G. Tocilescu, *Inschriften aus der Dobrudscha, AEMÖ 6*, 1882, 36 nr. 77), Metropolis in Ionien und Ephesos (vgl. R. Meriç, *Metrologische Funde aus Metropolis und Ephesos, ZPE 41*, 1981, 211–215) gefunden.

⁵ Vgl. M. Guarducci, a.O. (Anm. 4), 474.

⁶ Inschriftliche Zeugnisse dafür stellten A. Wilhelm, *Neue Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde 4*, Sitzber. der Wiener Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl., 179, 6, Wien 1915, 42 f. und L. Robert, *Hellenica, RPh 1939*, 186 f. (= ders., *Opera Minora Selecta 2*, Amsterdam 1969, 1339 f.) zusammen.

⁷ Vgl. H. Engelmann — D. Knibbe — R. Merkelbach, *Die Inschriften von Ephesos 3*, Bonn 1980, nr. 910, 917, 921, 922 und öfter; in diesen Agoranomeninschriften geben die ephesischen Marktaufseher als Beweis für die Leistungen ihrer Amtsführung Brotpreise an, z.B. nr. 923: ἐπὶ Ἀττάλου τοῦ Ἀττάλου [Δημοκράτου]ς κόρος ἀγνεία· ἄρτου λί(τρα) α' οὐγκ(ία) α', ὄβ(ολοί) β' (Unter Attalos, dem Sohn des Attalos, dem Enkel des Demokrates [herrschte] Sättigung des Marktes und Ehrlichkeit; 1 Litra und 1 Unze Brot [kostete] 2 Obolen); diese Texte zeigen deutlich, wie wichtig nicht nur die ausreichende Versorgung des Marktes, sondern auch die Verwendung korrekter Gewichte war.

meisters (ζυγοστάτης)⁸ aufbewahrt. Es ist anzunehmen, daß das Ausgießen der Gewichte unter amtlicher Kontrolle geschah, so daß die Anbringung von Eichmarken nicht notwendig war.⁹ Tatsächlich sind offizielle Einstempelungen wie bei diesem Gewicht, wo der Agoranom seine Kontrolle durch seine Namensstempel bekundete, sehr selten. Die auf diese Weise gefertigten Gewichte konnten für den privaten Handel wie auch für die öffentliche Waage der Stadt benutzt werden. Demnach dürfte — zumal in den großen Städten — eine nicht unbeträchtliche Stückzahl von ihnen ausgegeben worden sein.

(A)		(B)
ἔτους α'		
Αὐτοκράτορ-		ὑπατεύ[ον-]
ος Καίσαρος Που-	2	τος τῆς ἐπαρ-
β. Δικιν[ν]ίου Οὐα-		χίας τοῦ λαμπρ-
[λεριανοῦ Εὐ]σεβοῦ-	4	στάτου ὑπατικοῦ
ς Εὐτυχοῦς Σ-		Γ. Ἰουλίου Ὀκταουί-
εβαστοῦ	6	ου Οὐολουσέννα Ῥογατι-
		ανοῦ καὶ λογισ[τεύ]ον-
	8	τος Ἰουλίου Κρήσκεν-
		τος Σατορνείλου, ἄ-
	10	γορανομοῦντ-
		ος Αὐρ. Ἀβειτ-
	12	ιανοῦ Ἀβεί-
		του (im Rand)

(C) Gegenstempel auf zwei Randabschnitten der Vorderseite (A): Ἀβειτιανοῦ Ἀβείτου (im Rand).

(A) *Im ersten Jahr des Imperator Caesar Pub. Licinnius Valerianus Pius Felix Augustus*, (B) *unter dem Gouverneur der Provinz C. Iulius Octavius Volusenna Rogatianus und unter dem Logistes Iulius Crescens Saturnilus, unter dem Agoranom Aur. Avitianus Avitus*. (C) *(Stempel) des Avitianus Avitus*.

⁸ Zu diesem Amt vgl. L. Robert, *Inscriptions grecques de Sidé en Pamphylie*, RPh 32, 1958, 37 f. und ders., *Hellenica* 11–12, Paris 1960, 50 f., ferner Verf.: — F. Schindler, *Die Inschriften von Selge*, Bonn 1990, nr. 62.

⁹ Vgl. H. Seyrig, *Poids antiques de la Syrie et de la Phénicie sous la domination grecque et romaine*, Bulletin du Musée de Beyrouth 8, 1949, 73 Anm. 1 (= ders., *Scripta Varia. Mélanges d'archéologie et d'histoire*, Paris 1985, 403 Anm. 1), der auf die Eichvermerke auf syrischen Gewichten, ἐσηκῶθη und σῦρροπον, eingeht und die Seltenheit von Eichmarken auf den erhaltenen Gewichten unterstreicht: „Il est curieux que les anciens aient si rarement, en dehors d'Athènes (E. Pernice, *Griech. Gewichte*, p. 14 s.) songé à authentifier leurs poids par une contremarque appliquée à froid, impossible à reproduire fidèlement par coulée“.

Das Bleigewicht ist, wie bereits gesagt, 465,68 g schwer; welche antike Gewichtseinheit es sein soll, ist nicht vermerkt.¹⁰ Gewichte, soweit nicht das ‚schwere römische Pfund‘ (‘libra’, gr. λ(ε)ίτρα [‘Ρωμαϊκή oder Ἰταλική]) zu etwa 326 g verwendet wurde,¹¹ variierten von Stadt zu Stadt.¹²

Der Text des Gewichtes, der auf Seite A beginnt und auf Seite B fortgeführt ist, enthält eine vierfache Datierung. Zunächst ist das 1. Regierungsjahr des Kaisers Valerian genannt, dann der amtierende Gouverneur der Provinz, es folgt der Name eines λογιστής und schließlich der des städtischen Agoranomen.

Da in der Kaiserdatierung nur der Name des Valerian steht, muß der Text in der kurzen Zeit seiner Herrschaft als einziger Augustus verfaßt worden sein. Das Gewicht liefert einen weiteren Hinweis darauf, daß Valerian zunächst, etwa von Sommer 253 bis Anfang Dezember 253, allein als Augustus regierte und sein Sohn Gallienus in dieser Zeit Caesar war.¹³

Der in der Inschrift genannte Proconsul ist bisher nur aus der Inschrift eines Meilensteins an der Straße von Ephesos nach Tralleis bekannt; er ist darin als Gouverneur der Provinz Asia für das zweite Regierungsjahr des

¹⁰ Man könnte allenfalls überlegen, ob es sich um eine Mine nach attischem Standard (457,8 g, vgl. M. Lang — M. Crosby, *The Athenian Agora 10. Weights, Measures and Tokens*, Princeton 1964, 4) handelt.

¹¹ Zu den Problemen, den genauen Wert eines ‚schweren römischen Pfundes‘ zu ermitteln, vgl. E. Schilbach, *Byzantinische Metrologie*, München 1970, 162 f.

¹² So machte J.-Y. Empereur, *Collection Paul Canellopoulos (XVII). Petits objets inscrits*, BCH 105, 1981, 543 bei einer Anzahl von Gewichten aus Smyrna die Beobachtung, daß sie um ca. 30 g schwerer waren als das römische Pfund, und fragte, „faut-il supposer l'existence d'un étalon indigène à coté du standard romain?“. In einer unbekanntenen Gemeinde Bithyniens wog eine ἀγοραῖος λίτρα ca. 500 g (ist von S. Şahin in dem noch nicht erschienenen Band der Festschrift Akurgal publiziert; Höhe: 0,12 m, Breite: 0,075; Tiefe: 0,01 m): [ύ]πατεῖοντος | τῆς ἐπαρχίας τοῦ λανπρωτάτου ὑπατικοῦ Μ. Αὐρηλίου Ἀρτεμιδώρου πρεσβευτοῦ καὶ ἀντιστρατηγοῦ τῶν Σεβαστῶν, ἀγορανομοῦντος | Ἰουλίου Οὐλπίου | Ποσειδωνίου ἀγοραῖος λείτρα.

¹³ Jene Form von hyperkritischer Quellenbehandlung, deren sich M. Peachin, *Gallienus Caesar (?)*, ZPE 74, 1988, 219—224, bediente, um nachzuweisen, daß Gallienus nie Caesar gewesen sei, halte ich für wenig hilfreich; mit ihr ist jedes Faktum unserer Überlieferung in Zweifel zu ziehen. Reicht es tatsächlich nicht aus, wenn literarische Tradition (selbst wenn Eutropius IX 7, Aurelius Victor, *Caes.* 32,1—3, Orosius, *Hist. adv.* Pag. VII 22,1 und Hieronymus, *Chron.* [ed. Helm] p. 220 letztlich auf die ‚Enmansche Kaisergeschichte‘ zurückgehen sollten), epigraphische Zeugnisse aus Numidien (Meilensteine CIL VIII 10132, 10141 = 22215, 22517; AE 1967, 584) und Münzen zweier Städte der Provinz Asia (Tralleis und Nysa, vgl. H. von Aulock, *SNG von Aulock*, nr. 3055 f. und 3298—3290, 8289) Gallienus als Caesar bezeugen? Die Auffassungen von H.G. Pflaum, *P. Licinius Gallienus, nobilissimus Caesar et imp. M. Aurelius Numerianus à la lumière de deux nouveaux milliaires d'Oum el Bouaghi*, *Bulletin d'archéologie algérienne* 2, 1966, 175—182 (= ders., *Afrique Romaine. Scripta Varia* 1, Paris 1978, 229—236); M. Christol, *Les règnes de Valerien et Gallien (253—268)*, in: ANRW II 2, 1975, 808 und L. de Blois, *The Policy of the Emperor Gallienus*, Leiden 1976, 1 werden durch dieses neue Zeugnis bestätigt.

Valerian und Gallienus bezeugt.¹⁴ Da, wie ich zeigen konnte, im Juli 253 noch Flavius Maximilianus Statthalter der Provinz Asia war,¹⁵ muß sein Nachfolger im Sommer 253 neuer Statthalter der Provinz Asia geworden sein. Zu dieser Zeit waren die Diözesen Kariens und Phrygiens bereits aus der Provinz Asia ausgegliedert worden,¹⁶ so daß die unbekannte Stadt, in der das Gewicht hergestellt wurde, im Gebiet der erheblich verkleinerten Provinz Asia zu suchen ist. Aus der Aufschrift des Gewichtes gewinnen wir einen weiteren, bisher unbekanntenen Namen des Polyonymos, nämlich Octavius.

Ungewiß ist, ob es sich bei dem in in der Inschrift genannten λογιστής um einen von der römischen Zentralverwaltung eingesetzten Kontrolleur und Verwalter der städtischen Finanzen (curator rei publicae) oder einen städtischen Beamten handelt; vieles spricht für das erstere, zumal Datierungen nach den ‚curatores rei publicae‘ nicht ohne Parallelen sind.¹⁷ Die Herkunft des Bleigewichts läßt sich nicht ermitteln, da — soweit ich sehe — weder der λογιστής noch der Agoranom bekannt sind und es keine Fundangaben gibt.

Bleigewicht aus Flavia (Flaviopolis) in Kilikien (128–137 n. Chr.), vgl. Taf. 20: Das zweite, kleinere Bleigewicht ist sechseckig, mißt 5,8 x 6,5 cm, ist 1,2 cm dick und wiegt 329,31 g. Das entspricht ziemlich genau einem römischen Pfund von ca. 326 g. Auf dem Rand sind Spuren von Abarbeitungen zu erkennen, die wahrscheinlich auf Justierungen zurückgehen. Zwei Eindrücke auf der Rückseite — an Rücken und Flügeln der auf ihr abgebildeten Nike — dürften durch unachtsamen Umgang mit dem noch nicht völlig hart gewordenen Bleigewicht, vielleicht beim Auslösen aus der Form, zurückzuführen sein. Die oberen Partien der Schrift, die am Rand vorbeiläuft, sind teilweise mit Blei zugedeckt, das vom Rand auf das Feld verlaufen ist. Die Buchstaben weisen keine Besonderheiten auf; Omega ist in der Minuskelform ω geschrieben.

Auf der Vorderseite des Gewichtes ist die Büste des Kaisers Hadrian in Paludamentum mit Lorbeerkranz wiedergegeben. Ringsum steht

Αὐτοκρ—άτωρ Κα[ι—σ]αρ Τρα—ιανός — Ἄ[δρια]ν—ός Σεβα.

Imperator Caesar Traianus Hadrianus Aug.

¹⁴ F.B. Poljakov, Die Inschriften von Tralleis und Nysa, Bonn 1989, nr. 171 (R. Meriç — R. Merkelbach — Verf. — S. Şahin, Die Inschriften von Ephesos 7,2, Bonn 1981, nr. 3162): Imp. Caes. Po. Lic. Valeriano Aug. II et Imp. Caes. Po. Lic. Gallieno Aug. ab Epheso m(ilia) XXX. Αὐτοκράτορι Καίσαρι Πο. Λικ. Οὐαλεριανῶ Εὐσ. Εὐτυχ. Σεβαστῶ και Αὐτοκράτορι Καίσαρι Πο. Λικ. Γαλλιῆνω Εὐσ. Εὐτυχ. Σεβαστῶ ἀπό Ἐφέσου μ(ίλια) λ' ἄνθ. Γ. Ἰουλ. Οὐολουσίννα Ῥογατιανοῦ.

¹⁵ Vgl. Verf., Nundinas instituere et habere, Hildesheim/Zürich/New York 1982, 71 f. Dort hatte ich noch angenommen, daß Flavius Maximilianus im Jahre 253/54 Proconsul der Provinz Asia war; vgl. auch B.E. Thomasson, Laterculi praesidium, Göteborg 1984, 236 und 240.

¹⁶ Vgl. Ch. Roueché, Aphrodisias in Late Antiquity, London 1989, 1–4.

¹⁷ Vgl. G.P. Burton, The Curator Rei Publicae: Towards a Reappraisal, Chiron 9, 1979, 473 mit sechs Belegen.

Auf der Rückseite ist eine geflügelte Nike zu sehen, die mit der vorgestreckten Rechten einen Kranz hochhält, im linken Arm aber einen Palmzweig trägt. Am Rand des Gewichtes ist

Φλαβιάς — Ὀλύμπια — Εἰταλική (λίτρα)
Flavias — Olympia — ein römisches (Pfund)

zu lesen. Vor der Nike steht in vier Zeilen:

ἐπὶ Φ. Παλακᾶ, | Ἴουλί. Οὐάρου | ἀγορανόμω|ν
Unter den Agoranomen F(lavias) Palakās, Iuli(us) Varus.

Das Gewicht stammt — wenn ich das gut zu lesende Φλαβιάς richtig deute¹⁸ — aus der kilikischen Stadt Flavias, die möglicherweise auch ‚Flaviopolis‘¹⁹ hieß; auf den kaiserzeitlichen Münzen steht regelmäßig als Ethnikon Φλαυιοπολειτῶν.²⁰ In den ‚Res Gestae Divi Saporis‘,²¹ dem wahrscheinlich aus diokletianischer Zeit stammenden ‚Itinerarium Antonini Augusti‘,²² dem byzantinischen Städteverzeichnis des Hierokles (1. Hälfte 6. Jhd, vor 535 n. Chr.)²³ und schließlich bei Georgios von Zypern (Anfang 7. Jhd)²⁴ heißt sie wie auf dem Gewicht Φλαβιάς; das Gewicht liefert uns also ein willkommenes Zeugnis für das Alter dieser Namensform, die auf die flavische Gründung im Jahre 73 n. Chr.,²⁵ kurz nach Einrichtung der Provinz Cilicia, zurückgeht. Vergleichbare Namensbildungen sind z. B. Ἀγριππιάς (in Kilikien, wahrscheinlich identisch mit Anazarbos),²⁶ Τιβεριάς (in Palästina) und Νερωνιάς (in Kilikien, später Eirenopolis, und in Palästina). Flaviopolis ist

¹⁸ Der Name der Stadt im Nominativ ist ungewöhnlich; üblich ist der Genetiv Plural des Ethnikons; vgl. aber z. B. Getreidemarken aus Tarsos, auf denen der Stadtname ebenfalls im Nominativ steht: TAPCOC (R. Ziegler, Münzen Kilikiens als Zeugnis kaiserlicher Getreidespenden, JNG 27, 1977, 55).

¹⁹ Ptolemaeus, Geographia (ed. K.F. Au. Nobbe) V 8,6 Χαρακηνῆς δὲ Φλαουιόπολις. Ruge, RE 6,2, 1909, s.v. Flavias, 2514 bzw. s.v. Flaviopolis 3, 2516 sprach sich gegen eine Identifizierung von Flaviopolis und Flavias aus; doch ist diese Differenzierung nicht aufrecht zu erhalten, vgl. D. Magie, Roman Rule in Asia Minor, Princeton 1950, 1440 Anm. 27 und E. Kettenhofen, Die römisch-persischen Kriege des 3. Jahrhunderts n. Chr., Wiesbaden 1982, 112. Wahrscheinlich ist das singular bei Ptolemaios vorkommende Φλαυιόπολις eine nicht ganz korrekte Rückbildung aus dem Ethnikon Φλαυιοπολιται.

²⁰ Vgl. z. B. E. Levante, SNG Switzerland 1. Levante — Cilicia, 1529—1560; R. Ziegler, Münzen Kilikiens aus kleineren deutschen Sammlungen, München 1988, nr. 1221—1270.

²¹ A. Maricq, Classica et Orientalia 5. Res Gestae Divi Saporis, Syria 35, 1958, 313 nr. 30: Φλαυιάδα πόλιν σὺν τῇ περιχώρῳ.

²² Itineraria Romana I. Itineraria Antonini Augusti et Burdigalense, ed. O. Cuntz, Leipzig 1929, S. 30 nr. 212,3: ‚Flaviada‘; vgl. Kubitschek, RE 9,2, 1916, s.v. Itinerarien, 2320—2345.

²³ Le Synekdèmos d’Hiérokles, ed. E. Honigmann, Bruxelles 1939, S. 38 nr. 706,1: Φλαβιάς.

²⁴ Ebd., S. 62 nr. 823.

²⁵ Das Gründungsdatum ist durch den Beginn der städtischen Ära in diesem Jahr gesichert, vgl. G. Dagron — D. Feissel, Inscriptions de Cilicie, Paris 1987, 187 f.

²⁶ Vgl. E. Kettenhofen, a.O. (Anm. 19), 112 mit einer Zusammenstellung von Literatur zu dieser Frage.

nördlich von Anazarbos wahrscheinlich bei Kadirli zu lokalisieren, doch ist die genaue Stadtlage noch nicht mit letzter Sicherheit ermittelt.²⁷

Das Gewicht kündigt von der Austragung ‚Olympischer Spiele‘ in Flavia, die bisher nicht bekannt waren. Sie wurden in der Zeit nach 128/9 n.Chr. eingerichtet und hingen mit den panhellenischen Aktivitäten des Kaisers Hadrian, dessen Büste auf der Vorderseite des Gewichtes wiedergegeben ist, zusammen: Kaiser Hadrian hatte nämlich im Jahre 128/9 n.Chr. die Cella des athenischen Olympieions eingeweiht und den Titel ‚Olympios‘ angenommen;²⁸ Zeus Olympios galt als der panhellenische Gott schlechthin, und das Olympieion wurde das kultische Zentrum der panhellenischen Bewegung und des im Jahre 132/2 n.Chr. gegründeten Hellenenbundes.²⁹ Die Städte der griechischen Welt stellten zu Ehren des ‚Hadrianus Olympios‘ Weihungen auf³⁰ und begründeten nach dem Vorbild Athens³¹ Spiele, die ‚Olympia‘ hießen³², oder nannten bereits bestehende ‚Hadrianeia‘ in ‚Hadrianeia Olympia‘ um.³³ Dazu waren die Genehmigungen des Kaisers und der Eleer nötig. In Kilikien waren bisher nur die ‚Hadrianeia Olympia‘ von Anazarbos bekannt. Wie das Pfundgewicht von Flavia zeigt, war aber auch die unbedeutendere nördliche Nachbarstadt mit einem olympischen Agon privilegiert worden. Möglicherweise sind beide Rechtsgewährungen und ebenfalls die Privilegierung anderer Städte des ebenen Kilikiens mit dem Ehrentitel einer Ἀδριανῆ πόλις mit dem Besuch Hadrians in der Zeit zwischen 129 und 131 n.Chr. im Osten in Zusammenhang zu bringen.³⁴

Aufschrift und bildliche Darstellung – Nike, die einen Siegeskranz hochhält – stellen das Gewicht in einen Zusammenhang mit dem Agon der Olympien. Diese Verbindung von Agon und Markt ist nicht zufällig, da die Wettkämpfe viele Menschen in die Stadt lockten und zu einer spürbaren

²⁷ Vgl. H. Bossert – B. Alkim, Karatepe, Kadirli ve dolayları. İkinci ön-rapor (Karatepe, Kadirli and its environments, Second preliminary report), Public. Univ. Istanbul 1947; vgl. J. und L. Robert, Bull. 1949, 190; L. Robert, in: A. Dupont-Sommer – ders., La déesse de Hiéropolis Castabala (Cilicie), Paris 1964, 25 Anm. 1 und 2; M. Gough, Anazarbus, AS 2, 1952, 94 f. (der sich gegen eine Lokalisierung bei Kozan wendet); G. Dagron – D. Feissel, Inscriptions de Cilicie, Paris 1987, passim (vgl. Index).

²⁸ Zu den Datierungsproblemen vgl. S. Follet, Athènes au IIe et au IIIe siècle. Études chronologiques et prosopographiques, Paris 1976, 346.

²⁹ Vgl. A.J. Spawforth – S. Walker, The World of the Panhellenion 1, JRS 75, 1985, 78.

³⁰ A.S. Benjamin, The Altars of Hadrian in Athens and Hadrian's Panhellenic Program, Hesperia 32, 1963, 57–86.

³¹ Die Zeugnisse für sie sind bei S. Follet, a.O. (Anm. 28), 345–48 zusammengestellt.

³² Vgl. M. Lämmer, Olympien und Hadrianeen im antiken Ephesos, Köln 1967, 11–13.

³³ Vgl. M. Lämmer, a.O., 43.

³⁴ Vgl. R. Ziegler, Städtisches Prestige und kaiserliche Politik. Studien zum Festwesen in Ostkilikien im 2. und 3. Jahrhundert n.Chr., Düsseldorf 1985, 68 f., der auch einen Zusammenhang mit den Belastungen und Leistungen der kilikischen Städte im Jüdischen Krieg (132–135 n.Chr.) für möglich hält. Die Privilegierung mit Agonen wäre durchaus eine geeignete Form der Kompensation und Belohnung gewesen.

Belebung des Handels führten. Die Städte waren darum bemüht, zugleich mit der Gewährung eines Agons die Atelie (Steuerfreiheit) für den während der Wettkämpfe abgehaltenen Festmarkt zu gewinnen.³⁵ Das Gewicht aus Flavias dürfte also von den beiden auf ihm genannten Agoranomen speziell für den Festmarkt der Olympien hergestellt und verausgabt worden sein. Deshalb ist es gut möglich, daß es sich bei den kollegial amtsenden³⁶ Agoranomen nicht um reguläre Beamte (πολιτικοὶ ἀγορανόμοι) handelt, sondern um Sonderfunktionäre, wie wir sie auch aus anderen Städten kennen und die oft als πανηγυρικοὶ ἀγορανόμοι, d.h. ‚Festmarkt-Agoranomen‘, bezeichnet wurden.³⁷ Welchen Stellenwert die Agoranomen der Festmärkte reellen Gewichten beimaßen, illustriert die Weihung eines gewissen Menophilos aus Ilion: ἀγαθῆι τύχηι ὁ πανηγυρικός ἀγορανόμος Μηνόφιλος Μηνοφίλου τῆ πατρίδι ἐκ τῶν ἰδίων τὸν ζυγοστάτην Ἑρμῆν.³⁸ Der Inschrift nach weihte er während seiner Amtsführung als Aufseher des Festmarktes seiner Vaterstadt eine Statue, die Hermes, den Gott des Handels, als Waagemeister darstellte. Eine eindringlichere Bekundung des Willens, auch und gerade auf einem Festmarkt für ehrliche Gewichte zu sorgen, ist kaum vorstellbar.

Unter den Namen der Agoranomen auf dem Bleigewicht von Flavias ist der des F(lavius) Palakās bemerkenswert. Παλακάς³⁹ ist bis jetzt anscheinend nicht belegt.⁴⁰

Ἑῖταλική bzw. Ἰταλική, das wie dieses Gewichtsstück zeigt, auch ohne λείτρα gebraucht wurde, bezeichnet das ‚römische Pfund‘.⁴¹

³⁵ Vgl. dazu zuletzt M. Wörrle, Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien, München 1988, 209–215: Die Panegyriarchen und der Festmarkt, besonders aber 210 Anm. 158, wo die ältere Literatur aufgelistet ist.

³⁶ Kollegialität ist bei diesem Amt nicht ungewöhnlich; vgl. z.B. eine Zusammenstellung von Beispielen bei D. Magie, a.O. (Anm. 19), 1511 Anm. 41 und M. Wörrle, a.O. (Anm. 35), 112.

³⁷ Eine gute Zusammenstellung der Zeugnisse, vor allem der von L. Robert gesammelten, bei M. Wörrle, a.O. (Anm. 35), 111 f.

³⁸ L. Robert, Monnaies antiques en Troade, Genève/Paris 1966, 24 f.; P. Frisch, Die Inschriften von Ilion, Bonn 1975, nr. 4.

³⁹ Die von mir ebenfalls erwogene Lesung Παλά και ist auf dem Gewicht nicht zu verifizieren; für Zeugnisse des Namens Παλάς vgl. D. Foraboschi, Onomasticon alterum papyrologicum, Milano/Varese 1971, 226 s.v.

⁴⁰ Der Namen des skythischen Königs Palakos (vgl. E. Diehl, RE 18,2, 1942, s.v. Palakos, 2498 f.), dürfte wohl nur zufällig ähnlich lauten; zum Vorkommen des Namens in Ägypten vgl. F. Preisigke, Namenbuch, Heidelberg 1922, 259 s.v.

⁴¹ Vgl. Anm. 11. Ein Gewicht unbekannter Provenienz von 319,81 g trägt auf seiner Vorderseite die Aufschrift ἀγαθῆι τύχηι Ἰταλική λίτρα (Münzzentrum Köln, Auktion 49, Gewichte aus drei Jahrtausenden 4, 23. November 1983, 36 nr. 5084); ferner ein beschädigtes Gewicht aus Athen bei E. Pernice, a.O. (Anm. 1), 169 nr. 625 mit der Aufschrift [Ἰ]ταλ[ι]κή λείτρα mit dem Gewicht von 271,17 g; vgl. auch eine Steuerquittung aus dem hermulpolitischen Bezirk aus der Zeit des Diokletian (L. Mitteis, PLeipzig 84, VII 10 f.), in der es heißt: κρέως χοιρίου λίτρας Ἰταλικᾶς εἰκοσι.

OTTO KOZINOWSKI

(München)

Saalfeld als Münzstätte der Leiningen Münzen
von 1804 und 1805. — Zugleich ein Beitrag zum Münzwesen
des Fürstentums Sachsen-Coburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

(Taf. 21 und 22, 4 Tabellen)

Das Haus der Grafen von Leiningen-Dagsburg-Hartenberg hatte 1803 seine linksrheinischen Stammgebiete verloren und war dafür durch kurpfälzische, mainzische und würzburgische Gebiete entschädigt worden. Hieraus entstand das zwischen Main und Neckar gelegene neue Fürstentum Leiningen mit der Hauptstadt Amorbach. Bereits 1806 verlor es jedoch wieder seine Souveränität. In der kurzen Zeitspanne von 1803 bis 1806 sind während der Regierungszeit Fürst Karl Friedrich Wilhelms zu Leiningen-Dagsburg nur wenige Nominale der geltenden Guldenwährung geprägt worden. Es handelt sich um folgende Landesscheidemünzen:

Jahr	Nominal			
	6 Kreuzer (Billon)	3 Kreuzer (Billon)	Zweipfennig (?)	Pfennig (Billon)
1804	X	X	—	—
1805	X	X	?	X

Tabelle 1

Auf eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Münztypen und ihrer zahlreichen Varianten sei verzichtet und dafür auf die Abbildungen Taf. 21, 1—10 und 22, 16—17 verwiesen¹, von welchen die Vergrößerungen (Maßstab ca. 1,5 : 1) Nr. 4 und 5 zwei bisher unedierte Goldabschläge im Dukatengewicht bringen.² Die Vorderseiten der Münzen zeigen das Leiningen Wappen in unterschiedlicher Gestaltung, die Rückseiten tragen die Wertangabe.

Die Sechs- und Dreikreuzer sind auf der Vorderseite mit dem Münzzeichen „L“ versehen. Trachsel interpretierte dieses Signum „L“ als Zeichen der

¹ Zum Münzwesen Leiningens vgl.: Trachsel, C.F.: Monographie des monuments numismatiques des comtes et du prince de Linange, Lausanne 1880. — Joseph, Paul: Rezension der Monographie von Trachsel in: Bl.f.Mzfrde., 1881, Sp. 774. — Derselbe: Die Medaillen und Münzen des gräflichen und fürstlichen Hauses Leiningen, Wien 1884. — Arnold, P.-Küthmann, H. und Steinhilber, D.: Großer deutscher Münzkatalog 1800 bis heute, München 1985⁸, S. 178.

² Standort: Kunstsammlungen der Veste Coburg.

Münzstätte Langenargen am Bodensee. Joseph korrigierte diese Vermutung in seiner Rezension über die Trachselsche Arbeit und deutete das „L“ als Zeichen des Mainzer Graveurs Johann Lindenschmitt und gibt Darmstadt als Münzstätte an.³ Auch diese Zuweisung ist falsch.

Die Rechnungsunterlagen des Münzamtes Saalfeld beweisen eindeutig, daß in den Etatjahren 1804/1805 und 1805/1806 die Leininger Sechs- und Dreikreuzer, sowie die Pfennigstücke in der Münzstätte Saalfeld geprägt wurden. Die Ausmünzung erfolgte gleichzeitig mit den entsprechenden Nominalen des Fürstentums Sachsen-Coburg-Saalfeld für den Coburger Landesteil (vgl. Taf. 22, 12—15, 18—21). Münzmeister in Saalfeld war zu dieser Zeit Georg Christoph Loewel, der seine Prägungen mit „L“ signierte.

Die Ausprägung an Leininger Münzen betrug für beide Etatjahre 327.333 Gulden 4½ Kreuzer rheinisch⁴:

Nominal	1804/1805		1805/1806	
	Prägesumme in Gulden/Kreuzer rheinisch und (Stückzahl)			
Sechskreuzer	71.554/—	(715.540)	143.478/18	(1.434.783)
Dreikreuzer	31.767/33	(635.351)	79.852/33	(1.597.051)
Pfennige	—	—	680/40½	(163.362)

Tabelle 2

Über Münzfuß und Feingehalt der Leininger Münzen finden sich in den Rechnungsunterlagen des Münzamtes folgende Zahlenangaben⁵:

	Feingehalt		Stück pro Mark Feinsilber	Münzfuß in Gulden/Kreuzer
	Lot/Grän	‰		
Sechskreuzer ⁶				
a)	6/—	375	268	26/48
b)	5/9	344	288	28/48
Dreikreuzer				
a)	5/—	313	618	30/54
b)	4/9	282	657	32/48
Pfennig ⁷				
a)	1/8	90	11.146	46/26½
b)	1/6	83	11.800	49/10

Tabelle 3

Als Stempelschneider der Leininger Scheidemünzen kommen auf Grund der vorhandenen Rechnungsbelege in Frage:

- Johann Veit Doell in Suhl, der im Etatjahr 1805/1806 78 Paar Münzstempel für Drei- und Sechskreuzer an das Münzamt lieferte, das ihm dafür ein Honorar in Höhe von 234 Talern⁸ bezahlte, sowie
- Philipp Friedrich Stockmar⁹, der bei der Saalfelder Münzstätte als Münzgraveur fest angestellt war. Ihm sicher zuzuordnen sind nur die Stempel zu den Leiningen Billon-Pfennigen, deren Rückseitenstempel später auch für die Coburger Pfennigprägung¹⁰ Verwendung fand, und die Stempel der Leiningen 3- und 6-Kreuzer von 1804.

³ Vgl. Joseph, 1884, S. 37.

⁴ Bayerisches Staatsarchiv Coburg (= StA Co): Rechnungsbücher über Geld-Einnahme und -Ausgabe des Münzamtes Saalfeld (= RMS) 1804/1805 und 1805/1806 und folgende; StA Co MIN E 2951, fol. 24. Das jeweilige Etatjahr lief vom 1. Juli bis zum 30. Juni des folgenden Jahres.

⁵ Die Zahlenangaben unter a) und b) geben die Maximal- bzw. Minimalwerte wieder, zwischen denen die einzelnen Ausprägungen schwankten. Maßgeblich für die Ausmünzung war der jeweilige Einkaufspreis für das zu beschaffende Silber. Münzgrundgewicht bildete die kölnische Mark (= 233,855 g).

⁶ Joseph (vgl. Anm. 1, S. 38) hatte unter Berufung auf den Frankfurter Wardein Johann Georg Hille den Feingehalt der Leiningen Sechskreuzer von 1804 mit 6 Lot und die Ausprägung mit 107 Stück pro Mark rau (= 285 $\frac{1}{3}$ Stück pro Mark fein) beziffert.

⁷ Verprägt wurden insgesamt 14 Mark 2 Lot $\frac{1}{8}$ Grän Feinsilber und 152 Mark 9 Lot $\frac{7}{8}$ Grän Kupfer (StA Co RMS 1805/1806).

⁸ Die Verbuchung des Doell'schen Honorars verdient an dieser Stelle Beachtung. Die Bezahlung der 234 Taler erfolgte in Laubtalern à 39 Groschen (= Saalfelder Kurs), wofür das Münzamt dann 264 Taler $\frac{1}{2}$ Kreuzer (fränkischer Währung in Talern à 90 Kreuzer bei einem Laubtalerkurs von 165 Kreuzer in Coburg) = 396 Gulden $\frac{3}{4}$ Kreuzer rheinisch verbuchte.

⁹ Die Tätigkeit des Philipp Friedrich Stockmar an der Saalfelder Münze kann belegt werden für den Zeitraum 1798–1823 (StA Co Rechnungen und Belege). Er wird gelegentlich als Hofmedailleur bezeichnet und schnitt ausschließlich Münzeisen für kleinere Nominale. Medaillenarbeiten aus dieser Saalfelder Tätigkeit sind nicht bekannt. Er ist nicht zu verwechseln mit dem Münz- und Medaillengraveur gleichen Nachnamens (Signatur ST u.a.), der schon um 1750 (auch in Saalfeld?) tätig war (vgl. P. Arnold-W. Quellmalz: Sächsisch-thüringische Bergbaupräge, Leipzig 1978, S. 90 und 184). Ob für die Signatur ST tatsächlich ein Graveur namens **Philipp Friedrich** Stockmar in Frage kommt, muß bezweifelt werden.

¹⁰ Die Prägung der Coburger Pfennige (vgl. Taf. 22, 18) erfolgte erst ab dem Etatjahr 1807/1808, nachdem die Kaufleute Gründler (Kulmbach), Münch (Bayreuth) und Pückert (Lichtenberg), sowie der Coburger „Actuarius Schuster für einen Bayreuther Freund“ sich an die Coburger Behörden mit der Bitte gewandt hatten, man möge ihnen in Saalfeld Scheidemünzen ausprägen, um den Kleingeldbedarf in den bayreuthischen Landen zu decken — „die Silberpfennige werden bloß zur speziellen Ausgleichung benötigt“. Pfennige dieser Art waren dort seit langem im täglichen Zahlungsverkehr gebräuchlich. Das Gesuch der Kaufleute wurde genehmigt, doch mußten sie die Pfennige in harten Geldsorten bezahlen, wofür man ihnen als Anreiz für einen größeren Geldumsatz einen Rabatt von 10–15% einräumte. Erst auf die Anfrage des Saalfelder Münzamtes vom 7.2.1809 (!) in Coburg, ob man diese Billonpfennige nicht auch in den coburgischen Landen in Kurs setzen könne, „um den Ertrag der Münze zu erhöhen“, wurde ihre Inkurssetzung als neue inländische Scheidemünze laut Verordnung vom 14.3.1809 (betr. die neuen Coburger Silberpfennige) verfügt (Her-

Eine Prägung von Leiningischen Kupfer- (oder Billon- ?) Zweipfennigstücken mit der Jahreszahl 1805 ist in den Saalfelder Münzamtakten nicht verzeichnet. Zu dem von Joseph unter Nr. 26 beschriebenen Stück heißt es: „Nach Trachsel Nr. 91 bei Herrn W.B. Behrend in Paris (18 mm Durchmesser; 0,788 g Gewicht)“. Sollte eine solche Zweipfennig-Prägung in größerer Stückzahl erfolgt sein, ist diese mit Sicherheit nicht in Saalfeld geschehen. Solange keine Originalprägung nachgewiesen werden kann, ist nicht zu klären, ob es sich um eine private zeitgenössische Manipulation, um einen Probeabschlag für eine geplante Emission, die wegen der Auflösung des Fürstentums Leiningen im Jahre 1806 nicht mehr zur Ausführung kam, oder eine reguläre Ausmünzung einer anderen Münzstätte handelt.

Zur Klärung der Fragen, warum für Leininger Münzen gerade die ober-sächsische Kreismünzstätte Saalfeld als Prägeort gewählt wurde — eine Wahl, die allein aus geographischen Gründen als unzweckmäßig erscheint — und warum in so kurzer Zeit ein derart hoher Betrag an geringhaltigen Scheidemünzen geprägt wurde, der den Kleingeldbedarf des Landes bei weitem überstieg, ist es erforderlich, unser Augenmerk nicht auf das Münzwesen des Fürstentums Leiningen, sondern auf das des Fürstentums Sachsen-Coburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu richten, das mit Leiningen seit 1803 auf Engste verwandtschaftlich verbunden war.¹¹

Sachsen-Coburg-Saalfeld hatte nach den Vereinbarungen des Themerer Münzvertrages vom 11. Juli 1765 für den Coburger Landesteil am 26. August 1765 den Konventions- oder 20-Gulden-Fuß eingeführt, diesen aber laut

zogl. Sachs. Cob. Saalf. Regierungs- u. Intelligenzblatt v. 18.3.1809): 4 Stück der neuen Pfennige sollten auf 1 Kreuzer rheinisch gehen, nachdem bei den bisherigen Kupferpfennigen („erst 3½ Pfennige machen einen Kreuzer rhnl. aus“) das Publikum aus praktischen Gründen aber immer 3½ Pfennige oder 3 Pfennige und 1 Heller rechnete. Einen großen Umsatz erwartete man sich jedoch nicht, da diese neuen Pfennige zwar im bayreuthischen Land gebräuchlich waren, nicht aber im eigenen bzw. in den bayerischen, würzburgischen, meiningerischen und hildburghausischen Gebieten (StA Co MIN E 2945, fol. 60–64). Am 19.4.1809 meldete die Hauptdomänenkasse, daß das Publikum diese Pfennige wegen ihrer Unhandlichkeit verschmäht, worauf man sie nur noch an auswärtige Abnehmer abgab und Coburg wieder mit kupfernen Pfennigstücken versehen wurde. Die Ausmünzung erstreckte sich bis zum Etatjahr 1810/1811 (vgl. StA Co MIN E 2945, fol. 40, 48, 60, 82 und 96; Rechnungen des Münzamtes Saalfeld 1807/1808 — 1810/1811). Die Gesamtprägung aller „Coburger“ Silberpfennige mit den Jahreszahlen 1805 und 1808 betrug 5.838 Gulden 38½ Kreuzer rhein. (= 1.401.274 Stück). Für die 1807/1808 begonnene Ausprägung wurden anfänglich noch brauchbare Rückseitenstempel der Leininger Pfennige des Jahrgangs 1805 benutzt. Alle weiteren Stempel schnitt Philipp Friedrich Stockmar. Feingehalt und Münzfuß der Pfennige betragen: 1 Lot 6 Grän (1807/1808), 1 Lot 4 Grän (ab 1808) und ca. 11.800–11.900 Stück pro Mark Feinsilber. Auf Grund ihrer Entstehungsgeschichte müssen diese Coburger Pfennige, wie die „Frankfurter Judenpfennige“, als Handelsscheidemünze — in privatem Auftrag geprägt — betrachtet werden, auch wenn sie im Nachhinein durch Verfügung der Coburger Behörden zu inländischen Scheidemünzen erhoben wurden.

¹¹ Fürst Emich Karl von Leiningen war am 21.12.1803 mit Viktoria, einer Tochter Herzog Franz Friedrich Anton zu Sachsen-Coburg, vermählt worden.

Münzpatent vom 14. November 1765 rechnerisch auf den 24-Guldenfuß umgestellt, und damit eine 20prozentige Höherbewertung der im Konventionsfuß ausgeprägten eigenen und fremden Nominales vorgenommen.¹² An eigenen Münzen waren für Coburg bis 1800 neben einigen Kupfersorten nur Konventionstaler sowie 20-, 5- und 2½-Konventionskreuzer mit der Jahreszahl 1765, daneben noch Kreuzer von 1765 und 1767 geprägt worden. Die Ausprägung dieser Münzsorten war in sehr bescheidenem Umfang erfolgt. Ein grundsätzlicher Wandel in der Münzpolitik Coburgs mit größeren Emissionen zahlreicher — auch bisher nicht geprägter — Nominales begann sich abzuzeichnen, nachdem unter Herzog Franz der ehemals in Bayreuth tätige königlich-preußische Kammerdirektor Theodor Konrad v. Kretschmann am 27. Juni 1801 zum Dirigierenden Minister des Fürstentums berufen worden war.

Durch v. Kretschmann versprach sich Herzog Franz eine grundlegende Neuorganisation und Sanierung seines völlig verschuldeten Fürstentums, das seit 1773 unter der Verwaltung einer kaiserlichen Debitkommission stand, die unter der Leitung Herzog Ernst II. von Gotha-Altenburg und des finanziell versierten alten Prinzen Joseph von Hildburghausen darum bemüht war, das Gleichgewicht im Staatshaushalt wiederherzustellen. Zu v. Kretschmanns neuem Aufgabenbereich gehörte aber auch auf Grund der erwähnten verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Häusern Coburg und Leiningen die Leitung der Verwaltungsorganisation der Leiningischen Lande, weshalb er sich in den Jahren 1804—1806 mehrfach für längere Zeit in Amorbach und Eberbach am Neckar aufhielt.

V. Kretschmanns Neuerungen für Coburg sahen u.a. die Schaffung eines Schuldentilgungsfonds bei der 1802 neugegründeten Staatsbank vor, die in den künftigen münzpolitischen Überlegungen eine gewichtige Rolle spielen sollte.¹³ Denn in der Ausnützung des Münzregals und der zu Coburg gehörenden Münzstätte Saalfeld schien sich v. Kretschmann eine besonders lukrative Einnahmequelle für die Staatskasse zu versprechen. Ein beträchtlicher Gewinn aus der Münzprägung — unter Umgehung des geltenden Konventionsmünzfußes — konnte aber nur durch eine umfangreiche Prägung geringhaltiger Landesscheidemünzen in Form von 6-, 3- und eventuell 1-Kreuzerstücken — Nominalen, die im täglichen Zahlungsverkehr süd- und südwestdeutscher Staaten umliefen — erreicht werden. v. Kretschmann spekulierte darauf, daß mit derartigen Münzen nicht nur im eigenen Land, sondern auch im innerdeutschen „Ausland“ gewinnträchtige Geschäfte gemacht werden

¹² StA Co LAF 10808, fol. 18—23 und LAF 5385. Vgl. auch: Kahl, H. — D. u. Kozinowski, O.: Coburger Dokumente zur Münz- und Geldgeschichte des ernestinischen Thüringen, in: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1984, S. 25—31 und S. 130—135.

¹³ Just, Manfred: Die herzoglich-sachsen-coburg-saalfeldische Staatsbank. Dipl.-Arbeit Erlangen-Nürnberg, WS 1969/1970 (StA Co AB 1713).

könnten. Zugute kamen ihm in seinen Überlegungen ganz offensichtlich die Erfahrungen aus seiner Bayreuther Amtszeit, in der bei der dortigen Münzstätte ab 1797/1798 mit einer Massenproduktion geringhaltiger Scheidemünzen begonnen worden war, die einen beachtlichen Schlagschatz abwarf.¹⁴ Zum anderen dürfte v. Kretschmann auch die Prägetätigkeit der Günzburger Münzstätte im Auge gehabt haben, die vor 1800 und ab 1802 vorderösterreichische Sechs- und Dreikreuzer in großen Mengen ausgeprägt hatte, um den Geldbedarf während der Koalitionskriege befriedigen zu können.¹⁵ Bevor man aber in Coburg daran gehen konnte, auch ein derartiges Münzgeschäft zu betreiben, mußten zunächst einige Voraussetzungen erfüllt werden:

1. der Ausbau der Münzstätte in Saalfeld in technischer und personeller Hinsicht zu einem leistungsfähigen Betrieb,
2. die Beschaffung der zur Prägung notwendigen Silber- und Kupfermengen¹⁶ und damit verbunden
3. die künftige Verteilung der neuen Scheidemünzen innerhalb der eigenen Grenzen, sowie ein möglichst umfangreicher Export in Staaten mit Kreuzerwährung.

Im März 1802 gewann v. Kretschmann den königlich-preußischen Markscheider zu Goldkronach, Johann Heinrich Christian Riemann, zum Übertritt in coburgische Dienste.¹⁷ Ihn beauftragte v. Kretschmann am 25. September 1802 auf „Herzoglich höchsten Spezialbefehl“ hin ein Gutachten zu erstellen, ob eine Verlegung der Münzstätte von Saalfeld nach Coburg möglich und zweckmäßig sei. Das Votum Riemanns vom 2. Januar 1803 kommt zu einem negativen Urteil, zum einen, weil Saalfeld Kreismünzstätte sei und eine Verlegung der Münze nach Coburg nicht nur „zuviel Aufmerksamkeit der Nachbarn“ erregt, sondern auch den Einspruch Gothas auf Grund des Rezesses vom 21. September 1680, in dem das gemeinschaftliche Münzregal mit Gotha festgelegt war, zur Folge hätte. Zum anderen seien aber auch die Exportmöglichkeiten für Scheidemünzen von Saalfeld aus besser als in Coburg, auch müsse in Coburg mit höheren Personal- und Materialkosten kalkuliert werden. Die Kosten für die Errichtung einer neuen Münzstätte in Coburg — auf einem nahe des Itz-Flusses gelegenen Grundstück — hatte Rie-

¹⁴ v. Schrötter, Friedrich Frhr.: Die Münzstätten zu Schwabach und Bayreuth unter preußischer Verwaltung 1792—1805, in: Festschrift 1908 des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg zu Schmollers 70. Geburtstag, S. 220—235.

¹⁵ Vgl. Reißnauer, Franz: Münzstätte Günzburg 1764—1805, Günzburg 1982, S. 151—170 und C. v. Ernst: Zur Geschichte der Münzstätte Günzburg, Sonderdruck München 1894, S. 153.

¹⁶ Laut Aufstellung v. 31.12.1802 befanden sich in der Münze nur „32 Mark 4 Lot $\frac{1}{64}$ Grän Feinsilber und 16 Pfund Garkupfer“.

¹⁷ Zur Person v. Kretschmanns und auch Riemanns vgl.: Klaus Frhr. v. Andrian-Werburg: Der Minister v. Kretschmann. In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1965, S. 27 ff. und Anm. 69: Riemann zögerte anfänglich die Stelle eines coburgischen Bau- und Bergdirektors anzunehmen, da er befürchtete: . . . „daß ich, wegen eines gänzlichen Geldmangels in Coburg mit Papiergeld bezahlt würde“.

mann mit mindestens 12.000 Gulden für die Fabrik- und Wohngebäude sowie für die Münzmaschinen veranschlagt. Ein Gegenvorschlag Riemanns sah nun vor, die Münze innerhalb Saalfelds aus den beengten Räumlichkeiten im alten Schloß auf das Gelände des ehemaligen „mit Gotha gemeinschaftlichen Herrschaftlichen Pochwerks“, nahe bei Saalfeld, zu verlegen. Wegen des Einspruchs der Gothaer Regierung wurde dieser Plan aufgegeben. So entschloß man sich in Coburg am 12. März 1803 die alte Münzstätte, die sich in einem sehr desolaten Zustand befand, durch entsprechende Baumaßnahmen zu renovieren, die Münzeinrichtungen zu reparieren bzw. durch neue zu ersetzen, und einen Teil des Münzbetriebes — die Strecke, die Schmelze und den Glühofen — in die Saalfelder Hüttengebäude oder neu zu errichtende Gebäude, zu verlegen.¹⁸ Ende 1803 konnte dann unter dem inzwischen neuverpflichteten Münzmeister Georg Christoph Loewel mit dem Prägen begonnen werden, nachdem auch der für den Münzbetrieb erforderliche Personenkreis erweitert worden war.¹⁹

¹⁸ Auf Detailfragen, wie z.B. die Kosten für die Neubauten oder die vielfältigen, aufgetretenen Schwierigkeiten bei der Reparatur der Münzprägwerke, kann in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden (vgl. StA Co LReg 7349, fol. 1–80).

¹⁹ Loewels Vorgänger, der Münzmeister Johann Christian Knaust hatte sich gegen die neuen Pläne und den dadurch zu erwartenden Münzbetrieb gewehrt — „er sei in Dresden verpflichtet worden und müsse sich nach einem chursächsischen Patent daran halten, daß nur ein im Verhältnis stehendes Quantum Scheidemünzen geprägt werde“ — und da er nach 38 Jahren treuen Diensten seinen Ruf als Münzmeister nicht ruinieren wollte, bat er um seine Entlassung zum 31.5.1803. Von seinem Nachfolger Georg Christoph Loewel ist bekannt: Geboren am 30.10.1768 in Kleinschmidten, übersiedelte im Jahre 1801 von Arzberg (bei Bayreuth), wo er Berggeschworener war, auf die Dobrahütte bei Lehesten als königlich preussischer Berggeschworener, wurde laut Patent vom 16.9.1803 zum Bergmeister zu Gräfenenthal und Münzmeister zu Saalfeld ernannt, mit der Bedingung, daß er auch das Bergamt Saalfeld übernimmt, wenn dieses „mit Gräfenenthal konsolidiert“. Seine Jahresbesoldung betrug 1200 Gulden rheinisch — davon 500 Gulden für die Münzmeisterstelle — sowie 1 Pferde-Fourage und freie Wohnung im mittleren Geschoß des Münzgebäudes.

Anlässlich einer Revision des Saalfelder Münzbetriebes am 29.11.1815 wurde der Betrag von ca. 135 Talern in Greizer Kupferdreiern von 1813 und 1814 (12767 Stück) sowie Ebersdorfern Kupferzweiern von 1812 (289 Stück) vorgefunden, über deren Herkunft Loewel keine Auskunft erteilen konnte und die in den Akten nicht verzeichnet waren. Die daraufhin auftretenden Differenzen mit den Coburger Behörden führten zu Loewels Ausscheiden am 30.4.1816. 1817 kehrte er auf die Dobrahütte zurück, welche am 27.4.1821 abbrannte, wodurch Loewel sein gesamtes Vermögen verlor. Auf Veranlassung des Coburger Regierungsrates Rose wurde in Coburg eine öffentliche Sammlung zu Gunsten Loewels veranstaltet, die 425 Gulden 25 Kreuzer erbrachte. Am 29.6.1821 wurde Loewel Nachfolger des verstorbenen Saalfelder Bergmeisters Gläser auf dem Hammerwerk Gabe Gottes bei Gräfenenthal. Am 11.8.1824 (?) bezog Loewel das Haus Nr. 219 in Saalfeld, am 24.10.1827 die Dienstwohnung des verstorbenen Bergrichters Graupner. Am 4.5.1835 starb Loewel (Otto F. Müller: Die Münzen auf Meininger Privatpersonen, Meiningen 1890, S. 52–53; StA Co LReg 7349, 7350 und 7355 (fol. 84); StA Co KA 3939, fol. 1–11 und KA 3952, fol. 32; Rechnungen Münzamt Saalfeld; Coburger Regierungsblatt v. 1.12.1821, Sp. 654).

Von dem neuen Personenkreis an der Saalfelder Münzstätte seien noch genannt: Münzrendant Dietrich, Münzkopist Seyß, Münzschlosser Franke und ab 1.7.1806 der Berggrat Laurentius Theodor Sommer als Münzwardein.

Nach der Ausprägung einiger kleinerer Posten an Kupfermünzen für den Coburger und Saalfelder Landesteil, sowie Billon-Scheidemünzen ($\frac{1}{24}$ Taler, Sechs- und Dreipfennigstücke) für das Saalfelder Gebiet setzte die Massenproduktion von Coburger 6- und 3-Kreuzerstücken ein, die vom 1. Dezember 1803 bis zum 30. September 1807 — dieser Zeitraum wird in den Münzaktendruck ausdrücklicherweise als „die v. Kretschmann'sche Periode“ bezeichnet²⁰ — einen Gesamtbetrag von 841.779 Gulden (= 8.417.790 Stück) an Sechskreuzern und 419.566 Gulden (= 8.391.320 Stück) an Dreikreuzern erreichte. Demgegenüber ist die Summe von 16.574 Gulden 12 Kreuzern (= 994.452 Stück) an Einkreuzerstücken geradezu bescheiden zu nennen.²¹

Parallel zu den Coburger Prägungen verlief nun auch die Fertigung der Leininger Münzen in den Rechnungsjahren 1804/1805 und 1805/1806. Die letzten Leininger Münzen verließen am 7. März (Sechskreuzer) bzw. am 3. Mai 1806 (Dreikreuzer) die Saalfelder Münzstätte. Die Leininger Prägungen wurden aber nicht aus Auftragsprägungen eines auswärtigen Münzherren — wie etwa im Falle der Prägungen für die Fürstenhäuser Schwarzburg-Rudolstadt oder Reuß²² — durchgeführt, wofür dann die Münzamtsschatzkasse einen entsprechenden Schlagschatz als Gewinn verbuchte, sondern stets so, als ob es sich um eigene Gepräge handelt, d.h. in den Prägennachweisen und Ein- oder Ausgabebelegen werden die Leininger Stücke wie eigenes Geld („für Coburger Rechnung“) geführt.

In den 46 Monaten der „v. Kretschmann'schen Periode“ waren mehr als 23 Millionen Stück Münzen in Saalfeld ausgeprägt und — wie noch zu zeigen

²⁰ v. Kretschmann erklärte am 20.12.1807 Herzog Ernst I. seinen Rücktritt vom Amt als Dirigierender Minister und sah ab Ende Januar 1808 seine Zeit als coburgischer Minister als beendet an.

²¹ StA Co RMS 1803—1807 und MIN E 2990, fol. 30—31: In den Monaten Dezember 1803 und Januar 1804 war zur Erprobung des Münzbetriebes eine Partie Saalfelder Sechspfennige und Coburger Dreikreuzer, die in Saalfeld auch in Kurs waren, ausgemünzt worden. Bemerkenswert ist dabei die Anordnung vom 10.12.1803 wegen der anzuwendenden Münzfüße:

	Feingehalt		Stück pro Mark	
	Lot/Grän	‰	rauh	fein
Sechspfennig	3/10	222	204 $\frac{4}{5}$	921 $\frac{3}{5}$
Dreikreuzer	5/12 $\frac{2}{5}$	356	212	633 $\frac{3}{5}$

In beiden Fällen entsprach dies einem Münzfuß von 18 Talern (\grave{a} 24 Groschen) im Konventionsfuß oder 19 Taler $\frac{4}{5}$ Groschen (\grave{a} 24 Groschen) Saalfelder Kurant. Berechnungsbasis bildete der Laubtaler (\grave{a} 165 Kreuzer) zu 37 $\frac{1}{2}$ Groschen (in Coburg), bzw. 40 Groschen (in Saalfeld) und die Saalfelder Bewertung eines Reichstalers zu 99 Kreuzer anstelle von 90 Kreuzern (StA Co LReg 7349, fol. 83 und 105 ff.).

²² Kozinowski, O.: Ein Beitrag zum Münzwesen des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt zwischen 1764 und 1825, in: Berichte, Nr. 131, S. 1641—1654. — Derselbe: Ein Beitrag zum Münzwesen der Reuss'schen Staaten 1763—1828, in: Auktionskatalog 51, Münzzentrum Köln, S. 104—113.

ist — auch abgesetzt worden. Um dieses Ergebnis erzielen zu können, war in der Münze bei Bedarf in Tag- und Nachtschichten gearbeitet worden, hatte man in Gotha ein weiteres Prägewerk gekauft und für die Streckarbeit zusätzlich zur Pferdestrecke eine Wasserstrecke („6000 Mark können damit pro Woche gestreckt werden“) gebaut²³.

Mit der Gravur der Münzstempel ist neben dem Saalfelder Stockmar eine Reihe auswärtiger Stempelschneider beauftragt worden²⁴:

- Johann Veit Doell (Suhl) lieferte 1806/1807 110 Paar Münzstempel für 6- und 3-Kreuzer, ferner
- Johann Christian Reich (Hofmedailleur in Fürth),
- Johann Leonhard Stockmar (Ilmenau),
- Christoph Walter (Stempelschneider in Coburg),
- Ludwig Friedrich Walter (Steinschneider in Coburg — er erhielt am 3. September 1806 30 Gulden für 10 Paar Münzstempel),
- Johann Friedrich Weise (Goldarbeiter in Schleiz).

Als Vorbild für die Gravur der Münzstempel — insbesondere für die Seite mit der Wertangabe — dienten außer den in Günzburg geprägten vorderösterreichischen 3- und 6-Kreuzern auch die gleichen Nominale der Münzstätte Bayreuth, „welche für sehr schicklich befunden wurden“.²⁵ Ende 1803 hatte Loewel drei Skizzen des Saalfelder Graveurs Stockmar für den Vorderseitenstempel der neuen Coburger Dreikreuzer, die auch im Saalfelder Gebiet zu rund $8\frac{3}{4}$ Pfennigen (genau: $8\frac{8}{11}$ Pfennigen, 1 Rechnungstaler = 288 Pfennige) gebräuchlich waren, zur Begutachtung nach Coburg eingereicht (vgl. Taf. 22, 11). Genehmigt wurde eine Gravur nach Zeichnung Nr. 2 in Verbindung mit der Umschrift von Zeichnung Nr. 1.²⁶ Alle Graveure waren angewiesen, möglichst einheitliche Stempel und diese — ab 1806 — nur noch mit der Jahreszahl 1805 zu fertigen, mit welchen dann bis zum Sommer 1807 geprägt wurde.²⁷ Die Gravur der zahlreichen Münzeisen fand nicht immer den Beifall der Coburger Behörden. So wurde am 4. Februar 1805 das Münz-

²³ StA Co LAK 119, fol. 70; LAK 126, fol. 105; LAK 117, fol. 46—53; LAK 118, fol. 14—15.

²⁴ StA Co RMS, Belege 1803—1807.

²⁵ Vgl. Peter Jaekel: Die Münzprägungen des Hauses Habsburg 1780—1918 und der Republik Österreich seit 1918, Basel 1970⁴, Nr. 36—37 und Kurt Jaeger: Die Münzprägungen der deutschen Staaten usw., Bd. 9: Königreich Preußen, Basel 1970², S. 110—111; StA Co LReg 7349, fol. 79, 83, 93: Bei den coburgischen Münzen sollte statt des vollen sächsischen Wappens nur der Rautenkranz graviert werden.

²⁶ StA Co LReg 7349, fol. 85, 93, 127. Außer den 3-Kreuzern wurden auch 6-Kreuzer nach diesem Muster geprägt — beide Nominale mit der Jahreszahl 1804 —, jedoch keine 1-Kreuzer (vgl. Abb. 12—13). Im gleichen Jahr wurde für den Vorderseitenstempel eine andere Wappenzeichnung einheitlich für die 3- und 6-Kreuzer — auch der Leininger Nominale — gewählt (vgl. Abb. 14, 16—17). Ab 1805 verzichtete man bei den Leininger Münzen auf den spatenblattförmigen Wappenschild (vgl. Abb. 1—10).

²⁷ StA Co LAK 121, fol. 80: Die Jahreszahl 1805 deshalb, „weil es sonst soviel Aufsehen bei den Münzwardeins macht“.

amt in Saalfeld angewiesen, „Stempel für Coburger und Leiningener neue Münzen nur noch von Doell in Suhl zu beziehen, der geschmackvoller und reinlicher arbeitet“, und gleichzeitig Loewel beauftragt, für eine bessere Ausprägung Sorge zu tragen, da „der Debit unserer Münze allein durch eine vollkommene Präge erhalten und erhöht werde“. In seiner Antwort vom 8. Februar 1805 setzte sich Loewel aber für Stockmar ein, da er rascher arbeitet, und bezweifelte, „daß das Ansehen unserer Münze einen Einfluß haben könne, weil man bei einer jeden Münze bloß nach dem inneren Wert geht. Wir führen hierüber das Beyspiel der Chursächsischen Gulden an, auf welchen die Gravierung gewiß sehr schlecht ist, und dennoch sind sie sehr beliebt“. ²⁸ Nicht nur die Gravur, sondern auch die mangelhafte Ausprägung der Scheidemünzen gab häufig Anlaß zu Beschwerden. Münzmeister Loewel verteidigte sich stets mit den Argumenten, daß ihm nur ungeübte Arbeiter zur Verfügung ständen, bei einer besseren Ausprägung ein zu hoher Stempelverbrauch entstünde — „weil scharf angeworfen werden muß“ — und der geforderte wöchentliche Münzausstoß von 10.000–20.000 Gulden in 6- und 3-Kreuzern kein sorgfältiges Arbeiten zuliesse. ²⁹

Als Münzfuß der Coburger Sechs- und Dreikreuzer war laut herzoglichem Spezialbefehl vom 26. Februar 1805 an die Coburger Staatsbank ein 22-Gulden-Fuß bei den Sechskreuzern und ein 24-Gulden-Fuß bei den Dreikreuzern festgesetzt worden, d.h. die erste Sorte sollte zu 26 Gulden 24 Kreuzer, die zweite Sorte zu 28 Gulden 48 Kreuzer pro Mark fein ausgebracht werden. ³⁰ Ihr Feingehalt entsprach denen der Leiningener Stücke. Mit Reskript vom 30. September 1805 wurde die Ausbringung der 6-Kreuzer auf 28–29 Gulden, die der 3-Kreuzer auf 32 Gulden 24 Kreuzer verschlechtert. ³¹

Der Münzfuß der in den Etatjahren 1804/1805 und 1805/1806 geprägten Einkreuzerstücke betrug 36 Gulden pro Mark fein, ihr Feingehalt 2 Lot 8 Grän (= 153‰). Der Bedarf an Kreuzern schien jedoch nicht besonders groß zu sein. Am 10. März 1805 erhielt das Münzamt die Verfügung, das Prägen

²⁸ StA Co LAK 116, fol. 54–55.

²⁹ StA Co LAK 116, fol. 7; LAK 118, fol. 70–72; LAK 119, fol. 8: In einem Vergleich der Coburger und Leiningener Sechskreuzer mit den Vorderösterreichischen führte Loewel an, daß sich diese wegen der Wappenaufteilung leichter ausprägen ließen und daher stets ein schöneres Aussehen als die in Saalfeld Geprägten hätten (Schreiben v. 25.9.1805, LAK 117, fol. 35–36).

Am 7.6.1806 monierte Riemann die besonders schlechte Gravur der Stempel des Coburger Steinschneiders Walther, welcher auch 1806 statt 1805 graviert habe (LAK 119, fol. 3–4, 8). Ob mit diesen fehlerhaften Stempeln tatsächlich geprägt wurde, bedarf noch der Überprüfung, da Stücke mit der Jahreszahl 1806 noch nicht bekannt geworden sind.

³⁰ StA Co LAK 117, fol. 6: 20 Gulden: 24 Gulden = 22 Gulden: 26 Gulden 24 Kreuzer, bzw. $20 : 24 = 24 : 28,8$. Grundlage bildete der Konventions- oder 20-Gulden-Fuß, dessen Münzen um 20% höher bewertet wurden.

³¹ StA Co LAK 117, fol. 39.

der „leichten Kreuzer“ vorläufig einzustellen, da diese nicht in größerer Menge ausgegeben werden können.³²

Zur Frage der Beschaffung der erforderlichen Silber- und Kupfervorräte, wie auch zur Frage der Inkurssetzung der neuen Münzen, muß an dieser Stelle kurz die Rolle der „Herzoglich Sachsen-Coburg-Saalfeldischen Staatsbank“ beleuchtet werden, die auf Grund der „Herzoglicher Verordnung wegen Errichtung einer Giro-, Leih- und Deposito-Bank vom 4. April 1802“ gegründet worden war und ab September 1802 Nachfolgerin der kaiserlichen Debit-Kommission wurde, welche ihre Tätigkeit am 20. August 1802 eingestellt hatte. Nach v. Kretschmanns Vorstellungen sollte das neue vom Staat gelenkte Institut durch die Bereitstellung und das Angebot von Krediten zur Überwindung der wirtschaftlichen Depression beitragen und durch die geplante Schuldentilgung potentielle Interessenten gewinnen, um so eine Verbesserung der finanziellen Verhältnisse des Fürstentums herbeizuführen.³³ Von den zahlreichen Paragraphen der Bankstatuten interessieren hier nur die Paragraphen 63 bis 66: § 63 legte als neue Rechnungsmünze den rheinischen Gulden zu 60 Kreuzer fest, womit auch in der Münze zu Saalfeld, nach einer kurzen Übergangsphase, die obersächsische Rechnung nach (Rechnungs-) Talern, Groschen und Pfennigen aufgegeben wurde.³⁴ Nach § 64–66 war es der Bank auch gestattet, „Bankzettel von fünf bis tausend Gulden im zwanzig Gulden-Fuß“ auszustellen.

Auf Fragen wie Kapitalausstattung, Organisation, Geschäftsführung und Kapital- bzw. Vermögensentwicklung der Bank kann hier nicht eingegangen werden. Durch eine geschickte Geschäftspolitik und die Einbeziehung zahlreicher Industriebetriebe in den Geschäftsbereich der Bank, zu denen auch die Saalfelder Münze gehörte, konnte die Staatsbank nach beträchtlichen Anfangsschwierigkeiten doch eine Reihe namhafter Bank- und Handelshäuser als Geschäftspartner gewinnen. Allein im Zeitraum von 11. September 1804 bis 31. Mai 1805 gelang es ihr unter der sachkundigen Hand des Bankiers Carl Peter Berly Staatsbank-Tratten im Wert von 3.685.000 Gulden in Umlauf zu setzen. Das Geschäftsjahr 1805/1806 brachte fast eine Verdoppelung, der Umsatz betrug hier 7.097.000 Gulden, und selbst im Krisenjahr 1806/

³² StA Co RMS 1804–1806 und StA Co LAK 116, fol. 67.

³³ Nach einer Aufstellung vom 1.4.1801 betragen die Gesamtverbindlichkeiten der herzoglichen Kassen 675.233 Gulden 29 Kreuzer, die Privatschulden der herzoglichen Familie 586.207 Gulden 58¾ Kreuzer. D.h. das Fürstentum hatte über 1,25 Millionen Gulden zu tilgen (wie Anm. 13, S. 5–6).

³⁴ Loewel tätigte alle Abrechnungen bis März 1805 in fränkischer oder eigentlich sächsischer Währung, den Laubtaler zu 1 Gulden 50 Kreuzer gerechnet. Da in Coburg ein Laubtaler mit 2 Gulden 45 Kreuzer bewertet wurde, galt: 110 Kreuzer: 165 Kreuzer = 2 : 3. So entsprachen 333 Gulden 20 Kreuzer (fränkisch) = 500 Gulden rheinisch (vgl. M.R.B. Gerhard: Allgemeiner Contorist oder neuester und gegenwärtiger Zeiten gewöhnliche Münz-, Maaß- und Gewichtsverfassung aller Länder und Handelsstädte, Berlin 1791, S. 78).

1807 — im Oktober 1806 wurde das Fürstentum von französischen Truppen besetzt und stand ab 14. Oktober 1806 unter französischer Verwaltung — konnten Wechsel im Werte von 4.228.000 Gulden abgesetzt werden.³⁵ Ende August 1806 verfügte die Staatsbank bei zahlreichen in- und ausländischen Bank- und Handelshäusern über Blankokredite in Höhe von ca. 200.000 Gulden, die sie zu diesem Zeitpunkt bereits mit ca. 130.000 Gulden in Anspruch genommen hatte. Ein Geschäftspartner der Staatsbank, für den sie allerdings die volle finanzielle Verantwortung übernehmen mußte, war das „Leiningensche Commissions Bureau“ in Miltenberg. v. Kretschmann, im Jahre 1804 als „Organisations Commissaire“ mit Reorganisation und Sanierung des Fürstentums Leiningen beauftragt, hatte dieses Institut nach dem Vorbild der Coburger Staatsbank, unter seiner Direktion und unter Delegation der Geschäftsbefugnisse an den Bankier Berly im Jahre 1805 ins Leben gerufen.³⁶ Diese Geschäftsbeziehung bescherte dem Coburger Geldinstitut letztlich aber nur Verluste.³⁷

Die Geschäftsverbindungen der Bank ermöglichten der Regierung sehr bald den Vorteil eines großangelegten Silbereinkaufes für die Scheidemünzenausprägung. Zunächst war zwar durch den herzoglichen Spezialbefehl vom 10. August 1804 angeordnet worden, daß „wegen des Abschlusses eines äußerst vorteilhaften Contracts wegen der Silber-Lieferung zur Münze, worinnen bedungen ist, daß die Zahlung in grober Conventions-Münze, an zwölf= und vierundzwanzig = Kreuzerstücken, halben und ganzen Gulden, Laub= Kronen= und Speciethalern geschehen soll, die Hauptdomänen Cassa, und die Cammerämter Coburg und Gräfenenthal angewiesen werden, vom 1sten October d.J. an alles, was sie von diesen Münzsorten entbehren können, monatlich an das Münzamt zu Saalfeld einzusenden, welches den Cassen den Werth der jedesmaligen Lieferung in Landes-Münze an Sechskreuzer-Stücken erstatten wird.“³⁸ Doch am 24. des gleichen Monats äußerte Riemann gegenüber dem herzoglichen Ministerium seine Bedenken wegen der Ablieferung der groben Münzsorten an das Münzamt, da dadurch im Publikum schnell der Eindruck entstehen könne, „man wolle die groben Sorten umschmelzen“. Er schlug daher den Umweg über die Staatsbank vor, welche die Silberlieferungen mit den groben Sorten bezahlen solle, „wodurch dann wenigstens der directe Schein gebrochen und alles widrige Licht von den höchsten Absichten abgeleitet würde“.³⁹

Ein solches Verfahren wurde dann auch eingeschlagen. Die Staatsbank tätigte in den nächsten beiden Jahren fast alle Silbereinkäufe. Die Bezahlung erfolgte zuerst durch die bei den öffentlichen Kassen eingehenden groben

³⁵ StA Co MIN E 3431.

³⁶ StA Co LAK 363, 365 und 369.

³⁷ M. Just, wie Anm. 13, S. 81–84.

³⁸ StA Co LReg 7350, fol. 43–45.

³⁹ Wie Anm. 38.

Münzsorten, dann durch Wechsel der Staatsbank, und, nachdem das Münzgeschäft ins Rollen gekommen war, durch Bezahlung mit den neuen Coburger und Leininger Sechs- bzw. Dreikreuzerstücken. Ein solches Vorgehen entsprach auch einer schon am 11. Januar 1804 durch Herzog Franz erlassenen Anordnung, Staatsbank und Kammerrat Riemann mit der Durchführung des Münzgeschäftes zu beauftragen, „da Wir haben annehmen müssen, daß bey der bisherigen Verhandlung der Münzangelegenheiten, insbesondere in wie fern sie die Ausmünzungen für unsere Rechnung betreffen, von der Beträchtlichkeit dieser Ausmünzungen, von einer dadurch verursacht werdenden unverhältnismäßigen Vermehrung der kleineren Münzsorten und sonst durch die geschwätzigten Canzley Offizianten die unangenehmsten und widersinnigsten Gerüchte verbreitet werden, die dem Geschäft selbst nachteilig sind, und auch bei den benachbarten Staaten Besorgnisse erregen und eine Devaluation Unserer Münzen veranlassen können“.⁴⁰ Noch 2½ Jahre später wurde Riemann erneut ermahnt, die größtmögliche Vorsicht bei den Silbereinkäufen walten zu lassen: „Es soll aller Schein, als werde die Münze für höchst herrschaftliche Rechnung betrieben, wegfallen, und bey jedermann die Ansicht entstehen, als arbeite die Münze nur commissionsweise für fremde Kaufleute.“⁴¹

Als Anreiz zur Abnahme der Scheidemünze wurde den Silberlieferanten ein Rabatt eingeräumt, 2 bis 2½% bei den Sechskreuzern und 2½ bis 3¼% bei den Dreikreuzern, je nach Höhe des angenommenen Betrages.⁴² Die Liste der Kaufleute und Firmen, mit denen die Staatsbank seit Frühjahr 1804 in geschäftlichem Kontakt stand, ist lang: Lippmann Meyer u. Co., Breslau; Jonas Königswarter, Fürth; Gottschalk Emanuels Witwe, Berlin; Schmay, Levy und Meyer, Memelsdorf; Gebrüder Reichenbach sowie Frege u. Co., Leipzig; J.G. Süßkind, Augsburg; Kaufmann Gründler, Kulmbach; Bankier Felix Benkert, Würzburg; die Kaufleute Koch in Nürnberg; Gescheidlin und Krimmel in Augsburg, Böhm in Bamberg; Desselprunner, Augsburg; Müller G.C. Witwe, Neustadt (b. Coburg); Gunzenhausen jun., Fürth; Henle, Regensburg; Simon, Coburg; Kästner u. Schnell, Nürnberg; Salomon Callmann, Rudolstadt⁴³, Tanner u. Co., Hamburg. Wie solche Kaufverträge aussahen, sei an dem Beispiel des Kontraktes vom 16. Juli 1804 mit dem Berliner

⁴⁰ StA Co LAK 114, fol. 9.

⁴¹ StA Co LAK 119, fol. 79–81: Die Vorsichtsmaßregeln haben immerhin den Vorteil erbracht, daß das Publikum nicht wußte, wo die Leininger Münzen entstanden sind. Nur so konnte Trachsel und Joseph die falsche Zuordnung der Signatur auf den Leininger Münzen unterlaufen.

⁴² StA Co LAK 126, fol. 43 ff.

⁴³ S. Callmann war aber schon bald wegen unpünktlicher und ungenauer Lieferungen der Vertrag gekündigt worden (StA Co LAK 115 fol. 27). Er war der Schwiegersohn des Jacob Elkan aus Weimar (StA Co LAK 114, fol. 33 ff.). Elkan hatte 1804/1805 in den Verhandlungen zwischen Coburg und Gotha wegen des Fürstentums Saalfeld eine gewisse Vermittlerrolle gespielt (Jahrbuch d. Cob. Landesstiftung 1965, S. 43).

Handelshaus Gottschalk Emanuels Witwe demonstriert: Der Kontrakt lautete auf 5000 Mark Feinsilber, lieferbar vom 16. August 1804 bis 1. Dezember 1804, pro Mark „im Durchschnitt 5 Lot 12 Grän (= 354/1000) fein franco in Sorten oder Barren“. Als Preise wurde vereinbart: „25 Gulden rheinisch für eine feine Mark bar in Laubtalern oder Konventionsmünze oder in Wechseln auf die vier Handelsplätze Frankfurt a.M., Hamburg, Leipzig und Nürnberg mit zweimonatlicher Sicht vom Tag der Silberlieferung an gerechnet“. Als Kurs der Wechsel wurde der jeweils zu Frankfurt a.M. bestehende vereinbart.⁴⁴

In den Jahren 1805 und 1806 waren aber, wie erwähnt, die Silberankäufe durch die neu geprägten Coburger und Leiningener Scheidemünzen getätigt worden. Hierzu hatte das Saalfelder Münzamt bis zum 30. Juli 1807 Coburger und Leiningener Geldsorten im Betrag von 1.494.634 Gulden 31 Kreuzer an die Staatsbank abgeliefert. Abgesehen von dem Anteil an Leiningener Münzen, der von ihr direkt nach Miltenberg geschickt wurde — und dort von dem „Leiningenschen Commissions Bureau“ gegen harte Sorten in Umlauf gesetzt wurde —, gelang es der Staatsbank in Coburg einen Teil der Scheidemünzen über die öffentlichen Kassen im eigenen Land in Zirkulation zu bringen, den größten Beitrag jedoch über die genannten Nürnberger und Augsburger Kaufleute im süddeutschen Gebiet abzusetzen. Der dabei erzielte Gewinn, der voll der Staatsbank zugute kam, wird mit 159.776 Gulden 27⅓ Kreuzer beziffert und verteilt sich auf drei Etatjahre wie folgt⁴⁵:

	1803/1804	1804/1805	1805/1806	1806/1807	1807/1808
Gewinn in Gulden/Kreuzer	—	25.483/52	80.828/8	53.464/27⅓	—

Tabelle 4

Am 9. Oktober 1806 waren vor den heranrückenden französischen Truppen zwei Wagenladungen mit Silber und Kupfer unter der Leitung des Vizebergmeisters Glaeser von Saalfeld aus über Leipzig nach Kopenhagen gerettet und dort ein Teil davon verkauft worden. Abtransportiert wurden 2782 Mark 1 Lot 7⅞ Feinsilber und 6256 Mark 1⅞ Grän Kupfer.⁴⁶

⁴⁴ StA Co LAK 124, fol. 5 ff.

⁴⁵ StA Co LAK 112, 355, 457, 480, 484 und MIN E 2951, fol. 22–29: „General Tabellarischer Zusammentrag aller Naturalien und Geld-Ein- und Auslieferungen und Vorräthe bei dem Herzogl. Münzamt zu Saalfeld von 1.12.1803 bis 30.9.1807: Die Summe aller bis dahin geprägten Gelder wird mit 1.689.289 Gulden 24⅓ Kreuzer beziffert, die der Betriebskosten der Münzstätte mit 87.053 Gulden 45⅓ Kreuzer.

⁴⁶ StA Co LAK 134 und MIN E 2951, fol. 29. Wird pro Mark Feinsilber ein Erlös in Höhe von 24 Gulden veranschlagt, ergibt sich ein Beitrag von 66.768 Gulden, zuzüglich den Wert des Kupfers. Auf die Problematik der Bewertung der zahlreichen Vermögensteile, so auch der Metallvorräte, in den Bankbilanzen hat schon Just, wie Anm. 13, S. 89 ff., hingewiesen.

Hatten die Auswirkungen des Krieges gegen Frankreich den Absatz der Scheidemünzen im Jahre 1805 und auch noch bis zum Sommer 1806 besonders begünstigt, die, so Berly, „abweichend von der älteren Methode . . . dem Kaufmannsgeist statt ihn zu lähmen neue Nahrung bot“⁴⁷, wirkten die Kriegereignisse im Herbst des Jahres 1806 „entschieden feindlich auf jedes kommerzielle Verhältnis“.⁴⁸

Der Gesamtabsatz an Coburger und Leininger Scheidemünzen wird von der Staatsbank für den Zeitraum von Mai bis November 1806 mit 758.883 Gulden 15 Kreuzern angegeben⁴⁹ — machte also fast 50% aller geprägten Münzen aus —, kam danach jedoch fast völlig zum Erliegen.⁵⁰ Die Größenordnung des Geldumsatzes mögen noch folgende Zahlen verdeutlichen: Waren vom 1. Juni 1804 bis 31. Mai 1805 rund 10.588 Mark (= ca. 2,47 Tonnen) Silber eingekauft worden — vor allem „Kaiserliche Siebner“ (3 Lot 17 Grän fein) —, so konnte die Staatsbank den Silberankauf vom 1. Januar bis 30. September 1806 auf ca. 30.551 Mark (= ca. 7,1 Tonnen) Silber steigern. Geliefert wurden außer diversen Münzsorten, wie venetianischen Talern, Laubtalern, auch Silberbarren (= „Planchen, gestempelt durch den fränkischen Generalwardein“), vor allem aber alte „Kaiserliche Siebner“ (6 Lot 16 Grän fein) und „Kaiserliche Siebzehner“ (8 Lot 16 Grän fein), jedoch nur noch wenige Posten an neuen „Kaiserlichen Siebner“ (3 Lot 17 Grän fein), die schon selten geworden waren.⁵¹ Die Kupfereinlieferung zur Saalfelder Münze betrug vom 1. September 1805 bis 30. Juni 1806: 12.824 Mark 12 Lot (= ca. 3 Tonnen).⁵²

Am 10. Oktober 1806 mußte die Münze vorübergehend ihre Tätigkeit einstellen, obwohl noch mehrere Silberlieferungen nach Saalfeld bzw. Coburg unterwegs waren, deren Schicksal lange Zeit ungelöst blieb, für deren Bezahlung aber Wechsel einzulösen waren. Auch waren die Münzvorräte schlagartig kaum noch abzusetzen. Erschwerend kam hinzu, daß das Handelshaus Desselprunner in Augsburg seine Zahlungsunfähigkeit anmelden mußte. Um die Jahreswende 1806/1807 konnte die Staatsbank für ihren Münzvorrat nur mit größten Anstrengungen und unter Aufbietung aller privaten Konnexionen

⁴⁷ StA Co MIN E 3431.

⁴⁸ StA Co LAK 496.

⁴⁹ StA Co LAK 126, fol. 43–46.

⁵⁰ Im folgenden Etatjahr 1807/1808 wurden Scheidemünzen nur im Wert von 2066 Gulden 12 Kreuzern ausgeprägt und erreichten auch in den nächsten Jahren selten mehr als 15.000–20.000 Gulden (RMS 1808 ff).

⁵¹ StA Co LAK 117, fol. 33–39; LAK 126, fol. 31–34. Im September 1805 schrieb Berly: „Das $\frac{3}{17}$ -Silber ist jetzt nirgends mehr zu haben, man muß also zu anderen Maasregeln schreiten, wodurch es ersetzt wird“. Diese bestanden in einer Münzfußverschlechterung (Anordnung v. 30.9.1805), „da die Ausmünzung so auszurichten ist, daß das Kupfer dadurch getragen wird“.

⁵² Angekauft z.T. durch die Staatsbank, aber auch durch das Münzamt von der Saalfelder Firma Wincklers Witwe und der Gräfenthaler Firma Butters. (StA Co LAK 126, fol. 23–26).

nen seitens des Bankiers Berly im Großherzogtum Würzburg sowie im Rheinland geeignete Abnehmer finden.⁵³

Letztlich war es der Verdienst Berlys, dem es immer wieder auf Grund seines persönlichen Einsatzes gelang, das Münzgeschäft in Gang zu bringen und zu halten. Denn Schwierigkeiten, die geprägten Gelder auch unterzubringen, gab es von Anfang an. Schon am 7. November 1804 hatte der Münzmeister Loewel nach Coburg berichtet, daß die Saalfelder Kaufleute Echtermeyer und Cairitz vergeblich versucht hätten, einen größeren Posten Leininger Sechskreuzer — „sie erhielten solche mit der Bemerkung zurück, sie könnten wegen ihrer Niederhaltigkeit nicht angenommen werden“ — in Bamberg unterzubringen.⁵⁴ Die Annahmeverweigerung war ganz offensichtlich die Folge eines Artikels im Bamberger Zeitungsblatt vom Oktober 1804, in dem vor diesen Münzen gewarnt worden war. Daraufhin sollte der größte Teil Leininger Stücke nur noch nach Miltenberg in wöchentlichen Lieferungen von ca. 10.000 Gulden gesandt und von den dortigen Behörden in Umlauf gesetzt werden. Als Gegenleistung hatte Miltenberg dann „harte Sorten“ nach Frankfurt a.M. zu schaffen. Bereits im März 1805 teilte aber Kretschmann der Staatsbank mit, daß die Prägung solcher Scheidemünzen vorläufig einzustellen sei, da die Behörden des Fürstentums Leiningen nur sehr zögernd harte Sorten als Ersatz für die gelieferten Gelder schickten. Auch der Absatz im Coburger Gebiet war zunächst ins Stocken geraten — „die eigenen Lande sind mit der neugeprägten Münze gänzlich versehen“. Am 30. November 1805 war bei der „fränkischen Kreisfußion“ eine Warnung vor den zu geringhaltigen Coburger und Leininger Sechs- und Dreikreuzern eingegangen, welche in die öffentlichen Blätter gesetzt werden sollte.⁵⁵ Diese Publikation muß als Maßnahmen gegen die im September 1805 vorgenommenen Münzfußverschlechterung angesehen werden.⁵⁶ Berly hatte damals geschrieben: „Der Etat muß nicht nur gehalten, der Gewinn muß noch überstiegen werden, denn sonst gehen die Zinsen an den großen Capitalien verloren, die nur in der Münze liegen, es ist also notwendig, daß die Ausmünzung nach diesem Bedürfnis bestimmt wird. Jetzt wo der Krieg allenthalben ausbricht, kann man Scheidemünzen weit leichter als sonst anbringen, und der etwas niedere Gehalt hindert den Absatz nicht.“⁵⁷

Im badischen Gebiet, in dem besonders viele Coburger und Leininger Scheidemünzen in den Zahlungsverkehr gebracht worden waren, wurden diese Stücke sehr bald devalviert bzw. ganz verrufen. Der Erlaß Karl Friedrichs von Baden vom 15. November 1806 wertete die Coburger Sechskreuzer auf 5½ Kreuzer, die Dreikreuzer auf 2½ Kreuzer ab, schloß aber die Leinin-

⁵³ StA Co LAK 496.

⁵⁴ StA Co MIN E 2941, fol. 107.

⁵⁵ StA Co LAK 117, fol. 7,76.

⁵⁶ Vgl. Anm. 51.

⁵⁷ StA Co LAK 117, fol. 33.

ger Nominale von dieser Devaluation „als nunmehr unter die Scheidemünze der Großherzoglichen Souveränitätslande zugehörig“ aus. Die völlige Verrufung erfolgte erst zum 1. März 1808.⁵⁸

Für die Fürstentümer Coburg und Leiningen erließen die dortigen Behörden zunächst keine Verordnungen wegen der Scheidemünzen. Ab Sommer 1807 sah sich jedoch die Coburger Landesregierung veranlaßt, den Unmut ihrer Bevölkerung über die geringhaltigen Landmünzen durch entsprechende Verfügungen und Artikel im Herzoglich Sachsen-Coburg-Saalfeldischen Regierungs- und Intelligenzblatt zu besänftigen, wobei gerade zwei anonym erschiene Aufsätze mit sehr fadenscheinigen Argumenten dem Publikum die eigene (inländische) Scheidemünze schmackhaft machen sollten (vgl. Anhang Nr. 3).

Bereits im Frühjahr 1805 war seitens der Coburger Regierung allerdings ein erster Versuch unternommen worden, den Mißkredit ihrer Scheidemünzen durch das Ausprägen vollwertiger Konventionsspeziestaler etwas zu mildern. Zwischen dem 20. April und 20. Mai 1805 wurden in Saalfeld 3710 vollwertige Konventionstaler (= 8904 Gulden rheinisch) geprägt.⁵⁹ Als besonderer Anlaß zu dieser Ausprägung kann der Vertragsabschluß vom 4. Mai 1805 mit Sachsen-Gotha-Altenburg gesehen werden, durch den die Überreste des „Nexus Gothanus“ für die Saalfeldische Landesportion beseitigt und damit das Saalfeldische Gebiet vom Fürstentum Altenburg unabhängig, Coburg mit Saalfeld zu einem einheitlichen Staatswesen verbunden wurde⁶⁰. Alle neue Konventionstaler sollten zunächst bei der Staatsbank bis zu einer diesbezüglichen herzoglichen Anordnung aufbewahrt werden, doch waren versehentlich von den ersten 60 geprägten Exemplaren schon viele ausgegeben worden. Erst mit der Verfügung vom 13. Mai 1805 wurde die Staatskasse in die Lage versetzt, alle Talerstücke „bey vorkommenden Ausgaben in Umlauf zu setzen“. Da die vom Medailleur Johann Veit Doell in Suhl geschnittenen Stempel nach dem Urteil der Staatsbank nur sehr mittelmäßig ausgefallen waren, sollte die Münze wenigstens für eine saubere Ausprägung Sorge tragen: „Man möchte mit schönen Conv: Thl: so gerne den üblen Eindruck, welche die schlechte Präge der kleinen Münzen erzeugt hat, mindern“. Doch auch die Ausprägung der Taler fand die Staatsbank schlampig, weshalb ver-

⁵⁸ Wielandt, Friedrich: Badische Münz- und Geldgeschichte. Karlsruhe 1979³, S. 269–270.

⁵⁹ Vgl. Jaeger, Kurt (wie Anm. 25): Bd. 11 (mit W. Grasser): Die sächsischen Herzogtümer usw. Basel 1970, Nr. 213 (dort nur die geschätzte Stückzahl: 600); Rechnungen Münzamt Saalfeld 1804/1805.

⁶⁰ Die Umschrift auf der Vorderseite der Taler kürzt zwar Coburg, bringt aber die vollständige Bezeichnung „SAALFELD“.

⁶¹ StA Co LAK 116, fol. 71, 87–96; LAK 117, fol. 9–11.

Für die Prägung war für mehr als 8000 Gulden Silber in Augsburg eingekauft worden, und es sollten ursprünglich die Lieferanten „mit dem Produkt des Silbers“ befriedigt werden. Da die Ausprägung aber zu lange dauerte, erbat sich die Staatsbank am 24.4.1805 andere Finanzmittel, um die mittlerweile ungeduldig gewordenen Kaufleute bezahlen zu können (StA Co MIN E 2942, fol. 34).

mutlich die Mehrzahl der neuen Münzen — der ersten Talerprägung Coburgs seit rund 40 Jahren — zum Silbereinkauf bei süddeutschen Lieferanten verwendet wurde, die dann sicher diese Taler als Schmelzgut wieder nach Coburg verkauft haben. Nur so läßt sich heute das geringe Vorkommen jener Prägungen von 1805 erklären.⁶¹

Obwohl Coburg am 15. Dezember 1806 in Posen dem Rheinbund beitrug und sich im Krieg Frankreichs gegen Preußen neutral verhielt, erkannte Napoleon I. den Anschluß nicht an, wohlwissend, daß der junge Herzog Ernst I. — sein Vater Herzog Franz war am 9. Dezember 1806 gestorben — der zuerst in preußischen, dann in russischen Militärdiensten stand, sein entschiedener Gegner war. Daher hielt er nach der Schlacht bei Saalfeld das Land bei Ächtung seines Fürsten unter französischer Administration. So mußte nicht nur, wie erwähnt, die Münzstätte in Saalfeld vorübergehend ihren Betrieb einstellen, sondern auch die Coburger Staatsbank ihre Geschäftstätigkeit fast ganz aufgeben. Das bisher so gut funktionierende Wechselkreditsystem offenbarte nun seine gravierenden Nachteile. Eine Konkurs- und Bankrottelle als Folge des Krieges zwang die Bank- und Handelswelt zu größter Vorsicht. Häuser, die vordem der Staatsbank großzügige Blankokredite eingeräumt hatten, waren nicht mehr bereit, Kredite in irgendeiner Form zu gewähren. Eine derartige Situation traf die Bank völlig unvorbereitet. So verwundert es nicht, daß es ihr unter der Führung Berlys zwar noch gelang, ausgeprägte Gelder abzusetzen, aber keinen Kredit mehr für den Einkauf größerer Metallvorräte zu erreichen. Andererseits waren aber gerade die noch tätigen Silberlieferanten an einer baldigen Aufnahme der Prägertätigkeit in Saalfeld sehr interessiert. In einem Schreiben vom 7. November 1806 an Riemann heißt es: „Augsburger und Nürnberger Freunde könnten zur Fortsetzung der Geschäfte auf dem sonst bestandenen Fuß aufgefordert werden, da sie bereits wieder Münzmaterialie liegen haben“.⁶² Auch seien die Kaufleute sogar bereit auf eigene Kosten eine Garde — sofern erforderlich — zur Bewachung der Münzstätte zur Verfügung zu stellen. Ab Mitte November 1806 wurde dann wieder in Saalfeld geprägt, doch gelang es Regierung und Staatsbank nicht mehr, an den früheren Erfolg anzuknüpfen.⁶³

Damit war auch das Ende für die bislang betriebene Scheidemünzpolitik vorgezeichnet. Von Oktober 1807 bis Juni 1808 wurden in Saalfeld nur noch für 1063 Gulden 6 Kreuzer Sechskreuzer und für 1003 Gulden 6 Kreuzer Dreikreuzer geprägt. Unterdessen suchte man nach neuen Wegen, um der Münze zu einem größeren Ertrag zu verhelfen. Am 9. August 1807 ordnete Herzog Ernst an, daß künftig Kopfstücke zu 24 Kreuzern zu prägen seien, um damit günstig überall devalvierte oder ganz verrufene 6- und 3-Kreuzerstücke einwechseln zu können.⁶⁴ Werden die Sechskreuzer für vier Kreuzer, die Drei-

⁶² StA Co LAK 119, fol. 79 ff.

⁶³ StA Co LAK Nrn. 112, 355, 457, 480 und 484.

⁶⁴ StA Co LAK 120, fol. 6 ff. Der Friedensschluß zu Tilsit (9.7.1807) ermöglichte es Herzog

kreuzer für zwei Kreuzer eingewechselt, war nach den Berechnungen Riemanns bei einem günstigen Mischungsverhältnis beider Münzsorten ein Gewinn von mindestens 14 Kreuzern pro Mark feines Silber zu erwarten. Da der Bank und damit auch der Münze die erforderlichen Kapitalien fehlten, konnte dieses Unternehmen in nur sehr bescheidenem Umfang durchgeführt werden: Im Etatjahr 1807/1808 wurden für 15.259 Gulden 36 Kreuzer (= 38.149 Stück) 20-Konventionskreuzer geprägt.⁶⁵ Auch die Ausmünzung anderer Geldsorten ging drastisch zurück, und es wurde kaum mehr als für den Eigenbedarf im Coburger Gebiet geprägt.

Nach dem Ausscheiden des Ministers v. Kretschmann regelte der herzogliche Erlaß vom 21. Juni 1808 die Münzverwaltung neu: Mit der Aufhebung des Saalfelder Oberbergamtes, dessen Geschäftsbereich künftig der Coburger Landesregierung unterstellt war, wurde auch die „Münzdirection“ zu einem Ressort der Landesregierung. Der Betrieb der Münzstätte, sowie die Besorgung der Kassen- und Rechnungsgeschäfte unterlagen aber weiterhin dem Münzamt in Saalfeld. Dessen Leitung unterstand dem Münzmeister (Georg Christoph Loewel) und dem Wardein (Laurentius Theodor Sommer) als Kontrolleur.⁶⁶ Eine eventuelle weitere Beteiligung der Staatsbank am Münzwesen sollte später geregelt werden. Hierzu ist es aber nicht mehr gekommen: Der letzte ordentliche Bankabschluß ist auf den 11. Februar 1808 datiert. Seitdem befand sich die Bank in Liquidation, wurde aber nicht offiziell aufgelöst. Am 28. März 1828 (!) wurde die Kasse der Bank und damit auch formell die Bank mit einem Kreuzer Überschuß abgeschlossen.⁶⁴

Eine erneute Massenproduktion geringhaltiger 6- und 3-Kreuzerstücken durch Sachsen-Coburg setzte erst wieder ab 1820 ein, nachdem ein linksrheinisches Gebiet — die seit 1819 in das Fürstentum Lichtenberg umbenannte Herrschaft Baumholder mit St. Wendel als Hauptstadt — als neuer Außenbezirk gewonnen worden war, und eine Absatzmöglichkeit für solche Scheidemünzen bot. Diese unseriöse Münzpolitik — z.T. noch verstärkt durch die Überproduktion kupfernen Münzsorten — verfolgte Coburg bis zu den Münzverträgen von München (1837) und Dresden (1838), die eine Weiterführung der bisherigen Ausmünzungen für Coburg unmöglich machten.⁶⁸

Ernst I. nach Coburg zurückzukehren und gab seinem Land, dem nunmehrigen „Herzogtum“, die (rheinbündische) Souveränität. Dies spiegelt sich auch in den Münzumschriften der neuen Kopfstücke wieder: ERNST HERZOG ZU SACHSEN-SOUVERÄNER FÜRST ZU COBURG.

⁶⁵ Rechnungen Münzamt Saalfeld 1807/1808.

⁶⁶ StA Co LAK 136, fol. 34–35. Als Verantwortlicher für das Kassen- und Rechnungswesen hatte der Münzmeister künftig eine Kautions hinterlegen. Der Wardein erhielt die Regelung, die kleineren Münzsorten zu wiegen und dabei den Divisor nach dem Wiegen möglichst groß zu halten, die größeren Münzsorten zu zählen.

⁶⁷ Wie Anm. 13, S. 100–102.

⁶⁸ Über Einzelheiten zu dem Zeitraum von 1820 bis 1838 und danach wird an anderer Stelle zu berichten sein.

Anhang

Bekanntmachungen und Verordnungen zum Coburger Münz- und Geldwesen 1807 bis 1809:

(RBl. = Herzoglich Sachsen-Coburg-Saalfeldisches Regierungs- und Intelligenzblatt)

1. Verordnung vom 31. Juli 1807, die fremde und inländische Scheidemünze betreffend (RBl, 1. Stück v. 8.8.1807, Sp. 11—12).

Im Namen Sr. Durchl. des Herrn Herzogs Ernst, souverainen Fürsten zu Coburg.

Die zunehmende Menge der in den hiesigen Landen cursirenden fremden und innländischen Scheidemünzen, welche sämmtlich mehr oder weniger minderhaltig ausgemünzt sind, droht ein gänzlichliches Verschwinden der harten conventionsmäßig ausgeprägten Sorten. —

Alle benachbarte und entfernte Staaten haben für nöthig erachtet, diesem schädlichen Uebel durch strenge Verordnungen ein Ende zu machen, und das Eindringen der fremden Scheidemünzen hat dadurch in den hiesigen Landen noch zugenommen. —

Um weitem Folgen vorzubeugen, wird daher hiermit nachstehendes festgesetzt und verordnet, als:

2) Vom 10ten August 1807. an werden alle fremde Scheidemünzen, welche nicht conventionsmäßig nach dem 24 Guldenfuß ausgeprägt, mit der Zahl 5 oder 240 auf eine feine Mark und den Worte „justirt“ versehen sind, ohne alle Ausnahme in den hiesigen Landen dergestalt herabgesetzt, daß die 6 kr. Stücke nur 4 kr. und die 3 kr. Stücke nur 2 kr. gelten, und von Niemanden höher angenommen werden sollen.

3) Vom 1ten September 1807. an werden die fremden Scheidemünzen, welche bis dahin 4 kr. und 2 kr. galten, ganz ausser Cours gesetzt, und werden alsdann überall, wo sie noch gefunden werden, aufs strengste konfiscirt.

4) Die innländische Scheidemünze behalten zwar ihren vollen Repräsentatifwerth, dürfen aber nur als Scheidemünzen im strengen Sinn des Worts circuliren, so daß Niemand verbunden ist, mehr als die bey jeder Zahlung erforderliche Ausgleichung in Coburgischer Scheidemünze anzunehmen.

5) Nur in dem Falle, wo Zähler und Empfänger sich wechselseitig darüber verstehen, kann die innländische Scheidemünze in größern Zahlungen und anders, als im strengen Sinn der Scheidemünze vorkommen. Die Bestimmung des allenfallsigen Aufgelds hängt ebenfalls nur von diesem wechselseitigen Einverständnis ab.

6) Bey den öffentlichen Cassen werden noch vom 1sten August bis zum 1sten September die ausländischen 6 und 3 kr. Stücke zu 4 und 2 kr., späterhin aber allein innländische 6 und 3 kr. Stücke, jedoch nur nach der Bestimmung des 4ten § angenommen.

Wornach sich Jedermann zu richten und vor Schaden zu hüten hat.

Coburg, den 31. Jul. 1807.

Herzogl. S. Landesregierung.

2. Verordnung vom 13. August 1807, die coburgische Scheidemünze betreffend (RBl., 2. Stück v. 15.8.1807, Sp. 33—36).

Die Sorgfalt, welche die Landesregierung durch Herabsetzung der fremden Scheidemünzen für das Beste der Unterthanen hatte, ist theils durch Anmassungen der Gewerbleute, theils durch jüdischen Wucher geschwächt worden. Mehrere Verkäufer unentbehrlicher Lebens-

bedürfnisse erkühnen sich, die inländische Scheidemünze willkürlich entweder herabzusetzen oder die Annahme derselben gänzlich zu verweigern. Jüdische Wucherer schleppen koburgische Scheidemünzen, welche bereits das Eigenthum fremder Staaten geworden sind, in die hiesigen Lande ein, und verdrängen dadurch den Cours der harten Geldsorten.

Um diese Nachtheile mit billiger Rücksicht für das Publicum und die Gewerbsstände möglichst zu beseitigen, verfügt Herzogl. Landesregierung:

- 1) Die inländischen Scheidemünzen müssen von jedem ohne Ausnahme nach dem Werthe, der auf denselben angegeben ist, jedoch unter folgenden Bestimmungen angenommen werden:
 - a) bis zu 23 kr. ist jeder schuldig die Hälfte inländischer Scheidemünzen nach dem vollen auf der Münze angegebenen Werthe anzunehmen. Sobald aber 24 kr. zu bezahlen sind, hängt es von dem Empfänger ab, ob er sich mit inländischer Scheidemünze begnügen will.
 - b) Zahlungen bis zu 11 kr. ist jeder schuldig, ganz mit inländischer Scheidemünze zu empfangen. Volle 12 kr. müssen zur Hälfte mit inländischer Scheidemünze angenommen werden.
 - c) An jedem Gulden, welcher bezahlt wird, bis zur Summe von 25 fl. Rhnl. hat der Zahler das Recht 12 kr. inländische Scheidemünze zur Ausgleichung beizufügen.
 - d) Bey jeder Zahlung über 25 fl. ist der Empfänger nicht verbunden, eine Ausgleichung in Scheidemünze anzunehmen.
- 2) Wer nach diesen Vorschriften die inländische Scheidemünze nicht annimmt, bezahlt zur Strafe den dreyßigfachen Werth der Münze, die er nicht annehmen wollte. Die Hälfte fällt der Allmosenkasse des Ortes, die andere dem, der die Anzeige macht, anheim. Im zweyten Betretungsfall soll nebst der Geldstrafe 14tägiger Polizeyarrest eintreten, und diese Geld- und Arreststrafe bey der Wiederholung jedesmal verdoppelt werden.
- 3) Verkäufer unentbehrlicher Bedürfnisse müssen nebst dieser Strafe die Waare, welche sie gegen Zahlung nach diesen Bestimmungen abzugeben verweigern, unentgeltlich an die Ortspolizey abliefern, wo sie der Käufer gegen Bezahlung des Preißes zur Armenkasse empfangen kann.
- 4) Von ausländischen Zahlern soll bey Strafe des dreyßigfachen Werthes keine inländische Scheidemünze anders als das 6 kr. Stück zu 4 kr. und das 3 kr. Stück zu 2 kr. angenommen werden.
- 5) Alle öffentliche Kassen sind schuldig, die Bestimmungen des § I. dieser Verordnung zu beobachten.
- 6) Wer koburgische Scheidemünze aus dem Auslande hereinbringt, um sie auszutauschen oder mit denselben zu handeln, muß nebst der Confiscation der eingebrachten Münzen das dreyßigfache des Werths bezahlen. Ein Innländer, wenn er zum zweyten mal betreten wird, verliert die bürgerlichen und Gewerbsrechte, ein Ausländer wird auf vier Wochen in Arrest gebracht, und ihm für die Zukunft der Eintritt in die Herzogl. Lande untersagt.
- 7) Da sich besonders Juden mit der Auswechslung und Einschleppung der inländischen Scheidemünzen beschäftigen, so soll keinem, der nicht eine besondere Concession hat, der Aufenthalt in den Herzogl. Landen länger gestattet werden, als zur Durchreise erforderlich ist. Juden, welche zum Handel in den hiesigen Landen concessionirt sind, sollen nebst der schon bestimmten Geldstrafe das Recht des Eintrittes in die hiesigen Lande verlieren, wenn sie sich mit Einschleppung der koburgischen Münzen abgeben.

Diese Verordnung, welche durch das Regierungsblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, ist in Abschrift an den Thoren der Städte und an den Rathhäusern auf dem Lande anzuhängen, und alle Stadt- und Landespolizeybehörden sind für deren anhaltende strenge Vollziehung mit ihrem Amte verantwortlich. An den Markttagen ist die Polizeyaufsicht zu verstärken, und besonders gegen die Gewerbsleute, welche den Bestimmungen des ersten §. zuwider handeln, unnachsichtlich zu verfahren.

Coburg den 13. August 1807.

Herzogl. S. Landesregierung.

3. RBL., 4 Stück v. 29.8.1807, Sp. 83—90:

Ueber die Scheidemünzen.
(Eingesandt.)

Wie wird es noch mit der Scheidemünze werden? fragte vor wenigen Tagen ein Bauer seinen Beamten, da er für die von seinem Getreid eingenommene verordnungsmäßige Münzen von mehreren Gewerbleuten in der Stadt keine Waaren erhalten konnte.

Sey er außer Sorgen, sprach der Beamte, und bewahre er nur seine inländische Scheidemünzen wohl auf. Er wird sie bey den nämlichen, die ihm jetzt aus Unvernunft oder gewöhnlichem Ungehorsam keine Waaren geben wollten, in kurzer Zeit gut an Mann bringen. Die Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin. Er kann, wenn er mir aufmerksam zuhöret und seine Zweifel vorbringt, das gegenwärtige Verhältnis und das, was die Zukunft mit sich bringen muß, sehr leicht begreifen.

Frag er alte Leute und sie werden ihm sagen, daß nach dem siebenjährigen Krieg der nämliche Fall war, daß damalen noch geringhaltigere Scheidemünzen zirkulirten und doch nach dem Herabsetzen derselben die Sache weit schneller in das rechte Geheiß kam, weil sich noch nicht jeder Bürger klüger als seine Obrigkeit dünkte.

Die kleinen oder sogenannte Scheidemünzen sind eigentlich nur für dasjenige Land bestimmt, in welchem sie geprägt werden, und also bloß als Landmünzen anzusehen. Jedes Land prägt daher gewöhnlich so viele derselben, als seine Unterthanen zum Herausgeben bey den grösseren guten Münzen wahrscheinlich nöthig haben.

Aber, fiel der Bauer dem Beamten hastig in die Rede, es soll ja mehr von unsern Landmünzen geprägt seyn, als wir für unsere Bedürfnisse im Land nöthig haben. Mehrere Bürger, die viel sprechen können, haben mir dieß versichert. Sie sagten freilich, daß nicht alle Scheidemünzen in unserem Lande seyen, ja daß vielmehr nach dem Münzverruf sich wider alles Erwarten eine grössere Menge ausländischer, besonders vorderösterreichischer Scheidemünzen, die jetzt gar keinen Herrn haben, bey uns gezeigt habe. Allein, sprach ein dicker Mann unter ihnen: „ich sag euch, unsere Scheidemünzen werden, sie müssen zurückkommen, hütet euch daher, wenn ihr gute Patrioten seyd, eure eigne Münzen anzunehmen.“ — Einige der umstehenden Bürger meinten, daß man doch näher überlegen müsse, wie die im Ausland befindliche Scheidemünze hereinkommen soll, ob sich das nicht verhindern lasse und ob man wohl auch dieselbe anzunehmen schuldig sey. — „Stille, sprach mit stärkerer Stimme der dicke geschiedte Mann, ich sag euch, sie kommen zurück und werden sie nicht von unserer Regierung herabgesetzt, so ist euer Unglück gemacht.“ — Nun nickten alle mit den Köpfen und es hat auch meinen Kopf unvermerkt herunter gezogen, weil der Herr gar soviel Ansehen hatte.

Amtmann. Geduld, mein Freund. Er wird über diese Reden selbst entscheiden können, wenn ich ihm die Sache nach ihren wahren Verhältnissen erklärt habe. — Mehrere Lande hatten bisher keine Anstalten, um selbst münzen zu können, andere konnten nicht so viel prägen, als sie für ihren Bedarf brauchten, und einigen war nach der Verfassung des vormaligen deutschen Reiches das Recht nicht gegeben, Geld zu münzen. Alle diese mußten sich also mit Scheidemünzen anderer Lande behelfen. Sie waren in die Nothwendigkeit versetzt, fremden Landmünzen den nämlichen äusseren Werth zuzugestehen, den sie eigentlich nur in ihrer Heimath haben, und sie erklären dieß hinreichend dadurch, daß sie ihnen nicht nur den Eintritt und freyen Cours gestatteten, sondern sie auch bey ihren öffentlichen Cassen annahmen. Dadurch wurden diese Landmünzen, welche nie als konventionsmäßig erklärt oder bezeichnet waren, mit denen also auch Niemand getäuscht werden konnte, das Eigenthum fremder Staaten, die sie freiwillig aufgenommen und somit als ihre eigene Landmünzen erklärt haben. Selbst der Kaiser von Oesterreich hat nach diesen ganz richtigen Grundsätzen in einer Verordnung vom 12. Oktober 1802. die Einfuhr aller seiner inländischen Scheidemünzen aus dem Auslande, insbesondere der auf eigner Münzstätte zu Günzburg geprägten Sechser verbothen. — Sobald den Landesherrn, von deren Münzstätte sie herkamen, so viele Landmünzen entzogen waren, daß sie zur Bedeckung des eignen Landes neue nöthig hatten, mußten sie nothwendig von ihrem Münzrechte wieder Gebrauch machen, um die nöthige Ausgleichung Summen herzustellen.

Der Bauer sah nun ganz wohl ein, daß das, was fremde Regierungen aufnehmen und öffentlich autorisiren, ihr Eigenthum werde, daß daher ein Land, dem man seine Scheidemünzen freiwillig abgenommen habe, sie eben so wenig zurück zu nehmen schuldig sey, als dieß nach geschlossenem Tauschhandel geschieht; nur, meinte er, die Leute in den fremden Ländern, würden schon Mittel suchen, die Scheidemünzen, welche auf einmal herabgesetzt sind, in ihr ursprüngliches Vaterland zurück zu drängen. Besonders konnte er nicht fassen, wo der Knoten liege, daß man ehemals unsere Scheidemünzen so gerne in fremden Ländern aufgenommen habe, und sie doch jetzt so gering behandeln wolle.

Der Beamte erinnerte den Bauern, daß noch im vorigen Jahr Deutschland aus vielen kleinen Staaten bestanden sey, welche wegen den schon angegebenen Ursachen die fremde Scheidemünzen aufnehmen mußten; — daß aber nun an deren Stelle grössere Staaten getreten sind, die alle Münzstädte haben, und diese nun selbst in vortheilhafte Thätigkeit setzen wollen. — Gegen das Einschleppen fremder Scheidemünzen in grösseren Quantitäten mag wohl unsere Landesregierung hinreichend gesorgt haben (sprach der Beamte weiter) wenn anders die Behörden, welche die Verordnungen vollziehen sollen, ihre Schuldigkeit thun. — An uns Landbeamten soll es nicht fehlen. — Ist dem Wucher und wirklichen Handel mit den Scheidemünzen vorgebeugt, so wird auf den gewöhnlichen Wegen nur wenig der im Ausland befindlichen Scheidemünze zurück fließen. Vieles befindet sich in weit entfernten auswärtigen Staaten, mit denen unsere Lande gar keine Handelsverbindungen haben; aber auch selbst die Handelsverhältnisse mit näher liegenden Ländern sind nicht so bedeutend, daß in kurzer Zeit eine große Summe unserer Scheidemünzen eingebracht werden könnte. Rechnet man noch hinzu, daß die meiste(n) Staaten sie unter ihren wahren Werth herabgesetzt haben, folglich es für sie vortheilhafter ist, deren Silber in ihren Schmelztiegel zu werfen und aus denselben eigne nicht konventionsmäßige Scheidemünzen zu prägen, so kann nur den Unvernünftigen die Furcht anwandeln, daß unsere im Ausland befindliche Scheidemünzen in Massen zurück strömen möchten.

Während des Gesprächs erhielt der Beamte ein Schreiben aus der Stadt, worinn ihm gemeldet wurde, daß sich brave patriotische Gewerbleute entschlossen hätten, die koburger 6 kr. Stücke für 4, bis 3 kr. Stücke für 2 kr. einzuwechseln und die ganze Summe aus dem Lande zu schaffen. Er theilte dem Bauer die Nachricht mit und überließ ihm, ob er von dieser großen Wohlthat Gebrauch machen wolle. — Dieß veranlaßte folgende Fortsetzung des Gesprächs.

Bauer. Nein — nach der Erklärung, die mir nun der Herr Amtmann gegeben haben, hebe ich meine innländische Scheidemünze auf. — Aber, sagen Sie mir doch auch nur, wie es die braven Leute, die nun unsere Scheidemünzen einlösen, anfangen, daß sie dieselbe ohne ihren eigenen größten Nachtheil aus dem Lande schaffen.

Amtmann. Das ist ein gutes Geschäft, mein Freund. — Wenn diese Leute sie auch nur als Bruchsilber verkaufen, so gewinnen sie beträchtlich haben. Wie sie aber einen noch weit grösseren Gewinn machen, wird er leicht begreifen, wenn ich ihm sage, daß gegenwärtig noch unsere Scheidemünzen in mehreren Staaten wie z.B. im Württembergischen, Bergischen etc. ihren vollen Repräsentativwerth haben, weil deren Regenten die Münzen ihrer eignen rheinischen Bundesgenossen nicht herabsetzen und vortheilhaft einschmelzen wollen, daß ferner in verschiedenen Staaten unsere 6 kr. Stücke nur auf 5 kr. herabgesetzt sind.

Bauer. Aha! nun begreife ich, warum mehrere Spekulanten die innländische Scheidemünze auf 4 und 2 kr. herabgesetzt haben wollen. Ich begreife, warum man so vielen Einwohnern das größte Unglück vorzuspiegeln sucht, wenn diese Herabsetzung nicht erfolge und warum man endlich, da die Regierung die Absichten besser durchschaue und sich zu keiner Herabsetzung bestimmen läßt, eine freiwillige Auswechslung im geringeren Werth zu befördern sucht. Besiehet man die ganze Sache genau, so zeigt sich, daß die Quelle von allen diesen Spektakeln nichts als Wucher ist und daß der größte Theil der Unterthanen, die nicht tiefer sehen können, nur mitschreyen, um denselben unwissend zu befördern.

Doch erlauben Sie auch, Herr Amtmann, zu fragen, warum die Metzger, Seiffensieder, und verschiedene andere Gewerbleute gerne die herabgesetzte ausländische, besonders bayrische Scheidemünzen nehmen wollen, aber die Annahme unserer eigenen Scheidemünzen verweigern?

Amtmann. Weil sie dieselbe für 4 kr. in unserem Lande einnehmen und für 6 kr. im Bayrischen ausgeben, folglich nicht nur an dem Verkauf ihrer Waare, sondern auch an dem Geld, das sie dafür einnehmen, beträchtlich gewinnen. Sie würden das Profitiren schlecht verstehen, wenn sie nicht bis zum 1. September, wo nach unserer Verordnung die ausländische Scheidemünzen gar nichts mehr gelten und im Handel ohne Gefahr der Confiskation nicht mehr vorkommen dürfen, dieselbe dadurch in ihre Gewalt zu bekommen suchten, daß sie die Annahme der innländischen Scheidemünzen aufschlagen. Sie haben dazu den recht guten Vorwand, daß sie ihr Vieh im Ausland kaufen müssen, und dort keine koburgische Scheidemünze anbringen können; allein man weiß eben so gut, daß sie nur einen Theil ihres Viehes im Ausland kaufen, so wie sie nach der Verordnung bey ihrem Verkauf einen Theil harter Geldsorten einnehmen.

Nach dem ersten September wird, glaube ich, die Sache ein anderes Ansehen gewinnen. Die Regierung hat gewiß ihre Gründe, warum sie dem Unfug mancher Unterthanen, keine innländische Scheidemünze annehmen und einer sehr nützlichen aber nicht verstandenen Verordnung Trotz bieten zu wollen, einige Wochen zusieher. Ich könnte sie errathen.

Die Verordnung, daß nach dem ersten September alle ausländische Scheidemünze, wo sie sich blicken läßt, der Confiskation unterliege, wird wahrscheinlich streng gehandhabt.

Conventionsmäßige Scheidemünze ist und kann nicht zur Hälfte soviel vorhanden seyn, als wir für unsere Lande bedürfen. Womit hernach die Zahlungen ohne unsere innländische Scheidemünzen geschehen sollen, möchte wohl ein unauflösbares Räthsel bleiben.

Der Bauer fand sich durch diese Erläuterungen immer mehr in dem Vorsatz bestärkt, seine innländische Scheidemünze aufzuheben, besonders weil nun auch durch die neuere Verordnung bestimmt sey, in welcher Art die Ausgleichungen geschehen dürfen. Er konnte indessen dem Beamten nicht genugsam sein Erstaunen bezeigen, daß Unterthanen das verweigern, was selbst die allgemeine Landeskassen befolgen. Er meinte, die Bürger stünden so gut wie die Bauern unter den Landesgesetzen und man dürfe da keine Nachsicht haben, wo sich Starrsinn zeige, weil sonst die Bande der gesellschaftlichen Ordnung gelöst würden — er versicherte, daß wenn die Städte den Bauern bey dem Einkauf ihre eingenommene Scheidemünzen wieder verordnungsmäßig abgenommen hätten, auch das nämliche von den Bauern bey dem Verkauf ihrer Waaren auf dem Markte geschehen seyn würde.

4. Bekanntmachung vom 19. Januar 1808, die konventionsmäßige Scheidemünze betreffend (RBl., 4. Stück v. 23.1.1808, Sp. 49):

Es ist das falsche Gerücht verbreitet worden, daß die konventionsmäßige Scheidemünze, welcher vermöge der Verordnung vom 31ten July 1807 (Reg Bl. v. J. St. I.) neben der Landesmünze der volle Cours zugestanden ist, herabgesetzt werde. Mehrere Gewerbleute haben daher die Veranlassung genommen, dieselbe eigenmächtig herabzusetzen.

Herzogl. Landesregierung siehet sich hiedurch veranlaßt, öffentlich bekannt zu machen, daß die konventionsmäßige Scheidemünze in hiesigen Herzogl. Landen nichts weniger als ausser Cours gesetzt oder im Werth gesunken ist, daß vielmehr die oben angeführte Verordnung hierinn noch ihre vollkommene Gültigkeit und Anwendung hat.

Zugleich wird aber auch zu Jedermanns Wissenschaft gebracht, daß die Scheidemünze bey allen Herrschaftlichen Kasten nur zur Ausgleichung und bey Steuern und Sporteln, die unter einem Gulden betragen, angenommen werden könne.

Coburg am 19. Jan. 1808.

Herzogl. S. Landesregierung.
Hartleben.

5. Verordnung vom 7. März 1808, die Scheidemünze betreffend (RBL., 11. Stück v. 11.3.1808, Sp. 161–162):

Im Namen Sr. Herzogl. Durchl.

In Erwägung des Verhältnisses, welches sich im Cours der Scheidemünzen sichtbar macht und der Maasregeln, welche benachbarte Staaten in dieser Hinsicht ergreifen, beschliessen wir, wie folgt:

- 1) Die conventionsmäßigen 3 kr. Stücke werden vor der Hand auf den Werth von $2\frac{1}{2}$ kr. herabgesetzt.
- 2) Diese 3 kr. Stücke sind die einzigen, welche nach dem herabgesetzten Werthe in den Herrschaftlichen Cassen angenommen werden.

Die Verordnung wird hiermit zu jedermanns Wissenschaft und Nachachtung öffentlich bekannt gemacht.

Coburg, den 7. März 1808.

Herzogl. S. Landesregierung,
Hartleben.

6. RBL., 11. Stück vom 11.3.1808, Sp. 167–170:

Bemerkungen über die konventionsmäßigen Scheidemünzen.

Die meisten deutschen Staaten, welche nicht hinreichende eigne Landes-Scheidemünze zur Ausgleichung besitzen, lassen der konventionsmäßigen, entweder nach dem bisherigen oder einem etwas herabgesetzten Nennwerthe den Cours, bis sie selbst so viele Scheidemünzen geprägt haben, daß sie gar keiner fremden, sie seyen kon- oder unkonventionsmäßig, bedürfen. Setzen sie die konventionsmäßige unter den wahren Werth, so werden sie auf der Stelle verschwinden, da die überall thätigen Münzstädte jezt das Silber sehr suchen.

Glücklich war seit der im vorigen Jahr entstandenen Münz-Revolution jedes Land, das hinreichend eigne Scheidemünze hatte und in dem ein Maaßstab aufgestellt war, wie viel man Scheidemünze bey Zahlungen geben darf und nehmen muß. Ein Publikum, das seine eignen Landesscheidemünzen ganz außer Cours sezt, um fremde aufzunehmen, die bey den jezigen häufigen Landesveränderungen vielleicht bald gar keinen Nennwerth und an und für sich oft geringeren Gehalt haben, als die von ihm verdrängte eigne Landesscheidemünzen, straft sich selbst. Dieß lehrte zu allen Zeiten die größte der Lehrerinnen — die Erfahrung.

Möglichst sicher vor Verlust ist jeder Privatmann, der die Scheidemünzen nach dem aufgestellten Ausgleichungs Maßstabe und nach dem Werthe annimmt, den ihnen die öffentlichen Kassen beylegen. Hält er sich klüger, als diejenigen, welche für die Staatskassen sorgen müssen und die Verhältnisse im Ganzen zu übersehen und zu prüfen im Stande sind — folgt er der Stimme des Publikums, unter dem überall die Einsichtsvollen nur den kleinsten Theil ausmachen und das sich nicht selten durch Ausstreungen pfiffiger Spekulanten regieren läßt, so ist sein Verlust nur ein Opfer, das er seiner vermeintlichen Weisheit darbringt.

Die konventionsmäßigen 6 kr. Stücke sind noch von keiner der Regierungen, welche wegen Mangel hinreichender Landesmünze, dem kleinen Konventionsgelde den Cours lassen, herabgesetzt worden, weil sie nach den bisherigen Untersuchungen ihrem Werth entsprechen.

Am 5. dieses Monates hat die Herzogl. Meiningsche Regierung die meisten Konventions-Groschen auf 2 und $\frac{1}{2}$ Kreuzer vor der Hand herabgesetzt. Die Herzogl. Hildburghäusische Regierung folgte gleich diesem Beyspiele, um sich vor dem Zufluß zu sichern.

Aber warum vor der Hand? könnte ein Kurzsichtiger fragen. Man wird ihm die Antwort geben, weil sich Münz-Verfügungen bey den jezigen StaatenVeränderungen, bey den verschiedenen Maximen derselben, und dem gänzlichen Mangel eines gemeinschaftlichen Einverständnisses nicht auf lange Zeit berechnen lassen und immer eine Regierung dem Beyspiel der anderen nachgeben muß. Wer aber zu viel voreilet, schadet sich eben so, als wer zu spät kommt.

In den meisten Landen wurden bis jetzt die Groschen auf 2 und $\frac{1}{2}$ kr. herabgesetzt. Nur Einige haben einen Theil derselben auf 2 kr. herabgewürdigt; da waren sie aber bald verschwunden. Im Großherzogthum Baden haben dagegen die konventionsmässigen Scheidemünzen noch ihren vollen Werth.

Wo äuserten sich die Unannehmlichkeiten mit der Konventions-Scheidemünze am wenigsten? — da, wo sich das Publikum nicht selbst regieren wollte und jeden Tag einen anderen Einfall hatte, um sich glaublich recht sicher zu stellen. — Die gröste Sicherheit wäre freylich, wenn man nur harte Thaler, Vierundzwanziger und Zwölfer in der Tasche hätte. Vielleicht macht unter den vielen Klugen, welche alle über die Scheidemünze klügeln, doch noch einer die Erfindung, wie man sie, wenn auch die konventionsmässigen so wie die Landesmünzen hinweggeschafft sind, ganz entbehren kann. Dann kommen die goldenen Zeiten für Alle, welche etwas zu verkaufen haben.

Wenn wird sich aber dieser Münz-Verdruß ganz enden? — sobald die rheinischen Bundesstaaten gleichen Münzfuß annehmen werden. Wenn bekannt ist, daß bereits in dem ganzen Königreiche Westphalen der französische Münzfuß eingeführt ist, der wird das Ende dieser Münzplakereyen ziemlich nahe vor Augen sehen. Die Meisten werden ihn zwar einen Träumer schelten, weil sie das Licht der Zukunft nicht sehen wollen, um bequem zu schlafen; aber ob sie Recht haben, wird die Zeit lehren.

7. Verordnung vom 3. April 1808, die Scheidemünze betreffend
(RBL., 15. Stück v. 8.4.1808, Sp. 236):

Im Namen Sr. Durchlaucht des Herrn Herzogs

Wird sowohl den öffentlichen Behörden, als auch dem Publicum zur Nachachtung eröffnet, daß die Sachsen = Coburg = Saalfeldischen Einkreuzer = Stücke nach ihrem Nennwerth noch ferner als Scheidemünze beyzubehalten, alle übrige coursierende Einkreuzer = Stücke aber hie mit auf zwey Pfennige herabgesetzt sind.

Coburg, den 3. April 1808.

Herzogl. S. Landesregierung. Hartleben.

8. Bekanntmachung vom 16. Juni 1808, die neue inländische Scheidemünze betreffend
(RBL., 27. Stück v. 25.6.1808, Sp. 435—436):

Wir Ernst, von Gottes Gnaden, Herzog zu Sachsen etc. etc.

haben in Erwägung, daß Unsere getreuen Unterthanen durch die bisherigen öftern Münzdevaluationen vielfältigen Verlust erlitten haben; daß denselben durch die von mehrern benachbarten Staaten bereits vorgenommene Herabsetzung der Conventionscheidemünzen über kurz oder lang noch fernerer Verlust unvermeidlich bevorsteht, daß unter diesen Umständen die ebenmässige Herabsetzung dieser Münzen dringend ist, um die Überschwemmung Unserer Lande mit selbigen zu hindern und größere Nachtheile abzuwenden; daß diese Herabsetzung der Conventionscheidemünzen ohne die Existenz einer inländischen Scheidemünze leicht Stockung im Handel und Wandel verursachen könnte, beschlossen, was folgt:

I.

Es soll eine für die Bedürfnisse Unserer Lande berechnete geringe Quantität inländischer Scheidemünze, geprägt werden.

2.

Diese neugeprägte inländische Scheidemünze wird in allen Unsern Cassen, ohne Unterschied, ob zur Ausgleichung, oder nicht, unweigerlich angenommen werden.

3.

Die Conventions=Scheidemünzen sind herabgesetzt, und zwar
 Den Sechs=Kreuzer, auf 5 Kreuzer,
 Den Drey=Kreuzer, auf 2 Kreuzer,
 Die Ein=Kreuzer, jedoch mit Ausnahme der coburgischen, auf 2 Pfennige.

4.

Um diesen herabgesetzten Werth, werden die Conventions=Scheidemünzen in Unsern Cassen, jedoch bloß zur Ausgleichung, angenommen.

5.

Die Königlich=Baierischen — und Königlich=Sächsischen Scheidemünzen, werden in Unsern Cassen gar nicht angenommen, ob sie gleich im Handel und Wandel gebraucht werden mögen.

Coburg zur Ehrenburg den 16. Jun. 1808.

Ernst, H. z. S. C. S. etc.

9. RBl., 52. Stück v. 7.12.1808, Sp. 820:

Die neuen Sachsen-Meiningischen und Sachsen-Hildburglausischen Sechs- und Dreikreuzerstücke (von 1808!) werden ganz verrufen und alle Kassen angewiesen, derartige Stücke nicht anzunehmen.

10. Verordnung vom 14. März 1809, die neuen Coburger Silberpfennige betreffend
 (RBl., 11. Stück v. 18.3.1809):

Im Namen Sr. Herzogl. Durchl.

Da die bisher in Cours befindlichen Pfennige bey der Rheinischen Währung zur Ausgleichung keineswegs zureichend sind, und die bisherige Annahme, daß 3 pf. einen Kreuzer gleich seyen, falsch ist, weil $3\frac{1}{2}$ pf. nur erst einen Kreuzer rhnl. ausmachen, bey der Zahlung von $3\frac{1}{2}$ pf. oder 3 pf. und 1 Heller also eine Mehrzahl Statt findet; so ist höchsten Orts die Entschliebung gefaßt worden, im Coburgischen inländischen Silberpfennige, davon 4 auf 1 kr. rhnl. geben, in allgemeinen Cours zu setzen, und dadurch jenen Mängeln abzuhefen. Wir haben demnach die Verfügung getroffen, daß eine angemessene Quantität Silberpfennige zum Behuf der Coburgischen Lande geprägt, und dieselben in sämtlichen Herrschaftl. Cassen angenommen werden sollen, und machen dieses hierdurch öffentlich bekannt.

Coburg, am 14. März 1809.

Herzogl. Sächsische Landesregierung.
 Hofmann.

Habermann.

Berichtigung zu Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte XXXVI, 1986, S. 102, Anm. 7.

An der genannten Stelle war Herr Wolfram Weiser als Bearbeiter des antiken Teils der Auktionskataloge der Münzhandlung Schulten & Co., Köln, genannt. Wie Herr Schulten brieflich mitteilte, bearbeitet er seine Auktionskataloge selber; soweit Anmerkungen von Herrn Weiser aufgenommen wurden, sind diese gekennzeichnet.

(D.O.A. Klose)

ZUSAMMENFASSUNGEN

(erstellt von Bernhard Overbeck, wenn nicht anders vermerkt)

GERD DETHLEFS, Eine keltische Goldmünze aus dem Schatzfund von Gagers (1751), S. 9–10:

In der Korrespondenz zwischen dem Vredener Geistlichen Jobst Hermann Nünning und dem Grafen Ferdinand Dietrich von Merveldt vom 15. September 1751 findet sich eine interessante Nachricht über den bedeutenden Schatzfund keltischer Regenbogenschüsselchen von Gagers, Gde. Odelzhausen, Ldkr. Dachau (Obb.). Die Abbildung eines Regenbogenschüsselchens vom „vindelikischen“ Typ mit Vogelkopf im Blattkranz auf der Vorder- und Torques mit 6 Kugeln auf der Rückseite, in dieser alten Nachricht vervollständigt wenigstens etwas das auf uns gekommene spärliche Bild dieses weitgehend verschollenen Fundes, von dem sich nur wenige Stücke in der Staatlichen Münzsammlung in München nachweisen lassen.

J. ELAYI, A.G. ELAYI, Systems of Abbreviations Used By Byblos, Tyre and Arwad in their Pre-Alexandrine Coinages, S. 11–12:

In ihrer Gesamtheit sind die Abkürzungen auf den phönikischen Münzen vor Alexander bisher noch nicht vorgelegt und interpretiert worden. Ergebnis dieser Studie ist nicht nur ein tabellarisches Verzeichnis der Abkürzungen. Deutlich werden gewisse Regeln. Für Byblos wird z.B. anhand der Abkürzungen die Machtstellung des Königs deutlich. Tyros, Arwad (Arados) und Sidon kombinieren Datierung und Königsname in der Abkürzung, indem sie das entsprechende Regierungsjahr angeben. Auch die Art und Weise der Abkürzungen unterliegt gewissen Regeln.

DAVID MACDONALD, The Significance of the “Boiotain League / Chalkis” Silver Issue, S. 23–29:

Thema ist hier ein seltener Silberstater der 2. Hälfte des 6. Jh. v.Chr. mit boiotischem Schild, der ein euboisches Chi auf der Vorder- und ein Rad auf der Rückseite trägt. Diese Kombination der Darstellung erfuh eine sehr weitgehende historisch-politische Deutung. Nach kritischer Sichtung aller Argumente kommt Verf. zu einer weniger speziellen oder historischen Deutung, wohl als kurzlebige Emission, wohl geprägt in Chalkis, ohne daß man den Münztyp zu dieser Zeit des späten 6. Jh. v.Chr. mit einer bestimmten Liga oder Polis in Verbindung bringen könnte.

PETER F. DORCEY, The Posthumous Alexander Tetrachms of Odessos, S. 31–40:

Die relativ seltenen Tetrachmen des Alexandertyps von Odessos werden vom Verf. in ihrer Gesamtheit untersucht und der Versuch unternommen, eine relative Chronologie zu erstellen. Durch stilistische Überlegungen und Stempelkoppelungen kommt der Verf. zu einer Einteilung der Münzmeister in zwei Gruppen. Ungefähr in die Zeit von vor und nach 190 v.Chr. wird dabei Gruppe I, in die Zeit von 170/120 bis 72 v.Chr. Gruppe II datiert.

ALLAN A. LUND, Wie benutzten die Germanen zu Tacitus' Zeiten die römischen Münzen?, S. 41–51:

Der Autor setzt sich kritisch mit dem Bild der Germanen, wie Tacitus es in seiner *Germania* zeichnet und hier speziell mit dem 5. Kapitel und seinen Bemerkungen zu Geldumlauf, Handel und Einschätzung von Silber und Gold seitens der Germanen auseinander. Speziell jenem bekannten Passus, wonach die Germanen die *serrati* und *bigati* bevorzugt haben sollen, wird ein besonderes Augenmerk gewidmet. Vergleiche mit den archäologischen Gegebenheiten und die Beurteilung des Gesamtkontextes von Tacitus' *Germania* führen zu einem überraschenden Ergebnis. Die Aussagen des Tacitus halten sich keineswegs an die Tatsachen. Der Autor spricht bei Betrachtung der Kapitel 5–27 der *Germania* direkt von einer „imaginären Ethnographie“.

VOLKER ZEDELIOUS, Ein weiterer Aureus des Pescennius Niger, S. 53–56:

Verf. stellt zunächst dieses weitere Exemplar einer Goldmünze dieses Herrschers vor und ordnet sie dem von ihm und anderen bisher publizierten Material zu. Dieses Stück wurde in Alexandria geprägt. Durch eine kurzgefaßte historische Wertung wird die Münze seinem zeitlichen Kontext eingegliedert.

ECKHARD MEYER, Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien 194–217, S. 57–92:

Die Untersuchung basiert auf einem Typenkatalog, der nach der Intention des Verf. jedoch kein Corpus darstellen soll. Die Gliederung des Materials nach einzelnen Emissionen, Gewichtsverteilung und das Vorkommen von Gegenstempeln sind rein numismatische Gesichtspunkte. Weiterhin werden die Münzen als historische Quelle im Kontext des übrigen Quellenmaterials genutzt. Rechtsstellung und Titel der Stadt, Festspiele und Kulte werden eingehend behandelt.

JOHANNES NOLLÉ, Zwei Bleigewichte der Staatlichen Münzsammlung in München, S. 93–100:

Erstmals werden hier 2 Bleigewichte gelesen und publiziert, die aus Kleinasien stammen. Das erste Stück stammt aus dem ersten Regierungsjahr des Valerianus I. Wenn auch die Stadt, aus der es stammt, unbekannt ist, so kann es doch der Provinz Asia zugeordnet werden, da deren Statthalter genannt ist. Zugleich ist das Gewicht somit wichtige prosopographische Quelle zu dem genannten Statthalter C. Julius Octavius Volusenna Rogatianus. — Das zweite Bleigewicht stammt aus Flaviopolis (Flavia) in Kilikien und zeigt auf einer Seite Namen und Büste des Hadrianus. Wichtig ist die Vorderseite, die mit dem Bild einer Nike und entsprechender Inschrift uns erstmals darüber Aufschluß gibt, daß die Stadt zu dieser Zeit das Privileg der Abhaltung eines olympischen *Agons* erhalten hatte. Das Stück im Gewicht eines römischen Pfundes zeigt zugleich die enge Verbindung zwischen Handel — Markt und Wettkampf.

OTTO KOZINOWSKI, Saalfeld als Münzstätte der Leininger Münzen von 1804 und 1805. — Zugleich ein Beitrag zum Münzwesen des Fürstentums Sachsen-Coburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts, S. 101–127:

Die vorliegende Arbeit behandelt das Münzwesen des Fürstentums Leiningen (— Dagsburg — Hartenberg) kurz vor dessen Mediatisierung im Jahre 1806. Anhand neu ausgewerteter

Archivquellen kann gezeigt werden, daß die Leiningener Münzen in großen Stückzahlen in der obersächsischen Kreismünzstätte Saalfeld geprägt wurden. Bisher wurden jedoch auf Grund älterer Publikationen stets die Münzstätten Langenargen (am Bodensee) bzw. Darmstadt angegeben. Die Münzprägung Leiningens muß in Zusammenhang mit der Münzpolitik des Fürstentums Sachsen-Coburg gesehen werden, die in den Jahren 1804 bis 1806 darauf abzielte, durch eine großangelegte Ausprägung geringhaltiger Scheidemünzen und den daraus resultierenden Schlagschatz die zerrütteten Staatsfinanzen Coburgs zu finanzieren. (Autor)

CONCLUSIONS

(translated by Bernhard Overbeck)

GERD DETHLEFS, Eine keltische Goldmünze aus dem Schatzfund von Gaggers (1751), p. 9–10:

In an ancient correspondence of September 1751 between Jobst Hermann Nünning, ecclesiastic from Vrede, and Count Ferdinand Dietrich von Merveldt there is interesting information on the important hoard of Celtic rainbowcup-staters from Gaggers, Comm. Odelzhausen, County Dachau (Bavaria). The drawing of a rainbowcup of the "vindelician" type with bird's head in a wreath of leaves on the obverse and 6 balls within a torques on the reverse at least adds a little to our knowledge on this hoard, which in its most parts was dispersed. Only a few pieces can be traced in Staatliche Münzsammlung, München.

J. ELAYI, A.G. ELAYI, Systems of Abbreviations Used By Byblos, Tyre and Arwad in their Pre-Alexandrine Coinages, p. 11–22:

On its whole abbreviations on phoenician pre-alexandrine coins so far have not been studied. Result of this is more than just a list of abbreviations. Certain rules can be seen, e.g. for Byblos abbreviations point to the king's authority. Tyros, Arwad (Arados) and Sidon combine date and name of the king, by giving the year of reign in the abbreviation. Also the way of abbreviations is due to certain rules.

DAVID MACDONALD, The Significance of the "Boiotain League / Chalkis" Silver Issue, p. 23–29:

A rare silver stater of the 2nd half of the 6th century B.C. bears a boeotian shield decorated with an euboean Chi on the obverse, a wheel on the reverse. This combination of types has widely been understood as expressing a historical meaning. After critical study of all arguments the author concludes that there is no reason for such an interpretation. This is just a rather short-lived issue of the late 6th century B.C., probably struck at Chalkis, which cannot be assigned to any specific league or polis.

PETER F. DORCEY, The Posthumous Alexander Tetradrachms of Odessos, p. 31–40:

The author studies the tetradrachms of Odessos of Alexander-type on its whole, trying to give a relative chronology, based on stylistic considerations and die identities. He concludes that there are two groups, one dated before and after 190 B.C., the second dated between 120 and 72 B.C. the date of the arrival of the Romans.

ALLAN A. LUND, *Wie benutzten die Germanen zu Tacitus' Zeiten die römischen Münzen?*, p. 41–51:

This is a critical study of that picture of the “Germani”, which Tacitus draws in his *Germania*, specifically in chapter 5, and of his remarks on trade and the estimation of gold and silver by the Germans. Especially the value of the passage on the Germans preferring the old silver coinage, the *serrati* and *bigati*, is critically investigated. Comparison with the archaeological evidence and the study of context and tendency of the *Germania* lead to a surprising conclusion. Tacitus' statements by no means meet the facts. The author, by studying chapters 5–27, directly speaks of an “imaginary ethnography”.

VOLKER ZEDELIOUS, *Ein weiterer Aureus des Pescennius Niger*, p. 53–56:

One more piece of the rare aurei of this emperor is published here and fitted into the material as far as published before. This aureus was struck in Alexandria. A short historical evaluation is added.

ECKHARD MEYER, *Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien 194/217*, p. 57–92:

This study of the Aes coinage from Laodicea in Syria, A.D. 194/217, is based on a catalogue of coin types, which is not intended to be a complete corpus. From the mere numismatic point of view the material is arranged in the sequence of issues, furthermore weights and countermarks are studied. The coinage is used, in the context of the other sources, as evidence for history. Legal status, titles, games and cults of the city are thoroughly studied.

JOHANNES NOLLÉ, *Zwei Bleigewichte der Staatlichen Münzsammlung in München*, p. 93–100:

Two lead weights from Asia Minor are published here for the first time. The first piece dates into the first year of the reign of Valerianus I. Although the city of provenance is unknown, the weight definitely belongs to the province of Asia, since the name of the governor C. Julius Octavius Volusenna Rogatianus is inscribed, adding to our prosopographic knowledge of this magistrate. The second weight comes from Flaviopolis (Flavius) in Cilicia, showing name and bust of the emperor Hadrianus on one side, Nike on the other side, further an inscription, which shows that the city then had the privilege of being permitted to conduct an Olympic *agon*. This piece, one Roman pound of weight, too shows the close connection between trade, market-fair and the games.

OTTO KOZINOWSKI, *Saalfeld als Münzstätte der Leininger Münzen von 1804 und 1805. — Zugleich ein Beitrag zum Münzwesen des Fürstentums Sachsen-Coburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts*, p. 101–127:

This study deals with the coinage of the principality of Leiningen (— Dagsburg — Hartenberg) shortly before its mediatization in 1806. By recently studied sources from archives one can show that coins of Leiningen were struck in great quantities in Saalfeld, departmental mint of Upper Saxony. So far however, there were, based on older publications, only mentioned the mint of Langenargen (Lake of Constance) and Darmstadt (Hesse). The minting of coins of Leiningen has to be seen in connection with the coinage-policy of the principality of Saxony-Coburg, that tried to improve the rotten state of its finances by achieving a profit by means of striking a huge quantity of debased currency.

Buchbesprechungen

RUPRECHT ZIEGLER, Münzen Kilikiens aus kleineren deutschen Sammlungen. Vestigia Bd. 42, München 1988. 194 S., 72 Taf.

Die vorliegende Arbeit ist ein erneuter Ertrag der Materialsammlung und der Datenbank des Seminars für Alte Geschichte der Universität Düsseldorf. Es ist ein Verdienst dieses Düsseldorfer Projekts, gerade das in kleineren Privatsammlungen und im Handel verstreute und unzugängliche Material zu erfassen.

Mit seinen 1432 Nummern (einschließlich vier Münzen von Isaura) bietet der neue Katalog für Kilikien wenige Jahre nach dem Erscheinen des SNG-Bandes der Spezi­alsammlung Eduardo Levante (1986) wiederum eine große Menge neuen Materials, für die Münzprägung während der römischen Kaiserzeit fast ebenso viele Stücke wie der BMC, SNG Kopenhagen und SNG v. Aulock zusammengenommen.

Ein einführendes Kapitel ist dem sog. Fund von Silifke gewidmet, der ca. 600–1000 kleinasiatische Stadtprägungen zumeist des 3. Jhs. n. Chr. enthielt und der 1987/88 im süddeutschen Münzhandel auftauchte. Anhand der ihm bekannten Stücke — ca. 250, davon 92 im vorliegenden Katalog — versucht Z. eine Rekonstruktion des Fundes. Etwa die Hälfte der Münzen stammt aus Seleukeia, dem antiken Silifke, ca. 25% aus Ninika-Klaudiopolis.

Die Anordnung des Katalogs folgt derjenigen der SNG Levante nach den einzelnen kilikischen Landschaften, nicht dem Alphabet. So sind die Zusammenhänge in der Münzprägung benachbarter Städte, die in der Kaiserzeit z.T. von denselben Prägeworkstätten beliefert wurden und sich auch in Bildtypen und Legenden ähnlich sind, ohne weiteres erkennbar.

Die Münzen sind sehr sorgfältig beschrieben; es wäre aber vielleicht doch wünschenswert gewesen, zumindest die häufigeren der abweichenden Buchstabenformen zu differenzieren. Datierungen, Münzbilder, Gegenstempel etc. sind für eine Reihe von Münzen detailliert diskutiert und erklärt, weitere Literatur ist angegeben. Interessant der Gedanke zu Nr. 321, ob nicht durch die Zahl der identischen Gegenstempel ein bestimmter Wert ausgedrückt werden sollte. Stempelkopplungen mit Stücken der SNG Levante sind angeführt.

Die Fotos sind von guter Qualität, mehrere Indices (Prägeorte, Herrscher und Dynasten, römische Kaiser und ihre Angehörigen, Rückseiten) erleichtern die Benutzung.

Im 3. Jh. n. Chr., als jeweils mehrere Städte von einer gemeinsamen Münzwerkstätte beliefert wurden, kommen damit auch Vorderseiten-Stempelkopplungen zwischen Münzen verschiedener Städte vor. Zu den im Index auf S. 194 genannten kommen noch folgende Stempelkopplungen hinzu:

Kolybrassos — Karallia, Trajanus Decius, Nr. 47,70 Karallia — Syedra, Salonina, Nr. 72, 156 Laertes — Syedra, Maximus Caesar, Nr. 89, 125. — Dieser Vs.-Stempel wurde ebenfalls für Münzen von Korakesion verwendet: Athena, Münzen der Antike (München), Katalog Auktion 3, Mai 1990, Nr. 435. Laertes — Syedra, Herennia Etruscilla, Nr. 89, 133.

Es bleibt zu hoffen, daß diesem Band weitere in derselben Art für andere Teile Kleinasiens folgen werden.

Dietrich O.A. Klose

EDITH SCHÖNERT-GEISS, Die Münzprägung von Maroneia, Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike 26, Griechisches Münzwerk, Berlin 1987, 2 Bde., 253 S., 93 Taf.

Mit dieser Arbeit über die Münzen von Maroneia in Thrakien liegt bereits das dritte Corpus der Münzprägung einer wichtigen Stadt im thrakischen Bereich aus der Hand der Autorin vor.

Schönert-Geiß hat die Prägungen in elf Perioden eingeteilt, für jede Periode werden sie einzeln nach Gewichten, Münzfuß und Datierung untersucht. Die einzelnen Serien innerhalb dieser Perioden und ihre Münzstempel werden durch Stilvergleich und Stempelkopplungen in eine zeitliche Reihenfolge gebracht.

Für die Zeit von 520 bis 449/8 v. Chr. (Perioden I—III) folgt sie im wesentlichen May. Abweichend von May werden die Buchstaben MHTI auf den Drachmen von Periode II nicht als der Name eines lokalen Dynasten, sondern eines städtischen Beamten gedeutet, wofür auch das Ethnikon ΜΑΡΩ auf diesen Münzen spricht. Bei der zeitlichen Abfolge der Stempel und bei den Stempelkopplungen wird May in einigen Punkten korrigiert. — Auch bei Periode III ergeben sich in der Abfolge der Stempel, z.T. aufgrund von May noch unbekanntes Stücke oder Berichtigungen bei Stempelkopplungen, ein paar Abweichungen. Für die Didrachmen der III. Periode mit ausgeschriebenem Ethnikon zieht S.-G. in Erwägung, daß die Maroniter damit auch auf den Münzen ihr neues Selbstbewußtsein nach der Befreiung von der persischen Oberhohheit 476/75 ausdrücken wollten. — Die erste Epoche der maronitischen Münzprägung endet im Jahre 449/48, als mit dem athenischen Münzgesetz des Klearchos den Städten des attischen Seebunds die Prägung eigener Münzen verboten wurde.

Die Wiederaufnahme der Prägung ist in die Zeit von 437/36 anzusetzen. 436/35 wurde der Phoros, die Abgabe der Stadt an den Seebund, um fast 600% erhöht. Damit in Verbindung steht die plötzliche umfangreiche Tetradrachmenprägung von Periode V mit dem ganz neuen Rs.-Bild eines Weinstocks im Linienquadrat. Eine in Bild und Stil gleiche, nur sehr kleine Didrachmenserie läßt S.-G. ihr unmittelbar als Periode IV vorausgehen (437/6—436/5). Die Norm der Tetradrachmen — und auch der Didrachmen von Periode IV — liegt deutlich unter der der früheren Prägungen bis Periode III. Die Benennung dieses reduzierten Münzfußes als reduzierten thrako-makedonischen Münzfuß übernimmt S.-G. von May. — Auf den Tetradrachmen von Periode V sind acht Beamte genannt, es erscheinen verschiedene Beizeichen. S.-G. kann glaubhaft zeigen, daß es sich dabei um die eponymen Jahresbeamten handelt. Stilvergleich und Stempelkopplungen erlauben die Bildung einer chronologischen Reihe. Über die Hälfte der Münzen stammt von nur einem Beamten, Metrodotos, mit elf verschiedenen Beizeichen. Nach S.-G. muß dieser Beamte wesentlich länger amtiert haben als nur ein Jahr — vielleicht wegen der krisenhaften Zeiten, wobei dann die zunächst ohne Beziehung zu den Beamten stehenden Beizeichen jetzt jährlich gewechselt wurden, um die Prägungen der einzelnen Jahre noch voneinander unterscheiden zu können. Man kommt damit für Periode V auf 20 Emissionen und darf das Ende dieser Periode mit dem Aufstand der Griechenstädte gegen Athen 411/10 in Verbindung bringen.

In Periode VI — ca. 411/10 bis 398/97 — übernimmt Maroneia als Ausdruck ihrer ablehnenden politischen Haltung gegenüber Athen den äginetischen Münzfuß, Statere mit ca. 12,31 g Durchschnittsgewicht. Die sichere Datierung dieser Münzen macht West's Annahme, die Münzen seien ganz im Gegenteil nach dem attischen Münzfuß geprägt, hinfällig. West hatte die Münzen dieser Periode in die Zeit um 430 datiert und war von der politischen Lage dieser Zeit ausgegangen.

Kurz nach der Wende zum 4. Jh. wechselt Maroneia, wie kurz vorher auch Abdera, zum persischen Münzfuß (mit Periode VII) und behält ihn bis in die Mitte des 4. Jhs. bei, nachdem das persische Kleingeld die thrakische Küste zu dominieren begonnen hatte. Periode VII umfaßt nur Kleinsilber und jetzt erstmals auch AE-Münzen in vier Nominalen. Wegen der immer wiederkehrenden Parallelen dieser AE mit den Trihemiobolen kann S.-G. diese AE-Serie eindeutig in diese Periode datieren.

In der folgenden Periode VIII (ca. 386/85—348/47) werden außer Kleinsilber — mit im Vergleich zu Periode VII reduzierten Gewichten — auch grössere Nominale geprägt, bei denen es sich um Tridrachmen und Statere nach dem persischen Münzfuß handelt. Den vom Gewicht

her besser passenden attischen Münzfuß schließt S.-G. aus, da — datiere man die Münzen nun früher oder später — Athen in dieser Zeit wirtschaftlich wie politisch keine Rolle im Norden mehr spielte. — Die Zusammengehörigkeit der großen und kleinen Münzen dieser Periode ergibt sich aus den Beamtennamen, die Datierung erst nach den Münzen der Periode VII aus der Reduzierung der Gewichte der Kleinmünzen. Die Beamten — bei den am häufigsten vertretenen Stateren insgesamt 19 Namen —, die ihre Emissionen durch Beizeichen signiert haben, sind wegen der Präposition ἐπι eindeutig als eponyme Beamte anzusehen. Die chronologische Reihenfolge kann S.-G. mit Hilfe des Stils, von Stempelkopplungen, Beizeichen und des Schatzfundes von Stryme aus der Zeit von ca. 361/60 erschließen.

Eine nur in einem Exemplar vorhandene Bronzemünze, die die Münzbilder von Abdera nachahmt und aufgrund des Stils in Periode VIII gehören muß, könnte bei der Belagerung Abderas 376/75 durch die Triballer unter Mithilfe von Maroneia entstanden sein.

In die Perioden VII und VIII fallen auch zwei Goldemissionen, von denen die eine durch zwei Exemplare, die andere nur durch die Literatur bekannt ist. — Die erste Emission könnte zum äginetischen wie zum persischen Münzfuß gehören. Für das erste spräche die stilistische Verwandtschaft mit den Stateren des äginetischen Fußes aus Periode VI, für das zweite die Auseinandersetzungen zwischen den Odrysenfürsten Amadokos I. und Seuthes II. als ein konkreter Anlaß für die Prägung. — Die zweite Goldemission, die gut in den persischen Münzfuß paßt und deren Münzbilder Verbindung zu Periode VIII zeigen, bringt S.-G. mit dem Odrysen Amadokos II. in Verbindung, den Maroneia auch finanziell gegen Philipp II. von Makedonien unterstützt haben könnte. Androkos II. ließ — wie auch schon Amadokos I. — seine Münzen in der Münzstätte von Maroneia prägen. Das zeigen auch die Namen von offensichtlich eponymen Beamten mit ἐπι auf den Münzen, die damit als städtische Beamte ausgewiesen sind.

Ebenfalls in Periode VII und VIII gehört eine umfangreiche Bronzeprägung in zwei Nominalen, auf der Vs. mit Pferd und auf der Rs. mit Weinstock im Quadrat, darum das Ethnikon und im Abschnitt Monogramm(e). Außer mittels der allmählichen Verdickung des Schrötlings als ein Kriterium versucht S.-G. mit Akribie auch anhand der Stilentwicklung der Vss. (die Rss. sind hierfür weniger aussagekräftig) die Münzen in eine chronologische Ordnung zu bringen. Eine Verschlechterung des Stils setzt bei den Rss. schon früh, bei den Vss. erst später ein.

Diese Bronzeprägung bietet insgesamt 17 Monogramm-Kombinationen. Eine Datierung in die Zeit von 400 bis 350 — das entspricht Periode VII und VIII der Silberprägung — wird auch durch Peter R. Frankes Untersuchung des thrakischen Fundes IGCH 719 gestützt. Diese Emission hat einen ganz eigenständigen Charakter: sie steht mit ihrer viel geringeren künstlerischen Qualität neben einer umfangreichen Silberprägung mit darauf abgestimmten kleineren Bronzewerten, trägt im Gegensatz dazu keine Beamtennamen, sondern nur Monogramme, die mit den Beamtennamen auf den anderen Münzen in keine Verbindung gebracht werden können. Sie taucht fast nur in Funden jenseits der Rhodopen auf, während das gleichzeitige Silber dort fast ganz fehlt. S.-G. kommt deshalb zu der Hypothese, daß diese Emission nicht für den einheimischen Markt, sondern ausschließlich für das thrakische Hinterland bestimmt war, für dessen wirtschaftlichen Entwicklungsstand Bronze genug genügte.

Eine andere Bronzeemission mit fünf Wertstufen wurde aufgrund von Stilkriterien meist in die erste Hälfte des 4. Jhs. datiert; S.-G. findet aber auch zahlreiche stilistische Parallelen zu verschiedenen Münzen auch aus anderen Städten erst aus der zweiten Hälfte des 3. Jhs., u.a. auch mit ptolemäischen Porträts. S.-G. gibt deshalb — und weil für diese Zeit sonst keine Prägungen vorliegen — für die Datierung dieser Münzen der zweiten Hälfte des 3. Jhs. den Vorzug — ihre Periode IX von ca. 240/39 bis 200 v.Chr. Doch zeigen die Diskrepanzen bei den Stilvergleichen hier wieder einmal, wie übervorsichtig man mit Datierungen aufgrund dieses Kriteriums sein muß.

In Periode X (ca. 189/88 — 49/45 v.Chr.) gehören die umfangreichen hellenistischen Tetradrachmen und einige Bronzeserien. — Die Tetradrachmen zeigen ein ganz neues Münzbild, freilich auch mit Bezug zum Weinbau, den Kopf des Dionysos auf der Vs. und den stehenden Dionysos auf der Rs., den gleichzeitigen thasischen Tetradrachmen zum Verwechseln ähnlich. Die nach attischem Fuß geprägten Tetradrachmen sind von Anfang an mit 16–16,5 g untergewichtig, ihr Durchschnittsgewicht nimmt im Lauf der Entwicklung bis auf unter 14 g ab.

Die relative Chronologie dieser Emission ermittelt S.-G. anhand von Stil und Typ des Vs.-Kopfes, unter Heranziehung einiger Rs.Stempelkopplungen und der Rs.-Monogramme. Diese detaillierte Untersuchung zeigt auch, daß vermutlich von Zeit zu Zeit eine größere Menge an Stempeln vorfabriziert wurde, in die dann bei Bedarf die aktuellen Monogramme eingraviert oder eher noch einpunziert wurden; das zeigen die Legende berührende oder überschneidende Monogramme und ansonsten stempelgleiche Stücke mit verschiedenen Monogrammen. Daß in Maroneia mit Punzen für Münzbild und Legende bzw. Teile der Legende gearbeitet wurde, kann S.-G. an einer Reihe dieser Tetradrachmen und auch früherer Prägungen zeigen. „Fast stempelgleiche“ (so S.-G.) Münzbilder mit Variation von Details wie der Locken des Kopfes sind, worauf S.-G. nicht explizit hinweist, Zeichen der Verwendung von Umrißpunzen, zu denen dann die Details auf dem Stempel per Hand ausgeführt wurden. — Die Vielzahl fast identischer Monogramme mit minimalen Unterschieden repräsentieren für S.-G. keine bestimmten Personen (Beamten) sondern sind einfache Emissionszeichen mit einem variierten Grundtyp. — Zur absoluten Datierung der Tetradrachmenprägungen zieht S.-G. Stilvergleiche mit anderen Prägungen des 2. Jhs. v. Chr., Funde, Überprägungen und die historischen Ereignisse jener Zeit heran. Die meisten der relevanten Funde schließen mit ca. 88 v.Chr. ab. In ihnen sind alle Monogrammkombinationen mit Ausnahme der letzten vertreten, was für ein Enddatum von ca. 80 v.Chr. spricht. Das allgemein für den Beginn der Tetradrachmenprägung genannte Jahr ca. 148/46 ist bei 98 verschiedenen Monogrammkombinationen zu spät. S.-G. kommt mit Stilvergleichen schon auf das Jahr 189/88 (Ende der Seleukidenherrschaft) für den Bereich der Tetradrachmenprägung, die nach einer kurzen Unterbrechung 185/84 endgültig einsetzt und ab 148/46 mit dem Zustrom von Silber nach Norden stark zunimmt. Die ältesten Münzen in Funden mit maroneiischen Tetradrachmen — aus Thrakien und weit nach Dakien hinein — gehören stets in die 50er Jahre des 2. Jhs.; die frühesten Monogrammkombinationen von Maroneia fehlen.

Eine Reihe von Bronzserien gehört nach Münzbild, Monogrammen und Schatzfunden ebenfalls in Periode X. Trotz extremer Gewichtsschwankungen sind drei Nominale zu ermitteln. Zum Teil sind die Münzbilder mit denen der Tetradrachmen identisch, nach dem Ende der Tetradrachmenprägung wird ein Teil der Münzbilder durch neue ersetzt. Die Bronzemünzen sind offenbar sehr lange umgelaufen, sie sind sehr stark abgegriffen und oft gegengestempelt, nach den Bildern der Gegenstempel in Maroneia selbst.

Für die Kaiserzeit (Periode XI) geht S.-G. wie allgemein die Berliner Schule von einem formell verliehenen Münzrecht aus, was freilich sehr umstritten ist (vgl. Klose, Smyrna, 98–100). Die — wenig umfangreichen — Prägungen reichen mit Unterbrechungen von Nero bis Volsian. — S.-G. kann mehrere Nominale differenzieren und setzt sie in Beziehung zu den Münzwerten anderer Städte in Thrakien. — Bei den Münzbildern der Kaiserzeit bleiben Dionysos und Weinbau das beherrschende Thema.

In einem anschließenden Kapitel stellt S.-G. alle ihr bekannten Funde — Schatz- und Einzel-funde — mit Münzen von Maroneia zusammen, geordnet nach Prägeperiode, der geographischen Lage und schließlich nach dem Alphabet.

Der sorgfältige Katalog ist vorbildlich, wie man es von früheren Arbeiten der Verf. gewohnt ist, ebenso die separat gegebenen 93 Tafeln.

Es ist zu wünschen, daß der Akademie-Verlag und mit ihm das „Griechische Münzwerk“ die Auflösung der Akademie der Wissenschaften der ehemaligen DDR überleben, und auch weiterhin Arbeiten von der Qualität der hier vorliegenden in diesem Rahmen veröffentlicht werden können.

Dietrich O.A. Klose

EDWARD BESLY, ROGER BLAND, *The Cunetio Treasure. Roman Coinage of the Third Century A.D.*, Trustees of the British Museum, London 1983, 199 S., 9 Textabb., 40 Tafeln

Mit diesem Fund von 54951 vorwiegend Antoninianen des 3. nachchristlichen Jahrhunderts von Cunetio nach dem römischen, Mildenhall in Wiltshire nach dem heutigen britischen Namen wurde 1978 in Britannien der bei weitem größte Fund römischer Münzen aufgefunden. Freilich sollen es ursprünglich zwei Funde gewesen sein, durch die nicht mehr genau geklärten Fundumstände untereinander vermischt.

Für die Bearbeiter hat dieser riesige Fund als gewaltige Aufgabe der Identifizierung eines jeden einzelnen Stücks sicherlich die Qualität eines Albtraums angenommen. Um so mehr muß man die vorbildliche, in vielen Aspekten über die reine Materialvorlage hinausgehende Publikation dieses Fundes lobend anerkennen.

Sieht man von einigen Ausreißern des ersten und zweiten, ferner 3. Jh. n. Chr. ab, so umfaßt der Fund in der Hauptmasse Antoniniane der Kaiser von Gallienus bis Aurelianus im Zentralreich, von Postumus bis zu den Tetrici im Gallischen Teilreich, dann zahlreiche irreguläre Prägungen oder Güsse. Die sorgfältige Klassifizierung dieser Münzen, ihre chronologische, auch typologische Bewertung machen den Band zu einer wichtigen Ergänzung der leider nicht so recht brauchbaren einschlägigen Bände des RIC (*Roman Imperial Coinage*), des Standardwerkes zur Münzbestimmung. Man scheut sich nicht, auch Detailprobleme anzugehen, wie — endlich — eine neue und vernünftige Aufgliederung der Tiere auf der „CONSERVATOR) AVG (VSTI)-Serie“ des Gallienus, ein Exkurs von Ian Carradice. Nur in dem methodisch nach wie vor unübertroffenen „Aufbau“ der Münzprägung des Gallienus von R. Göbl (NZ 74, 1951, 8 ff. und NZ 75, 1953, 5 ff.) findet sich eine ähnliche Verwendung von Strichzeichnungen zur Aufgliederung von Münzserien.

Die Publikation geht weit über eine reine Fundvorlage — eine ohnehin wahrhaft arbeitsaufwendige Aufgabe — hinaus und gibt uns tatsächlich neue Einsichten, neues Material an die Hand, gemäß dem die Studie in einen generellen Rahmen stellenden Untertitel: *Roman Coinage of the Third Century A.D.*

Bernhard Overbeck

ROGER BLAND, ANDREW BURNETT (Hrsg.), *The Normanby Hoard and other Roman Coin Hoards*, Trustees of the British Museum, London 1988, 238 S., 40 Tafeln

Dieser umfangreiche Sammelband enthält die Publikation von 18 größeren und kleineren Münzhorten aus der Feder verschiedener Autoren, wobei die beiden Herausgeber auch einen hohen Anteil der Beiträge verfaßt haben. Beteiligt an diesen Einzelarbeiten sind ferner Ian Carradice, Tony Gregory, Stephen Minnit, Terence Volk und Bruce Watson.

Die publizierten Münzschatze decken zeitlich fast vierhundert Jahre ab, reichen vom 1. Jh. n. Chr. bis in die Zeit des frühesten 5. Jh. Ein gewisser Schwerpunkt liegt natürlich bei der Unruheperiode des 3. Jh. n. Chr. In diese Periode gehört auch der für diesen Band namensgebende Fund von Normanby, Lincolnshire, mit 47909 Antoninianen bis in die Zeit von 289 der größte hier vorgelegte Komplex. Demgegenüber wirken die teils immer noch recht großen Antonianhorte von Stevenage, Hertshire (387 Denare, 2192 Antoniniane bis 263), Minster, Kent (3235 Antoniniane bis 281), Appleshaw, Hantsire (3052 Antoniniane bis 282) und Kirkby, Nottinghamshire (304 Antoniniane bis 282) geradezu winzig. Von ganz besonderem Interesse sind dann noch die Funde der Spätzeit der römischen Herrscher in Britannien: der Fund von Miliarsensia und Siliquen von Aldworth, Berkshire (bis 367), der Solidusfund von Rockbourne, Hantsire (bis 394) und der Fund von Holway, Somerset mit Miliarsensia und Siliquen (bis 402).

Über die lokale archäologisch-historische Bedeutung hinaus gibt uns dieser Band eine Menge neuer numismatischer Detailforschung, ferner historische und wirtschaftshistorische Aufschlüsse. Präsentation und wissenschaftliche Aufbereitung lassen nichts zu wünschen übrig.

Bernhard Overbeck

JEAN-BAPTISTE GIARD, Bibliothèque Nationale, Catalogue des Monnaies de l'Empire Romain, II. De Tibère à Néron. Paris, 1988, 181 S., 56 Tafeln

Nach der Edition des ersten Katalogbandes über die Münzen des Augustus liegt hier nun der zweite Faszikel der Bestände der Bibliothèque Nationale vor. Jean-Baptiste Giard hat, wie im ersten Band, mit großer Sorgfalt und Akribie die insgesamt 1098 Originale aus der Regierungszeit von Tiberius, Caligula, Claudius und Nero, ferner noch 15 moderne Fälschungen zu dieser Periode vorgelegt.

Der Band ist für uns insofern besonders wichtig, als er uns nicht nur ganz einfach mit den Beständen dieses bedeutenden Münzkabinetts bekannt macht, sondern uns darüber hinaus einen verlässlichen Wegweiser für diese so oft bezüglich Chronologie und Münzstättenzuweisung problematische Zeitperiode an die Hand gibt. Giards einleitende Bemerkungen und die Gliederung des Materials nach Münzstätten und Zeitfolge schließen eine bisher schmerzliche Lücke in der Forschung. Der von C.H.V. Sutherland neu bearbeitete Band I der Serie Roman Imperial Coinage, Augustus to Vitellius (London 1984), war schon bei seinem Erscheinen überholt, da einige wesentliche Forschungsergebnisse und auch Materialzuwachs nicht berücksichtigt worden waren. Das ist bei Giards neuen Band wahrhaftig nicht der Fall. Seine einleitenden Ausführungen lesen sich teilweise wie ein Forschungsbericht, alle wesentlichen rezenten Untersuchungen zum Thema haben in der Arbeit ihren Niederschlag gefunden.

Dem Autor und der Bibliothèque Nationale verdanken wir mit dieser wichtigen Neuerscheinung einen ausgezeichneten Katalog und ein sehr nützliches Standardwerk.

Bernhard Overbeck

MICHAEL ALRAM, ROSWITHA DENK, WOLFGANG SZAIVERT, Thesaurus Nummorum Romanorum et Byzantinorum. Die Sammlung des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften, 202. Band. Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission, Band 23, 232 S., 39 Tafeln

In gewohnter Weise übersichtlich geordnet, werden hier insgesamt 7110 Münzen vorgelegt und damit für die Forschung auswertbar gemacht. Die wichtigsten Stücke sind abgebildet. Die Sammlung enthält eine ganze Reihe repräsentativer und teils seltener Münzen der Römischen Republik und Übergangszeit. Auch die kaiserzeitliche Sammlung enthält eine bemerkenswerte Fülle gut erhaltenen Materials, einschließlich einiger Raritäten. Das 3. und 4. Jh. sind besonders reichhaltig und mit wissenschaftlich sehr interessanten Münzen vertreten. Demgegenüber ist der byzantinische Teil der Sammlung eher unbedeutend. Die Fotos des Tafelteils sind zum größeren Teil in der Qualität befriedigend, allerdings teilweise zu dunkel.

Insgesamt bietet auch dieser Band der inzwischen wohleingeführten TNRB-Reihe eine nützliche Bereicherung unserer Materialkenntnis.

Bernhard Overbeck

MICHAEL ALRAM, *Moneta Imperii Romani. Die Münzprägung des Kaisers Maximinus I. Thrax (235/238)*, Österr. Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften, 203. Band. Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission, Band 24, Wien 1989, 103 S., 35 Tafeln.

Diese systematische Darstellung zur Münzprägung des Maximinus Thrax basiert auf dem intensiven Studium einer großen Menge von Material aus vielen Museen und Privatbesitz. Zu den Zielsetzungen und der Methodik dieser Reihe MIR seien Robert Göbels Ausführungen zu vergleichen, etwa in *Litterae Numismaticae Vindobonenses* 2, 1983, 189 ff. Wenngleich eine erste Aufbaustudie von Karl Pink aus dem Jahre 1935 bereits vorliegt, hat sich eine Neubearbeitung dieser Münzen ohne Zweifel gelohnt. Bestätigt haben sich die Ansätze Pinks, darüber hinaus ergab sich eine methodisch beispielhaft belegbare Porträtabfolge und eine entsprechende Zuordnung der Prägungen für Diva Paulina, die verstorbene Gemahlin, sowie für Maximus Caesar, den Sohn und designierten Nachfolger des Kaisers.

Die Gliederung der Studie ist prägnant und daher für den Benutzer sehr brauchbar. Das chronologische Kapitel ist auf den neuesten Stand gebracht. Bei allen historischen Fakten und neueren Quellen konnte sich Verf. auf die gute Darstellung dieser Zeit stützen: K.-H. Dietz, *Senatus contra principem, Untersuchungen zur senatorischen Opposition gegen Maximinus Thrax*, Vestigia 29, München 1980. Die Prägetabellen, Hauptteil und Ergebnis der Arbeit, werden durch den ausführlichen Teil IV zur Münzprägung in jeder Hinsicht ausreichend erklärt und begründet. Daß außer auf die Reichsprägung auch auf die in den Provinzen des Reiches geprägten Münzen eingegangen wird, rundet das Bild ab und eröffnet interessante Aspekte.

Bei Münzbestimmung und historischer Forschung zum Thema wird dieses wohlfundierte „Aufbau“-Werk in Zukunft unverzichtbar sein.

Bernhard Overbeck

FRANK BERGER, *Die Münzen der Römischen Republik im Kestner-Museum Hannover*. Kestner-Museum Hannover, Sammlungskatalog 7, Hannover 1989, 539 S., 2 Text-, 3952 Münzabb.

Andreas Alföldi erwähnte 1989, kurz vor seinem Tod, mir gegenüber ein lange verfolgtes Projekt, das er dann doch nicht mehr verwirklichen konnte: Die Publikation eines Sylloge der Münzen der Römischen Republik, analog dem *Sylloge Nummorum Graecorum*. Ein zweifellos aufwendiges Vorhaben, das er jedoch gerechtfertigt sah durch den wissenschaftlichen Ertrag, die rasche Dokumentierbarkeit wichtiger Einzelmünzen, die Möglichkeit, Stempelvergleiche nachzuvollziehen, kurzum, dem Fachwissenschaftler das Material für Forschungen zugänglich zu machen.

Diese Ideen des großen alten Mannes der römisch-republikanischen Numismatik mögen bei diesem Buch auch eine Rolle gespielt haben. Alle 3952 Münzen der Sammlung sind hier wissenschaftlich bearbeitet und in einwandfreier Präsentation vorgelegt. Das große Katalogwerk Michael H. Crawford's, *Roman Republican Coinage* (Cambridge 1974) wurde dabei als ordnungsweisend für die Aufbereitung der Publikation verwendet.

Die äußere Form der Beschreibung, das Erschließen des Materials durch Indices, die, ähnlich dem griechischen Syllogewerk, erfolgte Gegenüberstellung von beschreibendem Text und Fotos, sind gut gelungen. Lediglich die Qualität einiger Fotos läßt zu wünschen übrig. Starke Schwankungen in den Helligkeitswerten der stets nach dem Original, nicht nach Gipsabgüssen hergestellten Fotos, haben die Druckwiedergabe teils beeinträchtigt. Man betrachte als Beispiele etwa die Seiten 399, 419, 433.

Zu einem erheblichen Teil geht die Sammlung des Kestner-Museums auf die intensive Sammel­tätigkeit des Kaufmanns Otto Hager, ferner des Sammlers und Forschers Max von Bahrfeldt zurück. Mit dem Ankauf der Sammlung Hager, die damals auch die Sammlung von Bahrfeldt enthielt, hat die Stadt Hannover ihre Münzsammlung im Kestner-Museum ganz wesentlich bereichert und ein Beispiel kluger Ankaufspolitik gegeben.

Dem Verfasser darf man dankbar sein, daß er die Sammlung in diesem Katalogwerk auf so vorbildliche Weise publiziert und damit erschlossen hat.

Bernhard Overbeck

LEXIKON DES MITTELALTERS, 4. Band, 8.—10. Lieferung, München-Zürich 1989 (Artemis-Verlag), 650 Spalten, 1 Textabb.

An Stichworten zu einzelnen Nominalen sind in den angezeigten Faszikeln zu nennen: Groot (Sp. 1725), eine niederländische Groschenmünze, seit Beginn des 14. Jh. geprägt und weit verbreitet. Gros (Sp. 1726) bzw. Gros tournois (Sp. 1733), seit 1266 in Frankreich geprägt, wurde in niederländischen und westdeutschen Münzstätten in reichem Maße nachgeprägt. Hauptwährungsmünze in Europa wurde neben dem Gulden der Groschen (Sp. 1726), von zahlreichen Münzherren geprägt und außerordentlich langlebig. Unabhängig von ihm entstand in Italien der Grosso (Sp. 1732) als größere Silbermünze. Der Gulden (Sp. 1790) wurde 1252 in Florenz geschaffen und lief in ganz Europa um; in zahlreichen Münzstätten wurde er nachgeprägt. Als Halbbrakteaten (Sp. 1870) werden zweiseitige Silbermünzen des 10./13. Jh. bezeichnet, auf deren dünnem Schrötling die Bilder jeweils vertieft auf der Gegenseite erscheinen. Halbschoter (Sp. 1872) hieß eine 1370 vom Deutschen Orden eingeführte Groschenmünze im Wert von $1\frac{1}{3}$ Schilling. Nicht nur in Schwäbisch Hall, wo er entstand, sondern auch in vielen anderen Münzstätten geprägt wurde der Heller (Sp. 2122), der mit seinem geringen Wert weit verbreitet war. (Mancher Leser wird übrigens ein Stichwort „Haller“ vermissen).

Münz- und Geldgeschichte berühren auch die Stichworte Hacksilber (Sp. 1817) und Handel (Sp. 1895), ebenso die Ausführungen über das wikingerzeitliche Haithabu (Sp. 1865). Die Heraldik (Sp. 2414) kann ein wichtiges Hilfsmittel für den Numismatiker darstellen. Einige lesenswerte Artikel zu Themen der Metallurgie finden sich ebenfalls, so Granulation (Sp. 1654), Gravierung (Sp. 1660), und im weiteren Sinne Goldschatz von Hiddensee (Sp. 2208). Schließlich werden wieder etliche Münzstätten erwähnt.

Wiederum erweist sich das Lexikon als äußerst nützlich nachschlagewerk für alle Bereiche der mittelalterlichen Geschichte einschließlich der Numismatik.

Mechtild Overbeck

ALAN M. STAHL (Hrsg.), *The Medal in America*, Coinage of the Americas Conference at The American Numismatic Society, New York 1987, Proceedings No. 4, New York 1988, 247 gez. S.

Die American Numismatic Society hat sich auf ihrer Jahrestagung im September 1982 zum vierten Mal ausschließlich der amerikanischen Numismatik gewidmet, diesmal der amerikanischen Medaille. Die insgesamt 12 Fachreferate liegen jetzt mit einem Vorwort von Alan M. Stahl als Publikation vor. Die Auswahl der Beiträge deckt die wichtigen Zweige der im Verhältnis zu Europa noch jungen amerikanischen Medaille ab, sie geben einen Überblick über das

amerikanische Medaillenschaffen überhaupt. Zwei Aufsätze beschäftigen sich mit den Indian Peace Medaillen mit denen die eigenständigen Medaillenschöpfungen im kanadischen und dem unter englischer Herrschaft stehenden Teil von Nordamerika begannen. Nii Quarcoopome hat die verschiedenen Typen jener Medaille untersucht, die mit dem Bild König Georgs I. von England verknüpft ist; Georg J. Fuld und Barry D. Tayman legen eine ausführliche Arbeit über die Montreal und Happy White United Indian Peace Medaille vor. Javier Gimeno stellte die barocken Medaillen des unter spanischer Herrschaft stehenden Gebiets von Amerika zusammen. Die Medaille auf Befreiung Amerikas von der Herrschaft der europäischen Mutterländer gab Benjamin Franklin 1782 bei dem Franzosen Augustin Dupré in Auftrag. Die ikonographischen Wurzeln der Libertas Americana, die auch für die ersten Münzen des unabhängigen Amerikas übernommen und zur Liberté Françoise umgestaltet wurde, hat Yvonne Korshak bearbeitet. Cornelius Vermeule ist den klassizistischen Gedenkmedaillen und Marmorreliefs nachgegangen, die von der sogn. „Grab-Kunst-Mode“ des viktorianischen Amerikas geprägt sind, also Medaillen, auf welchen Skulpturen des alten Ägypten, der klassischen Antike und der italienischen Renaissance kopiert oder umgesetzt sind. Von Ende des 18. bis zum späten 19. Jahrhundert bleiben europäische Medaillenkünstler maßgeblich, vor allem deutsche und mehr noch französische Medailleure wurden mit den wichtigen Aufträgen betraut. Seit 1880 aber bestimmen Stil, Einfluß und Schule von Augustus Saint-Gaudens, dem Bahnbrecher der amerikanischen Nationalkunst, die amerikanische Medaillenproduktion, wie auch aus den folgenden Beiträgen hervorgeht. Nach einem instruktiven Artikel von Dorothy Budd Bartle über John Cotton Dana und seine Ausstellungs- und Sammlungsziele für ein ideales Museum, vor allem auf dem Gebiet der Medaille, mit dem Ziel zeitgenössische Künstler anzuregen und zu unterstützen, haben sich Donna J. Hassler, Michael Richman, Cynthia Kennedy Sam, August L. Freundlich und Elaine J. Leotti mit speziellen Medailleuren, nämlich John Flanagan, Daniel Chester French, Bela Lyon Pratt, James Earle Fraser sowie den ersten Frauen beschäftigt, die Medaillen für Amerika schufen, die nun einen eigenständigen nationalen Stilcharakter zeigen. Abgerundet und beendet ist die Vortragsreihe der Kongreßpublikation mit einer Zusammenstellung und Würdigung der Medaillen für die Society of Medallists von ihrem Entstehen 1930 bis 1987 durch Joseph Veach Noble. Die Publikation kann künftigen Studien oder auch Sammlern als nützlicher Leitfaden empfohlen werden.

Ingrid S. Weber

Jahresbericht für 1987 und 1988 der Staatlichen Münzsammlung München

Bericht für die Staatliche Münzsammlung für die Jahre 1987 und 1988

Ausstellungen

In dem Bestreben, für die moderne Medaillenkunst Interesse zu wecken, wurde das Œuvre eines zeitgenössischen Künstlers vorgestellt:

„Raymond Corbin. Dessins, Médailles, Sculptures“ 07.07.—28.10.1988.

Zu diesem Anlaß hat R. Corbin eine Medaille geschaffen, geprägt in der Pariser Münze.

Die aus Sonderausstellungen hervorgegangenen Wanderausstellungen erfreuten sich großen Zuspruchs.

„Antike im Münzbild“ wurde gezeigt: (1987) in Oberkochen, Heubach, Abtsgemünd, Neresheim, Aalen, Lorch, Rainau; (1988) in Augsburg — außerdem in folgenden Gymnasien (1987; 1988): Riede, Nürnberg, Neu-Ulm, Dillingen, Kaufbeuren/Neugablonz, Ingolstadt; Dachau, München, Icking, Regensburg, Burghausen, Simbach am Inn, Neu-Ulm, Augsburg, Trostberg, Coburg, Bamberg.

„Rom und die Germanen“ (1987): in Xanten, Miltenberg und Passau, die englische Version „Rome and the Germans“ (1988): in Princeton NJ, Athens GA und Washington DC.

„Vom Taler zum Dollar“: (1987) Aalen; (1988) Speyer, Kempten

„Ludwig I. Medaillen und Münzen“ (1988): Kaiserslautern

Ausleihen zu folgenden Ausstellungen:

(1987): „Clemens August (Clemenswerth)“, „Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons“ (Stuttgart), „Balthasar Neumann“ (Würzburg), „Hl. Willibald — Kinder des Glaubens (Eichstätt), „Das Kloster Reitenhaslach“ (Reitenhaslach), „Bürger Bauer Edelmann“ (Berlin), „Die Donau“ (Ingolstadt); (1988): „Die Kunst am Hofe Rudolfs II. — Prag um 1600“ (Essen, Wien), „Jemen — 3000 Jahre“ (München), „Diplomaten und Wesire“ (Oettingen), „Kaiser Augustus — Die verlorene Republik“ (Berlin), „Die Medaillen des Großen Kurfürsten“ (Berlin), „Die Verführung der Europa“ (Berlin), „Anna Maria Medici“ (Düsseldorf), „Geschichte und Kultur der Juden in Bayern“ (Nürnberg), „Die Handelswelt der Niederländer in Asien 1600—1800“ (Bamberg), „Schlacht bei Hanau“ (Hanau), „Cleopatra's Egypt“ (New York), „Side“ (Saarbrücken), „Persepolis“ (München).

Neuerwerbungen

Die Sammlung hatte einen Zuwachs von 270 und 272 Objekten.

Hervorgehoben seien (1987): $\frac{1}{3}$ Elektron-Stater, Jonien 680—650 v. Chr. — Tetradrachme, Mysien, Pharnabazos um 400 v. Chr. — $\frac{1}{8}$ Goldstater, Makedonien, Philipp II. 359—336 v. Chr. — Sesterz, Hadrian, Rom 137/138 v. Chr. — Plappart, St. Gallen 1424, mit arabischen Ziffern — 2 Wachsmodele mit allegorischen Darstellungen, 18. Jahrhundert — Münzdeckelhumpen mit 2 Talern und 2 Medaillen, Meistermarke des David Stobbe (1658—1672), Königsberg. — (1988): 3 Quinare vom Nauheimer Typ — AR-Regenbogenschüsselchen und Kleinsilber zum

Nauheimer Typ — Bronze, Kleopatra und Marcus Antonius — Sesterz, Traianus, Rom 114/117 — Tetradrachmon, Caracalla, Tarsos 215 — Aureus, Uranius Antoninus, Emesa 253/254 — 23 Nachprägungen sasanidischer Drachmen aus Afghanistan — Masse d'or, Frankreich, Philipp IV. 1285—1314 — Carlino, Neapel, Friedrich III. v. Aragon 1496—1501 — Gnadepfennig, Kurköln, Ferdinand v. Bayern um 1625 — 49 Jugendstil-Medaillen — 12 Medaillen von Raymond Corbin.

Veröffentlichungen

Ausstellungskataloge

Thomas S. Burns u. Bernhard H. Overbeck: Rome and the Germans as seen in Coinage, Atlanta GA 1987.

Ingrid S.-Weber: Raymond Corbin, Dessins, Médailles, Sculptures. Staatliche Münzsammlung München 1988.

Sammlungskataloge

Friedrich Exter: Pfälzische Münzen und Medaillen. Faksimile-Ausgabe nach Friedrich Exters Handexemplar in der Staatlichen Münzsammlung, bearbeitet von Wolfgang Heß. München, Bayer. Hypotheken- und Wechselbank 1988.

Sylloge Nummorum Graecorum München.

Im Druck: Heft 24, Phrygien (W. Leschhorn); in Vorbereitung: Heft 12, Thessalien — Epirus (P.R. Franke), Heft 20 Ionien — Priene (D. Klose), Heft 26 Zypern — Kistophoren (G. Stumpf), Heft 33 Alexandria (A. Geisen).

Nürnberger Rechenpfennige

Im Druck (ausgeliefert 1989): 1. Lieferung: Familien Schultes, Krauwinkel und Koch (F. Stalzer)

Münzfunde

Eresing, Kr. Landsberg/Lech: Kleiner Schatzfund, 5 Denare des 3. Jhs. n.Chr. (wohl Beutelinhalt). — Grabungs- und andere Komplexe: Kempten, Streufunde aus den laufenden Ausgrabungen im Stadtgebiet. — Grünwald b. München, 30 AE-Münzen aus der spätrömischen Anlage. — Schöngesing, Lkr. Fürstenfeldbruck, 17 spätrömische Münzen, Streufunde vom Amperübergang.

Hettlingen, Gde. Wertingen, Kr. Dillingen, Schatzfund (-Rest), 2. H. 14. Jhs., 28 Pfennige: Regensburger und auf Regensburger Schlag. — Rüdtenhausen, Kr. Kitzingen, vor 1407, 27 Pfennige: „Würzburger“, „Regensburger“, einseitige. — Soyen bei Wasserburg am Inn, aus einem Opferstock 7 Pfennigmünzen, Süddeutschland, 15. und 1. H. 16. Jh.

Wonfurt, Kr. Haßberge, beim Spargelpflanzen, SM.1598, 17 Dukaten: Niederländische Provinzen und Städte, Habsburgische Lande, Siebenbürgen, Spanien. — Tüßling, Kr. Altötting, bei Hausrenovierung, SM.1600, 310 Ex., Prager und sächsische Groschen, 3- und 2-Kreuzer Süddeutschland (25%) und Oberrheinischer Kreis (70%). — Wallersdorf, Kr. Dingolfing-Landau/NB, 83 Kleinmünzen 1540—1609 bei einer neuzeitlichen Bestattung in einem bronzezeitlichen Grabhügel. — Deggendorf/NB, 3829 Ex., SM.1633. Dukaten, Taler u. Teilwerte, hauptsächlich Groschen- und Pfennigmünzen. — Erharting, Kr. Mühldorf am Inn/OB, 1623—1646, Streufunde, Kleinmünzen süddeutscher Münzstände. — Tyrllbrunn, Gde. Palling, Kr. Traunstein, SM 1813, 2347 Ex.: Taler und Teilwerte (Rtl. 17. Jh., Konv.-, Laub-, Kronentaler), Hauptmenge (ca. 75%) Konventionsgeld (20-, 10-Kreuzer) und kleinere Werte vor 1750. — Berchtesgaden, am Lockstein, um 1875, 350 Kupfermünzen.

Lehrveranstaltungen

Universität München, in den Räumen der Staatlichen Münzsammlung

Sommersemester 1987

Übungen zur Münzprägung in der frühen römischen Kaiserzeit	H. Kühmann
Übung zur römischen Münzkunde-Auswertung von Schatzfunden	D. Klose
Übung zur süddeutschen Münz- und Geldgeschichte im 15. Jahrhundert	W. Heß
Islamische Numismatik. Die Iranische Welt	P. Jaeckel

Wintersemester 1987/88

Übung zum Münzwesen der Römischen Republik	H. Kühmann
Einführung in die römische Münzkunde	D. Klose
Übung zur Münz- und Geldgeschichte Süddeutschlands im 12. und 13. Jahrhundert	W. Heß

Sommersemester 1988

Auswertung von römischen Münzplatzfunden	D. Klose
Münzprägung und Geldwesen im späten 13. und 14. Jahrhundert	W. Heß
Einführung in die islamische Numismatik	P. Jaeckel

Wintersemester 1988/89

Städtische Münzprägung des Hellenismus	H. Kühmann
Übung zur römischen Münzkunde	D. Klose
Deutsche Münz- und Geldgeschichte im Spätmittelalter.	
Das Zeitalter der Münzvereine	W. Heß
Einführung in die Islamische Numismatik	P. Jaeckel

Universität Augsburg

Sommersemester 1987. Vorlesung:

Einführung in die Antike Numismatik. Teil I. Griechisches und keltisches Münzwesen	B. Overbeck
---	-------------

Sommersemester 1988. Vorlesung:

Roms Münzwesen in der Kaiserzeit	B. Overbeck
----------------------------------	-------------

Wolfgang Heß

Jahresbericht 1987 der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft e.V. München, gegründet 1881

Zu Beginn des Vereinsjahres 1987 führt Direktor Dr. Wolfgang Heß am 3. Februar die Gesellschaft nochmals durch die bis zum 22. ds. Mts. verlängerte Sonderausstellung der Staatlichen Münzsammlung „Vom Taler zum Dollar 1486—1986“ und Schriftführer Kurt Seubert, Edelsteinfassermeister, vermittelt am 11. Februar eine Führung durch die Ausstellung „FABERGÉ — Hofjuwelier der Zaren“ in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung.

Das Sitzungsprogramm 1987 wird am 17. Februar von Frau Dr. Ingrid Szeiklies-Weber in der Bibliothek des Münzkabinetts mit dem Referat „Die Prägeanstalt Poellath, Schrobenhausen“, Ausgangsstätte der Münchner Medaillenkunst des frühen 20. Jahrhunderts, eröffnet. Hierzu kann Vorsitzender Karl Gebhardt Vertreter der Firma sowie Familienangehörige der Medaillenkünstler begrüßen, so Geschäftsführer Mross der Prägeanstalt, die lange Zeit auch in München (Sonnen- bzw. Landwehrstraße) präsent und von 1904—1984 Mitglied der BNG war, sodann Frau Ferne aus der Familie Greiner, Frau Roth für die Künstlerfamilie Karl Roth (Bildhauer, Medailleur, Stempelschneider; 1900—1967), Frau Antonie Fischer-Taschner, jüngere Tochter des Bildhauers Ignatius Taschner (1871—1913), Frau Margarete Galland als Repräsentantin der Medailleursfamilie Maximilian Dasio (1865—1954), ferner einen Nachkommen des Bildhauers Georg Wrba (1872—1939) und Josef Ecker vom Heimatmuseum Schrobenhausen, das eine große Medaillensammlung pflegt.

Frau Dr. Szeiklies-Weber zeichnet ein lebendiges Bild der Prägeanstalt, die als Begründerin der Münchner Medaille gilt und eng verknüpft ist mit der „Wiedererweckung“ der deutschen Kunstmedaille zu Beginn des 20. Jhdts. Geburtsstätten der modernen Medaillenkunst waren Paris und Wien: In Frankreich hatte sich seit der Mitte des 19. Jhdts. ein neuer Medaillenkunst entwickelt, basierend auf den verbesserten technischen Möglichkeiten. In der kaiserlichen Metropole Wien hatten vor allem Anton Scharff und Josef Tautenhayn d.Ä. eine dem Salonstil der Gründerzeit um Hans Makart angepaßte Medaillenproduktion begonnen. Demzufolge äußerten deutsche Künstler und Gelehrte immer dringender den Wunsch nach einem eigenen Medaillenschaffen. Erstes Zeichen setzt 1897 Alfred Lichtwark mit seinem Büchlein „Die Wiedererweckung der Medaille“ und dem Aufbau einer ersten Abteilung moderner Medaillen in der Hamburger Kunsthalle. München hatte sich unter den Pfälzer Wittelsbachern immer stärker zu einer Kunst- und Kulturstadt entwickelt. Den Auftakt zur neuen deutschen Medaillenkunst bildet bezeichnenderweise 1895 Adolf Hildebrands Medaille auf Otto von Bismarck, deren Modell von 17 cm Durchmesser die gleiche Monumentalität ausstrahlt wie das Prägestück von 2,3 cm. Die künstlerischen Äußerungen in Deutschland waren geprägt von nationalen Emotionen, da Frankreich international tonangebend war für Bildhauer, Maler und Medailleure. Rudolf Bosselt formuliert es 1905 so: „Wenn dann die jetzige französische Medaillenkunst so hoch über die deutsche gestellt wird, . . .“ werden wir „noch lange zu arbeiten haben, nicht nur die Künstler, sondern auch die Prägeanstalten . . ., ehe es gelingen wird, unsere Medaillenkunst als Ganzes . . . soweit zu entwickeln, daß sie der französischen gleichsteht.“ Den Bemühungen um einen neuen deutschen Medaillenkunst will Georg Hitl in seiner Schrobenhausener Prägeanstalt Möglichkeiten zur Entfaltung bieten. Die Anstalt war 1778 als Nadlergeschäft von Johann Christoph Abraham gegründet und dann von den Familien Poellath/Hitl/Greiner sowie den Nachkommen der Familie Greiner, in der jetzt die vierte Generation heranwächst, über Höhen und Tiefen in mehr als 200 Jahren weitergeführt worden. Knopf- und Hartfaßwaren, Zierrat für Uniformen wie auch für die Landbekleidung lösten die Produktion des Nadlergeschäfts ab.

1835 geht das Geschäft auf Joseph Hitl sen. über, der die Witwe Carl Poellaths geheiratet hatte. Er erweitert die Fertigung an Devotionalien. Sohn Joseph nimmt einen Verlag für Heiligenbilder und die Produktion von Rosenkränzen hinzu. Georg Hitl stellt um 1895 die Firma auf Prägemaschinen um und nimmt Medaillen zeitgenössischer Künstler in sein Verkaufsprogramm auf. Zum Ausführen und Gelingen waren Rat und Hilfe wichtig. Franz von Lenbach, gebürtiger Schrobenhauser, hatte nur Bedenken, daß die Entfernung der Provinzstadt von den Mittelpunkten der Kunst, sich nachteilig auswirken könnte. Künstlerische Unterstützung gab Rudolf Bosselt aus der Darmstädter Künstlerkolonie, wissenschaftliche Beratung und publizistische Hilfestellung Georg Habich, Kunsthistoriker und Konservator am kgl. Münzkabinett, zu dessen Direktor er 1907 berufen wird. Am 14. Juni 1903 wendet Georg Hitl sich mit einem Aufruf an deutsche Medailleure mit der Bitte, Medaillenmodelle zur Vervielfältigung in seiner Prägeanstalt zu schaffen. Gleichzeitig erscheint in deutsch und französisch eine Ankündigung für Kunstfreunde und Sammler mit einer Vignette von Maximilian Dasio: Athena mit der Nike eilt durch eine weite Landschaft und winkt den Angesprochenen zu, ihr zu folgen. Für diese erste Hitl-Serie „Medaillen zeitgenössischer Künstler“ schufen 13 Medailleure aus ganz Deutschland die Modelle: Rudolf Bosselt, Fritz Christ, Maximilian Dasio, Fritz Hörnlein, Hermann Hahn, Hugo Kaufmann, Heinrich Kautsch, Andreas Kraumann, Georg Roemer, Balthasar Schmitt, Paul Sturm, Heinrich Waderé und Georg Wrba. 1906 ist diese erste Serie vollständig erschienen. Die Prägeanstalt Poellath erhält im gleichen Jahr auf der III. Kunstgewerbeausstellung in Dresden die Sächsische Staatsmedaille und in Nürnberg auf der Bayerischen Jubiläums-Landesausstellung zwei Goldmedaillen für „hervorragende Verdienste um die Wiederbelebung der Medaillenkunst“. Das Urteil der Kunsthistoriker war positiv bis enthusiastisch, und auch Georg Habich äußert sich erstmals zur modernen Medaille, deren Weiterentwicklung er entscheidend beeinflussen sollte. Die Hitl'sche Ehe war kinderlos und Georg Hitls Neigungen galten schon immer den humanistischen Studien. So übergibt er am 1. Juli 1907 im Alter von 45 Jahren die Firma Carl Poellath seinem Mitarbeiter Georg Greiner, der den eingeschlagenen Weg weitergeht. Hitl selbst stiftet 1908 zur „Förderung der Medaillenkunst“ 15000 Goldmark, die von der Bayer. Akademie der Wissenschaften verwaltet werden, da ihr das kgl. Münzkabinett unterstand. Weitere Schenkungen folgten, so daß von den Zinsen „Preise oder Aufträge an bayerische oder in Bayern lebende Künstler“ vergeben werden konnten. Für die Jahre 1909 bis 1921 fanden 9 Preisgerichte im Münzkabinett unter Vorsitz von Georg Habich statt. Die Ergebnisse wurden publiziert. Im ersten Ausschreiben fällt der 1. Preis an Hans Schwegerle, den 2. Preis teilen sich Dasio und Arthur Storch. 1916 stirbt Georg Greiner, seine Witwe Berta führt das Geschäft weiter. Der Hitl'sche Fonds fällt dem ersten Weltkrieg und seinen Folgen zum Opfer. Das Medaillenschaffen stagniert; dennoch können noch im Jahre 1925 Arbeiten von 78 deutschen Künstlern angeboten werden. Nach 1933 erlischt — nicht zuletzt durch Repressalien im Dritten Reich — die künstlerische Bedeutung der Poellath'schen Prägeanstalt. Heute prägt und emailliert die Firma Abzeichen aller Arten für die verschiedensten Auftraggeber.

In der Sitzung am 24. März, an der auch eine Gruppe der Volkshochschule Murnau, Lehrgang Numismatik, unter Peter Freude teilnimmt, setzt Dr. Dietrich Klose das Programm mit dem Thema „Das Nominalsystem der kaiserzeitlichen Bronzemünzen in Kleinasien und Ost-europa“ fort.

In der April-Sitzung (28.04.) springt Frau Dr. Gerlind Werner mit dem Vortrag „Neue Aspekte in der Augsburger Münzgeschichte“ kurzfristig für den erkrankten Dr. Volker Zedelius (Bonn) ein: Die Durchsicht der Münzaktien im Stadtarchiv Augsburg förderte erwartungsgemäß eine Reihe von Erkenntnissen zutage, welche die bisherigen — leider spärlichen — Veröffentlichungen ergänzen und korrigieren. Namen bisher unbekannter Münzmeister und Medailleure können nachgewiesen, Stationen der technischen Entwicklung belegt werden. Einige Überlieferungen zur Augsburger Münzgeschichte, die auch in neueren Publikationen wiederzufinden sind, erwiesen sich als irrig. So sind die drei Ähren als Münzmeisterzeichen nicht dem Münzmeister Balthasar Schmid zuzuordnen, der auch nicht Konkurrent, sondern Vorgesetzter des Bartholomäus Holeisen war; die 1550 nach Frankreich gelieferte Münzmaschine ist sicher nicht von dem Goldschmied Marx Schwabe hergestellt worden. In den Rechnungsbüchern der

Stadt lassen sich Münzen nachweisen, von denen zwar kein erhaltenes Exemplar bekannt ist, die aber wegen der Abrechnung zweifelsfrei existiert haben müssen. Darüber hinaus bieten die Augsburger Akten auch Material für die allgemeine Münzgeschichte, da die Stadt ja an allen Münzprobationstagen und Reichstagen teilnahm. Die Ergebnisse dieser Studien werden zusammen mit einem neuen, illustrierten Katalog der Münzen der Stadt Augsburg veröffentlicht.

Am 11. Mai hat die Staatliche Münzsammlung eine Gruppe von Mitgliedern und Angehörigen der französischen Gesellschaft S.E.N.A. (Société d'Études Numismatiques et Archéologiques) aus Paris zu Gast; eine Abordnung der BNG ist eingeladen.

In der Sitzung am 19. Mai bespricht Dr. Peter Ilisch (Münster/Westf.) „Das Problem der anonymen Nachahmung in der deutschen Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters (10.–14. Jhd.)“. Wie in Teilbereichen der antiken Numismatik, muß auch die Mittelalternumismatik damit leben, daß häufig Münzen nicht den tatsächlichen Entstehungsort oder die Prägezeit angeben. Vielfach wurden die einmal eingeführten und akzeptierten Münzsorten weitergeprägt, ohne daß unterscheidende Kennzeichen angebracht wurden. Zu beobachten sind entsprechende Phänomene seit der Christiana-Religio-Prägung Ludwigs des Frommen, die sich in Ausläufern bis in das 11. Jahrhundert fortzieht, regional sogar bis in das Spätmittelalter. Forschungen in dieser Hinsicht müssen ansetzen bei der sorgfältigen Stilanalyse und der Metrologie. Breiteren Umfang gewann die Nachprägung der Münzen der Hauptmünzstätten (Köln, Mainz, Regensburg u.a.) durch kleinere Münzstätten im 10. Jahrhundert. Die Nachprägungen dieser Zeit sind kaum als bewußte Täuschung zu verstehen, sondern eher im Zeichen einer beginnenden Regionalisierung des Münzwesens als Aufgreifen der Münzbilder, mit denen der Markt vertraut war. Eine Abgrenzung zwischen Original und Nachprägung ist nicht immer einfach, da einerseits Imitativmünzstätten teilweise genau kopierten, andererseits es auch in den Vorbildmünzstätten stilistisch schlecht gravierte Stempel gab. Eine andere Dimension von Nachprägung ergibt sich aus einem Ausgrabungsbefund in Ibbenbüren, wo eine Münzstätte des 12. Jahrhunderts abseits jeder größeren Siedlung in einer kleinen Burg bestand und wo münsterische Pfennige ohne besondere Beizeichen in schlechterem Silber nachgeprägt wurden. Man wird also bereits im 12. Jahrhundert mit der Existenz von Heckenmünzstätten rechnen können. Auch im 14. Jahrhundert wurden noch bekannte Münzsorten anonym kopiert. Durch Verbindung von Fundanalysen und Stempelvergleich lassen sich die Nachahmungen zum Teil von den Vorbildern unterscheiden, wie am Beispiel von Kopien französischer Turnosen, die den Grafen von Oldenburg zugeschrieben werden, gezeigt werden kann.

Zur Sitzung am 30. Juni können wir Frau Prof. Dr. Maria R.-Alföldi (Frankfurt/Main) zu ihrem Vortrag „Die sog. solonische Münzreform“ im Künstlerhaus begrüßen.

Die Exkursion 1987 führt uns dank der Vermittlung von Dr. Overbeck nach Kempten zum Ausgrabungsgelände bei der Lindenbergerschule und am Nachmittag zur Führung durch die Stadt einschl. Fürstensaal der Residenz.

Nach der Sommerpause wird das Herbstprogramm am 29. September durch Manfred Schulze vom Arbeitskreis „Moderne Münchner Medailleure“ mit einem Referat zum 100. Geburtstag des Medailleurs Ludwig Gies eröffnet. Der in München geborene Künstler Ludwig Gies ist zu den bedeutendsten Medailleuren des 20. Jahrhunderts zu rechnen. Der Vortrag — durch zahlreiche Dias illustriert — bot einen umfassenden Überblick über die künstlerische Entwicklung und das Werk (besonders das Medaillenwerk). Gies, der seine frühesten Portraitmedaillen ganz im Stil der Renaissance gestaltete, wendet sich — etwa mit dem Beginn des 1. Weltkrieges — einer expressionistischen Darstellungsweise zu. Dem Zeitgeist entsprechend entsteht eine Reihe von Kriegsmedaillen. Anfangs lassen diese Stücke den allgemein verbreiteten Patriotismus erkennen, doch spiegeln die nachfolgenden Stücke die Schrecken des Krieges um so deutlicher wider. Religiöse Bildwerke und Medaillen nehmen einen breiten Raum im Schaffen des Künstlers ein. Zu würdigen sind ferner die ganz intim erscheinenden Medaillen aus dem menschlichen Leben und die Bildnisse einiger mehr oder weniger bekannter Persönlichkeiten. Im 3. Reich wurde Gies geächtet; er verlor seine Professur und seinen Lehrauftrag. Erst in der Nachkriegszeit, an die Werkkunstschulen in Köln berufen, eröffnet sich wieder ein weites Feld der Betätigung. Hier entstehen bis zu seinem Tode viele, von Kennern und Liebhabern geschätzte Kleinkunstwerke.

Zur Oktober-Sitzung (27.10.) macht uns Direktor Dr. Heß durch seinen Vortrag „Münzwesen und Geldentwertung um 1460 in Mitteldeutschland“ mit dem Groschenfund von Guxhagen bekannt. Tags zuvor besuchen 50 Mitglieder und Angehörige der „Gesellschaft Vorarlberger Münzfreunde“ (Vorsitzender Karl Fischer) das Münzkabinett; an der Begrüßung nimmt auch eine Abordnung der BNG teil.

Am 24. November sind Kurzvorträge angesagt. — 1. Ehrenvorsitzender Walter Haertl referiert zu Problemen der bayerischen mittelalterlichen Numismatik: In Landshut münzte Herzog Otto II. (1231–53) geringhaltige Pfennige und verbot in seinem Gebiet die Regensburger Pfennige. Die Prägung in Landshut wurde 1255 von Ottos Nachfolger Heinrich eingestellt. In welchen Geprägten diese Landshuter Pfennige zu sehen sind, ist seit langem strittig. Zuletzt hat Gebhart die Nr. 85 des von ihm bearbeiteten Fundes von Hersbruck dafür in Anspruch genommen. Der Referent sieht die Landshuter Gepräge in den Pfennigen Nr. 27–30 des Fundes von Feldmoching (MBNG 1927), die möglicherweise im Zusammenhang mit den wohl Münchener Reiterpfennigen des genannten Fundes einen rigorosen Geldbeschaffungsversuch des Herzogs für sein mißglücktes Steiermark-Abenteurer darstellten. Die Münzstätte Ötting, die im Schiedsspruch vom 1.9.1255 erstmals erwähnt ist, wartet noch auf eine zusammenfassende Behandlung ihrer Gepräge, zumal derjenigen vor der Landesteilung von 1392, die Ötting an die Landshuter Linie brachte. Von besonderem Interesse ist hier ein 1978 in der Salzburger Judengasse gehobener, von Koch 1979 in der Wiener N.Z. publizierter Fund, dessen Vergrabungszeit zwischen 1290 und 1300 liegt. Unter mehr als 28 000 Pfennigen, davon 6650 bayerischen, fanden sich über 6000 Pfennige eines unbekanntes Typs, ein Stück eines ebenfalls unbekanntes Typs, jeweils mit „Öting“ und 10 Stücke eines verwandten Typs ohne Schrift. Ein Hälbling aus Wasserburg wirft auch Probleme auf. Die Stadt war 1392 an Bayern-Ingolstadt gekommen. Man kennt heute ca. 15 Pfennig-Typen. Hälblinge, wie sie damals ohnehin nur gelegentlich und in geringen Mengen (etwa aus jeder 10. oder 20. Mark) geprägt wurden, waren aus Wasserburg bisher nicht bekannt. Das vom Referenten vorgelegte einseitige Stück (gekrönter Löwe v.l., Minuskel „l“, Gewicht 0,215 gr, geringhaltig) stellt mit dem halben damaligen Pfennig-Gewicht eindeutig einen Hälbling dar, den man Ludwig VII. (1413–47) zuschreiben muß. Die Frage der „Ingolstädter Heinricher“, wie sie in dem bei Lori, Münzrecht, abgedruckten, ins Jahr 1502 datierten „Vermerkt“ über Gehaltsprüfungen umlaufender Silbermünzen genannt werden, hat Altmeister Kull viele Jahre beschäftigt. Solche Gepräge — es müßte sich um Prägungen Heinrichs IV. von Landshut in Ingolstadt handeln — haben nach den Darlegungen des Referenten nicht existiert. Sie könnten nur in der Zeit zwischen dem Tod Ludwigs VII. (1.5.1447) und dem Tod Heinrichs IV. (30.7.1450) entstanden und müßten auch 50 Jahre später noch in ansehnlichen Mengen verfügbar gewesen sein. Heinrich hatte sich zwar in den Besitz Ingolstadts gesetzt und sich auf seinen Erbspruch berufen, war einer schiedsrichterlichen Klärung der Erbfrage aber bis zu seinem Tode ausgewichen. In der Aufstellung von 1502 müßte statt Ingolstädter Heinricher — und Ingolstädter Ludwiger — richtig „Öttinger Heinricher“ bzw. „Ludwiger“ stehen: die Öttinger Pfennige fehlen nämlich in dem Verzeichnis. Es handelt sich also schlicht um einen Fehler, sei es in der Originalurkunde, sei es in der noch vorhandenen kalligraphischen, für die Archivierung gefertigten Abschrift.

2. Peter Freude „Numismatik in der Volkshochschule“, Erfahrungen mit Grund- und Aufbaukursen in Murnau zur Vermittlung numismatischer Grundlagen an interessierte Sammler und zur Erschließung neuer Sammlerschichten.

3. Max Joël „Archivierung von BNG-Vorträgen auf Video“, jeweils mit Zustimmung des Referenten. Verwendungsmöglichkeiten im Verein und privat; Austausch. Technische Gegebenheiten und Erfordernisse.

In der Weihnachtssitzung — 9. Dezember — hält Dr. Hans Roland Baldus, stellvertr. Vorsitzender, zunächst einen Lichtbildervortrag „Eine ‚hannibalische‘ Tanit(?)“, der in erweiterter Form inzwischen publiziert wurde (Chiron 18, 1988, 1–14 mit Abb.). Anschließend findet — von Familie Seubert wie immer vorbildlich vorbereitet — die traditionelle Weihnachtsverlosung mit Spenden der Mitglieder statt; sie erfreut sich wie jedes Jahr besonderer Beliebtheit.

Die Gesamtsituation ‚Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte‘ (Aufkündigung des Zuschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Jahre 1986, Eigenfinanzierung von

Band 35, künftige Mittelbereitstellung, neue Drucktechniken, vergleichbare Kostenvoranschläge, effektiverer Ablauf bei Herstellung in München und Kostensenkung) führen in der Vorstandssitzung vom 28. Juli 1987 zu dem Beschluß, den Kommissionsvertrag vom 10.08.1972 mit der Firma Michael Laßleben, 8411 Kallmünz, zum Jahresende 1987 zu kündigen. Gleichzeitig nehmen Redaktion und Vorsitzender Verbindung zur DFG auf, um in einem klärenden Gespräch die weitere Finanzierung des Jahrbuchs zu erörtern. Dieses Gespräch führt Dr. Overbeck am 15. Dezember in Bonn mit dem Verlagsreferat und erreicht, daß die DFG für weitere Anträge wieder offen bleibt; sie werden im Rahmen der DFG-Bestimmungen von Fall zu Fall entschieden.

Im Jahre 1987 gelingt für die Medaillensammlung der BNG der Ankauf des Stückes auf die 1. Generalversammlung 1882 in Nürnberg (Gebh. 2). In die Sammlung kann auch die Silbermedaille „25 Jahre Reutlinger Münzfreunde“ aufgenommen werden.

Der Arbeitskreis „Moderne Münchner Medailleure“ hat sich im Berichtsjahr 1987 wiederum ziemlich regelmäßig getroffen und seine Besprechungen und Arbeiten, namentlich über die Abzeichen zu den Münchner Künstlerfesten, fortgesetzt.

Am 23. Januar 1987 überstellt das Stadtmuseum Deggendorf den 1986 bei Stadtgrabungsarbeiten entdeckten Münzschatz (ca. 3800 Stück) der Staatlichen Münzsammlung zur wissenschaftlichen Bearbeitung und Inventarisierung. Das Kabinett ersucht den Vorsitzenden der BNG um Übernahme der Bearbeitung. In einer ersten Phase werden rd. 500 Stück bestimmt und 62 Münzen für eine Ausstellung in Deggendorf Anfang Mai 1987 sowie zur Katalogerstellung Anfang März/Mitte April bereitgestellt bzw. übergeben. Im Jahresverlauf werden weitere rd. 500 Münzen ausgewertet und zum Jahresende die Masse der noch in Deggendorf befindlichen fast 3000 Pfennige angefordert.

Bei der Mitgliederversammlung des Verbands der Deutschen Münzvereine anläßlich des 22. Süddeutschen Münzsammlertreffens am 26. September 1987 in Darmstadt, an der auch der Vorsitzende der BNG teilnimmt, wird eine Erhöhung des Bezugspreises für das Numismatische Nachrichten Blatt um 30 Pf je Heft ab 1988 angeregt und der Zustimmung der Vereine innerhalb einer Erklärungsfrist anempfohlen. Mit der Generalversammlung (GV) am 19. Januar 1988, Vorbereitung Vorstandssitzung am 11. Januar, schließt das Vereinsjahr 1987. Die Gesellschaft trauert um 9 verstorbene Mitglieder und geht mit unverändert 405 Mitgliedern ins Jahr 1988. Wichtigstes Thema ist das Jahrbuch, dessen 35. Band noch 1987 ausgeliefert werden kann und dessen weiteres Schicksal Sorge macht. Aus diesem Grunde muß der Vorsitzende auch die GV bitten, den seit 1971 mit 50 DM unverändert gebliebenen Jahresbeitrag auf 60 DM (Studenten und Jugendliche 30 nach 25 DM) festzusetzen. Nach ausführlicher Diskussion, die sich hauptsächlich an der Zusammensetzung der Jahrbuchbeiträge entzündet, stimmen die in der GV anwesenden Mitglieder der Heraussetzung zu.

Für eine 40jährige Mitgliedschaft werden Dr. Eitel Giebisch und Eugen Wankmüller, der Schöpfer dieser Medaille, mit der BENE MERENTI-Medaille in Silber und Herr Alfred Kirchinger für 25 Jahre Mitgliedschaft mit der Ausführung in Tombak ausgezeichnet.

K. Gebhardt, Vorsitzender

H.R. Baldus, stellvertr. Vorsitzender

Jahresbericht 1988 der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft e.V. München, gegründet 1881

Am 23. Februar stellt Dr. Bernhard Overbeck zu Beginn des Vereinsjahres 1988 im Clubraum 1 des Künstlerhauses Neuerwerbungen Antike der Staatlichen Münzsammlung München vor. Nach Hinweisen auf die Gesichtspunkte, die zu einem Erwerb für das Kabinett führen, und das bevorzugte Interesse (Fehlen im Bestand, Kriegsverluste) macht uns der Referent mit den Neuerwerbungen bekannt, unter denen sich wahre Seltenheiten befinden: Frühes Porträt Domitians auf einem Aureus, Sesterz des gleichen Kaisers mit medaillonartigem Revers, Sesterze Trajans und Marc Aurels, dann Antoniniane von Caracalla, Sesterz des Soldatenkaisers Philipp I., Regalian-Überprägung, Siliqua des Constantius II. eines bisher unbekanntem Typs aus einer Nebenmünzstätte wohl des Raums um Trier, Gold-Solidus des Prokop 365/366, schließlich ein Blei-Votivmedaillon, Guß des 3. Jhdt. n. Chr. aus dem Donauraum und Ausblick nach Byzanz. Dr. Overbeck betont, daß von den 250 000 Stück des Kabinetts lediglich 2% in der Schausammlung ausgestellt sind.

Dieser Vortrag wird von Mitglied Max Joël mit Einverständnis des Vortragenden als Test auf Video aufgenommen.

Vom 10.—14. März wird in Münster/Westf. in Verbindung mit der 75. Jahrfeyer des Vereins der Münzfreunde für Westfalen und Nachbargebiete ein Deutscher Numismatikertag durchgeführt; die Gesellschaft ist durch den stellvertr. Vorsitzenden Dr. Hans Roland Baldus vertreten.

Im „Abend der Mitglieder“ — Gedankenaustausch, numismatische Probleme, Forschungsergebnisse, Fragen an Experten und Sammlerkollegen — (23. März) stellt Dr. Baldus eingangs die von Egon Beckenbauer auf den Vorsitzenden Karl Gebhardt geschaffene Bronze-Gußmedaille vor und bespricht zwei interessante antike Münzen, die aus den deutschen Ausgrabungen in Karthago stammen. Hinweise auf Sammlertreffen, neu erschienene numismatische Literatur, die Verbindung von Volkshochschule und Numismatik sowie den Münzfund von Deggendorf runden den Abend ab.

Am 19. April stehen zwei Kurzvorträge auf dem Programm. Zuerst referiert Dipl.-Ing. Otto Kozinowski über „Saalfeld als Münzstätte für Leiningen“, siehe Beitrag S. 101 ff. in diesem Bande.

Anschließend hält Dr. Baldus seinen Lichtbildervortrag „Sturm über Nordafrika, 256/255 v. Chr.“; der Referent schildert zunächst die dramatischen historischen Ereignisse dieser Jahre, die einen Höhepunkt des Ersten Punischen Krieges (264—241) darstellen: die zunächst sehr erfolgreiche und dann in einer Katastrophe für die Angreifer (u.a. Gefangennahme des Feldherrn M. Atilius Regulus) endende römische Invasion hinein in das Zentrum des Karthagerreiches. Hauptorganisator des karthagischen Gegenschlags war der spartanische Söldnerführer Xanthippos, der nach Vertreibung der Römer diesen Kriegsschauplatz wieder verließ. Im numismatischen Teil, der sich mit den Spuren dieses Geschehens in der punischen Edelmetallprägung befaßte, wurden neue Erkenntnisse des Ref. aus Aufsätzen in Chiron 12, 1982, und 18, 1988, 171—176, zusammengefaßt: Als erste stadtkarthagische Prägung während der Invasion ist das Gold Jenkins-Lewis Gruppe IX anzusehen, das im wesentlichen aus einem während der Kämpfe um Tunis vergrabenen Schatzfund bekannt ist (256). Dieser Prägung folgt mit der Neuordnung der Verhältnisse das Elektron J.-L. Gr. Xa sowie begleitendes Silber (ab 255). Ref. schlug vor, in einem zum Gold von Gr. IX passenden neuen Doppelstück (Münchner Handel 1987) dasjenige Geld zu erkennen, mit dem Xanthippos und andere Söldner entlohnt wurden (255). Während der Invasion scheint man im punischen Westsizilien zur Versorgung von zeitweilig

der Heimat zu Hilfe geeilten Truppen verschiedene Großmünzen geprägt zu haben: Das Elektron J.-L. Gr. VIII samt zugehörigem Silber; teils wie ersteres mit der punischen Legende bearbeitet (= im Lande, in den Ländern) versehen, teils ohne Beschriftung. Unbeschadet ihrer herrlichen Gestaltung dienen alle diese Münzen also sehr profanen Zwecken: der Truppenbesoldung in einer Periode höchster Gefahr für das Karthagerreich.

Der Leiter des Münzkabinetts Stuttgart, Dr. Ulrich Klein, bespricht und zeigt am 17. Mai den hochinteressanten „Goldguldenfund von Marbach am Neckar“. Bei einem Hausumbau werden im November 1986 1004 Goldstücke des 14. Jhdts. entdeckt. Der Fund ist gemäß dem gesetzlichen „Schatzregal“ Eigentum des Landes Baden-Württemberg geworden. Die Fundgepräge, die der Referent selbst bestimmt und auswertet, stammen aus der Zeit von ca. 1340 bis 1395. Sie verteilen sich auf die Münzstätten der rheinischen Kurfürsten (521 Stück), auf Ungarn (315), Böhmen (76), Österreichische Lande (23), Venedig (15 „Dukaten“), Mailand (8), Schlesien (4), Genua (3), Florenz (1), auf 8 kleinere Münzstätten (Berg, Eppstein, Isenburg, Jülich, Nassau, Nürnberg und Würzburg, zus. 33 Stück) sowie auf 5 Einzelstücke aus Aragon, Avignon, Brabant, Holland und Lothringen. Die Münzbilder folgen dem Florentiner Vorbild mit Lilie und Johannes dem Täufer (360 Stück); sie zeigen bei 180 Goldgulden anstelle der Lilie das Wappen des Münzherrn und bei 438 den Münzherrn bzw. einen Lokalheiligen statt Johannes den Täufer. Die neben dem einen Florentiner Stück im Fund vertretenen anderen 26 italienischen Exemplare tragen eigene Münzbilder. Es ist zu hoffen, daß der sensationelle Marbacher Goldguldenfund in ausführlicher Auswertung noch eine Reihe weiterer interessanter numismatischer Erkenntnisse ermöglicht und auch andere Fragen im Zusammenhang mit der Vergrabung wie auch nach den früheren Besitzern u. dgl. aufhellt (vgl. auch Ulrich Klein, Stuttgart „Der Münzfund von Marbach“ in NNB Nr. 8/1987 und Bernd Kluge, „Der Goldschatz von Marbach (Württemberg)“ in Numismatische Beiträge Nr. 3/89).

Am 28. Juni haben wir die Freude, in der Staatlichen Münzsammlung München Frau Dr. Eva Wipplinger aus Halle an der Saale zu ihrem Vortrag „Die Münzen und Medaillen von Anhalt“ begrüßen zu können. Reizvolle und vielfach uns unbekannte Gepräge, zumeist aus der Münzstätte Bernburg, dann auch Münzen „ex auro Anhaltino“ runden das Bild ebenso wie die Medaillen des Künstlers Wermuth, insgesamt nach dem Wahlspruch des Hauses Anhalt „unerschrocken und beständig“, ab.

Für den 8. Juli laden die Staatliche Münzsammlung München und das Institut français de Munich unter der Schirmherrschaft des französischen Botschafters S.E.M. Serge Boidevaix in den Max-Joseph-Saal der Residenz zur Eröffnung der Ausstellung „Raymond Corbin“, Dessins, Medaillen, Skulpturen ein (bis 18.09.1988). Nach musikalischer Umrahmung durch das Klaviertrio Schäfer/Then Berg/Zank begrüßt Dr. Wolfgang Heß die Festversammlung. Frau Dr. Ingrid Szeiklies-Weber würdigt das Schaffen des französischen Bildhauers und Medailleurs Raymond Corbin (geb. 1897 in Rochefort-sur-Mer, ab 1919 in Paris und seit 1955 Professor an der École des Beaux-Arts, Mitglied des Institut de France). Neben Stein- und Bronze-Skulpturen oder reizvollen Aquarellen hat Corbin vor allem Medaillen geschaffen, Gußmedaillen nach Modellen, die erhaben in Wachs oder Ton gestaltet sind, oder Prägungen nach Gipschnitten, vor allem aber von Stempeln, die der Künstler selbst geschnitten hat. Für die Münchner Ausstellung schuf Corbin eine Medaille, die auf der Vorderseite das Eingangsportal der Münchner Residenz zum Kapellenhof und auf der Rückseite die Seine, Nôtre Dame und den Invalidendom in Paris zeigt. Die Medaille ist, wie seine Stücke überwiegend, vom Hôtel de la Monnaie geprägt. Ein Exemplar erhält die Gesellschaft für ihre Medailiensammlung von der Staatl. Münzsammlung. Im Gegenzug stiftet die BNG für die Bibliothek des Kabinetts das Buch von Miholajczyk über Münzfunde aus Lodz und Umgebung. Nach der Einführung in die Ausstellung spricht Prof. Raymond Corbin Worte des Dankes und M. Jean Claude Moreau, der französische Generalkonsul in München, eröffnet die Ausstellung. Die BNG ist beim Festakt durch den Vorstand und eine Reihe von Mitgliedern vertreten.

Die Exkursion 1988 führt uns am Sonntag, 17. Juli, nach Deggendorf. Frau Birgitta Petschek-Sommer führt uns durch das Stadtmuseum, das Verkehrsamt vermittelt eine Stadtbesichtigung. Zu einem weiteren Höhepunkt wird am Nachmittag der Besuch von Kloster Metten (Bibliothek, Kirche, Festsaal).

Nach der Sommer-Pause eröffnet Dr. Hartmut Polenz, Münster, den zweiten Teil des Sitzungsprogramms 1988 mit seinem Vortrag „Zum Aufkommen keltischer Goldprägung in Mitteleuropa“. Zur Einführung nimmt Prof. Dr. Overbeck das Wort. Anschließend verweist der Referent auf das Fehlen einer keltischen Geschichtsschreibung, auf den Stand der Forschung über die Zusammensetzung keltischer Münzmetalle und im besonderen auf die westkeltischen Goldprägungen um 348 v.Chr. (Philipp-Statere und Teilstücke) sowie auf Nachprägungen der Griechen. Die lange Reihe der immer noch offenen Fragen nach den Kelten und ihrer Geschichte konnte naturgemäß auch durch diese Ausführungen nicht geschlossen werden. Mit dem Dank der Gesellschaft und guten Wünschen für den Wechsel zum Lehrstuhl in Bamberg verabschiedete der Vorsitzende Dr. Polenz.

Am 25. Oktober dürfen wir als Referenten Dr. Volker Zedelius, Bonn, zu seinem Nachholvortrag „Falschmünzen und Münzfälschungen von der Antike bis heute“ begrüßen: Seit es Münzen gibt, werden diese auch gefälscht. Falschgeld ist in der Antike sehr verbreitet. Weniger bekannt sind Falschmünzen aus dem Mittelalter. Daß es sie dennoch in großer Menge gegeben hat, zeigen die schriftlichen Quellen, Erlasse und Edikte gegen die Falschmünzerei und deren Erzeugnisse. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen sensationelle hochmittelalterliche Falsifikate aus dem Rheinland. Falschmünzerei wurde immer äußerst streng bestraft, wofür es auch zahlreiche Schriftzeugnisse gibt. Im Gegensatz zur Falschmünzerei beschäftigen sich Münzfälscher mit dem Nachmachen oder Verfälschen von historischen (Sammler-)Münzen. Am häufigsten sind hier die sogenannten modernen Mittelmeertouristen-Fälschungen.

Für den 22. November lädt die BNG zum Vortrag von Frau Dr. Szeiklies-Weber „Ignatius Taschner, Gedenken zum 75. Todestag“ in die Staatliche Münzsammlung ein. Der Vorsitzende kann Frau Antonie Fischer-Taschner, die jüngere Tochter des Künstlers, deren beide Kinder und weitere Angehörige der Familie Taschner begrüßen. Frau Dr. Szeiklies-Weber skizziert die wichtigsten Stationen im Leben des Bildhauers Ignatius Taschner (geb. 1871 in Bad Kissingen, gest. 1913 in Mitterndorf). In Lohr: Der Knabe unterstützt den kranken Vater bei Steinmetzarbeiten, Lehrjahre in Schweinfurt, später dort erste eigene Arbeiten. Dann Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Syrius Eberle, Hungerjahre, Krankheit, graphische Studien in Altomünster, Professor in Breslau, Aufträge für USA. Stadtbaurat Ludwig Hofmann holt Taschner für Bauskulpturen nach Berlin, dort wichtige Arbeiten für Schulen, Krankenhäuser und den Märchenbrunnen im Park von Friedrichshain, dazu die Silberskulpturen für das Kronprinzensilber. Die Referentin geht ein auf die Ehe mit Helene Felber, die Mutter seiner Töchter Maja (1900–1980) und Antonie (*1906), die im Briefwechsel mit dem Freund Ludwig Thoma federführend war, auf Taschners Illustrationen, vor allem für die Werke von Thoma und die „Bauernkirta“, das bekannteste Münchner Künstlerfest, oder das von Thoma und Taschner inszenierte „Pippinger Veteranenfest“ im Arzberger Keller. Auch sein Haus in Mitterndorf bei Dachau, das Taschner entwarf und ausgestaltete, wird im Bild vorgestellt. Durch den veränderten Kunstgeschmack und die Wirren der Zeiten war der Bildhauer, Maler, Grafiker und Illustrator Ignatius Taschner (z.B. „Die Märchen der Brüder Grimm“) für Jahrzehnte nur noch wenig bekannt. Beliebte Sammlerobjekte aber waren und sind immer seine reizvollen Medaillen und Abzeichen, etwa für die Bauernkirta des Vereins Deutscher Kunststudierender – VDKSt – (früheste Festmedaille 1899, weitere bis etwa 1905). Zu nennen sind ferner sein Festzeichen 1901 auf das 50jährige Bestehen des Bayerischen Kunstgewerbevereins oder die Bronzereliefs für die Ehrengabe an den bayerischen Justizminister Freiherrn Dr. Leopold von Leonrod bei dessen Ausscheiden aus dem Dienst (1902) und schließlich seine Arbeit auf die Hochzeit seines Künstlerkollegen Adelbert Niemeyer (1903). Ignatius Taschner starb, erst 42jährig, am 23. November 1913 und ist in Mitterndorf bei Dachau begraben.

Zur Dezember-Sitzung (07.12.) hält Dr. Hans Roland Baldus einen Kurzvortrag mit Dias zum Thema „Eine karthagische Sonderemission von 241 v.Chr.“. Die schriftliche Version ist erschienen in Chiron 18, 1988, 176–179. Sodann findet die traditionelle Weihnachtsverlosung von Spenden der Mitglieder den Beifall der Teilnehmer dieses Abends.

Für Freitag, 21. Oktober, laden die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG und die Staatliche Münzsammlung München zur Präsentation des Tafelbandes „Pfälzische Münzen und

Medaillen“ (Faksimilereproduktion des bisher nicht veröffentlichten Abbildungsbandes von Friedrich Exter, Zweibrücken 1759) ein. Der Vorsitzende vertritt die BNG.

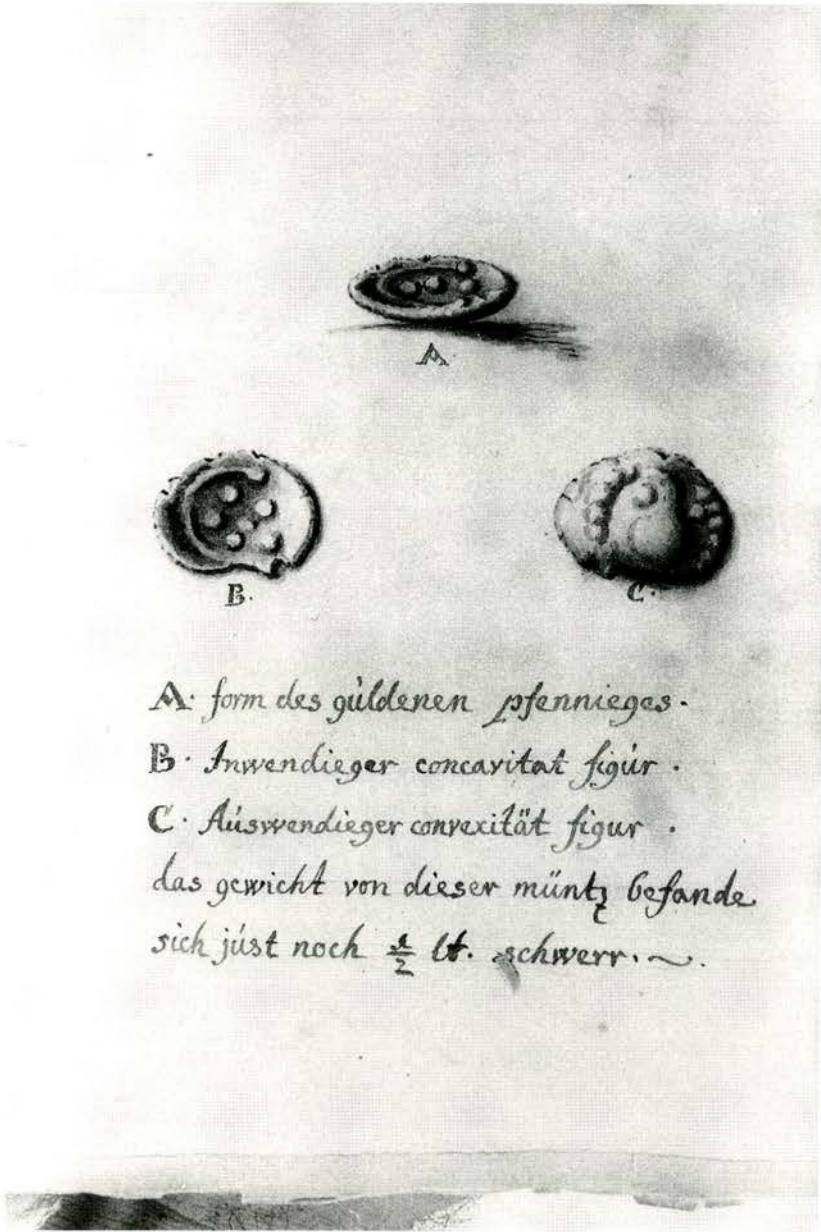
Das 23. Süddeutsche Münzsammlertreffen findet vom 30. Sept. bis 2. Okt. 1988 in Reutlingen statt, zu dem der Verband der Deutschen Münzvereine eingeladen hat. Der Vorsitzende kann an den ersten beiden Tagen teilnehmen.

Am 04. Oktober 1988 trifft sich der Vorstand zu einer Sitzung im Rahmen des Jahresprogramms.

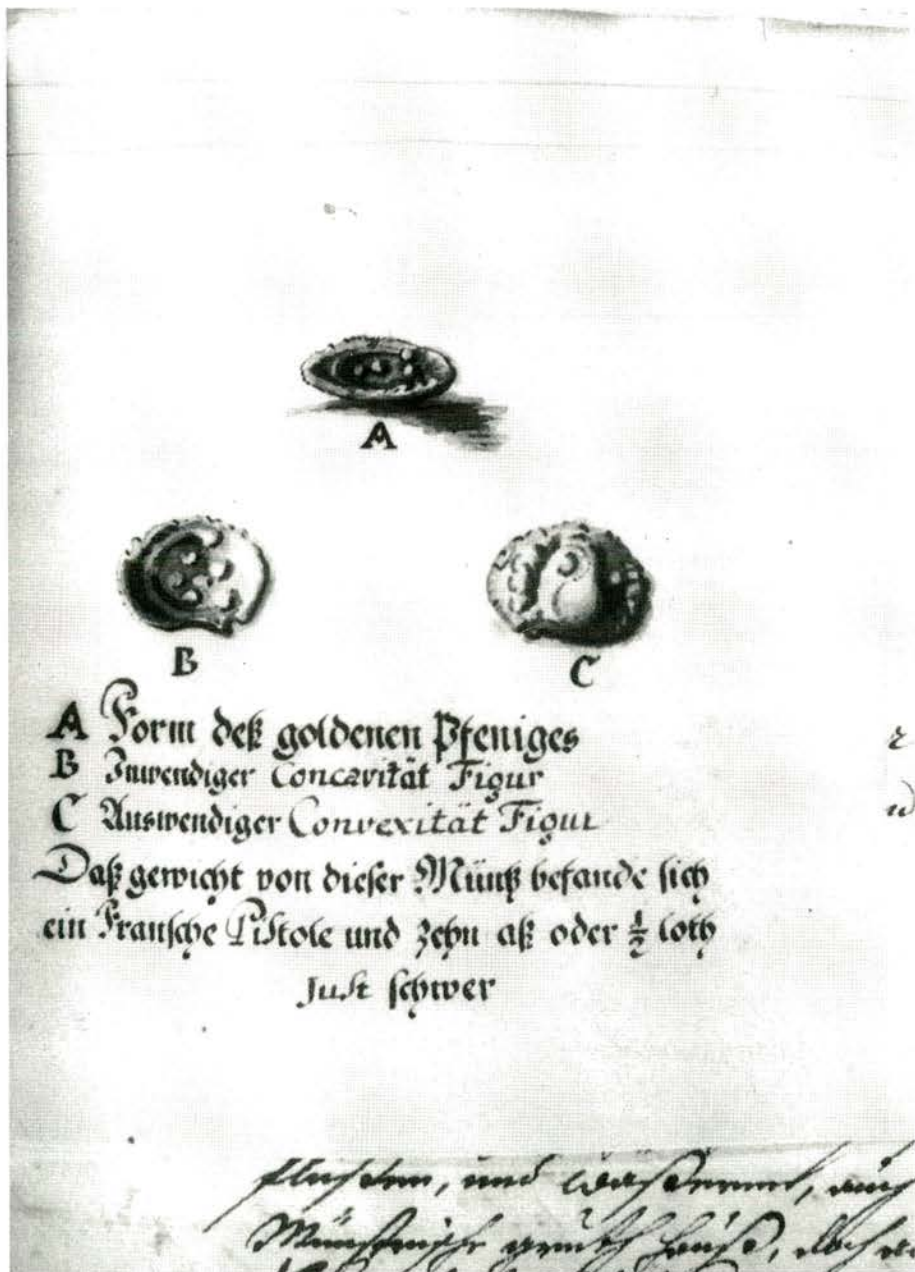
Die Medaillensammlung der BNG wächst 1988 durch Stiftungen und Ankäufe: Bronzegußmedaille 1987 von Egon Beckenbauer auf Karl Gebhardt, Prägemedaillen 1895 auf Emil Kollmann (Gebh. 5) und auf Heinrich von Frauendorfer 1915 (Gebh. 12).

Mit der Generalversammlung am 24. Januar 1989, vorbereitende Vorstandssitzung eine Woche zuvor, beschließt die BNG das Vereinsjahr 1988, dessen Veranstaltungen programmgemäß durchgeführt werden konnten. Das Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte (JNG) kann — Band XXXVI/1986 — erstmals im Eigenverlag herausgebracht werden. Über einen finanziellen Zuschuß hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) noch nicht entschieden. Mitgliederstand 404 bei 19 Zu- und 16 Abgängen während des Jahres. Die Gesellschaft trauert um Dr. Eitel Giebisch, Dipl.-Ing. Klaus Wolff, Dr. Herbert Justin Erlanger und Günther Laugwitz.
K. Gebhardt, Vorsitzender
H.R. Baldus, stellvertr. Vorsitzender

TAFELN



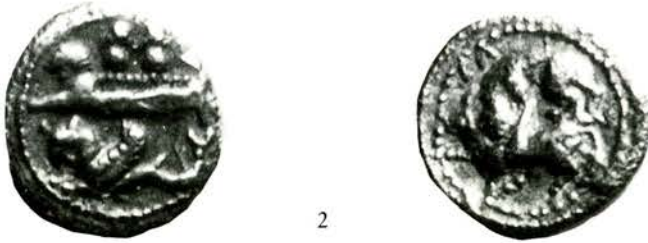
Zu: Gerd Dethlefs, Eine keltische Goldmünze aus dem Schatzfund von Gagers (1751)



Zu: Gerd Dethlefs, Eine keltische Goldmünze aus dem Schatzfund von Gagers (1751)



1



2



3

Zu: J. und A.G. Elayi, Systems of Abbreviations used by Byblos, Tyre and Arwad in their pre-alexandrine Coinages, Fig. 1—3. Maßstab 2 : 1 (Nr. 1,3), 3 : 1 (Nr. 2)



4



5



6

Zu: J. und A.G. Elayi, *Systems of Abbreviations used by Byblos, Tyre and Arwad in their pre-Alexandrine Coinages*, Fig. 4–6. Maßstab 2 : 1.



Zu: Peter F. Dorce,
courtesy of the

Photographs
z.



1



2

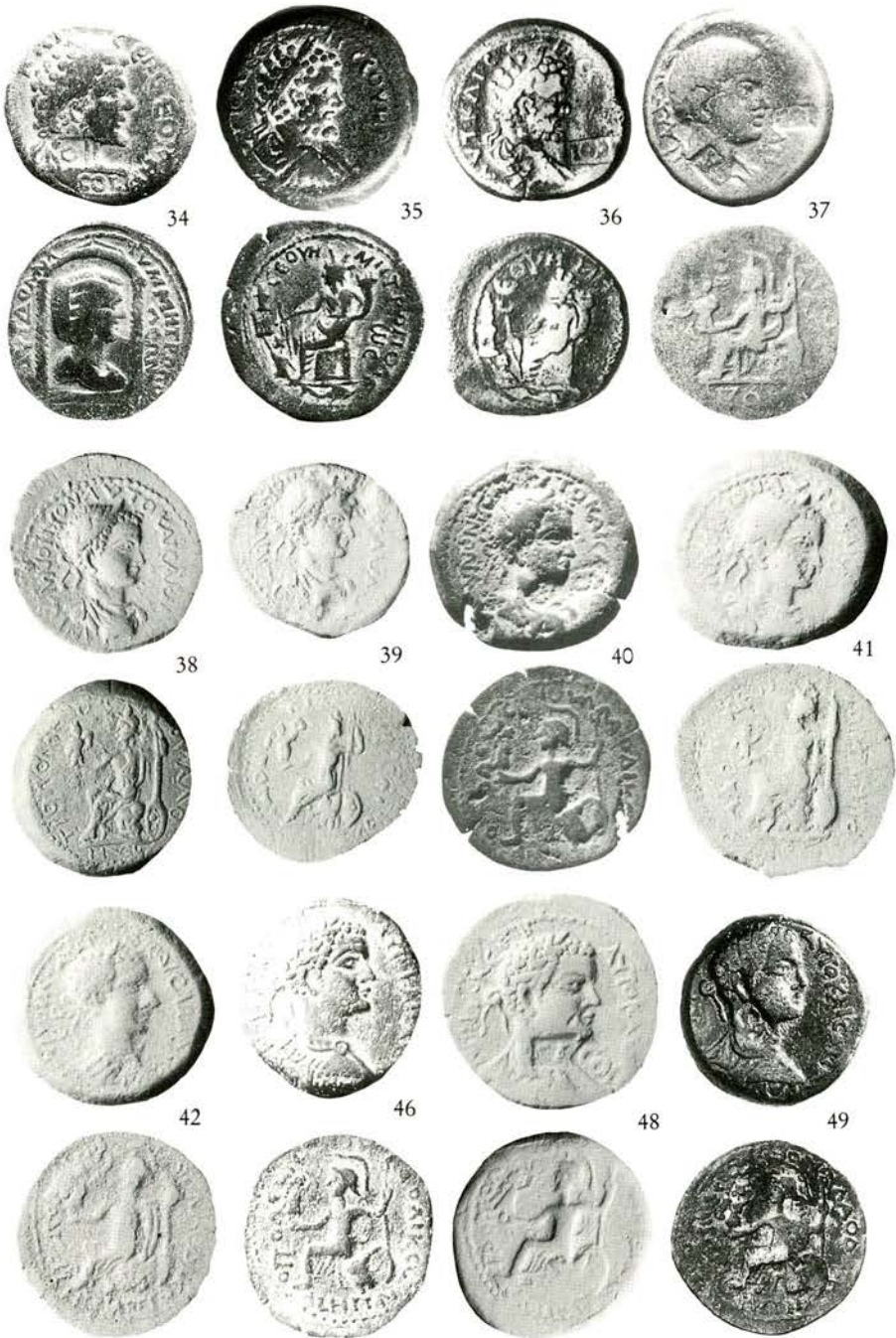
Zu: Volker Zedelius, Ein weiterer Aureus des Pescennius Niger. 1: Aureus aus Alexandria; 2: Beckersche Fälschung eines Aureus. — Maßstab 2 : 1.



Zu: Eckhard Meyer, Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien. — Maßstab 1 : 1



Zu: Eckhard Meyer, Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien. — Maßstab 1 : 1



Zu: Eckhard Meyer, Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien. — Maßstab 1 : 1



Zu: Eckhard Meyer, Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien. — Maßstab 1 : 1



Zu: Eckhard Meyer, Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien. — Maßstab 1 : 1



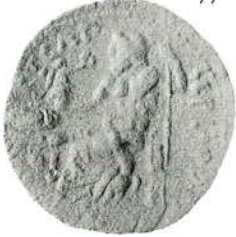
77



78



79



80



81



82



83



84



Zu: Eckhard Meyer, Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien. — Maßstab 1 : 1



Zu: Eckhard Meyer, Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien. — Maßstab 1 : 1



99



101



102



103



104



105



107



Zu: Eckhard Meyer, Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien. — Maßstab 1 : 1



108



109



111



111



111



113



115



116



117



Zu: Eckhard Meyer, Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien. — Maßstab 1 : 1



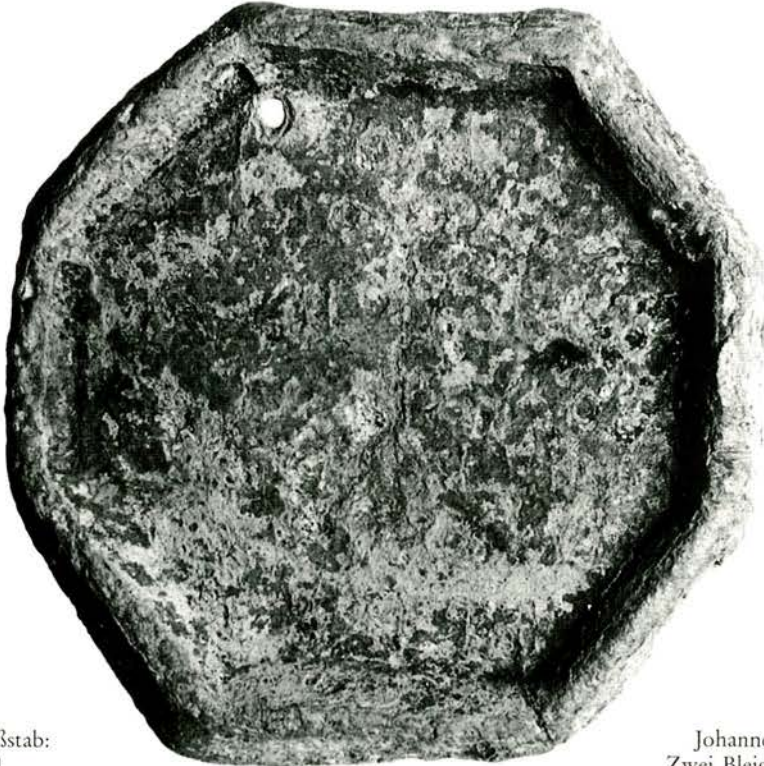
Zu: Eckhard Meyer, Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien. — Maßstab 1 : 1



Zu: Eckhard Meyer, Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien. — Maßstab 1 : 1

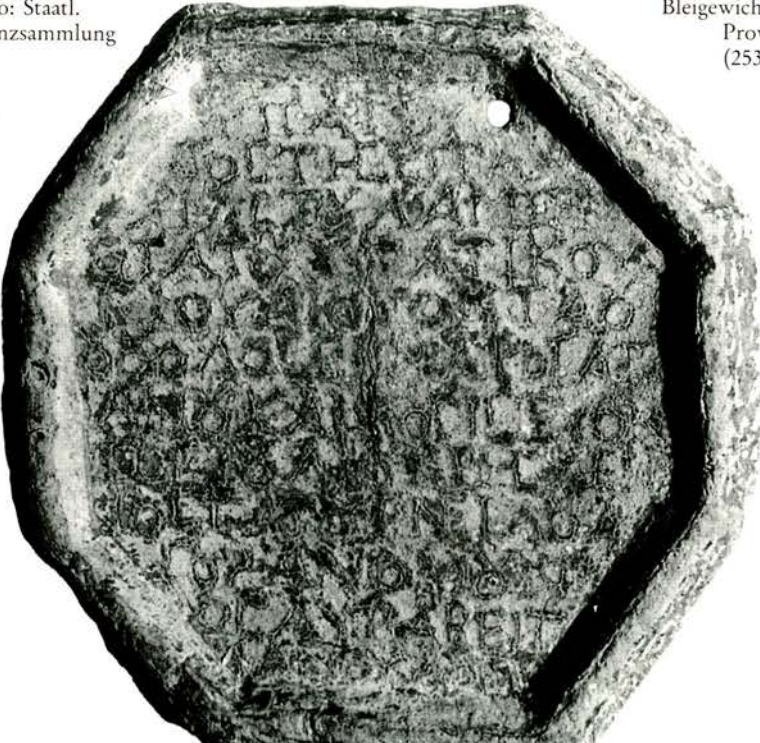


Zu: Eckhard Meyer, Die Bronzeprägung von Laodikeia in Syrien. — Maßstab 1 : 1



Maßstab:
1 : 1
Foto: Staatl.
Münzsammlung

Zu:
Johannes Nollé,
Zwei Bleigewichte.
Bleigewicht aus der
Provinz Asia
(253 n.Chr.).

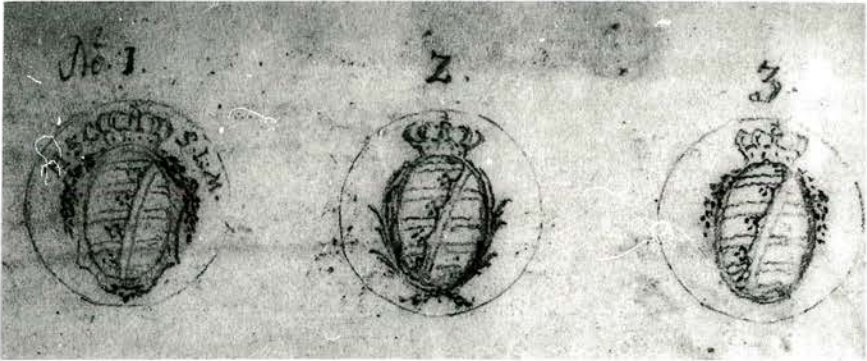




Zu: Johannes Nollé, Zwei Bleigewichte. Bleigewicht aus Flavius (Flaviopolis) in Kilikien (128/37 n.Chr.). — Maßstab 1 : 1, Foto: Staatl. Münzsammlung München



Zu: O. Kozinowski, Saalfeld als Münzstätte der Leininger Münzen von 1804 und 1805. — Jeweils Maßstab 1 : 1, außer Nr. 4 und 5 (vergrößert).



11



Zu: O. Kozinowski, Saalfeld als Münzstätte der Leiningen Münzen von 1804 und 1805. — Jeweils Maßstab 1 : 1

